This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

9466

Der Streit

zwiſchen

Menſch und Thier

ein arabiſches Mährchen

aus den

Schriften der lauteren Brüder

überſetzt und

mit einer Abhandlung über dieſen Orden, ſo wie mit Anmerkungen verſehen

von

Dr. Fr. Dieterici,

außerordentlichem Profeſſor in Berlin, Mitglied der deutſchen morgenländiſchen und pariſer orientaliſchen Geſellſchaft.

Berlin, 1858.

Druck und Verlag von E. S. Mittler und Sohn.

(Zimmerſtraße Nr. 84. 85.)

LIBRARY OF THE
17 MAR

Seiner Königlichen Hoheit

dem

Prinzen Friedrich Wilhelm

von Preußen

in Unterthänigkeit

gewidmet

von dem Verfasser.

Vorrede.

In den folgenden Blättern wird dem Leſer ein ſinniges Mährchen vorgeführt, in welchem eine nach geiſtiger und ſittlicher Bildung ſtrebende Gemeinſchaft ihre Grundſätze und Anſichten ſinnbildlich dargeſtellt hat. Im zehnten Jahrhundert unſerer Zeitrechnung verſuchte die als ein feſtgegliederter Orden beſtehende Gemeinſchaft der lauteren Brüder in Basra durch die Erforſchung der Wiſſenſchaften und Religionslehren eine erhabenere Auffaſſung des Lebens zu begründen und durch eine höhere geiſtige und ſittliche Bildung ihren entarteten und verhärteten Glaubensgenoſſen entgegenzutreten.

Sie legten ihre Lehren in 51 Abhandlungen nieder, in welchen ſie den ganzen Umfang der Wiſſenſchaften, wie ſie damals von den hochgebildeten Arabern beherrſcht wurden, umfaßten, und iſt dieſes Mährchen ein Theil der 21ſten Abhandlung.

Trotz der großen Wichtigkeit, welche dieſe Schriften für die Kulturgeſchichte haben, fanden ſie doch bei der geringen Zahl der Arbeiter auf dem ungemein großen Felde der arabiſchen Philologie gar wenig Berückſichtigung.

Al. Sprenger hat das Verdienst in zwei Artikeln des Journal of Bengal 1848 alle 51 Schriften in Betracht gezogen zu haben und können wir, wie ich höre, eine Abhandüber dieselben von dem berühmten Orientalisten Dr. Flügel bald erwarten.

Im Jahr 1837 veröffentlichte Dr. K. Nauwerck einige Proben aus dem erwähnten Mährchen und mußte die Wissenschaft nach dieser guten Vorarbeit es bedauern, daß dieser Gelehrte seine Arbeit nicht weiter fortführte und diese Mine der Wissenschaft nicht weiter ausbeutete.

Das vorliegende Werkchen versucht es, die sinnreiche Erzählung auch in größeren Kreisen zu verbreiten, und die Geistesrichtung, der sie entsprossen, allgemeiner zu schildern.

Für die Uebersetzung standen mir neben den Calkuttaer Drucken von 1812 und 42, von denen der erstere in de Sacy's Handexemplar mir vorlag, die Pariser Handschrift No. 1005 und die Berliner Handschrift aus der Sprengerschen Sammlung No. 1946 zu Gebote.

Bei den arabischen Namen, welche wegen der fremdartigen Laute sich nur schlecht mit deutschen Typen wiedergeben lassen, habe ich im Text mich mehr an die gewöhnlicheren Formen gehalten, doch habe ich in den Anmerkungen die Umschreibung consequenter zu beobachten gesucht.

Berlin, October 1858.

Inhalt.

Seite

I. Der Streit zwischen Mensch und Thier.

Die Insel der Genien 1
Die Anklage der Menschen 4
Der Wortführer der Thiere 6
Die Rechtsversammlung 9
Die Klage der Thiere über die Härte der Menschen 15
Der Vorzug des Pferdes vor den übrigen Einhufern 23
Rede des Esels und des Stieres 25
Die Befragung der einsichtsvollen Genien 28
Ueber die Feindschaft zwischen den Genien und den Söhnen Adams 33
Versuch der Menschen die Geheimnisse des Königs zu erforschen . 42
Die Gesandtschaften an die Thiere:
Die Raubthiere 48
Wie ein Gesandter sein muß 53
Tadel der Hunde und Katzen 55
Die Singvögel 60
Die Schwärmer 69
Die Raubvögel 72
Die Meerthiere 78
Gesandtschaft zum König der Kriecher dem Drachen 83
Die Rede der Grille und ihre Weisheit 84
Die Schlange 89
Die Gerichtsversammlung 94
Vorstellung der Parteien:
Der Iräqenser 97
Der Inder 101
Der Hebräer 102
Der syrische Christ 104
Der Qoraischit 105
Der Grieche 107
Der Khorasaner 110

Seite

Die Eigenschaften und Tugenden des Löwen 113
Die Beschreibung des Drachens und der Seeschlange 114
Der ʿAnqā und die Insel, wo er haust 115
Der Wortstreit 120
Von den Bienen und ihren wunderbaren Verhältnissen 123
Der schöne Gehorsam der Genien gegen ihre Oberen 129
Der Grieche und die Biene 143
Der Araber und der Sprosser 141
Der Syrer und der Sprosser 150
Der Irāqenser und der Schakal 154
Der Perser und der Papagei 164
Das Wesen der Engel 169
Die Künstler unter den Thieren 172
Der Nagewurm 196
Die weise Grille 197
Der Perser und der Sproffer 203
Der Inder 207
Die große Zahl der Genien 211
Der Meccaner und der Sprosser 223

II. **Ueber den Orden der lauteren Brüder.**

1. Die Abhandlungen der lauteren Brüder 220
2. Die Muʿtaziliten und Szūfiten 237
3. Die Weltseele 246
4. Die Gliederung des Ordens der lauteren Brüder 253
5. Der Verfasser und der Sinn des Mährchens 258

III. Anmerkungen 265

Die Inſel der Genien.

Als die Kinder Adams, ſo erzählt man, ſich fortpflanzten und ihrer viel wurden, breiteten ſie ſich über die Erde hin, über Land und Meer, Ebenen und Gebirge aus, indem ſie ihren Bedürfniſſen ſicher nachgingen; dagegen hatten ſie vordem, ſo lange ihrer wenig geweſen waren, in Furcht und Scheu vor der Menge von reißenden und wilden Thieren auf der Erde ſich zu den Gipfeln von Bergen und Hügeln zurückgezogen, woſelbſt ſie in Höhlen und Schlupfwinkeln Schutz ſuchten. Die Früchte der Bäume, die Kräuter der Erde und die Körner der Gewächſe waren damals ihre Nahrung, und Baumblätter ihre Hülle gegen Hitze und Kälte. Sie überwinterten in warmen Gegenden und ſommerten in kühlen Landſtrichen.

Darauf erbauten ſie ſich auf den Ebenen der Erde Burgen, Städte und Ortſchaften zu ihren Wohnſtätten. Zähmten dann von den Zweihufern die Rinder, Schafe und Kameele, und von den Einhufern die Pferde, Eſel und Maulthiere. Dieſe feſſelten ſie und zäumten ſie auf und wandten ſie zu ihren Bedürfniſſen, zum Reiten, Tragen, Pflügen und Dreſchen an. Sie ermüdeten dieſelben in ihrem Dienſt, verlangten von ihnen über ihre Kräfte und hinderten ſie, ihren Bedürfniſſen nachzugehn, nachdem ſie doch

früher frei in den Gefilden, Waldungen und Einöden, wohin sie gewollt, zur Weide, zur Tränke und zu ihrem Wohl hin und her gezogen waren. Da entwich vor den Menschen ein Theil der Thiere, wie der wilde Esel, die Gasellen, die reißenden Thiere, das Wild und die Vögel, nachdem sie früher vertraut, gewöhnt und ruhig in ihren Lagern und Stätten geweilt hatten, und floh von den Wohnungen der Kinder Adams zu den entlegenen Gefilden, in Waldungen, Erdhöhlen und zu den Gipfeln der Berge. Die Menschen aber rüsteten sich, sie durch allerlei Kunst, als Jagd, Netze und Fallstricke, zu fangen. Denn sie waren überzeugt, daß die Thiere ursprünglich ihre Knechte wären, dann aber entflohen seien, den Gehorsam abgeschüttelt und sich widersetzt hätten.

Es vergingen hierüber Jahre und Zeiten, bis Muhammed gesandt ward; Gott segne ihn und seine Familie und sei ihm gnädig. Er rief die Menschen und Genien zu Gott, der groß und herrlich ist, und zum Islam. Eine Schaar von Genien folgte seinem Ruf, und ihr Islam war schön. Hierüber verstrich ein Zeitraum, worauf dem Geschlecht der Genien ein König aus ihnen vorstand, welcher Bivaraſp der Weise mit dem Beinamen Schahmerdan hieß. Der Sitz seiner Herrschaft war auf einer Insel Balaçagun in der Mitte des grünlichen Meeres, in der Nähe der Gleichheitslinie. Dieselbe hatte ein angenehmes Klima und guten Boden, auch waren auf derselben süße Flüsse und sprudelnde Quellen. Sie hatte viel Felder und Anlagen und war reich an Nahrung, an allen Arten von Bäumen und Früchten, an Auen und Blumen, an duftenden Pflanzen und Blüthen.

Einst trieben die stürmenden Winde eins der Meerfahrzeuge mit einer Anzahl von Kaufleuten, Gelehrten und

andren Menſchen an das Geſtade dieſer Inſel. Die ſtiegen an dieſer Inſel aus, zogen in derſelben umher und fanden ſie reichlich verſehn mit Bäumen, Obſt und Früchten, mit ſüßem Waſſer, von angenehmem Klima und ſchönem Boden, mit Gemüſen und duftenden Pflanzen, mit allerlei Saaten und Körnern, wie nur die Regen des Himmels ſie hatten hervorſproſſen laſſen. Auch ſahen ſie auf derſelben die Thier-Gattungen, ſowohl Einhufer als Zweihufer, Vögel und reißende Thiere, ſämmtliche Kriecher und Schwärmer. Dieſe waren alle aneinander gewöhnt, vertraut und ohne Scheu.

Jenen Leuten gefiel dieſer Ort gar wohl, ſie ließen ſich darauf nieder, errichteten daſelbſt Gebäude und bewohnten ſie; dann begannen ſie jene Ein- und Zweihufer, welche dort waren, zu überfallen und ſie zum Reiten und zum Laſttragen zu zähmen, ſo wie ſie dies in ihren Landſtrichen zu thun gewohnt waren. In Folge deſſen flohen die Thiere vor ihnen; ſie aber rüſteten ſich, ſie durch allerlei Kunſt einzufangen, denn ſie waren überzeugt, daß jene ihre Knechte ſeien; dann aber entflohen wären, den Gehorſam verweigert und ſich widerſetzt hätten.

Als die Ein- und Zweihufer dieſe ihre Anſicht von ihnen erkannten, verſammelten ſich ihre Wortführer und Redner und gingen zu Bivaraſp dem Weiſen, dem Könige der Genien, beklagten ſich über die erlittene Unbill und die Uebergriffe der Menſchen gegen ſie und die Meinung derſelben über ſie. Es ſandte der Genienkönig einen Geſandten zu jenen Leuten und beſchied ſie vor ſich, worauf denn auch eine Schaar von den Leuten des Schiffes ſich dorthin begab. Als dem Könige ihre Ankunft gemeldet war, befahl er, ſie freigebig zu bewirthen und zu ehren, und ließ ſie dann nach drei Tagen in ſein Audienzzimmer kommen. Es war aber Bivaraſp ein König, weiſe, gerecht, edel, billig, frei-

gebig, der die Gastfreunde wohl aufnahm und die Fremden einkehren hieß. Er erbarmte sich der Unglücklichen, die Ungerechten aber hielt er fern; er befahl das Gute und verbot das Schlechte, wobei er nur dem Angesicht Gottes, des Erhabenen, und seiner Gnade zu gefallen strebte.

Die Anklage der Menschen.

Als die Menschen zum König gelangt waren und ihn auf seinem Throne erblickten, huldigten sie ihm mit Gruß und Seegen. Dann sprach zu ihnen der König durch des Dollmetsch Mund: Was hat Euch in unsre Gegend geführt, und was hat Euch zu unsrer Insel gerufen, ohne daß ihr in gesandtschaftlichem Verkehr mit uns standet. Ihm entgegnete Einer von ihnen: Gerufen hat uns das, was wir vernommen von den Vortrefflichkeiten des Königs und seinen schönen Tugenden, dem Adel seines Charakters, von seiner Gerechtigkeit und Billigkeit im Rechtsspruch. So kamen wir denn, damit er unsre Rede und Beweisführung vernehme und richte zwischen uns und unsren flüchtigen Knechten und unsren Dienern, die unsre Herrschaft verleugnen. — Gott unterstütze den König zum Guten und leite ihn zum Rechten. — Der König sprach: Was wollt Ihr?

Da hub der Wortführer der Menschen an: Zu Befehl, o König: Fürwahr diese Ein- und Zweihufer, die Raubthiere, das Wild und die Thiere allesammt sind unsre Knechte und wir sind ihre Herren. Die Einen entziehen sich uns nun aus Widersetzlichkeit, die Andren gehorchen wider Willen, die Dienstpflicht verleugnend. — Der König erwiderte dem Menschen: Was hast Du denn für einen Beweis und Grund für das, was Du da meinst und vorgiebst. Es antwortete aber der Mensch: Jawohl, o König, wir haben Beweise für

das, was wir sagen, sowohl im überlieferten Religionsgesetz, als auch Vernunftgründe. Der König sprach: Laß hören!

Jetzt erhob sich ein Redner der Menschen, der gehörte zu den Kindern des ʿAbbās, Gott sei ihm gnädig; nachdem der die Rednerbühne bestiegen, sprach er: Preis sei Gott, dem Weltenherrn; das schöne Ende den Gottesfürchtigen und alle Feindschaft den Ungerechten. Gott seegne Muhammed, das Siegel der Propheten, den Vorsteher der heiligen Boten, den Gesandten des Weltenherrn, den Vollzieher der Fürbitte am Tage des Gerichts, sowie seine Familie, die Reinen. Preis sei Gott, der aus dem Wasser einen Menschen erschuf und denselben zum Stamm einer männlichen und weiblichen Linie machte (S. 25, 56). Er nahm aus ihm seine Gattin und ließ von Beiden zahlreiche Männer und Frauen ersprießen. Dann begnadigte er Beider Sproß und trug sie über Land und Meer und ernährte sie mit den guten Dingen. Wie da gesagt Gott, der groß und herrlich ist: „Die Zweihufer, er hat sie für euch geschaffen, sie geben Wärme und Nutzen, und davon sollt ihr essen. An ihnen habt ihr eine Zierde, wann ihr sie zur Nacht eintreibt und wann ihr sie des Morgens zur Weide bringt" (S. 16, 5, 6). Auch hat gesagt, der groß und herrlich ist: „Auf ihnen und auf den Schiffen sollt ihr getragen werden" (S. 23, 22). Und ferner: „Die Pferde, Maulthiere und Esel schuf er, damit ihr sie reitet" (S. 16, 8). Ferner: „Auf daß ihr grade auf ihren Rücken sitzet; dann gedenket der Gnade eures Herrn, wenn ihr grad' auf ihnen sitzet" (S. 43, 12). So leiten noch viele Stellen im Koran, in der Tora und auch im Evangelium darauf hin, daß sie für uns und unsretwegen geschaffen sind. Sie sind unsre Knechte und wir ihre Herren. Da sprach der König: Ihr Schaaren der Ein- und Zweihufer habt jetzt gehört, welche Koranverse der Mensch er-

wähnte und wie er dadurch seinen Anspruch zu begründen suchte, und was meint denn ihr zu dem, was er geredet.

Der Wortführer der Thiere.

Bei diesen Worten erhob sich der Wortführer der Thiere, das war das Maulthier, und sprach: Preis sei Gott, dem Einen, dem Einzigen, dem für sich Seienden, dem Herrscher, dem Ewigen, dem Unvergänglichen, welcher bestand vor allem Sein, ohne Zeit und Raum. Er sprach: Werde! und es ward ein sich ergießendes Licht, welches er aus der Tiefe seiner Verborgenheit hatte hervorgehen lassen. Darauf schuf er aus dem Lichte ein lodernd Feuermeer und aus dem Wasser eine wogende bewegte See. Dann schuf er aus dem Wasser und Feuer Himmelskreise mit Thierkreisen, Sterne und hellbrennende Leuchten; den Himmel baute er auf und die Erde breitete er aus, die Berge befestigte er. Er bestimmte die Stufen der Himmel zu Wohnungen der Erhabenen und die Räume der Himmelskreise zum Wohnsitz der nahgestellten Engel. Die Erde aber bestimmte er allen Geschaffnen, den Pflanzen und den Thieren; er schuf die Genien aus dem Feuer des Gluthwindes und machte den Menschen aus Lehm. Darauf erweckte er ihm seine Nachkommenschaft aus Saamen von gemeinem Wasser an einer wohlbewahrten Stätte. Dann ließ er den Sproß desselben auf der Erde einander sich folgen, um dieselbe zu bebauen und sie nicht veröden zu lassen. Die Thiere sollten sie bewahren und Nutzen von ihnen ziehen, doch sollten sie dieselben nicht ungerecht behandeln und kein Leid ihnen zufügen; ich bitte aber Gott für mich und für Euch um Verzeihung.

Dann fuhr er fort: In den Koransprüchen, welche dieser Mensch anführt, liegt aber, o König, durchaus kein Be-

weis für das, was er meint, daß sie Herren und wir Knechte seien. Diese Aussprüche gedenken nur der Gnaden, welche Gott ihnen erzeigt und verliehen hat; denn er sagt: Er hat sie euch unterworfen, sowie er euch unterworfen die Sonne, den Mond, die Winde und die Wolken. Meinst Du nun, o König, daß diese die Knechte und Sclaven der Menschen seien und die Menschen ihre Herren? So wisse nun, o König, daß Gott, der Erhabene, alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden geschaffen und eins dem andern unterwürfig gemacht hat, nur um ihnen einen Nutzen zu verschaffen oder einen Schaden von ihnen abzuwehren. So geschah die Unterwerfung der Thiere unter die Menschen, nur damit sie ihnen den Nutzen gewähren und den Schaden von ihnen abwehren möchten, wie wir dies nach diesem Abschnitt deutlich darthun werden. Es geschah aber nicht so wie sie glauben und wähnen und wie sie in Lüge und Verleumdung vorgeben, weil sie Herren und wir ihre Diener sind.

Darauf sprach der Wortführer der Einhufer weiter: O König! Wir und unsre Väter bestanden vor der Schöpfung Adams, des Menschenvaters, als Bewohner der Erde; wir bewohnten ihre Landstriche und schweiften auf ihren Wegen umher, indem immer ein Schwarm in die Gegenden Gottes hin und her zog, um unsre Nahrung zu suchen und unsre Angelegenheiten wohl zu bestellen. Jeder Einzelne von uns besorgte das Seinige an seiner Stelle und richtete sich dabei nach seinem Bedürfniß, im Feld, im Wald, in der Ebene oder auf den Bergen. Jede Gattung von uns hielt sich zu den Kindern ihrer Gattung. Wir beschäftigten uns damit, uns unsrer Jungen anzunehmen und unsre Kinder groß zu ziehen im angenehmsten Leben durch das, was Gott uns verliehen an Speis und Trank.

Wir waren ſicher in unſren Lagern und unverſehrt an unſren Leibern. Wir lobten Gott und prieſen ihn heilig bei Nacht und Tag, wir widerſetzten uns ihm nicht und trieben nicht irgendwie Vielgötterei. So gingen denn Jahre und Zeiten hin, bis Gott, der Erhabene, Adam, den Menſchenvater, ſchuf, den er als einen Stellvertreter einſetzte. Deſſen Kinder pflanzten ſich fort, ſein Sproß mehrte ſich und breitete ſich aus über Land und Meer, über Ebene und Berg. Sie beengten uns unſre Stätten und Lager und nahmen von uns, als Gefangene, Schafe und Rinder, Pferde und Maulthiere. Die zähmten ſie und machten ſie ſich dienſtbar; ſie ermüdeten dieſelben im Frohndienſt und Ungemach, durch drückende Arbeit beim Tragen und Reiten, im Pfluggeſpann, bei Waſſerrädern und auf Mühlen. Das geſchah durch Gewalt, Unterjochung, durch Schläge, verächtliche Behandlung und Strafen aller Art unſer Lebelang. So entfloh denn, wer von uns konnte, in die Gefilde, Einöden und auf Bergſpitzen. Aber die Menſchen rüſteten ſich, uns durch allerlei Kunſt zu fangen, und wer von uns in ihre Hand fiel, den traf Halsjoch, Kette und Fußfeſſel, man ſchlachtete und ſchund ihn; man riß ihm den Bauch auf, zerſchnitt die Gelenke, zerbrach ihm die Knochen, zerriß die Adern, oder zog ihm die Federn aus, ſchnitt ihm das Haar oder die Wolle ab und übergab ihn dann dem Kochfeuer, dem Bratſpieß und dem Roſte; allerlei Strafen giebt es noch, die man nicht beſchreiben kann. Und mit alledem ſind dieſe Adamiten unſretwegen nicht zufrieden, ſo daß ſie in Betreff unſer behaupten, daß dieſes als ein nothwendiges Recht ihnen zuſtehe, daß ſie unſre Herren und wir ihre Knechte ſeien. Wenn einer von uns entflöhe, ſo ſei er ein widerſpenſtiger Ausreißer, ein den Gehorſam verweigernder Knecht. Alles dies thun ſie, ohne daß ſie ein Zeugniß gegen uns haben, ohne deutlichen

Grund und ohne Beweis, allein durch Gewalt und Unterjochung.

Rechtsversammlung.

Als der König diese Rede gehört und diesen Vortrag vernommen, befahl er einen Herold, ließ in seinem Reiche verkünden und seine Beamten und Helfer von dem Stamme der Genien, sowie die Richter, Rechtspersonen und Rechtskundigen zu sich entbieten. Dann saß er nieder, um zwischen den Sprechern der Thiere und den Streitführern der Menschen zu entscheiden. Er fragte die Sprecher der Menschen: Was sagt ihr zu dem, was diese Ein- und Zweihufer von eurer Härte berichten, und zu ihrer Klage wegen der Ungerechtigkeit und Uebergriffe eurerseits? Ihm entgegnete der Sprecher der Menschen: Fürwahr, diese sind unsere Knechte und wir ihre Herren; so steht es uns denn frei, daß wir mit ihnen nach der Herren Art und Weise schalten und daß wir uns gegen sie nach unsrer Willkür wie Könige benehmen. Wer uns gehorcht, der gehorcht Gott; wer sich aber uns widersetzt und flieht, dessen Widersetzlichkeit ist gegen Gott gerichtet. Der König erwiderte dem Menschen: Der Anspruch gilt bei den Richtern nur nach deutlichen Zeugnissen und wird nur angenommen nach klarer Grundbarlegung. Was hast du nun für einen Rechtsgrund für das, was du da sagst und vorgiebst? Der Mensch sprach: Wir haben Vernunftgründe und philosophische Beweise, welche die Wahrheit meiner Behauptung darthun. Der König sagte: Was sind das für welche, gieb sie klar an. Der antwortete und sprach: Zu Befehl. Das ist die Schönheit unsrer Gestalt, die richtigen Verhältnisse unsres Körperbaues, unsre aufrechte Haltung, die Güte unsrer Sinne, die Feinheit unsrer Unterscheidungsgabe, die Fassungsgabe unsrer Seele und die

Ueberlegenheit unſres Verſtandes, alles dies beweiſt, daß wir Herren und jene unſre Knechte ſind. Der König fragte nun den Fürſprecher der Einhufer: Was erwiderſt du darauf? Der aber ſprach: Von dem, was da erwähnt worden, begründet nichts ſeinen Anſpruch. Wie? entgegnete der König, gehört denn nicht der aufrechte Sitz und die grade Haltung dabei zu den Eigenſchaften des Königs, der gebogene Rücken aber und das der Erde zugerichtete Antlitz zu den Eigenſchaften des Knechtes? Es antwortete aber der Sprecher: Gott mag Dir beiſtehn, o König, zum Recht und von Dir Uebel abwenden! verleih mir Gehör und wiſſe, daß Gott, der Erhabene, ſie nicht in dieſer Geſtalt ſchuf und ſie nicht in dieſem Bau verhältnißmäßig darſtellte, damit dies dafür ein Beweis ſei, daß ſie Herren wären. Auch ſchuf er uns nicht in dieſer Form, noch ſtellte er uns in dieſem Bau dar, damit dies ein Beweis ſei, daß wir Knechte ſeien; ſondern weil er wußte und in ſeiner Weisheit beſtimmte, daß jener Bau paſſender für ſie und dieſer paſſender für uns ſei.

Der Beweis hiervon iſt, daß Gott, der Erhabene, da er Adam und ſeine Kinder nackt, baarfuß, ohne Federn auf dem Körper und ohne Haar oder Wolle auf der Haut ſchuf, welche ſie vor Hitze und Kälte ſchützen möchten, und er Baumfrüchte als ihre Nahrung und Baumblätter zu ihrer Kleidung beſtimmt hatte, ſo machte er ſie gradſtehend und ſchuf ſie aufrechten Wuchſes, damit ihnen die Erlangung der Früchte und Blätter leicht werde. Da er dann in gleicher Weiſe als Nahrung unſres Körpers das Kraut der Erde beſtimmte, ſchuf er unſren Bau gebeugt, damit wir leicht die Kräuter von der Erde erlangten. Deshalb machte er ihre Geſtalt aufrecht ſtehend, die unſre dagegen gebeugt; nicht aber, warum ſie wähnen und meinen.

Der König erwiderte darauf: Was sagst Du zu dem Ausspruch Gottes, des Erhabenen: „Schon haben wir den Menschen in der schönsten Haltung geschaffen“ (S. 95, 4). Es erwiderte der Wortführer: Für die himmlischen Bücher giebt es außer dem Sinn, worauf die äußern Worte hinleiten, noch andre Erklärungen und Auslegungen; diese sind nur den in der Wissenschaft sichren Gelehrten bekannt; so mag denn der König darüber die Männer der Wissenschaft und Kenntniß fragen. Der König fragte daher den Weisen der Genien: Was hat denn hier „die schönste Haltung“ für eine Bedeutung? Der aber erwiderte: Der Tag, an welchem Gott, der Erhabene, Adam schuf, hatte die Gestaltung, daß an ihm die Sterne in ihrer Culmination waren und die Pflöcke der Himmelszelte fest standen. Die Zeit war im Gleichgewicht und die Materien wohl bereitet, um die Form anzunehmen. Da erstand sein Bau in der schönsten Form und vollendetsten Gestalt. Der König sprach: Dies genügt als Vorzug, Adel und Ruhm. Darauf sagte der Weise der Genien: Die Worte: „die schönste Haltung“ haben noch eine andre Bedeutung, als die erwähnte, und diese wird deutlich erklärt durch das Wort des Erhabenen: „Da hat er dir die richtigen Verhältnisse gegeben, in welcher Gestalt er wollte, hat er dich zusammengesetzt“ (S. 82, 7, 8). Das heißt: er hat dich weder lang und dünn, noch klein und kurz gemacht, sondern dir eine Mittelgestalt verliehn. Es erwiderte der Sprecher der Einhufer: Und wir! mit uns hat er ebenso verfahren; er hat uns weder lang und dünn, noch klein und kurz geschaffen, sondern uns eine Mittelgestalt verliehen; so nehmen wir gleichen Antheil an diesem Vorzug und Adel.

Aber der Mensch redete zum Sprecher der Thiere: Wo habt ihr wohl das richtige Verhältniß der Gestalt, das Gleichgewicht des Baues und das Ebenmaß der Form. Da sehn wir

das Kameel; eine große Körpermaſſe hat es und einen langen Hals, dagegen aber kleine Ohren und einen kurzen Schwanz. Den Elephanten wiederum ſehn wir mit gewaltiger Geſtalt, langen Hauern, weiten Ohren, dagegen mit kleinen Augen. Das Rind und der Büffel haben wieder lange Schweife und dicke Hörner, aber oben keine Zähne. Der Widder auch hat gewaltige Hörner, ein ſtarkes Hintertheil, aber keinen Bart; wogegen der Ziegenbock einen langen Bart hat, aber kein ſtarkes Hintertheil, ſo daß die Schamtheile bloß liegen. Der Haſe ferner hat einen kleinen Körper, doch lange Ohren. In dieſer Weiſe finden wir die meiſten Thiere, Raubthiere, Wild, Vögel und Kriecher, mit unregelmäßigem Bau ohne Ebenmaß der Glieder.

Da redete zu ihm der Sprecher der Einhufer: Das ſei ferne; dir entging, o Menſch, das Schönſte an ihnen und iſt dir das Weiſeſte an ihnen verborgen. Weißt du denn nicht, daß, wenn du das Werk tadelſt, du auch dem Meiſter Vorwürfe machſt; oder weißt du nicht, daß dies Alles Kunſtwerke Deſſen ſind, der ſie in ſeiner Weisheit aus Gründen, Mittelurſachen und zu beſtimmten Zwecken ſchuf, um ihnen Nutzen zu gewähren und Schaden von ihnen abzuwehren, und Keiner kennt das Weſen hiervon, außer er und die in der Wiſſenſchaft Sichren.

Es erwiderte der Menſch: So gieb doch, o Sprecher, wenn du denn der Weiſe der Einhufer und ihr Redner biſt, an, weshalb iſt der Hals des Kameels ſo lang? Jener antwortete: Damit er im Verhältniß mit der Länge ſeiner Beine ſtehe und es ſomit das Kraut von der Erde erreichen könne; dann, damit es denſelben zu Hülfe nehme, wenn es ſich mit ſeiner Laſt erhebt; und damit ſeine Lippe bis zu allen Theilen ſeines Körpers reichen könne, um dieſelben zu reiben. Der Rüſſel des Elephanten ferner vertritt die Stelle der

Länge des Halſes und ſeine Ohren ſind ſo groß, damit er mit denſelben die Mücken und Fliegen von ſeinen Augenwinkeln und ſeinem Maule abwehre, denn daſſelbe ſteht immer offen, und kann er, da ſeine Zähne aus demſelben hervorragen, ſeine Lippen nicht zuſammenpreſſen. Die Hauer aber ſind ſeine Waffe gegen die reißenden Thiere. Die großen Ohren des Haſen ferner ſind demſelben zur Bedeckung, zur Hülle oder Unterlage im Winter und Sommer verliehen. Denn er hat eine zarte Haut und einen weichlichen Körper. In dieſer Weiſe finden wir bei allen Thieren, daß Gott ihnen die Glieder, Gelenke und Organe nach ihrem Bedürfniß verliehen, um ſich Nutzen zu verſchaffen oder Schaden abzuwehren. Dieſen Sinn hat Moſes, der geſegnet ſei, in ſeinem Worte: „O Herr, der alle Dinge ſeinen Geſchöpfen verliehen und dann ſie recht leitete“ (S. 20, 52) angedeutet.

Wenn du ferner, o Menſch, die Schönheit der Form prahlend gegen uns erwähnt haſt, ſo liegt darin nicht, wie du denkſt, irgend ein Beweis für deine Behauptung, daß ihr Herren und wir Knechte ſeien. Denn die Schönheit der Form iſt nur bei den Kindern einer jeden Gattung beim Männchen und Weibchen etwas Begehrtes, damit dies ſie zur Beiwohnung, Begattung, zum Gebären und zur Fortpflanzung antreibe, um die Gattung zu erhalten. Die Schönheit der Form iſt aber in jeder Gattung eine andere und deshalb begehren unſre Männchen die Schönheiten fremder Weibchen unter uns nicht; noch unſre Weibchen die Schönheiten fremder Männchen unter uns; wie die Schwarzen nicht den Schönheiten der Weißen und die Weißen nicht den Schönheiten der Schwarzen nachhangen. Auch begehren die Knabenlieber nicht die Schönheiten der Mädchen, noch die Mädchenſteller die Schönheiten der Knaben. So könnt ihr euch, o Menſch, nicht gegen uns wegen der ſchönen Geſtalt brüſten.

Die Vortrefflichkeit der Sinne bei den Thieren.

Wenn du aber prahlend gegen uns die Güte eurer Sinne und eure feine Unterscheidungsgabe hervorgehoben, so habt ihr dies nicht als etwas Besondres vor den andren Geschöpfen, denn unter diesen giebt es viele, welche in ihren Sinnen viel vortrefflicher und in ihrer Unterscheidungsgabe viel feiner sind. So das Kameel, welches trotz der Länge seiner Beine und seines Halses und wiewohl es seinen Kopf von der Erde weg in die Luft erhebt, doch den Boden unter seinen Sohlen auf rauhen Pfaden und beschwerlichen Wegen bei der Finsterniß der Nacht erblickt, was ihr doch nicht seht und Keiner von euch erblicken kann, es sei denn bei einer angezündeten Fackel oder Leuchte.

Auch sieht das Pferd in der Finsterniß der Nacht von fern schon den Kommenden und hört den Tritt desselben, so daß es oft aus Besorgniß für seinen Herrn denselben wegen eines Feindes oder eines Raubthieres aus dem Schlaf dadurch weckt, daß es ihn mit seinem Fuße stößt. So finden wir es auch häufig bei Eseln und Rindern, daß, wenn auch ihr Herr sie einen vormals nie betretenen Weg führt, sie dennoch, wenn er sie freiläßt, zu ihrer Stätte, Krippe und ihrem gewohnten Ort zurückkehren und sich nicht verirren. Bei Menschen aber finden wir es, daß Einer irgend einen Weg öfter geht und sich dann doch verirrt und fehlgeht. Auch kommt es bei Ziegen und Schafen vor, daß eine große Anzahl von ihnen in einer einzigen Nacht gebärt und daß sie dann am Morgen zur Weide getrieben werden und am Abend heimkehren. Dann wird eine Schaar von wohl hundert Lämmlein, Zicklein oder noch mehr ihrer Kinder von ihren Banden losgelassen, und doch geht jedes einzelne zu seiner Mutter, und nicht sind die Kinder über ihre Mütter, noch die Mütter

über ihre Kinder ungewiß. Aber der Menſch wird wohl einen, zwei oder mehr Monat alt, ehe er ſeine Mutter von ſeiner Schweſter und ſeinen Vater von ſeinem Bruder unterſcheiden lernt. Wo bleibt nun da die Güte der Sinne und die Feinheit der Unterſcheidungsgabe, die du, o Menſch, prahlend gegen uns erwähnteſt.

Von der Ueberlegenheit des Geiſtes ferner, deren du gedachteſt, ſehn wir aber weder eine Spur, noch Merkmal. Denn wenn ihr einen überlegnen Geiſt hättet, ſo würdet ihr doch nicht mit etwas, das ihr weder gethan, noch erworben habt, euch gegen uns rühmen; ſondern das ſind Gaben von Gott, dem Erhabenen, damit ihr daran die Stätten der Gnaden erkennt, ihm danket und ihm nicht widerſtrebt. Die Verſtändigen aber rühmen ſich nur ſolcher Dinge, die ſie gethan, wohlgefügter Werke, richtiger Anſichten, wahrer Wiſſenſchaften und guter Lehrweiſen, wohlgefälligen Wandels, gerechten Verfahrens, tugendhaften Brauchs und grader Wege. Wie wir aber ſehn, rühmt ihr euch gegen uns nur mit unbewieſenen Behauptungen und unbegründeten Anſprüchen.

Die Klage der Thiere über die Härte der Menſchen.

Der König ſprach zum Menſchen: Da haſt du nun die Antwort. Haſt Du noch etwas Andres, als das Erwähnte, vorzubringen? Der ſagte: Ja, o König, wir haben noch andre Forderungen und ruhmvolle Eigenſchaften außer den erwähnten. Dieſe beweiſen, daß wir Herren und ſie Knechte ſind. Hierher gehört, daß wir ſie kaufen und verkaufen, daß wir ſie füttern und tränken. Wir bedecken ſie und beſchützen ſie vor Hitze und Kälte; wir wehren den Raubthieren, daß ſie ſie nicht zerreißen; wir geben ihnen Heilmittel, wenn ſie krank ſind, und pflegen ſie, wenn ſie kränkeln; wir belehren

ſie, wenn ſie unkundig ſind, und wenden uns von ihnen ab, wenn ſie ſich vergangen haben. Dies Alles thun wir aus Güte gegen ſie, aus Mitleiden für ſie und aus Liebe zu ihnen. Dies Alles ſind Handlungen der Herren gegen ihre Knechte und der Gebieter gegen ihre Diener und ihr Gefolge.

Da ſagte der König zum Sprecher der Einhufer: So eben haſt du gehört, was der erwähnte; was haſt du dagegen vorzubringen? antworte! Der Wortführer der Einhufer ſprach aber: In Betreff ſeines „wir verkaufen und kaufen ſie“ iſt zu erwidern, daß in gleicher Weiſe die Perſer mit den Griechen und die Griechen mit den Perſern handeln, ſo bald ſie deren habhaft werden oder der Eine von ihnen den Andren überwältigt. Weißt du denn nun, welcher von ihnen der Knecht und welcher von ihnen der Gebieter und der Herr iſt? Ebenſo handeln auch die Söhne Hinds mit den Söhnen Sinds und die Söhne Sinds mit den Söhnen Hinds; wer von denen iſt da der Knecht und wer von ihnen Herr? Ebenſo ſtehn die Sachen zwiſchen den Abeſſyniern und Nubiern und zwiſchen den Nubiern und Abeſſyniern. Alſo handeln auch die Araber, Kurden und Türken, Einer mit den Andren, und welcher von ihnen, möchte ich doch wiſſen, iſt da der Knecht und wer von ihnen wirklich der Herr. Sind das nicht, o gerechter König, weiter nichts als Ereigniſſe und Zeitenwechſel, die zwiſchen den Menſchen ſich im Kreislauf drehn nach Nothwendigkeit, wie die Sterne und Conjunctionen dieſelben bedingen. Wie auch Gott, der Erhabene, ihrer gedenkt und ſagt: „Dieſe Tage, wir laſſen ſie wechſeln zwiſchen den Menſchen“ (S. 3, 134); auch ſagt er: „Keiner verſteht es, als die Verſtändigen“. — In Bezug aber auf die Worte jenes Menſchen: „wir füttern, tränken und bedecken ſie“, und was er ſonſt noch von dem, was ſie an uns thun, angiebt, ſo geſchieht das von ihnen nicht etwa aus

Güte oder Erbarmen oder aus Liebe gegen uns, auch nicht aus Mitleiden für uns, sondern nur aus Furcht, daß wir umkommen und sie den Preis für uns verlieren, und daß ihnen der Nutzen, den sie von uns ziehn, entgehe, wie der, daß sie unsre Milch trinken oder sich mit unsrer Wolle, mit unsrem Flaum oder Haar bekleiden, oder auch, daß sie auf unsrem Rücken reiten und uns mit ihren Lasten beladen. Keineswegs geschieht das also von Jenen aus Güte oder Erbarmen, wie der da erwähnte.

Dann nahm der Esel das Wort und sprach: Hättest du nur, o König, uns als Gefangene in ihren Händen gesehn, unsren Rücken beladen mit ihren Lasten, mit Steinen, Ziegeln, Erde, Holz, Eisen und dergleichen! Während wir unter denselben gingen und uns abquälten mit gewaltiger Anstrengung und Mühe, hatten sie in ihren Händen Stecken und Geißeln, womit sie uns auf Stirn und Rücken schlugen. Gewiß, da hättest du dich unser erbarmt, uns beklagt und über uns geweint. Wo bleibt da ihr Erbarmen und ihre Milde gegen uns, wie sie dieser Mensch da behauptet hat?

Darauf hob der Stier an und sprach: O König, hättest du uns doch als Gefangene in den Händen der Söhne Adams gesehn, zusammengejocht in ihren Pflügen, fest angebunden bei ihren Wasserrädern und Mühlen mit verhülltem Antlitz und verbundenen Augen, während sie in ihren Händen Stecken und Geißeln hatten, mit denen sie uns auf Stirn und Rücken schlugen, so hättest du dich unser erbarmt, uns beklagt und über uns geweint. Wo bleibt da ihr Mitleiden und ihre Milde gegen uns, wie solche dieser Mann da behauptet?

Darauf begann der Widder und sprach: O König, hättest du uns doch als Gefangene in den Händen der Söhne Adams gesehn. Sie nahmen die Kleinen unter unsren Kindern,

Zicklein und Lämmlein, und trennten ſie von ihren Müttern, um unſre Milch ihren Kindern zuzutheilen. Unſre Kinder ließ man gebunden, hungrig und durſtig; ſie blökten, doch erbarmte man ſich ihrer nicht; ſie ſchrieen, aber man half ihnen nicht. Dann ſahn wir unſre Kinder geſchlachtet und geſchunden, ihre Bäuche aufgeriſſen, ihr Hirn, ihren Magen, ihren Kopf, ihre Markknochen, ihre Leber von einander losgetrennt; dann wurden ſie in den Läden der Schlächter mit Meſſern zerſchnitten, in Keſſeln gekocht und in Oefen gebraten. Wir aber ſchwiegen dazu, klagten nicht, noch weinten, und wenn wir ja klagten oder weinten, ſo erbarmte man ſich unſer nicht. Da hätteſt du dich gewiß unſer erbarmt, uns beklagt und über uns geweint. Wo bleibt da ihr Erbarmen und ihre Güte gegen uns, wie ſie dieſer Menſch da vorgiebt?

Das Kameel begann jetzt und ſprach: O hätteſt du uns als Gefangene in den Händen der Söhne Adams geſehn. Unſre Naſen waren durchbohrt, ihre Kameelführer hielten in ihren Händen unſre Halftern; ſie zogen uns gegen unſren Willen fort. Unſer Rücken war mit ihren Laſten beladen, ſo gingen wir in der Finſterniß der Nächte, ſtießen mit unſren Hufen an Steine, Felſen oder feſte Erdſchollen; unſre Flanken und Rücken waren durch die Sättel wund gerieben und dabei hungerten und durſteten wir. Da hätteſt du, o König, dich fürwahr unſer erbarmt, uns beklagt und über uns geweint. Wo bleibt da ihr Erbarmen und ihre Milde gegen uns, von der dieſer Menſch geredet?

Der Elephant nahm nun das Wort und ſprach: O hätteſt du, o König, uns doch als Gefangene in den Händen der Söhne Adams geſehn. Ketten waren an unſren Füßen, Palmſtricke an unſrem Nacken. Dabei hatten ſie eiſerne Spieße in ihren Händen, womit ſie uns ſchlugen; ſie ſtießen

uns damit den Kopf rechts und links gegen unsren Willen. Das Alles thaten sie trotz der Größe unsrer Körpermasse und unsrer gewaltigen Anlage, trotz der Länge unsrer Zähne, unsrer Rüssel und unsrer starken Kräfte. Wir konnten uns nicht des uns Verhaßten erwehren. Gewiß, du hättest dich unsrer erbarmt, uns beklagt und über uns geweint, o König. Wo bleibt aber da das Erbarmen und die Milde gegen uns, wie dieser Mann sie da behauptet hat?

Nun begann das Pferd und sagte: O König, hättest du uns doch als Gefangene in den Händen der Kinder Adams gesehn! Wir hatten Zäume im Maul, Sättel auf unsrem Rücken und Gurte um unsren Leib. Gepanzerte Reiter ritten auf uns in das Schlachtfeld. Wir stürzten, ohne sehn zu können, durstig und hungrig in den Schlachtenstaub. Schwerter hieben auf unsre Stirn ein; mit Lanzen in der Brust und mit Pfeilen in der Kehle durchwateten wir Blutströme. Gewiß, o König, du hättest dich unser erbarmt, uns beklagt und über uns geweint!

Darauf hob der Maulesel an und sprach: O hättest du uns, o König, als Gefangene in den Händen der Kinder Adams gesehn! Fesseln hatten wir an den Füßen, Zäume im Maul und Ringzügel auf unsrem Gaumen; dabei verwehrten Riegel in der Schaam der Weibchen die Begattung. Packsättel lagen auf unsrem Rücken und die dümmsten Menschen waren unsre Wärter und Treiber. Ueberdies hatten sie in ihrer Hand Stecken und Geißeln, womit sie uns auf Stirn und Kruppe schlugen. — Sie beschimpfen uns mit den häßlichsten und schmutzigsten Schmähungen, so daß oft ihre Dummheit so weit geht, daß sie sich selbst, ihre Mütter, ihre Schwestern und ihre Töchter dabei lästern. Dies Alles fällt auf sie zurück, denn auf sie passen diese Schmähungen zunächst.

Wenn du, o König, nachgedacht über das, was ſie von dieſen Eigenſchaften der Dummheit, Thorheit, ſchmutzigen und häßlichen Reden an ſich haben, ſo wirſt du dich ſehr über die geringe Erkenntniß wundern, die ſie von ihren tadelnswerthen Zuſtänden, ſchimpflichen Eigenſchaften, böſen Charakterzügen und ſchlechten Handlungen, von ihrer großen Thorheit, falſchen Anſichten und verſchiedenen Lehrmeiſen haben, in welchen ſie ſich ergehen. Auch bekehren ſie ſich nicht und laſſen ſich durch die Mahnungen ihrer Propheten weder erinnern, noch ermahnen; ebenſo leiſten ſie den Vorſchriften ihres Herrn nicht Folge, wenn er ſpricht, geprieſen ſei er: ſie ſollen vergeben und Nachſicht haben, oder wünſcht ihr etwa nicht, daß Gott euch verzeihe? (S. 24, 22). Ferner ſpricht er: Sage denen, ſo da glauben, ſie ſollen denen verzeihn, die nicht auf die Tage Gottes hoffen (S. 45, 13). Weiter ſagt er: Es giebt kein Thier auf der Erde und keinen Vogel, der mit ſeinen zwei Flügeln fliegt, es ſeien denn Schaaren, gleich wie ihr (S. 6, 38). Ferner ſagt er: Damit ihr grad' auf ihren Rücken ſitzet, dann gedenket der Wohlthat eures Herrn, wenn ihr grad' auf ihnen ſitzet und ſprechet: Geprieſen ſei der, welcher uns dieſe unterwarf, ohne daß wir ſie überwanden. Fürwahr, zu unſrem Herrn kehren wir wieder (S. 43, 12).

Als der Mauleſel ſeine Rede vollendet, wandte ſich das Kameel an das fluchbeladene Schwein und ſprach zu ihm: Stehe auf, nimm das Wort und rede, was die Heerden der Schweine von der Härte der Söhne Adams zu erdulden gehabt, und beklage dich darüber vor dem barmherzigen Könige, vielleicht daß er mit uns Mitleid hat, ſich unſer erbarmt und unſere Gefangenen aus den Händen der Kinder Adams löſet; denn ihr gehört ja auch zu den Zweihufern. Ein Weiſer aber von den Weiſen der Genien ſagte: Bei

meinem Leben, das Schwein gehört nicht zu den Zweihufern, sondern zu den reißenden Thieren; siehst du denn nicht, daß es Hauer hat und Aas frißt.

Aber es sprach ein Andrer der Genien: Wenn auch, es gehört doch zu den Zweihufern; siehst du denn nicht, daß es gespaltene Klauen hat und Kraut und Stroh frißt. Es sagte ein Andrer: Nein, es ist zusammengesetzt aus dem Zweihufer, dem Raubthiere und dem Einhufer, wie die Giraffe, denn die ist aus dem Rinde, Pardel und Kameele zusammengesetzt, oder wie der Strauß, dessen Gestalt zugleich einem Vogel und einem Kameele gleicht.

Darauf erwiderte das Schwein dem Kameel: Bei Gott, was soll ich reden und über wen mich beklagen, da so verschiedene Ansichten über uns herrschen. Von den Weisen der Genien hast du die Aussagen so eben vernommen. Die Menschen streiten sich unserthalben noch mehr und gehn noch weiter in ihren Ansichten und Lehrweisen über uns auseinander. Denn die Muslim sagen, wir seien verwandelte fluchtragende Thiere; sie halten unsre Gestalt für häßlich und finden unsren Hauch widerlich. Unser Fleisch erklären sie für unrein, und vermeiden es, uns zu erwähnen. Die Griechen dagegen sind begierig, unser Fleisch bei ihren Opfermahlzeiten zu genießen, sie befinden sich dabei recht wohl und suchen sich damit Gott, dem Erhabenen, zu nahen. Die Juden hassen, schmähen und verfluchen uns, ohne daß wir gegen sie uns vergangen oder gefrevelt hätten. Sie thun dies nur wegen der zwischen ihnen, den Christen und den Griechen herrschenden Feindschaft. Die Armenier wiederum halten uns für eben so gut wie Andre, Schafe und Rinder, und befinden sich wohl durch uns, da unser Körper frisch, unser Fleisch fett und unsre Fortpflanzung sehr stark ist. Die griechischen Aerzte kuriren sich mit unsrem Fett und wenden dasselbe zu ihren

Heilmitteln und Kuren an. Die Wärter der großen Thiere bringen uns mit dieſen und ihrem Futter in Verbindung, denn wie ſie meinen, gedeihen jene durch unſre Berührung und den Geruch unſres Hauchs. Die Beſchwörer und Zauberer gebrauchen allgemein unſre Haut zu ihren Büchern, Beſchwörungsformeln, Zauberſprüchen und Pergamentſtreifen. Die Lederarbeiter und Schuſter ſchätzen die Haare unſres Kammes und beeilen ſich, unſre Borſten auszureißen, weil ſie derſelben ſo ſehr bedürfen.

Somit ſind wir verwirrt und wiſſen nicht, wem wir danken, über wen wir uns beklagen und wen der Ungerechtigkeit beſchuldigen ſollen.

Als das Schwein ſeine Rede beendet, wandte ſich der Eſel zum Haſen, der ſtand vor dem Kameel, und ſprach zu ihm: Rede und erwähne, was die Haufen der Haſen von der Härte der Söhne Adams gelitten, und beklage dich bei dem barmherzigen König, vielleicht daß er ſich unſer erbarme, unſre Angelegenheit erwäge und unſre Gefangenen aus ihren Händen befreie.

Dem erwiderte der Haſe: Wir ſind ſchon frei von den Söhnen Adams; wir haben es unterlaſſen, in ihre Wohnungen zu gehn, und haben uns in die Erdhöhlen und Forſten zurückgezogen, und ſo ſind wir vor ihrer Bosheit geborgen. Jedoch ſind wir durch die Hunde, die Raubthiere und Pferde gequält, die den Söhnen Adams gegen uns beiſtehn, ſie zu uns bringen und uns wie unſre Brüder, nämlich die Gaſellen, wilde Eſel, Rinder und Kameele, ſowie die Steinböcke, die im Gebirge hauſen, bis zur Ergreifung verfolgen. Dann ſagte der Haſe: Die Hunde und Raubthiere ſind freilich zu entſchuldigen, wenn ſie dem Menſchen gegen uns beiſtehn, denn ſie freſſen uns und begehren nach unſrem Fleiſch, da ſie nicht zu unſrer Gattung, ſondern zu den Raubthieren

gehören. Die Pferde hingegen, die ja Einhufer sind, fressen nicht, wie sie, unser Fleisch. Sie hätten also nichts mit der Unterstützung des Menschen gegen uns zu schaffen, wenn es nicht die Thorheit wäre und der geringe Grad von Einsicht und weil sie das wahre Wesen der Dinge nicht erfassen.

Der Vorzug des Pferdes vor den übrigen Einhufern.

Der Mensch redete zum Hasen: Halt inne; schon hast du viel Vorwurf und Tadel auf die Pferde gehäuft; hättest du aber gewußt, daß sie die besten aller Thiere sind, die den Menschen untergeben worden, so hättest du wohl nicht also geredet.

Der König fragte: Was ist das für eine Vortrefflichkeit, wovon du geredet? gieb sie an. Der Mensch erwiderte: Lobenswerthe Eigenschaften sind es, schöne Charakterzüge und bewunderungswürdiges Betragen. Hierher gehört die Schönheit ihrer Gestalt, das Ebenmaß der Glieder in ihrem Körperbau, die Reinheit ihrer Farben, der Glanz ihres Haars, ihr schneller Lauf und ihr Gehorsam gegen den Reiter. Denn wohin auch immer der Reiter das Roß lenkt, es läßt sich von ihm nach rechts und links, nach vorn und nach hinten leiten, sei's bei der Verfolgung oder der Flucht, beim erneuerten Angriff oder bei der Umkehr aus der Schlacht. Ferner gehört hierher der Scharfsinn ihres Geistes, die Feinheit ihrer Sinne und der Anstand ihrer Sitten. Oft verrichten sie ihre Nothdurft nicht, so lange der Reiter auf ihnen sitzt, und bewegen ihren Schweif nicht, wenn er naß geworden, damit er nicht ihren Herrn treffe. Auch hat das Pferd die Kraft des Elephanten; es trägt in schnellem Lauf seinen Reiter mit Helm, Panzer und Waffen, was sammt seinem eigenen Geschirr, als Sattel, Zaum, Panzerdecke und Eisen-

geräth, wohl tausend Pfund wiegt. Dabei hat es, trotz vieler Stiche in Brust und Kehle, die es in der Feldschlacht empfängt, die Geduld des Esels. Schnell rennt es bei der Flucht und Verfolgung. Sein Trab ist dem des Wolfes gleich; einen Gang hat es, wie der des stolzirenden Stiers. Sein Galopp ist wie der des Fuchses, und in seinen Sprüngen ist es den Sprüngen des Felsstücks, das der Sturzbach herabreißt, vergleichbar. Sein Angriffsschwung ist gleich dem des Luchses, und es eilt im Laufe dahin, wetteifernd mit Jedem, der dem Siegesziel nachstrebt.

Der Hase entgegnete: Trotz dieser lebenswerthen Eigenschaften und trefflichen Anlagen hat es doch einen großen Fehler, welcher alle diese Eigenschaften in Schatten stellt. Der wäre? sagte der König: gieb ihn mir an; jener aber erwiderte seine Dummheit und geringe Einsicht in das eigentliche Wesen der Dinge. Ich meine, daß es unter dem Feinde seines Herrn, den es noch nie gesehen, auf der Flucht ebenso rennt, wie es unter seinem Herrn, in dessen Hause es geboren und in dessen Wohnsitz es großgezogen ward, bei der Verfolgung thut. Auch trägt es den Feind seines Herrn zu demselben, wenn jener diesen verfolgt, ebenso wie es seinen Herrn trägt, wenn er seinem Feinde nachsetzt. In diesen Eigenschaften könnte es nur mit dem Schwerte verglichen werden, das weder Seele, noch Gefühl, noch Einsicht hat, denn das durchschneidet den Nacken seines Herrn und seines Fegers ebenso, wie den Nacken dessen, der es zu zerbrechen, zu krümmen und ihm Schandflecken zuzufügen sucht; und weiß keinen Unterschied zwischen beiden zu machen.

Der Hase fuhr fort: Ein Seitenstück zu dieser Eigenschaft findet sich bei den Söhnen Adams, und zwar insofern, als oft einer von ihnen gegen seine Aeltern, seine Brüder und seine Verwandten feindlich auftritt, ihnen nachstellt und

ihnen Uebles zufügt, ebenſo wie er ſonſt mit ſeinem ihm fern ſtehenden Feinde verfährt, von dem er nie Wohlthaten oder Gefälligkeit erfuhr. Auch inſofern gilt dies, als dieſe Menſchen die Milch dieſer Hausthiere genießen und ihren Rücken beſteigen, ebenſo wie ſie die Milch ihrer Mütter tranken und auf dem Rücken ihrer Väter rittlings ſaßen, als ſie noch klein waren; auch benutzen ſie eine Zeitlang deren Wolle und Haare zur Bedeckung, zum Hausrath und Geräth, zuletzt aber ſchlachten ſie dieſelben, ziehen ihnen die Haut ab, reißen ihnen den Bauch auf, zerſchneiden ihre Gelenke und laſſen ſie das Koch- und Bratfeuer koſten, ohne daß ſie ſich erbarmten oder des früher von ihnen genoſſenen Guten, oder des durch ſie erlangten Nutzens und Segens gedächten.

Rede des Eſels und des Stiers.

Als der Haſe mit dem Tadel gegen die Menſchen und Pferde und mit der Erwähnung ihrer Fehler geendet, ſprach zu ihm der Eſel: Häufe doch nicht ſo die Vorwürfe, denn es giebt nirgend ein Geſchöpf, das mit Vorzügen und Gaben in Fülle beſchenkt worden, ohne daß ihm noch Größeres als jenes verwehrt werde; auch werden keinem Gaben verſagt, ohne daß ihm nicht etwas zufiele, was keinem anderen verliehen iſt. Denn der Gaben Gottes giebt es viel, nicht umfängt ſie insgeſammt ein einziges Weſen, noch iſt damit eine Art allein oder eine einzige Gattung bevorzugt, ſondern ſie ſind unter die Geſchöpfe insgeſammt vertheilt, ſo daß der eine deren viel, der andere wenig hat.

Ebenſo ſind bei keinem Weſen die Zeichen der Herrſchaft klar, ohne daß nicht auch die Verhältniſſe der Knechtſchaft an ihnen ſichtbar wären. Als Beiſpiel hiervon dienen die beiden Himmelslichter, die Sonne und der Mond. Denn beide haben von den Gaben Gottes, des Erhabenen, einen

reichen Theil an Licht, Majestät, Glanz und Herrlichkeit erhalten, so daß oft Leute glauben, daß sie zwei Herren, zwei Götter seien, da die Zeichen der Herrschaft an ihnen klar vorlägen. Doch wurde ihnen dabei nicht gestattet, sich vor der Verfinsterung zu wahren, damit dieses den Verständigen beweise, daß, wenn sie zwei Götter wären, sie wohl nie sich würden verfinstern lassen. Ebenso verhält es sich mit allen Sternen, welchen, während sie mit dem strahlenden Licht, den sich umschwingenden Himmelskreisen und langer Dauer begabt sind, die Möglichkeit versagt wurde, sich vor der Verbrennung, der Rückkehr und dem Niedersturz zu sichern, damit eben die Zeichen der Knechtschaft an ihnen kenntlich wären. Also steht es auch mit den anderen Geschöpfen, Genien und Engeln, keines von ihnen wurde mit Vorzügen in Fülle, oder mit reichlichen Gaben bedacht; es sei denn, daß ihm noch größere als diese und herrlichere versagt wurden. Die Vollkommenheit gebührt allein Gott, dem Einen, dem Allüberwinder.

Nachdem der Esel seine Rede beendet, begann der Stier und sprach: Es ziemt sich für den, dem ein reiches Maß von den Gaben Gottes des Erhabenen zugefallen ist, daß er dafür Dank zolle, und zwar dadurch, daß er von der Fülle, die er empfing, dem, der leer ausging und nichts davon empfing, Liebesgaben spende. Siehst du nicht, wie die Sonne, da sie einen vollen Antheil an Licht reichlich empfangen hatte, von ihrem Lichte über die Geschöpfe ausgießt und ihnen dies nicht vorwirft. Desgleichen schüttet der Mond und jeder Stern nach seiner Kraft die Strahlen aus. Also müßte auch die Handlungsweise dieser da sein, da sie mit dem, was anderen unter den den Geschöpfen versagt wurde, von Gott begabt worden sind; sie müßten bereitwillig spenden, und nicht es anderen vorwerfen.

Als der Stier seine Rede vollendet, schrien die Ein- und Zweihufer auf und sprachen: erbarme dich unser, gerechter, gnädiger König, und befreie uns von der Härte dieser ungerechten Adamiten. Hierauf wandte sich der Genienkönig zu einer Schaar von Weisen und gelehrten Genien, welche anwesend waren, und sprach: habt ihr nicht die Klage dieser Ein- und Zweihufer gehört, und was sie von der Härte der Menschen gegen sie, von ihrer Ungerechtigkeit, ihren Uebergriffen und ihrer Unbarmherzigkeit angegeben. Die erwiderten: wir haben alles, was sie sagten, vernommen, und das ist alles wahr und richtig. Man kann sich bei ihnen davon bei Tag und Nacht überzeugen. Auch ist dies den Verständigen nicht verborgen, und sind die Kinder der Genien deswegen, weil sie ihre häßlichen Handlungen, üblen Thaten und schlechten Charakterzüge erkannten, aus ihrer Mitte zu den Gefilden, Einöden, Wüsten und Steppen, auf die Gipfel der Berge und Hügel, in die Tiefen der Thäler und zu den Gestaden des Meeres geflohen, und wollen sie nimmermehr bei den Wohnungen der Söhne Adams weilen. Bei alle dem werden jene nie frei von ihrer bösen Meinung und verkehrten Ansicht. Diese besteht darin, daß sie es aussprechen und fest glauben, daß von den Genien Anstachlungen, Schäden und Schrecken unter ihren Kindern, Weibern und Einfältigen herrühren, so daß sie deshalb zu Schutzmitteln, Talismanen, Verwahrungen, Amuletten und ähnlichen Dingen ihre Zuflucht nehmen. Dennoch hat man nie einen Genius gesehn, der einen Menschen getödtet oder verwundet hätte, oder sein Kleid genommen und sein Geräth gestohlen, seine Wohnung durchlöchert oder seine Busentasche zerrissen, seinen Aermel zerfetzt oder den Riegel seines Ladens zerbrochen, oder gar einem Reisenden auf dem Wege aufgelauert hätte, oder gegen einen Herrscher ausgezogen wäre; einen Raub-

anfall gemacht, oder Jemand gefangen genommen hätte. Im Gegentheil, das ſind alles Eigenſchaften, die bei den Menſchen ſich finden, und die einer dem andern bei Tag und Nacht zumuthet; auch bekehren ſie ſich nicht und nehmen keine Ermahnung an. Als nun der Redner geendet, rief ein Herold: Auf, ihr Verſammelten, es iſt Abend geworden, ſo entlaſſen wir euch denn mit allen Ehren in eure Wohnungen, damit ihr Morgen, ſo Gott will, wohlbehalten wiederkehrt.

Die Befragung der einſichtsvollen Genien.

Als darauf der König von der Verſammlung aufgeſtanden war, blieb er mit ſeinem Vezir Bidar allein; das war ein verſtändiger, würdevoller Mann, ein Philoſoph. Zu dem redete der König: Du haſt der Verſammlung beigewohnt und gehört, was für Reden zwiſchen dieſen hierher gelangenden, hier eingekehrten Schaaren gepflogen worden, und du weißt, weshalb ſie gekommen. Was räthſt du nun, daß mit ihnen geſchehe, und was hältſt du für das Rechte. Der Vezir entgegnete: Gott ſtärke den König, lenke ihn und führe ihn recht! Ich halte dies für die richtige Anſicht, daß der König die Richter der Genien, ihre Rechtsgelehrten, ihre Weiſen und Einſichtsvollen zu ſich beſcheide und ſie in dieſer Sache um Rath frage. Denn hier gilt es eine wichtige Entſcheidung und eine bedeutungsvolle Angelegenheit, einen langwierigen Streit; es iſt damit eine ſehr ſchwierige Sache, und die Anſichten ſind getheilt. Die Berathſchlagung aber erhöht bei den Männern von wohlgefälliger Einſicht den klaren Blick, führt den Unſchlüſſigen zu rechter Handlungsweiſe und verleiht dem Entſchloſſenen und Verſtändigen Erkenntniß und Gewißheit. Der König ſagte: Schön iſt deine Anſicht und richtig was du ſagſt.

Demnach ließ der König die Richter der Genien aus der Familie Birbjis, sowie die Rechtsgelehrten von dem Stamme Nâhîds, die Einsichtsvollen von den Kindern Bîrâns und die Weisen vom Geschlechte Loqmâns, dann die Erfahrenen von den Söhnen Hâmâns, und die Philosophen von den Söhnen Kaiwâns, endlich die standhaft Entschlossenen vom Stamme Bahrâms kommen.

Als sie sich versammelt hatten, verkehrte er mit ihnen allein und sprach: Ihr habt die Ankunft dieser Schaaren in unsrer Gegend und ihren Einzug in unsren Landstrich erfahren; ihr habt sie in unsrer Versammlung anwesend gesehen und ihre Reden, Erörterungen und die Klage dieser gefangnen Thiere über die Härte der Söhne Adams vernommen. Die haben um unsren Schutz gefleht, haben von unserm Zubrod genossen, und da sie bei uns aßen, sind sie unsre Schützlinge. Was meint ihr nun und was soll nach Eurem Rath mit ihnen geschehen?

Es sprach das Oberhaupt der Rechtsgelehrten vom Stamme Nâhîds: Gott breite die Hand des Königs in Macht aus und führe ihn zum Rechten. Meine Ansicht ist: der König befehle diesen Thieren, Berichte zu schreiben, in welchen sie das, was sie von der Härte der Söhne Adams betroffen hätte, erwähnen, und daß sie dann die Gutachten der Rechtskundigen einholen möchten, denn dadurch würden sie von der Härte derselben befreit und von der Ungerechtigkeit gerettet werden. Sicher nämlich werde der Kadhi entweder auf Verkauf, Freilassung oder Erleichterung und gute Behandlung derselben erkennen. Erfüllen dann die Söhne Adams nicht, was der Richter entscheidet, so ist, wenn darnach diese Thiere entfliehn, kein Verbrechen dabei.

Der König fragte jetzt die Versammlung: was meint ihr zu dem, was er gesagt und gerathen. Die erwiderten alle:

Gut und recht iſt, was er ſprach. Nur der Entſchloſſene von der Familie Bahrâms ſprach: Habt ihr denn auch überlegt, wer wohl, wenn dieſe Thiere ihren Verkauf verlangen und die Menſchen damit einverſtanden ſind, den Preis für ſie bezahlen wird. Der Rechtskundige, ſprach der König; jener fragte, woher? Der erwiderte: aus der Schatzkammer der Muslim unter den Genien. Der Entſchiedene aber ſprach: Die Schatzkammer enthält nicht genug, um ihren Preis zu decken. Ferner wollen viele Menſchen die Thiere nicht verkaufen, da ſie ihrer dringend bedürfen, des Geldes dafür aber entbehren können, wie z. B. die Könige, die Hohen und Reichen. Dies iſt eine unausführbare Sache, und ſtrengt damit Eure Nachdenken nicht unnütz an. Doch der König fragte weiter: Was iſt nun nach deiner Anſicht das Richtige? gieb es uns an! Der antwortete: Ich halte es für richtig, daß der König dieſen Ein- und Zweihufern, welche in der Hand der Söhne Adams gefangen ſind, befehle, ſie ſollten gemeinſchaftliche Sache machen, alleſammt in einer Nacht Reißaus nehmen und ſich von den Wohnungen der Söhne Adams fern halten, ebenſo wie es die wilden Eſel, Gaſellen, das Wild, die Raubthiere und andere gemacht haben. Denn wenn dann die Söhne Adams am Morgen erwachten, und weder Reitthiere noch Laſtthiere, denen ſie ihre Laſt aufbürden könnten, vorfänden, würden ſie es bei der weiten Entfernung und dem beſchwerlichen Wege wohl aufgeben, ihnen nachzuſetzen. So läge hierin für ſie Rettung und Befreiung von der Härte der Söhne Adams.

Der König dachte über dieſe Anſicht nach und ſprach darauf zu den Anweſenden: Was ſagt ihr denn zu dem, was er geredet und gerathen? Doch der Vorſtand der Weiſen aus dem Geſchlechte Loqmâns, ſprach: das kann nach meiner Anſicht nicht zu Stande kommen, weil es ſo ſchwer zu erreichen

ist. Die meisten dieser Thiere sind ja bei Nacht gebunden oder angekoppelt und die Thüren hinter ihnen verschlossen. Wie sollte ihnen da die Flucht in einer Nacht möglich sein! Es sprach der Entschlossene: Es wird der König in jener Nacht die Stämme der Genien absenden, die werden die Thüren öffnen, die Fußstricke und Bande lösen und ihre Wächter festnehmen, bis daß sich die Thiere von deren Wohnungen entfernt haben. Wisse aber o König, daß dir hierfür großer Lohn beschieden ist, ich aber habe aufrichtig den Rath gegeben, weil mich das Erbarmen gegen solche Geschöpfe ergriffen hat. Fürwahr, Gott, der Erhabene, wird sicherlich, wenn er die schöne Absicht und den aufrichtigen Vorsatz von Seiten des Königs erkannt hat, ihn unterstützen, ihn bestärken und ihm helfen; da der Dank für Gottes Wohlthaten in dem Beistand der Unterdrückten und in der Befreiung der Bekümmerten besteht, denn es heißt, daß in einem Buche der Propheten geschrieben stehe, Gott, der Erhabene, spricht: O Herrschaft-begabter König, ich habe dich nicht deshalb zum Sultan gemacht, daß du Geld aufhäufest, genießest und dich den Lüsten und Vergnügungen hingebest, sondern, auf daß du statt meiner den Ruf der Gekränkten erhöreſt, denn ich weise sie nicht ab, käme der Ruf auch von einem Ungläubigen.

Da erwog der König, was der Entschiedene gerathen, und sprach dann zu den Anwesenden um ihn: Was meint ihr? sie sagten: einen aufrichtigen Rath und großen Eifer beweist dies; es billigten aber alle seinen Rath, mit Ausnahme des Philosophen, der zum Geschlecht Kaiwāns gehörte, denn der sprach: Gott lasse dich, o König, das Verborgene der Angelegenheit schauen und enthülle vor deinem Blick die dunklen Ursachen. Fürwahr, es giebt bei dieser Handlung eine wichtige Sache, vor deren übler Wirkung man nicht sicher ist und wobei man dann das Geschehene

nicht wieder gut machen, noch das Vorausgegangne wieder ausgleichen kann. Da sprach der König zu diesem Philosophen: Thue uns Deine Ansicht kund, auch gieb uns an, was du fürchtest, und wovor du warnst; damit wir davon Wissen und Einsicht erlangen. Der sprach: Ja, o König, es irrte der, welcher dir rieth, diese Thiere aus den Händen der Menschen zu befreien; werden denn nicht die Söhne Adams, wenn sie am andren Morgen erwachen und die Entweichung dieser Thiere und ihre Flucht aus ihren Wohnungen gewahren, sicher wissen, daß dies weder von einer That der Menschen, noch aus einer Anordnung der Thiere könne hervorgegangen sein? Gewiß sie werden nicht zweifeln, daß solches von der Handlung der Genien und ihren Kunstgriffen herrühre. Der König sagte: Sonder Zweifel geschieht dies. Jener fuhr fort: Werden dann nicht die Kinder Adams, so oft sie über den Nutzen und den Vortheil nachdenken, welchen sie durch die Flucht der Thiere verloren, mit Kummer, Trauer, Zorn und Schmerz wegen des Geschehenen erfüllt werden? Dann werden sie voll von Feindschaft und Haß gegen die Söhne der Genien sein, auf List und Ränke gegen sie sinnen, sie auf alle Weise verfolgen und ihnen auf alle Art nachstellen. Dann werden hierbei die Söhne der Genien in Händel, Feindschaft und Furcht gerathen, wovor sie bisher sicher gewesen. Die Weisen aber haben gesagt: Fürwahr, der Verständige, Vernünftige ist der, welcher zwischen den Feinden Frieden stiftet und Nutzen für Andre bewirkt, sich selbst aber dabei nicht schadet. Da rief die ganze Versammlung: Recht hat der Weise, der Philosoph, der Vortreffliche.

Darauf begann einer von den Weisen: Was fürchtest und besorgst du denn von der Feindschaft der Menschen gegen die Söhne der Genien, etwa daß sie denselben Unheil

zufügen. Du weißt ja doch, o Weiser, daß die Kinder der Genien, als leichte, feuerartige Geister, von Natur in der Höhe, die Söhne Adams aber, als irdische Körper, der Natur gemäß in der Tiefe sich bewegen. Wir sehen sie, ohne daß sie uns sehen; wir wandeln unter ihnen, ohne daß sie uns gewahren; wir umgeben sie, ohne daß sie uns fühlen; was fürchtest du also für uns von ihnen, o Weiser? Jener aber erwiderte: Hoho! dir entging das Größeste dabei, und das Wichtigste blieb dir verborgen. Weißt du denn nicht, daß, wenn auch die Söhne Adams einen irdischen Leib haben, sie doch einen himmlischen Geist und eine vernünftige, engelartige Seele besitzen. Dadurch sind sie ausgezeichnet vor euch und können euch durch List fangen. Wisset auch, daß für euch in den Ereignissen der früheren Jahrhunderte warnende Beispiele sich finden und wir aus dem, was in den verwichenen Zeitläuften zwischen den Söhnen Adams und den Söhnen der Genien vorfiel, Erfahrungen sammeln können. — Da sprach der König: Thue uns kund, o Weiser, wie es war, und erzähle uns, welche Ereignisse stattfanden!

Ueber die Feindschaft zwischen den Genien und den Söhnen Adams.

Der Weise sprach: „Wohl; zwischen den Söhnen Adams und den Söhnen der Genien besteht eine schon im Wesen liegende Feindschaft, eine ursprünglich begründete Erbitterung, und sind wir widerstrebende Naturen. Die Entwicklung hiervon möchte aber zu lang sein.“ Der König sagte: Erwähne etwas davon, wie es dir grade gelegen ist; fange aber mit dem Anfang an. Der Weise sprach: „Recht gern. In uralten Tagen und Zeiten, vor der Erschaffung des Menschenvaters, waren die Bewohner und Insassen der Erde die Genien.

Sie hatten die Erde inne, Waſſer, Land, Ebene und Gebirg. Ihr Leben war lang, und der Glückſeligkeit war viel bei ihnen. Sie beſaßen das Königthum, Prophetenthum, Religion und Geſetz. Da wurden ſie abtrünnig und frevelten, verließen die Satzung ihrer Propheten und richteten viel Verderben auf der Erde an. Darum ſchrie auf die Erde und wer auf ihr war, wegen ihrer Härte.

Als dann der Zeitlauf vollendet war und ein neues Weltjahr begann, ſandte Gott ein Heer von Engeln, die vom Himmel herabſtiegen, dann auf der Erde Wohnung nahmen, die Kinder der Genien flüchtig bis zu den Grenzen der Erde trieben und viele von ihnen zu Gefangenen machten. Zu denen, welche gefangen wurden, gehörte auch ʾAſāſīl Jblīs der Fluchwürdige, der Fir'aun (Verführer) Adams und Eva's, der war damals ein noch unverſtändiger Knabe. Als der mit den Engeln aufwuchs, ließ er ſich in ihrer Wiſſenſchaft unterrichten und ward ihnen dem Aeußren nach ähnlich; aber ſeine Uranlage und ſeine Subſtanz war andrer Art als die der Engel. Als nun der Tage viel verfloſſen, ward er ihr Oberhaupt, das gebot und verbot, und man gehorchte ihm eine lange Zeit. Als aber der Zeitkreis vollendet war und ein neues Weltjahr begann, da offenbarte Gott jenen Engeln, die auf der Erde waren, und ſprach: „Fürwahr, ich ſetze auf die Erde einen Statthalter, der nicht von euch iſt, und erhebe euch zum Himmel. Den Engeln aber, welche auf der Erde waren, mißfiel die Trennung von der gewohnten Heimath und ſie ſprachen in Erwiderung darauf: „Willſt du auf ihr Einen hinſtellen, der Verderben auf derſelben anſtifte und Blut vergieße, wie die Söhne der Genien gethan, während wir dein Lob verkünden und dich heilig preiſen?" (S. 2, 28.) Er ſprach: Fürwahr, ich weiß, was ihr nicht wiſſet. Denn ich habe bei mir geſchworen, daß ich am Ende der Dinge,

wenn die Herrschaft Adams und seines Saamens vollendet ist, nicht lassen will auf dem Angesicht der Erde irgend einen von den Engeln, Genien oder Menschen, noch irgend eins von den übrigen Geschöpfen. Und diesem Schwur wohnt ein Geheimniß bei, das wir an einem andren Orte schon offenbart haben.

Als Gott dann Adam geschaffen, ihn im Ebenmaß gebildet, ihm von seinem Hauch eingeblasen und aus ihm seine Gattin Eva geschaffen, befahl er den Engeln, welche auf der Erde waren, sich vor ihm zu beugen und ihm zu gehorchen. Da unterwarfen sich die Engel ihm allesammt, außer ʾAsāsīl, der war stolz und übermüthig, und ihn ergriff heidnische Wuth und Neid, da er sah, daß sein Reich zu Ende sei und er gezwungen wurde, zu gehorchen, nachdem er befohlen, und Unterthan zu sein, nachdem er Oberhaupt gewesen. Es befahl nun Gott jenen Engeln: „Steiget mit Adam zum Himmel empor und führt ihn ins Paradies.“ Darauf verkündete Gott, der Erhabene, dem Adam, über ihn komme Segen: „O Adam, bewohne du mit deiner Gattin das Paradies und esset reichlich davon, wo ihr immer wollt; nahet euch aber nicht diesem Baum, denn dann thätet ihr Sünde.“ (S. 2, 33.) Dieses Paradies war ein Garten im Osten auf der Spitze des Berges Jaqūt, wohin kein Sterblicher zu steigen vermag. Es hatte schönen Boden, gemäßigtes Klima Sommers und Winters, bei Tag und bei Nacht, viele Flüsse, grüne Bäume, das mannigfaltigste Obst und Früchte, Auen, duftende Pflanzen und Blumen. Es war voll von unschädlichen Thieren und Vögeln mit anmuthigen Stimmen und lieblichen Melodien und Tönen. Auf dem Haupte Adams und der Eva wuchs lang herabhängendes Haar, gleich dem schönsten, was jungfräuliche Mädchen haben, das reichte bis auf ihre Füße und verhüllte Beider Blöße. Dies Haar

diente ihnen als Decke, Hülle, Schmuck und Zierde. Sie wandelten an den Ufern jener Flüsse, zwischen duftenden Pflanzen und Bäumen; sie aßen von jenen Früchten und tranken von den Wassern jener Flüsse, ohne alle Körperanstrengung und Seelenangst, ohne die Mühen des Pflügens, Säens, der Bewässerung, der Ernte; ohne zu dreschen, zu mahlen, zu kneten, zu backen; ohne zu spinnen, zu weben, zu waschen, oder womit sonst in diesen Tagen ihre Kinder wegen des schwer erworbenen Lebensunterhalts in dieser Welt geplagt sind. Sie verhielten sich im Paradiese, sowie die Thiere darin, sie lebten ruhig, in Genuß, Ruhe und Vergnügen.

Gott, der Erhabene, hatte dem Adam die Namen jener Bäume, Früchte, der duftenden Pflanzen, sowie auch die Namen der Thiere, welche dort waren, geoffenbart. Als nun Adam sie deutlich aussprechen konnte, fragte Gott die Engel danach, aber sie wußten nicht zu antworten. So faß denn Adam bei ihnen als Lehrer nieder und that ihnen ihre Namen, ihren Nutzen und Schaden kund. Die Engel ließen sich durch sein Gebot und Verbot leiten, weil ihnen die Vorzüge Adams vor ihnen klar geworden. Als aber ʿAsāzīl solches gesehen, mehrte sich sein Neid und Haß und er schmiedete für Beide List, Trug und Ränke am Morgen und Abend. Darauf kam er in der Gestalt des Rathgebenden zu ihnen und sprach: Euch hat Gott durch das, was er euch an Wohlredenheit und Klarheit verliehen, bevorzugt; äßet ihr aber von diesem Baume, so würdet ihr zunehmen an Wissenschaft, Sicherheit und Klarheit, ihr würdet bleiben allhier ewiglich, sicher, und nimmer sterben. Da ließen sie sich durch sein Wort bethören, nachdem er ihnen zugeschworen: Fürwahr, ich bin euch ein guter Rathgeber. Es ergriff sie die Begierde, so daß sie wetteifernd das zu erlangten suchten, was ihnen verboten war. Als sie aber davon gegessen, flog das

Paradieſeskleid, Gewand und Schmuck von ihnen, es ward ihre Scham bloß, und nackt begannen ſie, Blätter des Paradieſes zuſammenzunähen. Es traf ſie die Hitze der Sonne, und ihr Körper wurde ſchwarz, auch verwandelte ſich die Farbe ihres Antlitzes. Als aber die Thiere geſchaut, was mit ihnen geſchehn, erkannten ſie ſie nicht wieder; ſie flohen vor ihnen und ſcheuten ſich vor ihrem ſchlimmen Ausſehn. Gott aber befahl den Engeln alſo: „Führt ſie von hinnen und werft ſie herab bis zum Fuße des Berges.“ So fielen ſie denn auf ein wüſtes Feld, wo weder Pflanze noch Frucht war, und ſie verweilten dort gar lange; ſie weinten und klagten über das, was ſie verloren, und bereuten, was ſie gethan hatten.

Da erreichte ſie das Erbarmen Gottes; er wandte ſich ihnen wieder zu und ſandte einen Engel, welcher ſie pflügen und ſäen, ernten und dreſchen, mahlen und backen, ſpinnen und weben, nähen und ſchneidern lehren ſollte. Als ſie ſich darauf fortgepflanzt hatten und ihrer Nachkommen viel geworden, vermiſchten ſich die Kinder der Genien mit ihnen und lehrten ſie die Künſte, den Ackerbau, das Pflanzen und das Bauen, und wieſen ihnen das Nützliche und das Schickliche. Sie befreundeten ſich mit ihnen, hegten Liebe zu ihnen und lebten vertraut mit ihnen eine Zeitlang im ſchönſten Glück. Jedoch ſo oft die Kinder Adams an das dachten, was ihrem Vater von der Liſt des ʿAſāſīl Iblīs, des Fluchbeladenen, und von ſeiner Feindſchaft gegen ſie widerfahren, wurden die Herzen der Kinder Adams voll von Groll, Haß und Zorn gegen die Kinder der Genien. Als daher Kābīl (Kain) den Hābīl getödtet, glaubten die Kinder Hābīls, daß dieſes von der Unterweiſung der Genien herrühre, und nahmen an Groll, Haß und Zorn gegen die Kinder der Genien zu. Sie verfolgten ſie auf alle Art und ſtellten ihnen nach mit aller Kunſt von Beſchwörungen und Zauberſprüchen, mit Zauber-

kreiſen und Bannung in Flaſchen, mit Züchtigung, durch alle Art Dunſt und Räucherwerk, was den Kindern der Genien ſchadet, ſie verſcheucht und ihr Thun und Treiben zerſtört.

Dies war ihre Weiſe, bis daß Gott der Erhabene Idrīs (Henoch) den Propheten (über unſren Propheten und über ihn komme Segen) ſandte, welcher den Frieden zwiſchen den Kindern der Genien und den Söhnen Adams durch die Gottesverehrung, das Geſetz, den Islam und die Religion wiederherſtellte, worauf dann die Genienſöhne zu den Wohnungen der Kinder Adams widerkehrten und mit ihnen in gutem Einverſtändniß lebten bis zu den Tagen der zweiten Sündfluth und danach bis zu den Tagen Ibrāhīms (Abrahams), des Vertrauten des Allerbarmers (über unſren Propheten und ihn komme Segen). Als Abraham aber ins Feuer geworfen ward, glaubten die Kinder Adams feſt, daß die Genien Nimrod, dem Zwingherrn, die Aufſtellung der Wurfmaſchine dazu gelehrt hätten. Als dann die Brüder Jūſufs ihren Bruder in den Brunnen warfen, wurde dies auch der durch die Genien veranlaßten Verführung des Satan zugeſchrieben. Als aber Mūſa, über welchen Segen komme, geſandt ward, ſtiftete er durch die Gottesfurcht und das Geſetz Frieden zwiſchen den Genienſöhnen und den Kindern Iſraels, und viele von den Genien nahmen die Religion Muſa's, über ihn komme Segen, an. Als aber die Tage Suleimans, des Sohnes Dāvuds, über Beide komme Segen, gekommen waren, Gott ſein Reich befeſtigte, ihm die Genien und Satane unterwarf und Salomo alle Könige der Erde überwältigte, da rühmten ſich die Genien gegen das Menſchengeſchlecht, daß dies durch die Hülfe der Genien an Salomo geſchehe, und ſagten: „Hätte Salomo nicht den Beiſtand der Genien gehabt, ſo würde es mit ihm ſtehn, wie mit jedem andren Könige der Menſchen.“ Die Genien hatten

die Menschen glauben zu machen gesucht, daß sie das Verborgene wüßten; als aber Salomo gestorben und die Genien in der schimpflichen Niedrigkeit sich befanden, ohne den Tod Salomo's zu wissen, ward es den Menschen klar, daß, wenn jene das Verborgene gewußt, sie wohl nicht in der schimpflichen Niedrigkeit beharrt hätten. Eben so, als der Wiedehopf die Kunde von der Balqīs brachte und Salomo zu den Schaaren der Genien und Menschen sagte: Wer von euch bringt mir ihren Thron, bevor jene wohlbehalten zu mir kommen? brüsteten sich die Genien, und es sprach ein ʿIfrīt von ihnen: Ich bringe ihn dir, bevor du von deiner Stelle dich erhebst, d. h. von dem Gerichtssitze. Dieses war Uçtū, der Sohn Iwās. Es sprach Salomo: Ich wünsche, es geschähe noch schneller. Da hub an der, welcher Wissenschaft von der Schrift besaß, nämlich Asaf, Sohn des Barkhijā: Ich bringe ihn dir, bevor dein Blick zu dir zurückkehrt. Als Salomo dann den Thron neben sich stehen sah, fiel er nieder, Gott anbetend, da der Vorzug der Menschen vor den Genien offenbar geworden. Die Sitzung war beendet und die Genien zogen von da fort, beschämt und gesenkten Hauptes. Die Versammlung der Menschen aber folgte, mit den Füßen trappend, ihrer Spur nach, und klatschte hinter ihnen her, indem sie sie verschmähten.

Nachdem dies geschehen, floh eine Schaar Genien von Salomo, und es trat aus ihnen ein Empörer gegen sie auf. Doch sandte Salomo einige seiner Heere aus und belehrte sie, wie sie sie durch Zauberei und Beschwörungen, durch Besprechung und die offenbarten Sprüche sie fangen und in Zauberkreise bannen sollten. Hierzu verfaßte er auch ein Buch, das, nach seinem Tode in seiner Schatzkammer vorgefunden ward. Die widerspenstigen Genien

beschäftigte Salomo mit beschwerlichen Arbeiten, bis daß er starb.

Als der Messias, über den Segen komme, gesandt ward, welcher die Geschöpfe, Genien und Menschen, zu Gott dem Erhabenen berief und sie antrieb, Gott zu finden, ihnen den den rechten Weg offenbarte und sie belehrte, wie der Aufgang zu dem Himmelreich beschaffen sei, nahmen Schaaren von den Genien seine Religion an; sie weiheten sich Gott und wurden dorthin erhoben. Sie vernahmen die Kunde von der höchsten Versammlung und hinterbrachten sie den Wahrsagern.

Darauf, als Gott Muhammed, die Gnade Gottes und sein Segen komme über ihn und seine Familie, sandte, ward ihnen das heimliche Horchen verwehrt, und sie sagten: Wir wissen nicht, ob Böses beabsichtigt wird gegen die auf der Erde oder ob ihr Herr für sie Gutes will (S. 72, 10). Da nahmen Schaaren von den Genien seine Religion an, und ihr Islam war schön und das Verhältniß zwischen den Genien und den Muslim unter den Kindern Adams blieb nun ein freundliches bis auf diesen Tag."

Darauf redete der Weise: „O Versammlung der Genien, stellet euch nicht wider sie und verderbet nicht das Verhältniß zwischen euch und ihnen, reget nicht auf den schlummernden Haß und erwecket die alte Feindschaft nicht, welche in unsrer Natur und unsrem Wesen tief wurzelt; denn die ist wie das im Stein verborgene Feuer, durch Reibung tritt es hervor, entzündet sich mit Schwefel und brennt die Wohnstätten und Märkte nieder. Wir aber nehmen zu Gott unsre Zuflucht vor der Uebermacht der Menschen und der Herrschaft der Gottlosen, welche da ist die Ursache der Schande und des Untergangs."

Als der König und die Versammlung diese wunderbare Geschichte vernommen, senkten sie, nachdenkend über das Vernommene, ihren Blick, worauf der König den Weisen fragte: Was hältst du für das Richtige in der Angelegenheit dieser zu uns gelangenden schutzsuchenden Schaaren? Wie sollen wir sie aus unsrem Gebiet, durch gerechtes Urtheil befriedigt, entlassen? Der Weise erwiderte: Die richtige Ansicht kommt nur bei Muße, Bedächtigkeit, reiflicher Ueberlegung und sorgfältiger Vergleichung der Vergangenheit zu Tage. Meine Ansicht ist die, daß der König morgen eine berathende Sitzung halte, die streitenden Parteien vorlade, von ihnen vernehme, welche Beweise und deutlichen Gründe sie vorbringen, damit ihm klar werde, auf welche Seite das Recht sich neige. Danach werde dann ein Beschluß gefaßt. Dem erwiderte aber der Entschlossene: Meint ihr denn, daß, wenn diese Thiere nicht im Redestreit den Menschen gegenüber bestehen können, da ihnen Wohlredenheit, klares Verständniß nicht verliehen ist, und die Menschen durch die Schärfe ihrer Zunge und Vortrefflichkeit ihrer Darstellungsgabe und Wohlredenheit siegreich über sie hervorgehen, dann diese Thiere gefangen in ihren Händen gelassen werden sollen, so daß sie ihnen immerdar die ärgsten Plagen auferlegen können. Jener sprach: Nein; indessen müssen diese Thiere dann in der Gefangenschaft und Knechtschaft ausharren, bis daß der Umschwung des Zeitraums vollendet ist, ein neuer Anfang beginne und Gott die Freiheit und Erlösung sende, sowie er das Volk Israels von der Plage des Stammes Pharao's, und wie er das Volk Davids von der Qual Bukhtanaççars (Nebukadnezars) und das Volk Himjars von der Plage des Stammes Tubba' befreite; wie er dann den Stamm Sāsāns vom Druck des Volkes Jūnān erlöste und wie er auch das Volk 'Adnāns von der Plage des Stammes Ir-

daſchir errettete. Denn die Tage dieſer Welt ſind Zeitläufte unter ihren Bewohnern, welche mit der Zulaſſung Gottes und ſeinem Vorherwiſſen umkreiſen. Die vollſtändige Vollziehung ſeines Willens iſt, nach den Geſetzen der Conſtellationen und Zeitläuften, in je 1000, oder in je 12,000, oder in je 36,000, oder in je 360,000 Jahren einmal, oder in je einem Welttage, der 50,000 Jahre enthält, einmal.

Verſuch der Menſchen, die Geheimniſſe des Königs zu erforſchen.

Nachdem der König an jenem Tage mit ſeinem Vezir allein geblieben, verſammelte ſich die Maſſe der Menſchen in einer Sitzung (es waren etwa 70 Menſchen aus den verſchiedenſten Gegenden) und fingen an, ſich ihre Vermuthungen auszuſprechen. Einer von ihnen ſagte: Ihr habt geſehn und gehört, was heut zwiſchen uns und dieſen unſren Knechten für Reden und lange Anſprachen ſtattfanden, und noch iſt der Streit nicht geſchlichtet; wißt ihr etwa, was der König in unſrer Angelegenheit für Anſichten hat? Die erwiederten: Wir wiſſen es nicht, aber wir glauben, daß den König deswegen ſchon Angſt und Herzensſorge befallen hat und daß er morgen nicht zu Gericht zwiſchen uns und ihnen ſitzen wird. Ein Andrer ſprach: Ich glaube, daß er morgen mit dem Vezir allein über uns Rath pflegen wird. Ein Andrer aber erwiderte: Im Gegentheil; er wird morgen die Weiſen und Rechtsgelehrten verſammeln und ſie in unſrer Angelegenheit befragen. Dann ſprach Einer: Wir wiſſen nicht, wozu ſie in unſrer Angelegenheit rathen werden; doch glaube ich, der König iſt für uns günſtig geſtimmt. Ein Andrer wieder: Jedoch fürchte ich, daß der Vezir uns abgeneigt iſt und in unſrer Angelegenheit ungerecht verfahren werde. Ein

Andrer sprach: Mit dem Vezir wird man leicht fertig; man bringe ihm einige Geschenke, damit er milder gegen uns gestimmt und seine Ansicht uns günstig sei. Ein Andrer sagte: Ich fürchte etwas Andres. Sie fragten: Was ist das? Der sprach: Die Gutachten der Gelehrten und Rechtssprüche des Kadhi. Jene erwiderten: Bei denen ist's auch leicht; man bringe ihnen einige Gaben und Bestechungen, dann werden sie uns günstig sein, werden uns einige juristische Kniffe hervorsuchen und nicht daran denken, die Verhältnisse zu ändern. Jedoch, von wem etwas zu fürchten ist, das ist der Entschlossene; denn der besitzt die richtige Einsicht und Festigkeit, hat eine harte Stirn, und ist so geradezu, daß er die Person nicht ansieht. Wenn der König den fragt, fürchte ich, wird der ihm rathen, unsren Knechten beizustehen, und wird angeben, wie er sie aus unsren Händen entreißen könnte.

Ein Andrer sagte: Die Sache verhält sich so, wie du sagst; jedoch wenn der König die Gelehrten und Philosophen fragt, so sind sie nothwendig verschiedener Ansicht; denn wenn die Gelehrten zusammenkommen und die Sache überlegen, so faßt ein jeder von ihnen nur eine Seite auf, immer eine andre als der Andre; so werden sie zu Verschiedenem rathen und fast nie in einer Ansicht übereinkommen.

Ein Andrer sprach: Wißt ihr, wenn der König die Rechtsgelehrten und Richter befragt, wozu sie ihm in unsrer Angelegenheit rathen werden? Da entgegnete ihm Einer: Die Gutachten der Gelehrten und die Rechtssprüche des Richters können auf eins dieser drei erkennen; entweder auf ihre Freilassung und Entlassung aus unsren Händen, oder auf ihren Verkauf und die Annahme ihres Preises, oder auf ihre Erleichterung und milde Behandlung. Nach dem Religionsgesetz giebt es nur diese drei Fälle. Ein Andrer sprach: Was, meint ihr wohl, wird der Vezir dem König rathen, wenn der ihn

unſerthalben um Rath fragt? wüßte ich es doch ſicher! Ihm erwiderte Jemand: Ich glaube, daß er ihm gewiß ſagen wird: „Dieſe Schaaren ſind in unſre Gegend gekommen, haben ſich unter unſren Schutz begeben und haben als Unterdrückte um unſren Beiſtand gebeten. Der Beiſtand des Unterdrückten aber liegt dem gerechten Könige als Pflicht ob, denn die Könige ſind Stellvertreter Gottes auf ſeiner Erde, und fürwahr, er hat ſie zu Herren gemacht über ſeine Diener und Länder, damit ſie mit Gerechtigkeit und Billigkeit ſeine Geſchöpfe richten, den Schwachen helfen, ſich der Unglücklichen erbarmen, die Unterdrücker aber bändigen und die Menſchen zwingen, das Geſetz zu befolgen. Sie ſollen zwiſchen ihnen mit Wahrheit richten aus Dank für die ihnen bewieſenen Gnaden Gottes und aus Furcht, daß er einſt am Tage der Auferſtehung Rechenſchaft von ihnen fordre.

Ein Andrer ſprach: Wißt ihr, wenn der König dem Kadhi befiehlt, daß er zwiſchen uns richte, und er eins der drei Urtheile fällt, was ihr dann thun werdet? Sie antworteten: Uns gebührt es nicht, den Spruch des Königs und des Richters zu übertreten; denn die Richter ſind die Stellvertreter der Propheten, und der König Wächter der Religion.

Wieder ein Andrer ſagte: Wißt ihr, wenn der Richter darauf erkennt, wir ſollten ſie frei und ihres Weges ziehen laſſen, was ihr dann thun werdet? Einer erwiderte: Wir wollen ſagen, ſie ſind unſer Beſitzthum und unſre Knechte, wir haben ſie von unſren Vätern und Ahnen ererbt, und wir haben die freie Wahl; wollen wir, ſo thun wir es; wollen wir aber nicht, ſo unterlaſſen wir es. Sie ſagten: Wenn nun aber der Richter ſagt: Bringt einmal die Urkunden, die Verträge, die Teſtamente und die Zeugen dafür, daß dieſe eure Knechte ſind und ihr ſie von euren Vätern geerbt habt. Sie ſagten: Wir ſtellen Zeugen aus unſren Nachbarn und den

Rechtsperſonen aus unſrer Gegend. Der erwiderte: Wenn der Kadhi ſpricht: Ich nehme das Zeugniß des Menſchen, des Einen für den Andren, nicht an, dafür, daß jene ihre Knechte ſeien; denn ſie Alle ſind ihre Widerſacher, und das Zeugniß des Widerſachers wird bei Ausſprüchen des Gerichts nicht angenommen. Oder aber der Richter wird ſagen: Wo ſind die Urkunden, Verträge und Teſtamente? gebt ſie und bringt ſie vor, wenn ihr aufrichtig ſeid. Was wollen wir dann ſagen oder thun? Hierauf wußte die ganze Verſammlung nichts zu erwidern, außer dem Araber, der ſagte: Wir wollen ſprechen: wir hatten Teſtamente, Verträge und Urkunden, aber ſie ſind in den Tagen der Sündfluth untergegangen. Der aber erwiderte: Wenn der Richter dann aber ſpricht: beſchwört es mit wichtigen Eiden, daß ſie eure Knechte ſind. Jene erwiderten: Wir ſagen: der Eid liegt Denen ob, die etwas leugnen; wir ſind ja aber Behauptende. Jener ſprach weiter: Wenn aber der Richter dieſe Thiere zum Schwur läßt, und ſie ſchwören, daß ſie nicht eure Knechte ſind; was werdet ihr dann ſagen? Da meinte Einer: Wir wollen ſagen, ſie ſind Meineidige in dieſem Schwur, wir haben Vernunftgründe und zwingende Beweiſe dafür, daß ſie unſre Knechte ſind.

Ferner ſprach Einer: Wißt ihr denn, was ihr thun werdet, wenn der Richter auf ihren Verkauf und auf Annahme ihrer Preiſe erkennt? Da meinten die Städter, wir verkaufen ſie, nehmen das Geld und ziehen davon unſren Nutzen. Aber die Zeltbewohner unter den Arabern, Kurden und Türken riefen: Wir kämen bei Gott um, wenn wir ſolches thäten; Gott behüte uns! Laßt euch ſolches nicht einfallen. Die Städter ſagten: Weshalb das? Jene aber erwiderten: Weil wir, wenn wir das thäten, weder Milch zum Trinken hätten, noch Fleiſch zum Eſſen, auch keine Kleider von Wolle, noch Decken aus weichem Haar, noch Geräth von ſtarkem Haar,

noch Schuh oder Stiefel, weder Lederdecken noch Schläuche, weder Ober- noch Unterlaken; wir müßten dann nackt, barfuß, elend bleiben in übler Lage; der Tod würde uns wünschenswerther sein, als das Leben. Dies aber wird, so wie uns, auch die Städter betreffen, da sie desselben bedürfen. Verkauft sie also nicht, noch gebt sie frei, und laßt euch solches nicht in den Sinn kommen. Willigt nur in ihre milde Behandlung und Erleichterung, durch Güte, Wohlwollen und Barmherzigkeit gegen sie ein, denn sie sind Fleisch und Blut wie ihr, sie fühlen und empfinden ebenso Schmerz. Auch hattet ihr nichts vordem für Gott gethan, daß er euch dafür zur Belohnung sie unterworfen hätte: noch hatten sie gegen Gott gesündigt, daß er sie dafür bestraft hätte. Jedoch Gott thut, was er will, und entscheidet, wie er will; Keiner kann seinen Rathschluß ändern, Keiner seine Schickung abwehren, Keiner mit ihm über seine Herrschaft streiten, Keiner dem von ihm Erkannten widersprechen. So rede ich; Gott aber vergebe mir und euch!

Also versammelten sich auch, nachdem der König sich von seinem Sitze erhoben und die anwesenden Schaaren sich entfernt hatten, die Thiere und pflogen eine geheime Unterhaltung. Eins von Ihnen sprach: Ihr habt gehört, was für Reden und Erörterungen zwischen uns und unsren Widersachern stattfanden, und noch ist der Streit nicht geschlichtet. Was meint ihr nun?

Da ein Andres begann: Wir wollen morgen wiederum hingehen, klagen, weinen und uns über das Unrecht beschweren; vielleicht daß der König sich unser erbarme und unsre Fesseln breche. Denn schon heute hat ihn Mitleiden gegen uns ergriffen. Jedoch gilt es bei den Königen und Richtern nicht für richtig, daß sie zwischen zwei Parteien entscheiden, es sei denn, daß für die eine der Parteien durch einleuch-

tenden Beweis und rechte Begründung entschieden werde. Der Beweis jedoch gelingt nur durch Wohlredenheit, klare Darstellung und Schärfe der Zunge. So sagt auch der Richter der Richter, der Gesandte Gottes, Gott sei ihm und seiner Familie gnädig und segne sie: Fürwahr, ihr führet euren Streit vor mir, vielleicht daß Einer von euch klarer sein Recht darthut, als der Andre, so daß ich für ihn entscheide. Wenn ich aber Einem vom Rechte seines Bruders etwas zuerkannt hätte, der nehme nichts davon, denn ich hätte ihm nur ein Stück des Feuers zugetheilt. Wisset aber, daß der Mensch beredter ist, als wir, und uns in der klaren Darstellung übertrifft. Wir fürchten fürwahr, daß der König bei der Beweisführung und Betrachtung für sie gegen uns entscheide. Was haltet ihr nun für das Richtige? redet! denn jeder Einzelne der Gemeinschaft gewinnt eine Ansicht, wenn er nachdenkt, dieselbe sei richtig oder falsch.

Ein Andres sprach: Ich halte es für das Richtige, daß wir Gesandte zu allen Klassen senden, ihnen Kunde geben und sie bitten, daß sie ihre Wortführer und Redner zu uns senden, damit sie uns in dem, um was wir sie bitten, beistehen; denn eine jede von ihnen hat gewisse Vorzüge vor den andren; auch Arten von Unterscheidungsgabe, richtiger Ansicht, Wohlredenheit, Beredsamkeit, Betrachtungsgabe und Beweisführung. Wenn der Bundesgenossen viel sind, kann man auf Heil, glücklichen Erfolg und Sieg von Gott, dem Erhabenen, hoffen. Er hilft fürwahr, wem er will, und das schöne Ende gebührt den Frommen. Da sagte die Versammlung: Richtig ist deine Ansicht und schön dein Rath.

So sandten sie denn sechs Leute zu den sechs Klassen der Thiere, denn die siebente waren sie, die Anwesenden, von Ein- und Zweihufern. Einen Gesandten zu den Raub-

thieren, einen zu den Singvögeln, einen zu den Raubvögeln, einen zu den Schwärmern, einen zu den Kriechern, einen zu den Wasserthieren. Darauf ordneten sie die Gesandten und schickten zu jeder Klasse von Thieren.

Die Gesandtschaften an die Thiere.

Raubthiere.

Als der Gesandte zum Abu-l-Harith, dem Löwen, dem Könige der Raubthiere, gelangt war, that er ihm die Kunde also dar: Die Wortführer der Ein- und Zweihufer haben mit den Wortführern der Menschen beim König der Genien eine Disputation und senden deshalb zu den übrigen Klassen der Thiere, um Beistand zu bitten. Sie haben mich zu dir geschickt, damit du mit mir einen Wortführer aus deinem Heere von Raubthieren sendest, der disputiren und die Masse der Kinder seiner Gattung vertreten kann, wenn die Reihe in der Ansprache an ihn kommt. Der König sagte zum Gesandten: Was meinen denn die Menschen und was beanspruchen sie denn über die Ein- und Zweihufer? Es sprach der Gesandte: Sie denken, daß dieselben ihre Knechte und Diener seien und sie die Herren, sowohl über sie als über die übrigen Thiere auf der Oberfläche der Erde.

Der Löwe hub an und sprach: Weshalb maßen sich die Menschen dieses, jenen gegenüber, an, und wodurch beweisen sie ihr Herrschaftsrecht? Meinen sie etwa durch Kraft und Stärke, oder durch Tapferkeit und Kühnheit, durch Angriff und Anfall, durch Ergreifung und Festhaltung mit den Krallen, oder durch Kriege und Ausdauer im Kampf, oder aber durch Furchtbarkeit und Uebermacht die Herren zu sein? Wenn sie sich mit einer von diesen Eigenschaften brüsten, so versammle ich meine Heere; dann ziehen

wir hin, um einen einzigen Angriff auf sie zu machen, ihre Menge zu zerstreuen und sie gefangen zu nehmen. Da sprach der Gesandte: Bei meinem Leben, fürwahr, unter den Menschen giebt es solche, die der Eigenschaften, welche der König erwähnt hat, sich rühmen; aber dabei besitzen sie noch Werke und Künste, allerlei Kunstgriffe und Hülfsmittel, um sich Schutz- und Trutzwaffen, als da sind Schwerter, Lanzen, Wurfspieße, Hellebarden, Messer, Pfeile, Bogen und Schilde, zu verfertigen. Gegen die Krallen und Zähne der Raubthiere wissen sie sich dadurch, daß sie wollene Kleider, baumwollene Schutzanzüge, Koller, Harnische, Helme und Schuppenpanzer anlegen, sich zu schützen; da dringen weder die Zähne der wilden Thiere ein, noch die scharfen Krallen hindurch. Dazu haben sie noch andre Kunstgriffe, um die Raubthiere und das Wild zu fangen, wie: angelegte Laufgräben, mit Erde und Gras bedeckte Gruben, zum Fang eingerichtete Kästen, aufgestellte Schlingen, Wurfstricke und andre Geräthschaften, welche die Raubthiere nicht kennen, so daß sie sich davor in Acht nähmen, oder aus denen sie, wenn sie einmal hineingerathen sind, wieder entkommen könnten. Jedoch erfordert das Gericht und der Wortstreit in der Gegenwart des Genienkönigs keine von diesen Eigenschaften, sondern bei der Beweisführung und dem Wortstreit kommt es nur auf die Wohlredenheit der Zunge, gute Darstellung, Uebergewicht des Verstandes und Feinheit der Unterscheidungsgabe an.

Als der Löwe die Rede des Gesandten und was er verkündet, vernommen, überlegte er eine Weile. Darnach rief es, auf seinen Befehl, ein Herold aus, und es versammelten sich bei ihm seine Heere von allen Arten der reißenden Thiere, die Geschlechter der Affen und Wiesel, kurz alle mit Krallen und scharfen Zähnen versehenen Fleischfresser. Als die beim König versammelt waren, that er ihnen die Nachricht und was

der Gesandte geredet, kund. Darauf begann er: Welcher von euch geht wohl dort hin, um die Gesammtheit zu vertreten? Wir versprechen ihm, was er begehrt und welche Gnade er von uns verlangt, wenn er die Menschen in dem Wortstreit überwindet und in der Sachführung besiegt.

Die Raubthiere schwiegen nachdenkend eine Weile, ob einer zu diesem Amte tauge oder nicht. Darauf sprach zum Löwen der Parder, der sein Bezir war: Du bist unser König und Herr, und wir deine Knechte, deine Unterthanen und deine Soldaten. Es ist die Weise des Königs, daß er den Plan fasse und die Männer von Klugheit und Sachkenntniß befrage; dann aber befehle und verbiete und die Angelegenheiten ordne, wie er will. Dem Unterthan aber steht es zu, den Befehl anzuhören und zu befolgen, denn der König steht zu seinem Unterthan in demselben Verhältniß, wie das Haupt zum Körper, und die Unterthanen und Soldaten verhalten sich zu ihm, wie die Glieder zum Körper. Wenn daher ein Jeder von ihnen das, was ihm an bestimmten Pflichten obliegt, leistet, ordnen sich die Angelegenheiten wohl und gedeihen. Hierin liegt das Wohl Aller und das Heil des Ganzen.

Der Löwe sprach zum Parder: Was sind das nun für Eigenschaften und bestimmte Pflichten, von denen du behauptest, daß sie dem König und Unterthan obliegen; thue sie uns klar dar. Dieser sagte: Zu Befehl! Der König muß sein gebildet, verständig, tapfer, gerecht, mitleidig, hochherzig, voller Wohlwollen, von großer Entschlossenheit, tüchtig in den Geschäften, besonnen, ein Mann von Klugheit und Einsicht. Bei diesen Eigenschaften muß er leutselig gegen seine Unterthanen und wohlwollend gegen seine Soldaten und Hülfsgenossen sein; sich milde gegen sie zeigen, wie der zärtliche Vater gegen seine Kinder, und auf's Eifrigste Sorge tragen, ihre Sache wohl zu

führen. Den Unterthanen, Soldaten und Hülfsgenossen liegt dagegen ob, gern auf den König zu hören und ihm in Liebe zu gehorchen, sowie Treue gegen ihre Brüder zu üben. Auch muß Jeder von ihnen ihm kund thun, welche Hülfe er leisten könne, welche Verrichtungen er wohl verstehe und welche Arbeit ihm angemessen sei. Auch muß er dem Könige seinen Charakter und seine Fähigkeiten kund thun, damit ihn der König wohl kenne, jeden Einzelnen an die ihm gebührende Stelle setze, seine Dienste in dem, was er wohl versteht, und seinen Beistand in dem, was noth thut und für ihn sich schickt, verlange.

Der Löwe sprach: Du hast recht geredet und wahr gesprochen, so seist du gesegnet als weiser Rath des Königs, seiner Helfer und der Kinder seiner Gattung. Was für Beistand kannst du nun in dieser Sache, wozu du berufen und wobei deine Hülfe verlangt wird, leisten? Es sprach der Parder: Glücklich sei dein Gestirn und siegreich dein Arm, o König! Wenn dort die Sache durch Kraft und Stärke, Ueberwältigung und Bezwingung, durch Haß, Zorn und Heftigkeit gut geht, so bin ich der Mann dazu. Es erwiderte der König: Durch nichts von dem, was du da sagst, geht die Sache wohl.

Da sprach der Luchs: Wenn die Sache durch plötzliche Anfälle und Sprünge, durch Fassen und Festhalten gut geht, bin ich der Mann dazu. Der König sagte: Nein! Der Wolf sprach: Wenn die Sache durch Verheerung, Kämpfe, Zankſucht und Angreifen gedeiht, so bin ich der Mann. Der König sagte: Das geht nicht. Nun sprach der Fuchs: Wenn die Sache dort geht durch Kunstgriffe, Schwenkungen, Schlauheit, vielerlei Wendung und Betrug, so bin ich dazu. Der König sagte: Nein! Da sprach das Wiesel: Wenn die Sache dort durch Spitzbüberei und Spionirerei, durch Hehlen und Stehlen gut geht, so

bin ich dazu. Der König ſagte: Nein. Es ſprach der Affe: Wenn die Sache dort geht durch Frechheit, Nachahmung und Poſſenſpiel, durch Tanz zur Pauke, Trommel und Flöte, ſo bin ich dazu. Der König erwiderte: Das geht nicht an. Die Katze ſprach: Wenn die Sache dort durch demüthiges Weſen, Bitten und Betteln, Vertraulichthun und Schnurren geht, ſo bin ich dazu. Der König ſagte: Nein! Dann ſprach der Hund: Geht die Sache dort durch Wedeln und Bewegung des Schweifes, durch Spurverfolgung, Wachſamkeit und Gebell, ſo iſt's meine Sache. Es ſagte der König: Nein! Dann ſprach die Hyäne: Wenn die Sache dort dadurch geht, daß man Gräber aufwühlt, an Leichnamen zerrt, Hunde und Pferde wegſchleppt, oder durch üblen Hauch, ſo bin ich dazu der Mann. Der König ſagte: Nein! Da begann die Scheermaus: Wenn die Sache durch Schaden und Verderben, Stehlen und Zerreißen gut geht, ſo bin ich dazu. Der König ſprach wiederum: Nein!

Es begann der König und ſprach: Durch keine von alle den Eigenſchaften, die ihr da angeführt, geht die Sache. Darauf wandte ſich der König der Raubthiere zum Parder mit den Worten: All die Charakterzüge, Naturanlagen und Fähigkeiten, ſo jene Schaaren von ſich ausgeſagt haben, paſſen nur für die Soldaten der Könige unter den Kindern Adams, für ihre Sultane, Emire, Kriegsoberſten, und die Heerführer. Sie bedürfen dergleichen und für ſie paßt dies gar wohl, denn ihre Seelen ſind raubthierartig, wenn auch ihre Leiber menſchlich und ihre Formen adamatiſch ſind. Die Verſammlungen der Gelehrten, Rechtskundigen, Philoſophen, Weiſen, der Männer von Verſtand, Einſicht, Ueberlegung, Unterſcheidungsgabe und Betrachtung haben aber Charaktere und Anlagen, die den Charakteren der Engel, welche den Himmel bewohnen, die Himmelskreiſe beherrſchen und die Heerſchaaren

des Weltenherrn sind, gleichen. Wen erachtest du nun für passend, daß wir ihn dort hin senden, damit er die Gesammtheit vertrete?

Der Parder erwiderte: Du hast wahrgesprochen in dem, was du sagtest; jedoch meine ich, daß die Gelehrten, Rechtskundigen und Richter unter den Söhnen Adams diesen Wandel, den du als den Charakter der Engel schilderst, schon verlassen und in mancher Beziehung den Charakter der Teufel angenommen haben, nämlich Hoffarth, Ueberwindungssucht, Rechthaberei, Feindseligkeit, Gehässigkeit, da sie miteinander streiten und zanken; dann in Geschrei, Schelten und schmutzige Rede. Also finden wir es auch in den Versammlungen der Vorsteher und Richter, daß sie thun, wie ich gesagt, und es unterlassen, Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Billigkeit auszuüben. Es sagte der König: Du hast wahr geredet, jedoch es muß der Gesandte des Königs ein guter, vortrefflicher, edler Mann sein, der in seinem Urtheil weder parteiisch, noch ungerecht ist. Wen aber, meinst du, senden wir dort als Gesandten und als Wortführer hin, der den Eigenschaften eines Gesandten genügt, da Keiner in der hier anwesenden Versammlung dazu taugt?

Wie ein Gesandter sein muß.

Der Parder sprach zum Löwen: Welches sind nun jene Eigenschaften, o König, die du als nothwendig für einen Gesandten bezeichnest? thue sie klar dar! Der König sprach: Wohl; erstlich ist nothwendig, daß er ein verständiger Mann sei, von gutem Charakter, mit beredtem Vortrag, einer feinredenden Zunge und meisterhafter Darstellung. Er muß wohl behalten, was er hört, vorsichtig antworten, die Treue bewahren, sein Versprechen halten, die Pflichten ausüben und das Geheimniß verbergen; das Ueberflüssige muß er bei

der Rede vermeiden, nichts aus ſich ſagen, ſondern nur das, was ihm geheißen ward, es ſei denn, daß er darin das Wohl ſeines Abſenders erblickt. Er darf weder lüſtern, noch habgierig ſein, auf daß er nicht, wenn er Freigebigkeit bei dem Beſchickten gewahrt und ihn liebgewinnt, ſich auf deſſen Seite ſchlage, ſeinen Abſender täuſche und ſich in jenem Lande niederlaſſe, ſei es wegen des angenehmen Lebens dort oder wegen der Freigebigkeit, die er dort vorfindet, oder auch, weil er dort ſeinen Lüſten fröhnen kann. Er muß im Gegentheil ſeinem Abſender, ſeinen Brüdern, ſeinen Landsleuten und den Kindern ſeines Geſchlechts treu ſein. Er vollbringe ſeine Sendung und kehre bald zu dem, der ihn geſandt, zurück. Dann thue er ihm Alles, was vorgefallen, von Anfang bis zu Ende kund. Auch darf er nicht irgendwie bei der Erreichung ſeines Sendziels auf das Anſehn einer Perſon, aus Furcht vor Unannehmlichkeiten, welche ihn treffen könnten, Rückſicht nehmen, denn dem Geſandten liegt nur ob, klar ſeinen Auftrag auszurichten.

Nun ſagte der Löwe zum Parder: Von wem unter dieſen Schaaren meinſt du, daß er zu dieſem Geſchäft tauge? Der Parder erwiderte: Zu dieſem Geſchäft taugt nur der weiſe, treffliche, brave Kalila, Bruder des Dimnah. So ſprach denn der Löwe zum Schakal: Was ſagſt du zu ſeiner Ausſage über dich? Der erwiderte: Gott vergelte ihm Gutes, beglücke ſeine Anweſenheit und laſſe ihn an Vortrefflichkeit und Edelſinn erreichen, was er nur begehrt. Der König ſprach ferner zum Schakal: Willſt du alſo gern dorthin gehn, daß du die Geſammtheit vertreteſt? Unſre Gnade iſt dir gewiß, wenn du mit glücklichem Erfolge zurückkehrſt. Dieſer ſprach: Ich höre und gehorche dem Befehl des Königs, jedoch weiß ich nicht, wie ich bei der Menge meiner dortigen Feinde unter den Kindern unſres eigenen Geſchlechts handeln

und mich benehmen ſoll. Der Löwe fragte: Wer iſt unter den Kindern deines Geſchlechts dort dein Feind? Der erwiderte: Der Hund, o König. Dieſer ſprach: Was iſt's mit dem? Der Schakal antwortete: Haben ſie ſich nicht in den Schutz der Menſchen begeben und ſind ſie nicht zu ihren Helfershelfern gegen die Schaaren der wilden Thiere geworden? Es ſprach der König: Was hat ſie dazu bewogen und hingetrieben, daß ſie von den Kindern ihres Geſchlechts ſich losgeſagt haben und den Fremden wider ſie Helfershelfer geworden ſind? Keiner aber von ihnen wußte dies außer dem Bär; der ſagte: Ich weiß, was die Urſache war und was ſie dazu veranlaßt. Der König ſprach: Sage uns an und mache es klar, damit wir, wie du, es wiſſen!

Tadel der Hunde und Katzen.

Der Bär hub an: Ja, o König; es bewog die Hunde zu dem nachbarlichen Leben mit den Söhnen Adams und zu ihrem Umgang mit ihnen allein die Aehnlichkeit der Naturen und die Verwandtſchaft der Charaktere, auch die begehrungswerthen und angenehmen Speiſen und Getränke, die ſie bei ihnen fanden. Ferner die ihrer Natur eigene Begier und Lüſternheit, die Gemeinheit, der Geiz und dergleichen tadelnswerthe Züge, die ſich bei den Kindern Adams vorfinden, wovon aber die Raubthiere weit entfernt ſind. Ich meine nämlich, daß die Hunde ſtinkendes Fleiſch freſſen, ſowohl Leichname als geſchlachtetes, ſowohl gedörrtes als gekochtes und gebratenes, geſalzenes, wie auch friſches, gutes, wie ſchlechtes Fleiſch; dann Früchte und Gemüſe, Brod, friſche und ſaure Milch, Käſe und Butter, Dattelhonig und ausgepreßten Saft, allerlei Kuchen und Bienenhonig, Gebäck, Sauerteige und all dergleichen Speiſearten der Adamskinder, wovon das meiſte die Raubthiere weder freſſen, noch auch nur

kennen. Bei alledem beherrscht sie eine solche Lüsternheit und Gier, eine solche Niedrigkeit und solcher Geiz, daß es ihnen unmöglich ist, eins der Raubthiere in einen Ort oder eine Stadt eingehen zu lassen, aus Furcht, dasselbe möchte ihnen etwas von ihrem Besitz streitig machen. Oft gehen Schakale oder Füchslein Nachts in eine Stadt, um dort ein Huhn oder einen Hahn wegzuschnappen, oder auch eine Katze, auch wohl, um einen hingeworfenen Leichnam fortzuschleppen, ein Stück Aas oder eine verdorbene Frucht; dann sieht man die Hunde auf ihn losstürmen, sie treiben ihn zurück und jagen ihn aus der Stadt.

Bei alledem sieht man an ihnen so viel Niedrigkeit, Dürftigkeit, Armuth, Erbärmlichkeit und Begehrlichkeit, daß, wenn sie in den Händen der Kinder Adams, der Männer, Weiber und Kinder einen Leib Brod erblicken, ein Stück, eine Frucht oder einen Bissen, sie danach gieren, dem Menschen nachfolgen, mit ihrem Schwanze wedeln, ihren Kopf bewegen, ihren Blick scharf auf dessen zwei Augen richten, bis daß einer von den Menschen davon etwas abreißt und es ihnen zuwirft. Dann, wenn ein Bissen ihnen zugeworfen wird, siehst du, wie sie danach schnell laufen und es eilig erschnappen, aus Furcht, es möchte ihnen ein Andrer zuvorkommen. Alle diese tadelnswerthen Züge finden sich bei Menschen und Hunden, so daß also die Verwandtschaft der Charaktere und die Aehnlichkeit der Naturen die Hunde dazu trieb, sich von den Kindern ihres Geschlechts unter den wilden Thieren zu trennen, in den Schutz der Menschen sich zu begeben und als Helfershelfer wider die Kinder ihres eigenen Geschlechts, die Raubthiere, jenen zu dienen.

Der König fragte, die anwesende Versammlung anredend: Giebt es außer dem Hunde noch eins unter den Raubthieren, das in des Menschen Schutz sich begeben? Der Bär erwi-

derte: Ja, o König; die Katzen thaten desgleichen. Es sagte der König: Und warum thaten die es? Der erwiderte: Aus einem und demselben Grunde, nämlich wegen der Aehnlichkeit der Naturen; denn in den Katzen ist ebenfalls Gier, Lüsternheit und Verlangen nach allerlei Speisen und Getränken, wie bei den Hunden. Der König fragte weiter: Und wie ist ihre Lage bei ihnen? Der sagte: Sie befinden sich in einer etwas besseren, als die Hunde; denn die Katzen kommen in die Häuser der Menschen, schlafen in ihren Zimmern und unter ihren Decken, sind bei der Tafel gegenwärtig, so daß jene von ihren Speisen und Getränken ihnen mittheilen; auch stehlen sie, wenn sie Gelegenheit finden, bisweilen davon. Die Hunde aber lassen nicht zu, daß sie in die Häuser und Zimmer der Menschen gehen. Deshalb besteht auch zwischen den Katzen und Hunden Haß und heftige Feindschaft, so daß die Hunde, wenn sie eine Katze aus den Häusern kommen sehen, sich auf sie stürzen, als wollten sie dieselbe ergreifen, fressen und zerreißen. Die Katzen aber, wenn sie die Hunde sehen, blasen ihnen Dünste ins Gesicht, sträuben ihr Haar und ihren Schwanz, machen sich lang und dick; so handeln beide als Gegner und Widersacher, aus Feindschaft, Neid, Haß und Eifersucht über ihr Ansehn bei den Kindern Adams.

Der Löwe fragte den Bären weiter: Sahst du sonst noch unter den Raubthieren eins, das sich dem Schutze der Menschen anvertraute? Der antwortete: Die Haus- und Feldmäuse bringen in ihre Wohnungen und Zelte, in ihre Keller und Vorrathskammern ein, jedoch ohne ihren Schutz zu suchen, sondern einsam und scheu. Er fragte: Was treibt diese dazu? Jener entgegnete: Das Verlangen nach allerlei Speise und Trank. Er fragte weiter: Wer von den Raubthieren geht noch zu ihnen ein? Der erwiderte: Das Wiesel, der Dieberei, Räuberei und Spionirsucht wegen. Jener fragte:

Und wer noch? Jener ſagte: Keiner weiter, außer etwa die Gefangenen von den Luchſen und Affen wider ihren Willen.

Der König begann wieder zum Bären: Seit wann haben ſich die Hunde und Katzen dem Schutz der Menſchen anvertraut? Der erwiderte: Seit der Zeit, in welcher die Söhne Qābīls feindſelig gegen die Söhne Hābīls auftraten. Der ſprach: Wie war dieſe Geſchichte? erzähle ſie uns. Der ſagte: Als Qābīl ſeinen Bruder Hābīl getödtet, ſuchten die Söhne Hābīls an den Kindern Qābīls Rache zu nehmen für ihren Vater; ſie bekämpften einander und tödteten ſich gegenſeitig. Es waren aber die Söhne Qābīls über die Söhne Hābīls ſiegreich, ſchlugen ſie in die Flucht, raubten ihre Habe und trieben ihr Vieh hinweg, Schafe, Rinder, Kameele, Pferde, Maulthiere, und bereicherten ſich damit. Dann richteten ſie Gaſtmähler und Schmauſereien an, ſchlachteten viel Vieh und warfen die Köpfe und Gebeine rings um ihre Wohnungen und Ortſchaften. Als aber die Hunde und Katzen dies geſehn, begehrten ſie nach der reichen Nahrung, dem Unterhalt und üppigen Leben. Sie gingen alſo zu ihnen, trennten ſich von den Kindern ihres Geſchlechts und blieben bei ihnen als ihre Helfershelfer bis auf dieſen Tag.

Als der Löwe dieſe vom Bären berichtete Geſchichte vernommen, ſprach er: Keine Macht und keine Kraft, denn bei Gott, dem Höchſten, dem Größten! Wir ſind fürwahr Gottes, und fürwahr, wir kehren zu ihm zurück. Und noch öfter wiederholte er dieſes Wort. Da ſprach zu ihm der Bär: Was hat dich, o vortrefflicher König, ergriffen, und wozu dieſe Betrübniß darüber, daß ſich die Hunde und Katzen von den Kindern ihres Geſchlechtes getrennt. Es ſagte der König: Meine Betrübniß gilt nicht einem mir durch ſie entgangenen Vortheile, ſondern dem, was die Weiſen geſagt: Nichts

bringt dem König und seinen Unterthanen mehr Schaden und Verderben, als wenn von seinen Soldaten und Helfern sich etliche in den Schutz seines Feindes begeben; denn sie thun seinem Feinde seine Geheimnisse, seine Sitten, sein Benehmen, seine Fehler und die Zeiten seiner Sorglosigkeit kund. Auch zeigen sie ihm die Treuen unter den Soldaten und die Treulosen seiner Unterthanen an. Sie weisen ihm verborgene Pfade und feine Schliche, was Alles den Königen und ihren Heeren sehr schadet. Nicht segne Gott die Hunde und die Katzen!

Der Bär entgegnete: Gott hat ihnen schon das, wozu du sie verwünschest, angethan, o König! Er hat deine Bitte gewährt, den Segen von ihrem Geschlechte hinweggenommen und sie dem Schafvieh gleich gemacht. Der fragte: Wie so das? Jener sprach: Weil zu einer Hündin viele Hunde kommen; unter vielen Schmerzen empfängt sie und dann gebärt sie acht Junge oder mehr. Dennoch aber sieht man weder auf dem Felde, noch in einer Stadt ihrer eine Heerde, wiewohl doch von ihnen nicht eine Anzahl geschlachtet wird, wie man das bei den Schafen aus den Heerden auf dem Felde sieht; dazu kommt, was von den Schafen täglich in den Städten und Ortschaften in unberechenbarer Zahl hingemordet wird. Und dennoch gebären diese in jedem Jahre nur eines oder zwei. Der Grund hiervon ist aber der, daß Unglücksfälle schnell die Jungen der Hunde und Katzen, noch ehe sie entwöhnt sind, wegen der verschiedenen Nahrungsarten ihrer Eltern, wegraffen; denn es stoßen ihnen die verschiedensten Krankheiten zu, wie solche die Raubthiere nie treffen. Also verkürzt ihr schlechter Charakter, sowie der verderbliche Einfluß der Menschen auf sie, sowohl ihr eigenes als auch das Leben ihrer Jungen, und sie gehören darum zu den Verachteten und Verworfenen.

Darauf ſagte der Löwe zum Kalîla: Gehe hin in Frieden, unter dem Schutze Gottes und ſeinem Segen, zur Hoheit des Königs und überbringe ihm, womit du zu ihm geſandt biſt.

Singvögel.

Als der Geſandte zum König der Vögel, nämlich dem Schahmurgh, gelangt war, befahl dieſer einen Herold und berief zur Verſammlung. Es verſammelten ſich bei ihm die Geſchlechter der Vögel von Land und Meer, von der Ebene und vom Gebirge, eine ſo große Anzahl, daß nur Gott, der geprieſen und verherrlicht ſei, ſie zählen kann. Er that ihnen kund, was ihm der Geſandte gemeldet von der Verſammlung der Thiere vor dem Könige der Genien, um mit den Menſchen über den Sclavendienſt und die Unterwürfigkeit zu ſtreiten, worauf dieſe von Seiten jener ein Recht zu haben meinten.

Und es ſprach Schahmurgh zu ſeinem Vezir, dem Pfau: Wer iſt hier von den Redebegabten und Wortführern der Vögel und welcher paßt dazu, daß wir ihn als Geſandten dorthin abſchicken, damit er die Geſammtheit im Wortſtreit mit den Menſchen vertrete? Der Pfau erwiderte: Eine ganze Schaar iſt hier. So nenne ſie mir, ſprach der König, damit ich ſie kennen lerne. Jener ſprach: Hier iſt der Späher Wiedehopf, der Gebetsrufer Hahn, die Wegweiſerin Taube, der Herold Haſelhuhn, der Sänger Faſan, die geiſtliche Rednerin Lerche, die Nachahmerin Nachtigall, die Baumeiſterin Schwalbe, der Wahrſager Rabe, der Wächter Kranich, Möwe, die ſtets Heitere, Sperling, der Verliebte, Specht, der Grüne, Ringeltaube, die Klagende, die Sandwahrſagerin Waldtaube, die Turteltaube aus Mecca, der Rothkopf Sperling aus den

Gebirgen, der Staar aus Persien, die Wachtel der trocknen Gefilde, der Storch der Burgzinnen, die Elster der Gärten, die Ente aus Kesker, der Reiher, d. i. Abu Timār, des Strandes, die Gans der Weiher, der Taucher der Gewässer, der redemächtige und melodienreiche Sprosser, der Strauß der Wüsten.

Schahmurgh begann zum Pfau: So stelle sie mir vor, einen nach dem andren, damit ich sie anschaue und je nach ihren Anlagen erkunde, wer zu diesem Geschäft tauglich sein möchte. Sehr wohl, antwortete der.

Der hier steht, ist der Späher Wiedehopf, der Gefährte Suleimāns, des Sohnes Davids; er ist angethan mit einem buntgeflickten Gewande, ist von üblem Geruch und hat den Burnus sich über den Kopf gezogen, steht gebückt, wie wenn er betend niederfiele und sich verneigte. Er gebietet das Gute und verwehrt das Böse. Einst sagte er in einer Ansprache an Suleimān, den Sohn Davids: Ich habe etwas erkannt, was du nicht kennst, und ich bringe dir eine sichere Nachricht aus Saba. Ich habe eine Frau daselbst gefunden, welche das Volk beherrscht; sie ist mit allen nur möglichen Gütern begabt und herrlich ragt ihr Thron. Doch fand ich, daß sie und ihr Volk die Sonne anbeten, und nicht Gott. Satan stellt ihnen ihre Handlungen in schönem Lichte dar und wendet sie vom wahren Glauben ab. Nicht sind sie auf der rechten Bahn, denn sie beten Gott nicht an, der das im Himmel und auf der Erde Verborgene hervorführt und wohl kennt, sowohl was ihr verbergt, als was ihr kund thut Gott! Es giebt keinen Gott, als ihn, den Herrn des herrlichen Thrones (S. 27, 22).

Dort auf der Mauer steht Hahn, der Gebetsherold; er hat einen rothen Bart und eine hohe Krone, ist rothäugig und trägt die Flügel ausgebreitet und den Schwanz fahnenartig empor-

gerichtet. Er iſt eiferſüchtig, freigebig und ſtreng in der Bewachung ſeiner Weiber; er kennt die Zeiten des Gebets, erinnert am frühen Morgen daran, erweckt die Nachbarn und ermahnt ſie in trefflicher Weiſe. In ſeinem Frühruf ſpricht er: Gedenkt Gottes, o ihr Nachbarn! Wie lange doch ſchlaft ihr! Des Todes und des Verderbens gedenkt ihr nicht, und ihr fürchtet euch weder vor dem Feuer, noch ſehnt ihr euch nach dem Paradieſe, und für die Wohlthaten danket ihr nicht! O wären doch die Menſchen gar nicht geſchaffen oder möchten ſie, da ſie nun einmal erſchaffen ſind, doch inne werden, wozu ſie erſchaffen worden. So gedenkt denn des Freudenzerſtörers und verſeht euch mit Reiſekoſt. Fürwahr, die beſte Reiſekoſt iſt Gottesfurcht.

Jener dort auf dem Hügel iſt das Haſelhuhn; ſeine beiden Wangen ſind weiß, ſeine Fittige ſchwarz und weiß gefleckt, und ſein Rücken iſt vom vielen Niederfallen und Verneigen zum Gebet gekrümmt; es hat viele Kinder und iſt an Sprößlingen geſegnet; es ermahnt und verkündet frohe Botſchaft durch ſeinen Ruf. In den Tagen des Frühlings ruft es: Durch Dank währt lange die Wohlthat; im Unglauben iſt der Strafe Heimath. Dann ſagt er: Danket für die Wohlthat Gottes, er wird ſie euch mehren, und denket nicht kleingläubig von Gott; und dann ſingt er im Frühling:

Preis meinem Herrn! Ja ihm allein ſei Ehr' und Ruhm!
Lob ſeiner Wohlthat, die uns All' umfaßt!
Die Nacht ward gleich dem Tag und gleich berechtigt ihm.
Der Frühling kam, der Winter eilt davon,
Die Tage gingen kreiſend um, ein Jahr iſt nun dahin:
Wer Gutes that, hat Gutes viel empfahn.

Dann ſpricht er: O Gott, ſchütze mich vor dem Uebel der Schakale, der Raubvögel und der Jäger unter den Menſchenkindern; auch davor, daß ihre Aerzte mein Fleiſch den

Kranken empfehlen, damit ich mir lebe, Gottes häufig gedenke und des Morgens der Rufer sei zur Wahrheit den Menschenkindern, damit sie hören und sich in schöner Weise ermahnen lassen.

Die dort in den Lüften kreist, ist die Taube; sie trägt Geschriebenes und zieht mit ihren Briefen in weite Gegenden; sie spricht bei ihrem Flug und Vorüberzug:

Ach, Trauer aus der Trennung von den Brüdern uns entstand!
Ach von Sehnsucht nach den Freunden ist das Herz uns entbrannt!
O Herr, führ' uns recht nach dem Heimathland!

Jener dort ist der Sänger Fasan; stolzirend schreitet er mitten im Baumgarten zwischen Bäumen und duftenden Blumen einher. Er ergötzt mit seinen schönen Tönen in klangreichen Weisen und spricht in seinen Trauer- und Ermahnungsliedern also:

O, der du zerstörst die Leben in den Gebäuden
Und pflanzest die Bäume im Garten,
Der du die Burgen erbauest in den Ländern
Und sitzest am obersten Platz und in Divanen!
O, der du unbekümmert bist um die Wechsel der Zeit,
Hüte dich und täusche dich nicht über den Erbarmer!
Gedenke des Aufbruchs zur Ruhestätte
Und der Nachbarschaft mit Schlangen und Würmern
Nach den Freuden des Lebens und dieses Ortes!
Wenn du aber erwachst, eh' du von dieser Heimath scheidest,
So gehst du ein zur schönsten Stätte.

Jene dort ist die Lerche, die geistliche Rednerin, die erhaben in der Luft über den Spitzen der Saat und der Erntehalme mitten am Tage schwebt. Sie gleicht dem Redner auf der Kanzel, sie tirilirt in mancherlei ermunternden Weisen

und allerlei lieblichen Melodien. Sie spricht in ihrer geistlichen und Ermahnungs-Rede:

Wo bleiben die Verständigen?
Wo bleiben die Geschäftigen?
Von einem Korn auf dürrem Feld
Sie hoffen auf vielfältig Maß,
Wohl siebzigfach und wohlgemessen,
Geschenkt von Einem, vom Vergeber.
Laßt mahnen euch, Verständige,
Ach, fürchtet doch der Hölle Pein!

Geht nicht am frühen Morgen auf euer Feld, einander zuflüsternd, daß nur nicht heut es ein Armer betrete (S. 68, 23, 24). Wer das Gute säet, wird morgen es als Segen ernten, und wer das Edle pflanzt, wird morgen reichen Lohn pflücken.

Die Welt ist ein Saatfeld, und die Kinder der Welt gleichen in ihrem Thun den Bestellern. Ihr Wirken gleicht der Saat und den Bäumen: der Tod ist gleich dem Schnitter und dem Winzer, das Grab ist die Tenne, der Tag der Auferstehung gleicht den Tagen, da man drischt. Die Bewohner des Paradieses sind wie die Körner und Früchte, und die Bewohner des Feuers sind wie Stroh und werthloses Reisig. Denn hätten sie Werth, so wäre ihre Verbrennung nicht nothwendig am Tage, wo Gott scheiden wird die Bösen von den Guten. Die Bösen schichtet er einen über den andern und wirft sie in die Hölle. Die aber, welche sich gewahrt in ihrem Zufluchtsort, befreit der Herr; das Uebel wird sie nicht erfassen, und nicht werden sie betrübt.

Die dort auf dem Baumzweige sitzt, ist die Nachahmerin Nachtigall; sie ist von kleinem Körper und rascher Bewegung. Ihre beiden Wangen sind weiß und sie bewegt sich viel nach rechts und links; sie ist von beredter Zunge, klarer Dar-

ſtellung und reich an Melodien. Sie iſt die Nachbarin der Kinder Adams in ihren Gärten und verkehrt mit ihnen in ihren Wohnungen; ſie erwidert ihnen vielfach ihre Rede und ahmt ihre Geſänge nach; auch ermahnt ſie dieſelben durch ihr erinnerndes Zureden. Sie ſpricht zu ihnen bei ihren Spielen und Zerſtreuungen:

Preis Gott! wie viel ſpielt ihr?
Preis Gott! wie begehrlich ſeid ihr?
Preis Gott! wie viel lacht ihr?
Preis Gott! lobt ihr denn Gott nicht?
Seid ihr denn nicht zum Tode geboren
Und zur Vernichtung aufgezogen?
Baut ihr nicht auf zur Zerſtörung
Und ſammelt ihr nicht zur Vergänglichkeit?
Wie viel ſpielt ihr und wie viel begehrt ihr?
Werdet ihr nicht etwa morgen ſterben
Und im Staub begraben werden?
Wahrlich, ihr werdet es einſt wiſſen!
Ja wahrlich, ihr werdet es einſt wiſſen!

O Sohn Adams, ſiehſt du denn nicht, wie es dein Herr gemacht mit den Elephantenreitern? Leitete er nicht irre ihre Liſt und ſandte gegen ſie Vögel ſchaarenweis, welche dieſelben mit Steinchen von Höllenaſche warfen; ſo machte er ſie gleich der abgefreſſenen Saat (S. 105).

Darauf ruft ſie: O Gott, ſchütze mich vor der Habgier der Knaben und vor dem Leid, das die übrigen Thiere Einem anthun! O Gütiger! o Wohlthäter!

Jener dort im ſchwarzen Gewande iſt der Prophezeier Rabe; er iſt behutſam und vorſichtig, er erinnert beim Frühroth, umkreiſt die Wohnungen und hauſt in alten Trümmern, er hat einen ſtarken Flug, iſt viel gereiſt und durchzieht die Zo-

nen; er sagt das sich Zutragende an und warnt vor dem Schaden aus Sorglosigkeit. Er ruft in seinem warnenden Gekrächz:

Schnell, schnell! zur Flucht, zur Flucht!
Hüte dich vor dem Unglück,
O du Ausschweifender und Uebertreter!
Der du liebst das irdische Leben.
Wo kann man hinfliehn und sich retten vor dem Schicksal?
Es sei denn durch Gebet und Anruf Gottes.
Vielleicht, daß der Herr des Himmels euch vor dem Unglück, je wie er will, schütze.

Jene, die Luft Durchschweifende, ist die Baumeisterin Schwalbe, von leichtem Flug, mit kleinen Beinen, doch vollen Flügeln. Sie lebt als Nachbarin der Menschen in deren Wohnungen und erzieht ihre Kinder in den Wohnungen derselben. Sie preist beim Frühroth vielfach Gott, und ebenso ruft sie ihn im Gebet an und bittet um Verzeihung am Abend und am Morgen. Sie zieht weit weg auf ihren Reisen, indem sie in warmen Gegenden sommert und in kalten wintert. Sie spricht bei ihren Lobpreisungen und im Gebetsruf:

Preis sei dem, der Meer und Wüste schuf,
Der die Berge gegründet und Ströme ergießt!
Preis ihm, der die Nacht hineinführt in den Tag!
Ihm, der die Geschicke bestimmt und Unterhalt nach Maß gewährt!
Preis ihm, der den Wandrer geleitet,
Der Haus und Familie beschirmt!

Dann singt sie weiter:

Wir zogen durch die Länder und sahn der Menschen viel;
Wir kehrten zur Heimath wieder,
Und erhielten Kinder nach der Liebe Glück;
Nach dem Weh wurden wir wieder wohl.

Gott sei Preis, dem Herrn der Diener!
Er ist der Gnädige, der Reichspendende!

Der dort auf dem Felde steht, ist der Wächter Kranich; er hat einen langen Hals und lange Beine, aber einen kurzen Schwanz und volle Fittige. Er ordnet bei seinem Flug in der Luft zwei Reihen; er durchwacht die Nacht in zwei Wachen. Er spricht bei seiner Lobpreisung:

Preis ihm, der dienstbar macht die beiden Leuchten!
Ihm, der die beiden Meere frei entließ!
Dem Herrn von Ost und West,
Der von Allen je ein Paar erschuf!

Jener aber, der röthlich gesprenkelte Katha, ist der, welcher die Wüsten und Oeden bewohnt; er reist weit zur Tränke an den Flüssen, wandert Nacht und Tag, gedenket viel des Herrn und ruft früh und spät, beim Auf- und Niedersteigen zur Tränke:

Preis dem, der die Himmel hoch erhob,
Ihm! der weithin breitete die Erde.
Preis ihm, der umschwingende Himmelskreise schuf
Und hervorrief die aufsteigenden Sternburgen!
Ihm, dem Schöpfer der Wandelsterne!
Dem Entsender des reißenden Sturmwinds,
Ihm, der die regnende Wolke giebt;
Preis dem Herrn des lobverkündenden Donners!
Ihm, dem Herrn der leuchtenden Blitze!
Ihm, der beherrscht die brausenden Meere!
Ihm, der fest die hohen Berge gründete!
Preis ihm, der da regelt den Tag, die Nacht und jede Stunde!
Preis ihm, der hervorgehn hieß die Thiere und Pflanzen!
Preis ihm, dem Schöpfer des Lichts und der Finsterniß!
Ihm, der Leben hervorrief in den Meeren und den Wüsten!

Ihm, der wieder belebt morsches Gebein, das dahin schwand
und im Tode verweste!
Preis ihm! nicht vermag die Zunge ihn würdig zu loben
Und sein Sein und Wesen zu verkünden;
Herrlich ist sein Wesen über alle anderen erhaben.

Die dort auf der Sandbank steht, ist die glückliche Möwe; sie hat weiße Wangen und lange Beine, ist scharfsinnig und leichten Sinnes; sie warnt die Vögel in der Nacht und zur Zeit der Sorglosigkeit und verkündet ihnen frohe Tage und Segen.

Sie spricht bei ihrem Lobpreis:
Der du hervorgehn lässest Frühroth und Licht;
Der du entsendest die Stürme durch die Zonen,
Der du schaffest die regnende Wolke,
Und die Bahn weisest den Flüssen und Strömen in den
Landen;
Du lässest sprossen Kräuter und Bäume,
Lässest gedeihen Körner, wie Früchte!
So lasset uns froh sein, ihr Schaaren der Vögel, bei der
reichlichen Nahrung
Von dem Vergebenden, Allgütigen und Verzeihenden!

Der hier auf dem Zweige des Baumes sitzt, ist der tausendstimmige, melodienreiche Sprosser. Er ist klein von Körper, von leichter Bewegung und lieblichem Gesang; er redet in Lied und Melodei: Gelobt sei Gott der Allmächtige und gütige, der Ureine, Einzige, der Verzeihung Gewährende. O beglückender Spender im Geheimen und Offenbaren! Wie viel überschwenglicher Güte spendete nicht der Herr dem Menschen gleich vollen Strömen in ihrem Lauf. — O herrlich Leben, das ich einst verbracht zwischen wonnigen, duftenden Wiesen, inmitten von Gärten, voller Gesträuche und Fruchtbäume

jeder Art; und ständen meine Brüder mir bei, gedächte ich ihrer in vielen lieblichen Liedern. —

Hierauf sprach Schahmurgh zum Pfau: wen hältst du von diesen für tauglich, daß wir ihn dorthin senden, um mit dem Menschen zu disputiren und die Gesammtheit zu vertreten? Es sagte der Pfau: alle passen dazu, denn sie sind alle Redebegabte, Prediger und Dichter, doch hat der Sprosser die beredteste Zunge, die herrlichsten Sänge und die lieblichsten Weisen. Da entbot ihn Schahmurgh und sprach: ziehe hin, verlaß Dich auf Gott, denn er ist der beste Herr und der beste Schutz.

Die Schwärmer.

Als der Gesandte zum König der Schwärmer gelangte, und das war Ja'sūb, der Weiser der Bienen, und er ihm die Kunde mitgetheilt hatte, so rief sein Herold und es versammelten sich die Schwärmer, die Wespen, Fliegen, Mücken, Gelsen, die Käfer und Geziefer, die Arten der Schmetterlinge und Heuschrecken, kurz alle Thiere von kleinem Körper, die Flügel haben zum Fliegen, ohne Federn, Knochen, Wolle, Flaum oder starkes Haar. Keins von ihnen lebt ein volles Jahr ausgenommen die Biene, denn es tödtet sie die übermächtige Kälte und Hitze im Winter und Sommer. Da that ihnen der König die Nachricht kund und sprach: wer von euch geht dorthin, daß er die Gesammtheit im Wortstreit mit den Menschen vertrete. Es fragte aber die Versammlung: weß rühmen sich denn die Menschen über uns? Der Gesandte erwiderte: des großen Körpers, der gewaltigen Gestalt, der starken Kraft, der Bezwingung und Ueberwindung. Der Sprecher unter den Wespen erwiderte: wir gehen dorthin und vertreten die Gesammtheit. Der Sprecher der Fliegen aber sprach: nein, wir gehen dorthin. Der Sprecher der

Mücken ſagte: nein, wir gehen dorthin, und ebenſo der Sprecher der Heuſchrecken: nein, wir wollen hingehn.

Der König entgegnete: wie iſt mir, ich ſehe, jede von euren Sippen eilt dem Ziele ohne Nachdenken und Betrachtung in dieſer Sache zu. Es ſprach der Schwarm der Mücken: ja o König, das Vertrauen ruht auf Gottes Hülfe, und des Sieges Gewißheit auf Gottes Kraft und Macht; das beweiſen die in den verfloſſenen Zeitaltern, an verſchwundenen Völkern und übermüthigen Königen gemachten Erfahrungen.

Es ſagte der König: wie war dies? thue es mir kund. Die Mücke erwiderte: o König! tödtete nicht die kleinſte unter uns von Körper und die ſchwächſte von Bau den Nimrod, den größten König unter den Kindern Adams, den frevelhafteſten von ihnen, den mächtigſten an Herrſchaft und den grimmigſten von ihnen durch Wuth und Hochmuth? Der antwortete: Das iſt wahr. Es ſprach die Weſpe: Wenn Einer der Adamskinder ſeine Rüſtung angelegt und mit ſeiner Hand ſein Schwert, Lanze, Meſſer oder ſeine Pfeile ergreift, und kommt dann eine von uns herzu und ſticht ihn mit einem Stachel, ſo fein, wie eine Nadelſpitze, hält ſie ihn dann nicht ab von dem, was er wollte und vorhatte? Seine Haut ſchwillt auf, ſeine Glieder werden ſchlaff, ſo daß er ſie nicht zu bewegen und weder Schwert noch Schild zu faſſen vermag. Er ſprach: du haſt wahr geredet.

Es begann die Bremſe: geſchieht es nicht, o König! daß, wenn der mächtigſte Herrſcher, der am meiſten Ehrfurcht genießt und am höchſten ſteht, ſich auf den Thron ſeines Reiches niederläßt und ſeine Kämmerlinge, ſorgſam wachend, unter ihm ſtehen auf daß ihm ja nichts Unangenehmes oder ein Schaden zuſtoße, und es kommt dann eine von uns aus ſeiner Küche oder dem geheimen Gemach mit beſchmutzten

Vorderfüßen und Flügeln und ſetzt ſich auf ſein Kleid oder gar auf ſein Antlitz, ihn zu beläſtigen, ſo können jene nicht ihn vor uns ſchützen. Der König ſprach: du haſt recht geredet.

Es begann die Fliege: geſchieht es nicht, daß, wenn einer von ihnen auf ſeinem Sitze, Kiſſen oder Throne hinter ausgeſpannten Schleiern und Vorhängen ſitzt, daß dann eine von uns kommt, in ſein Gewand kriecht, ihn benagt und in ſeiner Ruhe ſtört? Wenn er uns dann faſſen will, ſchlägt er ſich ſelbſt mit ſeiner Hand, giebt ſich eigenhändig Ohrfeigen, jene aber entwiſcht ihm.

Der König hub an: ihr habt wahrgeſprochen, o Schaaren der Schwärmer; jedoch gelingt vor dem Thron des Genienkönigs die Angelegenheit durch nichts von dem Erwähnten. Die Sache beruht dort nur auf Gerechtigkeit und Billigkeit, Bildung, feiner Betrachtung, ausgezeichneter Unterſcheidungsgabe und Sachführung mit Wohlredenheit und Klarheit beim Wortſtreit. Habt ihr deß nun etwas? Da blieb die Verſammlung eine Weile ſtumm und nachdenkend über das, was der König geredet. Bis ein Weiſer von den Weiſen der Bienen auftrat und ſprach: ich werde mit der Hülfe und dem Willen Gottes dieſe Sache leiſten! Es ſprach der König und die Verſammlung: Gott gebe dir Heil in deinem Unternehmen, er helfe dir und mache dich zum Sieger über deine Gegner und jeden, der dich befehden und befeinden will. Der Bienenweiſe aber ſagte ihnen Lebewohl, verſah ſich mit Koſt und reiſte bis daß er zum Genienkönig kam und der Sitzung mit allen Andern von jeder Art dort anweſender Thiere beiwohnte.

Die Raubvögel.

Als der Gesandte zum König der Raubvögel, nämlich den Greifen gelangt war und ihm Kunde gegeben hatte, da berief sein Herold, und es kamen bei ihm die Arten der Raubvögel zusammen, so die Geier, Adler, Habichte und Falken, der große Weißfalk, die Weihe, der Lämmergeier, der Uhu und Papagei: alles mit Krallen versehene, krummschnablige Fleischfresser. Darauf that ihnen der König kund, was ihm der Gesandte über die Versammlung der Thiere vor dem Genienkönig berichtet, um mit dem Menschen zu disputiren, und sprach darauf zu seinem Vezir Schungâr: Siehst du einen, der zu solchem Geschäfte unter diesen Raubthieren tauglich wäre, auf daß wir ihn dorthin senden, um das ganze Geschlecht im Wortstreit mit den Adamiten zu vertreten?

Der Vezier erwiderte: es giebt unter ihnen keinen, der zu diesem Geschäfte tauglich wäre, es sei denn der Uhu. Der König sprach: und weshalb das? jener antwortete: weil diese Raubvögel alle vor den Menschen scheu sind und dieselben fürchten, ihre Rede nicht verstehen und es nicht für gut finden, mit ihnen des Umgangs und der Unterhaltung zu pflegen. Der Uhu aber ist ihnen ein naher Nachbar in ihren verfallenen Häusern, verwitternden Wohnsitzen und wüsten Schlössern. Er betrachtet ihre Spuren von Alters her; tief nachsinnend den geschwundenen Jahrhunderten, und bei alledem ist er gottesfürchtig und dient Gotte als Klausner; er ist demüthig, genügsam und lebt so ärmlich wie kein andrer. Er fastet bei Tage und weint. Er dient Gott bei Nacht; oft ermahnt er die Kinder Adams und erinnert sie. Er beklagt ihre dahingegangenen Könige und geschwundenen Völker. Er singt Trauerverse und spricht:

Wo sind die verflossenen Zeiten?
Oede ließ man den Wohnsitz!
Sie sammelten Schätze und starben hin;
Sie ließen die Schätze noch unberührt.
Schau hin auf sie, siehst etwa du
In ihrem Sitz was Bleibendes?
Nur Gräber sind es, die verfallen,
Und drin ruht moderndes Gebein.

Oft spricht er:

O Haus weh dir! thu' uns doch kund,
Weshalb denn floh dein Volk von uns?
Es redet nichts, doch könnt' es reden, spräch's:
Du bist geblieben doch wir gingen unter. —

Auch spricht er:

Ich fragt' das Haus, thu' mir doch kund,
Was thaten denn die Lieben hier?
Es sagte mir, das Volk weilt', ach!
Nur Tage hier und reiste fort. —
Ich sprach, nun, wo denn such' ich sie?
In welche Wohnung zogen sie?
Es sagte mir: im Grab, bei Gott,
Den Lohn für ihre Thaten haben sie. —

Auch spricht er:

Oft schau ich auf frühere längst geschwundne Zeit,
Denn wohl schaut' ich den Schöpfort für den Tod,
Von wo nicht Rückkehr ist;
Dem sah mein Volk ich wandern zu;
Theils Jung, theils Alt, so zog es hin.
Nicht kehrte einer zu mir heim,
Auch derer, die hier blieben, währet keiner. —
So weiß ich sicher doch, daß wo sie gingen hin,
Auch zweifelsohne ich einst wandle.

Auch pflegt er zu ſagen:

Der Sorgenloſe ſchläft, doch ich nicht Schlummer fühl',
Denn Sorge ſtets bei meinem Kiſſen wacht;
Nicht iſt es Krankheit, die mich traf, doch wohnt in mir
Ein Kummer, der mich drückt und der mein Herz ergriff.
Wo ſind die Könige alter Zeit, die einſt geweilt
Bei 'Udſaib oder Dſu Afrad.
Was ſoll ich hoffen ſeit Muharriqs Stamm erloſch,
Sein Wohnſitz lieget wüſt, und Jjad iſt dahin,
Auch die von Khawarnaq, Sudair und Bāriq
Und ach! auch jenes hohe Schloß Schiddads.
Der Stamm von Ka'b, von Tai und Ibn Umm Widad
Erkor ein Land, das lieblich war zur Ruh.
Da wuchſen ſie heran, und lieblich war ihr Leben,
Das weite Zelt des Reichs mit feſten Pflöcken ſtand;
Einbrach der Sturm in ihrer Häuſer Höfe,
Es war, als ob das Ziel wär ihnen vorbeſtimmt;
Ich ſah des Lebens Glück und alles, was ergötzt:
Es ſank dahin in Trümmer und Vergänglichkeit.

Darauf recitirte er laut: Wie viele Gärten verließen ſie, Quellen und Saaten, herrliche Stätten und Annehmlichkeiten, deren ſie ſich erfreuten, alſo wir haben ſie anderen Leuten zum Erbe gegeben (S. 44, 24.) Da ſprach der Greif zum Uhu: was ſagſt du zu Schungārs Rede. Der erwiderte: er hat in dem, was er geſprochen, Recht; jedoch ich bin nicht im Stande, dorthin zu gehen. Der Greif fragte: warum denn nicht? Der Uhu entgegnete: weil die Kinder Adams mich haſſen und meinen Anblick für ein böſes Vorzeichen halten. Sie ſchmähen mich daher, ohne daß ich vorher ein Vergehen gegen ſie begangen, oder ein Schaden von meiner Seite ſie betroffen hätte. Wie nun erſt, wenn ſie mich ſähen, ich ihnen offen entgegen träte und mit ihnen in Rede und Wort-

ſtreit verhandelte. Dies iſt eine Art von Zwiſt, und Zwiſt gebiert Feindſchaft, und die Feindſchaft ruft zum Kampf, und der Kampf verheert die Wohnſitze und vernichtet ihre Bewohner.

Der Greif fragte daher den Uhu: und wen hältſt du für tauglich zu dieſem Geſchäft? Es erwiderte der Uhu: die Könige der Adamskinder lieben von den Raubvögeln den Falken, den Habicht, den Weißfalk und andre. Sie ehren und ſchätzen dieſelben, tragen ſie auf ihren Händen und hegen ſie liebevoll in ihren weiten Aermeln. Sendete alſo der König einen von dieſen zu ihnen, ſo wäre das richtiger.

Und zum Falken ſprach der Greif: ihr habt gehört, was der Uhu geredet, was meint ihr dazu. Der Falk aber erwiderte: der Uhu hat Recht in dem, was er ſagt; indeſſen unſer Anſehn bei den Kindern Adams rührt nicht von einer Annäherung zwiſchen ihnen und uns her, auch nicht von einer Wiſſenſchaft oder Bildung, welche ſie bei uns finden; ſondern weil ſie beim Erwerben unſeres Unterhalts unſre Genoſſen ſind und an unſerer Beute theilnehmen. Und zwar thun ſie dies aus Gier und Lüſternheit, indem ſie den Gelüſten, dem Spiel, dem Uebermuth und dem Ueberfluß nachhängen, ſich aber nicht mit dem beſchäftigen, was ihnen obliegt, um ihr Zeitliches und Ewiges zu beſchicken; auch nicht mit dem, was ihnen geziemt an Gehorſam gegen Gott, den Erhabenen, worüber ſie einſt am Tage der Auferſtehung befragt werden.

Da ſagte der Greif zum Falken: und wen hältſt du denn paſſend für dieſes Geſchäft? Es erwiderte der Falk: ich glaube, der Papagei taugt hierzu, denn ihn lieben die Kinder Adams; ihre Könige ſowohl als Vornehme und Volk, ihre Weiber, Männer, Kinder, Weiſen und Narren

Er plaudert mit ihnen und sie mit ihm. Sie hören an, was er spricht und wie er ihre Reden und Worte nachahmt.

Es sagte der Greif zum Papagei, was sagst du zu den Worten des Falken. Der sprach: der Falk hat Recht, und ich werde auf der Stelle gehorchen und dorthin gehen, um die Gesammtheit mit Gottes Hülfe, seiner Macht und Kraft zu vertreten. Jedoch bedarf ich des Beistandes des Königs und der Versammlung. Der Greif fragte ihn: was meinst du damit? Er erwiderte: die Anrufung Gottes und die Erflehung seines Beistandes und seiner Stärkung. Da flehte der König für ihn um Beistand und Stärkung, und es sprach die Versammlung das Amen.

Darauf hob der Uhu an: o König! die Anrufung ist, wenn sie nicht erhört wird, Beschwerlichkeit, Mühe und Anstrengung ohne Nutzen; denn die Anrufung ist eine Befruchtung und die Erhörung eine Frucht. Wenn nun bei der Anrufung den Bedingungen nicht genügt wird, so wird sie nicht erhört und bringt keine Frucht.

Es fragte der König: welches sind die Bedingungen für die Erhörung der Anrufung? Der erwiderte: Richtigkeit des Zweckes, reine Frömmigkeit des Herzens wie die der Armen; ferner: daß ihm voraufgehe das Fasten, Gebet, Allmosen, Opfer und milde Gaben. Die Versammlung sagte: Recht und fromm heißt das gesprochen, o heiliger, weiser Gottesverehrer!

Darauf sprach der Greif zur anwesenden Versammlung der Raubvögel: bedenkt ihr wohl, o Versammelte der Raubvögel, wozu uns die Grausamkeit der Kinder Adams und ihre Uebergriffe gegen die Thiere getrieben haben, so daß auch uns die Sache angeht, obgleich wir fern von ihnen wohnen und obwohl wir sie meiden und nicht mehr mit ihnen verkehren; ich selbst habe bei meiner gewaltigen Statur,

meiner großen Stärke und meinem ſchnellen Flug ihre Wohnſitze verlaſſen und bin von ihnen zu den Inſeln der Meere und zu den Bergen geflohen; auch bleibt mein Bruder Schunqar in den Steppen und Wüſten fern von ihren Wohnungen, um ſicher zu ſein vor ihrer Bosheit.

Dennoch bleiben wir nicht von ihnen frei, ſondern ſie haben uns zum Wortſtreit, zur Beweisführung und zum Proceß herausgefordert. Wenn einige von uns täglich eine große Zahl der Ihrigen hinraffen wollten, ſo würden ſolche über ſie Meiſter ſein. Jedoch gehört es nicht zu den Charakterzügen des Edlen, das Ueble zu vergelten; Rache an ihnen zu nehmen und ſie für ihre böſen Handlungen büßen zu laſſen; ſondern man muß ſie ſich ſelbſt überlaſſen, ſich von ihnen fern halten, auf ſeinen Herrn vertrauen und ſich mit ſeinem Heil und dem, was Nutzen und Seelenruhe fördert, beſchäftigen, und ſich dem ergeben, was zur Auferſtehung und zum zukünftigen Leben frommt. Darauf ſprach der Greif: Wie viel Schiffe auf der See hatten nicht die ſtürmenden Winde auf den gewaltigen Meerewogen verſchlagen, da habe ich ſie auf den Weg geleitet; wie vielen Schiffbrüchigen hatten die Stürme nicht das Fahrzeug im Meere zertrümmert, da rettete ich ſie zu den Geſtaden oder Inſeln. Alles dies geſchah nur, um das Wohlgefallen meines Herrn zu erlangen und für die Gnade zu danken, die mir Gott, der geprieſen und verherrlicht ſei, durch die gewaltige Statur und den Umfang des Körpers verliehen. Dank ihm für ſeine Wohlthaten, die er mir erwieſen, es genügt uns Gott, wie herrlich tritt er für uns ein und beſchützt uns!

Meerthiere.

Als der Gesandte zum König der Meerthiere, nämlich der Seeschlange gelangt war und ihr die Nachricht kund gethan hatte, da rief deren Herold, und es versammelten sich bei ihr die Meerthiere, Meerschlangen, Schwertfische, Crocodile, Delphine, große und kleine Fische; Krebse, Seekrabben, Schildkröten und Frösche, Muschel- und Schuppenthiere; es waren wohl an siebenhundert Arten von verschiedener Gestalt und Farbe. Er that ihnen die Nachricht und was der Gesandte geredet, kund. Jetzt begann die Seeschlange zum Gesandten: weß rühmen sich denn die Kinder Adams über andre? etwa wegen der Größe des Körpers oder der Gewalt und Stärke, oder wegen Bezwingung und Ueberwältigung. Beruht ihre Ueberhebung auf einem dieser Stücke, so ginge ich dorthin, bliese einen Hauch gegen sie, betäubte sie alle bis auf den letzten Mann, dann zöge ich sie mit dem rückkehrenden Athem ein und verschlänge sie sammt und sonders.

Der aber erwiderte: nicht rühmen sich die Menschen eines dieser Stücke, wohl aber wegen des überwiegenden Verstandes und mannichfaltiger Wissenschaft, bewunderswürdiger Bildung, herrlicher Handfertigkeit, feiner Künste, dann des Denkens, der Unterscheidungsgabe, der Betrachtung und des Scharfsinns der Seele.

Die Seeschlange entgegnete: beschreibe mir etwas davon, damit ich es wisse! Der sagte: jawohl, o König! Weißt du nicht, daß die Kinder Adams mit ihren Fertigkeiten und Kenntnissen in die Tiefen der hochschwellenden, finsteren, wogenreichen Meere sich hinabsenken und von dort die kostbaren großen und kleinen Perlen heraufholen. Ebenso erklimmen sie mit ihrer Wissenschaft und Fertigkeit auch die Spitzen der hochragenden Berge, so daß sie von dort die

Geier und Adler herabbringen; desgleichen verfertigen sie durch ihre Wissenschaft und Geschicklichkeit Wagen von Holz, befestigen sie an der Brust und den Schultern der Stiere, beladen sie dann mit schwerer Last und treiben sie von Ost nach West und von West nach Ost; sie durchziehen Wüsten und Steppen.

Ebenso erbauen sie durch Wissenschaft und Geschicklichkeit Schiffe und Fahrzeuge, beladen sie mit Waaren und Lasten und durchschneiden damit die weiten Meere und fernen Zonen. Ebenso bringen sie kraft ihrer Wissenschaft und Geschicklichkeit in die Schachten der Berge, in die Höhlen der Hügel und in die Tiefen der Erde; dann fördern sie daraus die Mineralstoffe: Gold, Silber, Eisen, Erz. Ebenfalls geschieht es durch ihre Wissenschaft und Geschicklichkeit, daß, wenn einer von ihnen an der Küste eines Meeres, oder am Rande eines Dammes, oder an der Tränke eines Flusses einen Talisman oder ein Zauberbild aufstellt, so sind wohl euer Zehntausend, o ihr Schaaren der Meerschlangen und Schwertfische, nicht im Stande, dort vorüberzuziehen oder sich diesem Orte zu nahen. Indessen sei gutes Muthes, o König! denn in der Gegenwart des Genienkönigs gilt nur Gerechtigkeit und Billigkeit im Rechtsurtheil, Sachführung und klarer Beweis, nicht aber Zwang, Ueberwältigung, Trug und Gewandtheit.

Als die Seeschlange die Rede des Gesandten vernommen, so sprach sie zu denen ihres Heeres, die sie umgaben: Habt ihr gehört? was haltet ihr nun für gut und was gedenkt ihr zu thun? Wer von euch will hingehen, daß er mit den Menschen disputire und die Sippschaft seiner Brüder und die Kinder seiner Gattung vertrete? Es sprach der Delphin, welcher die Schiffbrüchigen rettet: das tauglichste Seethier zu diesem Geschäft ist der Hût (Großfisch),

denn er hat die gewaltigſte Anlage, iſt der größte an Körper, der ſchönſte an Form, und hat die reinlichſte Haut, das reinſte Weiß und den glatteſten Körper, die ſchnellſte Bewegung, die mächtigſte Schwimmkraft und die größte Anzahl und Fortpflanzung, ſo daß groß und klein von ihm Meere, Flüſſe, Seen, Quellen, Bäche und Feldkanäle anfüllt.

Der ʿHūt erzeigte auch eine große Wohlthat den Kindern Adams, da er einen ihrer Propheten beſchützte, ihn in ſeinem Bauche beherbergte und an ſichrer Stätte wieder von ſich gab. Die Menſchen meinen auch und glauben feſt, daß der feſte Stand der Erde auf dem Rücken des ʿHūt ſei. Da ſprach die Seeſchlange zum ʿHūt: was meinſt du zu dem, was der Delphin da geredet? Der antwortete: er hat in allem, was er erwähnte, wahr geſprochen; jedoch weiß ich nicht, wie ich dahin gelangen ſoll und wie ich ſie anreden ſoll, denn ich habe weder zwei Füße, darauf zu gehen, noch eine beredte Zunge, damit zu ſprechen. Auch kann ich des Waſſers garnicht entbehren und leide an Durſt. Doch meine ich, paßt die Schildkröte zu dieſem Geſchäft; denn ſie kann außer dem Waſſer leben, weidet im Trocknen und lebt im Waſſer; ſie athmet in der Luft, wie ſie im Waſſer athmet; bei alle dem hat ſie einen ſtarken Körper, harten Rücken, ein vorzügliches Gefühl, iſt milde, würdevoll, geduldig im Unglück und trägt willig ſchwere Laſt.

Die Seeſchlange wandte ſich zur Schildkröte mit den Worten: was meinſt du zu ſeiner Rede und ſeiner Hinweiſung auf dich. Die erwiderte: er hat Recht: jedoch paſſe ich zu dieſem Geſchäfte nicht; denn ich habe ſchwere Füße beim Gehen, und der Weg iſt weit; ich kann wenig reden, faſt bin ich ſtumm; ich glaube jedoch, daß dazu der Delphin

paßt, o König! denn er hat Kraft zu gehen und ist der Rede mächtig.

Deshalb sprach die Meerschlange zum Delphin: was meinst du dazu. Der erwiderte: Nein, der Meerkrebs ist am passendsten dazu, denn der hat viele Beine, kann gut gehen, schnell laufen, hat scharfe Scheeren, führt einen starken Biß, Sägen und scharfe Krallen; er sieht wie ein Männlein aus und hat einen harten Rücken, er ist ein gepanzerter Kämpe.

Die Seeschlange fragte den Seekrebs: was meinst du zu dem, was der Delphin erwähnt? Der sprach: er hat Recht in dem was er sagt, aber wie soll ich dahin gehn mit meiner fehlerhaften Anlage und meinen krummen Formen! ich fürchte, daß ich zum Gespött werde. Die Seeschlange sagte: wie so das? Der erwiderte: weil sie ein Thier erblicken ohne Kopf, die zwei Augen sitzen auf den Schultern, sein Mund auf der Brust und seine Kinnladen sind gespalten von beiden Seiten; das hat acht gebogene krumme Beine und geht seitwärts. Sein Rücken, ist wie von Blei. Es sprach die Seeschlange: du hast Recht. Wer ist nun passend, daß er dahin sich wende. Ihr erwiderte der Seekrebs: ich glaube, das Crocodil paßt hierzu, das hat starke Füße, ist von Statur lang, es geht viel, läuft schnell, hat ein weites Maul, eine lange Zunge, viel Zähne, ist von starkem Körper, fürchterlichem Anblick, schrecklich in der Erlauerung der Beute. Es ist ein Wassertaucher und gewaltig in der Nachstellung. Die Seeschlange fragte das Crocodil: was sagst du zur Rede des Seekrebses? Das entgegnete: er hat Recht, jedoch ich passe zu diesem Geschäfte nicht, denn ich bin grimmig, ungeduldig, ein Angreifer, ein Räuber, flüchtig und heimtückisch; der Gesandte hat aber gesagt, daß diese Angelegenheit nicht durch Bezwingung und Ueberwältigung, sondern durch Milde, Würde, Vernunft, Darstellungs- und Un-

terſcheidungsgabe, Wohlredenheit, Gerechtigkeit und Billigkeit im Redeſtreit geführt wird; ich bin aber mit keinen von dieſen Eigenſchaften begabt; jedoch meine ich, daß der Froſch zu dieſem Geſchäfte paßt, denn er iſt mild, würdevoll, geduldig, enthaltſam, vielfach preiſt er Gott bei Tage, bei Nacht und am Morgen, er betet viel und ruft Gott an am Abend und am Morgen; er geht auch zu den Adamskindern in ihre Wohnungen und erzeugte zweimal Wohlthaten den Menſchenkindern, einmal an dem Tage, als Nimrod Abraham, den Vertrauten des Allerbarmers, in das Feuer warf, denn da trug er Waſſer in ſeinem Mund, dann ließ er es ins Feuer ausſtrömen, um es zu löſchen, und das zweite Mal, weil er in den Tagen Moſes, des Sohnes 'Imrāns, dieſem und ſeiner Schaar gegen Farao beiſtand. Dabei hat er eine wohlredende Zunge, redet viel, preiſt vielfach Gott, verherrlicht ihn und verkündet ihn als Einigen. Er gehört zu den Thieren, die auf dem Lande und im Waſſer leben; er geht ſowohl, als er ſchwimmt, beides ſehr ſchön. Er hat einen runden Kopf, ſein Antlitz iſt nicht verſteckt, ſeine Augen funkeln, ſeine Arme und Hände ſtreckt er weithin, er geht ſchreitend und hüpfend. Er beſucht die Wohnungen der Menſchenkinder, und ſie fürchten ſich vor ihm nicht.

Die Seeſchlange fragte den Froſch: was ſagſt du zu dem, was das Crocodil erwähnt hat? Der ſprach: es hat Recht in dem, was es ſagt und ich werde dahin gehn ſtracks, dem König gehorchend, und will die Sippe unſrer Brüder, die Waſſerthiere, alleſammt vertreten. Jedoch wünſche ich vom König, daß er Gott für mich um Hülfe und Beiſtand anrufe, denn die Anrufungen der Könige für die Unterthanen werden erhört. Da bat der König für ihn; und die ganze Verſammlung ſprach Amen zu ſeiner Hülfe und ſeinem Bei-

stand. Darauf entließen sie ihn, er reiste von ihnen fort und begab sich zum König der Genien.

Gesandtschaft zum König der Kriecher, dem Drachen.

Als der Gesandte zum König der Kriecher, nämlich dem Drachen, gelangt war und ihm die Kunde gebracht hatte, rief dessen Herold, und es versammelten sich bei ihm alle Arten Gewürm, Schlangen, Vipern, kleine und große Scorpione, Duchase, die libyschen und Aussatz-Eidechsen, Chameleons, Salamander, Schaben, Milben und Spinnen, die Fliegenjäger, die Wanzen, die Heuschrecken und die Flöhe; allerlei Gattungen von Ameisen, Viehläusen und Grillen; allerlei Gewürm, das in der Fäulniß entsteht oder auf Baumblättern kriecht, oder im Kern von Beeren, oder im Mark der Bäume, oder im Innern der großen Thiere seinen Ursprung hat. — Dann die Holzwürmer, die Motten und was da irgend in Mist, Lehm und Essig, im Schnee oder in Baumfrüchten sich erzeugt. Ferner was in den Höhlen, in den Finsternissen und in den tiefen Gründen kreucht.

Sie versammelten sich alle bei ihrem Könige, keiner kann sie zählen, außer Gott allein, der gepriesen und verherrlicht sei, der sie schuf und bildete, der sie nährt, ihre Aufenthalts- und Lagerstätten kennt. Als nun ihr König sie in ihren wunderbaren Formen und mannigfaltigen Gestalten angeschaut, blieb er in Staunen über sie eine lange Weile. Darauf musterte er sie, und siehe, es waren die meisten Thiere an Zahl, aber die kleinsten am Körper, die schwächsten vom Bau und die geringsten an Geschicklichkeit, an Sinnen und Wissen.

Er blieb nachdenkend über ihre Lage. Dann sprach der Drache zu seinem Vezir, der Viper: siehst du nicht, wer von

diesen Schaaren dazu paßt, daß wir ihn dorthin zum Wortstreit senden, denn die meisten von ihnen sind taub, stumm, blind, lautlos; haben Leiber ohne Füße und Hände; sind ohne Flügel, Schnabel, ohne Kralle, ohne Federn auf ihrem Körper, ohne Haar oder Flaum, ohne Wolle, ohne Schuppen. Denn fürwahr, die meisten von ihnen gehen baarfuß und nackt, blöde und schwach, arm und erbärmlich ohne Geschicklichkeit, Macht oder Kraft einher.

Da erfaßte ihn ein Erbarmen ihretwegen, Mitleiden, Wohlwollen und Milde für sie, und sein Herz war ihretwegen weich. Es weinten seine Augen vor Trauer. Darauf schaute er zum Himmel und sprach in seinem Anruf: o Schöpfer der Geschöpfe nnd Spender des Unterhalts, Ordner der Dinge, o Barmherzigster der Barmherzigen, o du der hört und sieht, o du der das Geheime und Verborgene weiß, du bist ihr Schöpfer und Ernährer, der du sie leben und sterben lässest. — Sei unser Beschützer und Behüter, unser Helfer und Unterstützer, unser Führer und Leiter, o Barmherzigster der Barmherzigen. Da sprachen alle mit beredter Zunge: Amen, o Herr der Welten! —

Die Rede der Grille und ihre Weisheit.

Als die Grille sah, was für Erbarmen und Mitleiden und welche Güte gegen seine Unterthanen, seine Krieger und Hülfstruppen unter den Kindern seines Geschlechts den Drachen ergriffen, kroch sie an einer Mauer in der Nähe empor, rührte ihre Saiten, summte in ihrer Weise und trillerte in süßen Tönen, Arten und Melodien das Lob und die Einheit Gottes. Sie sprach: Preis sei Gott, wir loben ihn und rufen ihn um Hülfe an; wir danken ihm für seine überschwenglichen Wohlthaten und seine ewigen Gnaden. Preis

ſei Gott dem Barmherzigen, Gütigen, dem Vergelter, dem Hochverehrten, dem Heiligen, dem Herrn der Engel und des Geiſtes, dem Ewigen, dem Herrn der Herrlichkeit und Ehren, der hochheiligen Namen, der Wunderzeichen und Offenbarungen.

Ehe denn Raum und Zeit war, war er; eher, denn die mit Sein begabten Subſtanzen. Kein Himmel iſt über ihm und keine Erde unter ihm; er iſt eingehüllt in ſeinem Licht, einzig in ſeiner Einheit und in den Geheimniſſen ſeiner Verborgenheit, wo kein Himmel gebaut und keine Erde ausgebreitet iſt. Darauf beſchloß er, ordnete wie er wollte und verhängte. Er ließ neu hervorgehn ein reines Licht, nicht von zubereiteter Materie, nicht von einer vorher bedachten Form, ſondern er ſprach: ſei! und es war. Er iſt die ſchaffende Vernunft, Herr des Wiſſens und der Geheimniſſe. Er ſchuf die Welt nicht wegen einer Einſamkeit, die in ſeiner Einheit lag, auch nicht um von ihr Hülfe bei irgend etwas zu fordern; ſondern er thut, was er will, und beſtimmt, wie er will; Niemand kann Gottes Urtheil verſchieben und Niemand Gottes Beſtimmung abwehren. Er iſt der ſchnelle Berechner.

Darauf ſprach die Grille: König! der du mitleidig, barmherzig, gütig und wohlwollend gegen dieſe Schaaren biſt, nicht betrübe dich die Körperſchwäche, die du bei dieſem Volke wahrnimmſt, noch die Kleinheit ihrer Leiber; auch nicht ihre Nacktheit, Armſeligkeit und geringe Geſchicklichkeit; denn Gott, der Erhabene, er iſt ihr Schöpfer und Ernährer, er iſt gütiger und barmherziger gegen ſie, als die barmherzige, zärtliche Mutter gegen ihr Kindlein und als der barmherzige, zärtliche Vater gegen ſeine Erzeugten.

Dies darum, weil der Schöpfer, der Gebenedeite und Erhabene, als er die Thiere mit mannigfaltigen Formen und

allerlei Geſtalten geſchaffen, auch unterſchiedene Wohnſitze ihnen angewieſen hatte, ſowohl denen, die mit großem Körper, mit mächtiger Geſtalt, gewaltiger Kraft und ſtarkem Bau, als auch denen, die mit kleinem Körper, ſchwachem Bau und geringer Geſchicklichkeit begabt ſind, gleichmäßig unter ſie die reichlichen Gaben, nämlich Ausrüſtungen und Werkzeuge, wodurch ſie zum Nutzen gelangen und Schaden von ſich abwehren, vertheilte. So wurden ſie einander gleichgeſtellt in den Gaben. Während er zum Beiſpiel dem Elephanten einen mächtigen Körper und einen ſtarken, feſten Bau verliehen, womit er das Ungemach, was ihm die reißenden Thiere mit ihren langen harten Zähnen bereiten, abwehrt, und er mit ſeinem langen Rüſſel Vortheile erlangt, verlieh er hinwieder der Mücke, die klein an Körper und ſchwach von Bau iſt, zum Erſatz hierfür die zwei niedlichen Flügel und den ſchnellen Flug, damit ſie dem Ungemach entrinne. Mit ihrem Stachelrüſſel aber erreicht ſie die Nahrung; ſo ſind der kleine und der große in dieſen Geſchenken, welche den Nutzen ihnen zuführen und den Schaden von ihnen abwehren, einander gleich.

Alſo hielt es der Schöpfer, der Erſchaffer, der Bildner mit dieſen kleinen ärmlichen Schaaren, welche du baarfuß, nackt und blöde ſiehſt. Denn da der Schöpfer, der Erhabene, ſie unter dieſen Umſtänden, wie du ſiehſt, erſchuf, verſah er ſie hinlänglich mit dem, was ihnen frommt, den Nutzen ſich zu verſchaffen und den Schaden von ſich abzuwehren. Es betrachte nun, o König! erwäge und vergleiche ihren Zuſtand, dann wirſt du fürwahr ſehen, daß die, welche den kleinſten Körper, den ſchwächlichſten Bau und die geringſte Geſchicklichkeit haben, gar ruhigen Körpers, furchtloſen Herzens und weniger ſchreckhaft das Ungemach, das andre ihnen bereiten wollen, abwehren. Auch ſind ſie vergnügter und weniger geplagt,

wenn sie Unterhalt suchen und sich das ihnen Nützliche verschaffen. Auch können sie leichter vor den mit dem größten Körper, dem stärksten Bau und der meisten Geschicklichkeit Ausgestatteten sich hüten.

Wenn du es überlegst, findest du offenbar, daß die großen Thiere von starkem Bau und gewaltiger Kraft das gegen sie gerichtete Ungemach durch Gewalt, Zwang, Kraft und Hartnäckigkeit abwehren, wie die reißenden Thiere, die Elephanten, die Büffel und dergleichen, so wie alle andren Thiere, welche mit großem Körper, mächtiger Gestalt und gewaltiger Kraft begabt sind. Andre von ihnen wehren das Ungemach und den Schaden ab durch Ausweichen, Flucht und schnellen Lauf, wie die Gasellen, die Hasen und andre dergleichen, auch der wilde Esel. Andre schützen sich durch den Flug in die Luft, wie die Vögel; andre durch Untertauchen ins Wasser und durch Schwimmen, wie die Meerthiere. Andre wehren Ungemach und Schaden ab durch Verschanzung und Verbergung in den Höhlen und Löchern, so die Ameisen und Feldmäuse; wie denn Gott, der Erhabene, also von der Ameise aussagt: „Es sprach eine Ameise: o Ameisen, gehet in eure Wohnsitze, gewiß nicht soll euch Salomo und sein Heer, ohne daß sie es wissen, zertreten. (27, 18.)

Andre hat Gott, der Erhabene, mit dicken schaalartigen Häuten umkleidet, so die Schildkröte, den Meerkrebs, die Schnecken und Muschelthiere unter den Meerbewohnern. Andre wiederum wehren Ungemach und Schaden von sich ab dadurch, daß sie ihren Kopf unter den Schwanz stecken, wie der Igel.

Bei den mancherlei Arten und Weisen, ihren Unterhalt und Nutzen zu suchen, erreichen dies einige durch die Schärfe des Gesichts und die Gewalt des Fluges, wie die Geier und die Adler; andre durch die Feinheit des Geruchs, wie die

Ameisen, Käfer, Schaben und dergleichen; noch andre lassen sich leiten und gelangen zum Ziel durch die Schärfe des Gehörs, wie der Geier. Da nun der Allweise diesen Thierschaaren, die klein von Körper, schwach an Kraft und von geringer Geschicklichkeit sind, diese Ausrüstungen, Werkzeuge und guten Sinne versagte, so war er gütig gegen sie dadurch, daß er die Pein des Suchens ihnen ersparte und die Ursachen zu ihrer Flucht und Verbergung wegräumte, und zwar indem er ihnen wohlverwahrte Stellen und geschützte Orte anwies, sei es in den Pflanzen oder Pflanzenkernen, oder in den Leibern der Thiere, oder in dem Thon oder dem Mist; dann legte er ihr Futter dicht um sie her und ihre Nahrungsstoffe rings bei ihnen; auch legte er in ihre Körper anziehende Kräfte, wodurch sie die Feuchtigkeit, welche ihre Körper ernährt und ihre Leiber erhält, aufsaugen. So ersparte er ihnen sowohl die Verfolgung als die Flucht, wie zum Beispiel den Regen- und andren Würmern. Daher auch schuf er ihnen nicht zwei Beine, womit sie gehen, noch zwei Hände, womit sie etwas fassen könnten, auch keinen Mund zum Oeffnen, noch Zähne zum Kauen; auch keinen Rachen zum Schlingen, keine Speiseröhre zum Verschlucken, keinen Kropf zum Einweichen der Speise, weder einen gewöhnlichen, noch Wiederkäuer-, noch Vogelmagen, worin der Nahrungssaft zur Reife kömmt, auch keinen Dick- oder Dünndarm für den Abgang. Auch gab er ihnen keine Leber, das Blut zu reinigen, keine Milz, die den dicken Saft aus der Schwarzgalle, und auch keine Gallenblase, die das Dünne aus der Gelbgalle zieht. Auch nicht Doppelnieren oder Blase, um den Harn einzuziehn. Auch bedürfen sie nicht der Adern, in welchen das Blut läuft, keiner Pulse zum Treiben; auch keiner Gehirnnerven, um zu empfinden.

Es stoßen ihnen weder Siechthum, noch schmerzhafte Krankheitsanfälle zu; sie bedürfen keiner Arzenei, noch der

Heiltränke; auch sind sie nicht den Unfällen ausgesetzt, welche den Thieren mit großem Körper, mächtigem Bau und starker Kraft zustoßen. Preis dem Schöpfer, dem Allweisen, der sie vor solcher Verfolgung und vor Nahrungssorge sicherte und sie der Anstrengung und Mühen überhob. Gottes ist der Preis, die Gnade und der Dank für seine reichlichen Gaben, seine großen Gnadenbeweise und reichlichen Wohlthaten.

Als die Grille diese Anrede vollendet, so sprach zu ihr der Drache, der König der Kriecher: segne Gott dich, Rednerin, welche Wohlredenheit hast du, und dich Erzählerin, welche Wissenschaft hast du, und dich Ermahnerin, welche Beredsamkeit hast du! Preis sei Gott, welcher dieser Schaar eine so treffliche, weise und eine so wohlredende Sprecherin verlieh. Der Drache fragte sie nun: gehst du dahin, um die Gesammtheit im Wortstreit mit dem Menschen zu vertreten? Sie erwiderte: ja stracks gehorsam dem Könige, gehe ich dahin als Rath den Brüdern.

Die Schlange.

Hierauf sprach die Schlange: erwähne bei ihnen nicht, daß du der Gesandte des Drachen und der Schlangen bist. Die Grille fragte: wie so? Sie sprach: weil zwischen den Menschen und der Schlange eine uralte Feindschaft und ein heimlicher Haß herrscht, dessen Maß nicht bestimmt werden kann. Es geht so weit, daß viele Menschen sich gegen ihren Herrn, der gepriesen und verherrlicht sei, wenden und fragen, wozu er doch die Schlange geschaffen; denn in ihrer Erschaffung liege weder ein Nutzen, noch Vortheil, noch weise Anordnung, sondern nichts als Schaden. Die Grille sprach: und weswegen reden sie also? Sie antwortete: wegen des Giftes, das zwischen ihren beiden Kinnladen ist;

denn sie sagen, daß darin kein Nutzen, sondern nur Tod und Verderben für die lebenden Geschöpfe beruhe. Dies alles ist bei ihnen nur Mangel an der Kenntniß des wahren Wesens der Dinge, ihres Nutzens und Schadens.

Dann fuhr sie fort: es ist kein Zweifel, daß Gott, der Erhabene, durch sie den Menschen versucht und bestraft; in der Weise, daß er ihre Könige in die Nothwendigkeit versetzte, Gift unter den Steinen ihrer Siegelringe für die Zeit der Noth zu verbergen. Wenn sie aber nachdächten und die Zustände der lebenden Geschöpfe und ihre verschiedenen Lagen bedächten, so würden sie den großen Nutzen des Giftes in den Kinnladen der Vipern klar erkennen. Sie würden nicht mehr sprechen: wozu hat Gott, er sei gepriesen und verherrlicht, sie geschaffen? und was hat sie für einen Nutzen? Sähen sie dies ein, so würden sie nicht so reden und nicht in den Urtheilen über seine Werke den Herrn meistern wollen. Denn obschon der Schöpfer, der Erhabene, das Gift in ihren Speichel als Mittel des Unterganges für die Geschöpfe legte, so hat er ihr Fleisch auch wieder als Mittel bestimmt, diesem Gifte zu wehren.

Darauf sprach die Grille: erwähne doch, o Weiser, noch eines anderen Nutzens und thue ihn uns kund, damit wir davon Kenntniß erlangen. Es sprach die Schlange: jawohl, o vortreffliche Rednerin! Fürwahr, als der allweise Schöpfer jene Geschöpfe schuf, die du in deiner Rede erwähnt hast und von denen du sagtest, daß er ein jedes Geschlecht von ihnen mit Ausrüstungen und Werkzeugen versehen, um das Nützliche sich zu verschaffen; so gab er ihnen einen warmen Magen, oder einen wiederkäuenden, oder einen Vogelmagen, um darin den Nahrungssaft nach starkem Kauen zu bereiten, damit derselbe ihnen zur Nahrung diene. Den Schlangen aber gab er weder einen warmen, noch einen Vogel-,

noch widerkäuenden Magen, auch keine Backenzähne, das Fleisch zu kauen; sondern er legte statt dessen in ihre Kinnladen heißes Gift, dazu bestimmt, alles, was sie an Fleisch essen, zuzubereiten. Das geschieht also, daß sie, wenn sie die Körper der Thiere gepackt und zwischen ihre Kinnladen genommen, von diesem Gifte etwas einfließen, läßt, um es augenblicklich wohl zu kochen, damit sie es sogleich verschlingen, herunterschlucken und verdauen könne. Wäre dies Gift ihr nicht anerschaffen, so würde ihr keine Speise wohl bereitet sein und ihr keine Nahrung zukommen; sie würde vor Hunger sicherlich sterben, alle bis auf die letzte würden umkommen und keine einzige von ihnen bleiben.

Es sprach die Grille: bei meinem Leben, schon ist mir der Nutzen des Giftes für euch selbst klar; welchen Nutzen aber bietet die Schlange für andere Geschöpfe? was liegt für ein Vortheil in ihrer Erschaffung? und darin, daß sie auf der Erde unter dem Gewürm sich befindet? Jene erwiderte: die Schlange hat denselben Nutzen, wie die Raubthiere für das Wild und die Hausthiere, denselben, wie die Meerschlange und der Sägefisch im Meere und wie der Geier, Adler und die Raubvögel unter den Vögeln.

Es sprach die Grille: gieb noch weitere Erklärung hierzu. Die Schlange sagte: jawohl. Als Gott, der Erhabene, die Geschöpfe hervorgebracht und ihnen durch seine Allmacht das Sein verliehen und er die Dinge nach seinem Willen eingerichtet hatte, so ordnete er das Bestehen des einen wegen des andern an und bestimmte für sie Gründe und Mittelursachen, weil er hierin Sicherheit für die weise Ordnung, Heilsamkeit für das Ganze und Nutzen für das Allgemeine erblickte. — Jedoch stößt zuweilen von Seiten der Gründe und Mittelursachen dem Einen oder Andern Scha-

den und Verderben zu; nicht wegen eines absichtlichen Zweckes des Schöpfers, sondern weil er vorher weiß, was geschehen wird, bevor es geschieht; doch hinderte sein Wissen davon, daß darin Verderben und Unheil für Einige sei, nicht, daß er sie schuf, da der Nutzen davon allgemeiner und die Heilsamkeit größer ist, als das Verderben.

Beweis hiervon ist, daß als Gott, der Erhabene, die Sonne, den Mond und alle übrigen Gestirne des Himmels geschaffen, er die Sonne zur Leuchte der Welt bestimmte und vermöge ihrer Wärme zur Lebenskraft und Mittelursache für alles Sein machte. Ihre Stelle in der Welt ist gleich der des Herzens im Körper; denn wie vom Herzen aus die natürliche Wärme, welche die Mittelursache des Lebens ist und zum Wohle des Ganzen dient, in alle Theile des Körpers sich verbreitet, so verhält es sich auch mit der Sonne und ihrer Wärme; sie ist Lebenskraft und Heil des Alls und Nutzen der Gesammtheit. Jedoch widerfährt auch von ihr bisweilen Verderben und Schaden einigen Thieren und Pflanzen. Dies wird aber wegen ihres allgemeinen Nutzens und Heils für das All vergessen. Dasselbe gilt vom Orion, dem Mars und allen Sternen am Himmelskreise. Er schuf sie zum Wohl der Welt und allgemeinen Nutzen, wenngleich in manchen Zeiten Unheil vom Uebermaß der Hitze und Kälte entsteht. Dasselbe gilt auch von den Regen, welche Gott zur Belebung der Länder und zum Heil seiner Diener unter den Geschöpfen, den Pflanzen und Mineralien sendet, wenn sie zuweilen auch einigen Geschöpfen und Pflanzen zum Verderben und Untergang gereichen, oder auch die Häuser alter Weiber durch Regengüsse verwüstet werden.

Ebenso ist es mit den Schlangen, mit den Raubthieren, der Meerschlange, dem Krokodil, den Kriechern und Schwärmern, den großen und kleinen Scorpionen. Alle diese schuf Gott,

der Erhabene, aus den vorhandenen, schädlichen Stoffen und Fäulnissen, damit er die Luft und Atmosphäre davon rein erhalte, so daß dieselbe nicht von üblen aufsteigenden Dünsten verpestet werde, Fäulniß in ihr entstände und sie somit die Mittelursache zur Pest und zum Untergang aller Geschöpfe auf einmal werde. Ein Beweis hiervon ist, daß die Würmer und Fliegen, die Mücken und Schaben sich nicht in den Läden der Tuchhändler, Tischler und Schmiede finden, sondern die meisten derselben sind in den Scharren der Schlächter, der Milchhändler, Honigverkäufer, Fetthändler und Fischer, oder im Miste zu finden.

Und da sie Gott, der Erhabene, aus diesen Fäulnissen, deren Inhalt sie einsaugen und von denen sie sich nähren, schuf, so ist die Luft von denselben rein und frei von Verpestung. Dann sind diese kleinen Thiere Speise und Nahrung für die größeren. Dies geschieht nach der Weisheit des Schöpfers, der nichts ohne einen Nutzen und Vortheil geschaffen.

Wer nun diese Wohlthaten nicht kennt, der widersetzt sich oft dem Herrn und spricht: warum schuf er das hier, und was liegt in dem da für ein Nutzen? Dies ist nur Unverstand und Widerspruch gegen seinen Herrn, ohne Einsicht in die Gesetze seines Thuns, seiner Anordnung und seiner Herrschaft.

Auch haben wir gehört, daß die Thoren unter den Menschen meinen: die Vorsorge des erhabenen Schöpfers reiche nicht über den Mondkreis. Wenn sie aber überlegten und genau die Verhältnisse der vorhandenen Dinge betrachteten, so würden sie wissen und es würde ihnen klar werden, daß die Vorsehung das Kleine und Große gleicherweise umfasse. Sie würden dann keine Lügen und falsche Anklagen vorbrin-

gen. Erhaben ist Gott, hoch über das, was die Frevler sagen; ich spreche dies und bitte Gott, den Großen, um Verzeihung für mich und euch!

Die Gerichts-Versammlung.

Am anderen Tage kamen die Sprecher der Thiere aus allen Gegenden herbei, und es setzte sich der König nieder, die Sache zu schlichten. Ein Herold rief: auf! wem Unrecht geschehen; auf! wer einen Streit zu führen; auf! wer ein Urtheil verlangt. Er soll erscheinen. Die Sachen sollen euch entschieden werden; denn der König hat sich niedergesetzt, um die Angelegenheit zu schlichten, die Richter der Genien, ihre Rechtsgelehrten, ihre Rechtspersonen und Weisen sind zugegen, auch sind die von allen Gegenden kommenden Schaaren der Menschen und Thiere erschienen.

Sie stellten sich in Ordnung vor dem König und riefen ihm Gruß und Segen zu. Darauf schaute der König rechts und links und gewahrte alle Arten von Geschöpfen, von verschiedenen Formen, von mancherlei Gestalt, Farbe, Stimme und Melodie, worüber er eine Zeit in Erstaunen verweilte. Darauf wandte er sich an einen Weisen von den Philosophen der Genien und sprach: schaust du nicht auf diese wunderbar beschaffenen Geschöpfe des Allerbarmers? Der sprach: ja, o König! ich schaue sie an mit dem Auge meines Hauptes, doch bezeuge ich ihren Werkmeister mit dem Auge meines Herzens. Der König ist über sie erstaunt, so wie auch ich staune über die Weisheit des allweisen Werkmeisters, der sie geschaffen und geformt, der sie hervorgebracht hat und entstehen ließ; der sie wachsen ließ und sie ernährt, der sie behütet, ihre Wohn- und Vorrathsstätten kennt. Alles ist in einem Buche bei ihm klar verzeichnet, nicht etwa um des

Verwechſelns oder Vergeſſens willen, ſondern zur Beſtätigung und Deutlichkeit. Denn da er ſich vor dem Blick der Augen durch die Schleier des Lichtes verhüllt und er herrlich und erhaben iſt über die Vorſtellungen der Einbildungskraft und des Denkens, ſo ſtellte er ſeine Werke den Augen zur Betrachtung und Bezeugung hin und brachte zur Enthüllung und Offenbarung hervor, was in ſeiner tiefſten Verborgenheit lag, damit das Geſicht ſein wahrnehme und des Hinweiſes und Beweiſes entbehren könne.

Wiſſe, o weiſer König, daß dieſe Formen und Geſtalten, und dieſe Gebäude und Eigenſchaften, die du in der Körperwelt und an den ſichtbaren Gegenſtänden wahrnimmſt, Abbilder, Umriſſe und Abdrücke derſelben Formen in der Geiſterwelt ſind, nur daß dieſe lichtartig und durchſichtig, jene aber finſter und dicht ſind. Das Verhältniß aber dieſer zu jenen iſt alſo wie das Verhältniß der Gemälde auf Tafeln oder Mauerflächen zu jenen Formen und Geſtalten, mit denen dieſe Thiere von Fleiſch und Blut, Knochen und Haut wirklich begabt ſind.

Denn jene Geſtalten in der Geiſterwelt ſind bewegend, dieſe hier aber laſſen ſich bewegen, und was unter ihnen iſt, das ruht und iſt ſtumpf; dieſe ſind ſinnlich wahrnehmbar, jene aber nur geiſtig begreifbar, ewig, während dieſe vergänglich und zerſtörbar ſind, ſchwinden und verderben.

Darauf erhob ſich ein Weiſer der Genien und hielt eine Anrede alſo: Lob ſei Gott, dem Schöpfer der Geſchöpfe, dem Erſchaffer des Geſchaffenen, dem Hervorbringer des Hervorgebrachten, dem Hervorrufer der Werke! Preis dem, der vorherbeſtimmt die Zeiten, Zeitkreiſe und Stunden; der hervorgebracht den Ort und die Richtungen; dem, der umſchwingt die Himmelskreiſe, der die Engel betraute, der die Feſten des Himmels erhöhte, der die weiten Lande unter den Himmels-

ſtufen ausbreitete und die Geſchöpfe mit mannigfachen Eigenſchaften, Farben und Sprachen ausrüſtete! Er begnadigte ſie mit vielerlei Geſchenken und allen Arten des Wiſſens. Er ſchuf, brachte hervor, beſtimmte, waltete, ließ ſterben und leben; er iſt herrlich und erhaben, er iſt der Nahe, der Ferne. Nahe in der Einſamkeit dem leiſe mit ihm ſich Unterredenden; aber fern der Erfaſſung durch wahrnehmende Sinne. Es ermatten die Zungen derer, welche ihn nach dem Inbegriff ſeiner Eigenſchaften beſchreiben wollen, und es erſtarrt der Geiſt der Verſtändigen, wenn er über den Glanz ſeiner Größe, die Majeſtät ſeiner Herrſchaft, die Klarheit ſeiner Wunderzeichen und Kundgebungen nachdenkt.

Er iſt's, der die Genien noch vor Adam aus dem Feuer des Gluthwindes als leichte Geiſter, feine Körper und wunderbare Formen mit ſchnellen Bewegungen ſchuf. Sie wallen dahin in der Luft, ſo wie Gott will, ohne Mühe und Anſtrengung. Dies geſchieht aus Gnaden Gottes gegen uns und gegen die Menſchen. Er iſt's, der die Geſchöpfe der Genien, Menſchen, Engel und Thiere, von allerlei Art ſchuf; er brachte ſie in Ordnungen und Gattungen, ſo wie er wollte.

Einige von ihnen ſind die Höchſten der Hohen, nämlich die nahgeſtellten Engel und ſeine auserleſenen Diener. Er ſchuf ſie aus dem Lichte ſeines Thrones und beſtellte aus ihnen die Träger deſſelben. Andere ſind die Niedrigſten der Niedrigen, das ſind die widerſpenſtigen Satane und ihre Brüder unter den Ungläubigen, Vielgötterern, den Heuchlern von den Genien und Menſchen allzumal. Die aber von ihnen, welche in der Mitte ſtehen, das ſind ſeine frommen Verehrer unter den gläubigen Männern und Weibern, den Bekennern und Bekennerinnen des Islam. Preis ſei Gott, der uns mit dem Heil begnadigte, uns zum Islam geführt

und uns zu Statthaltern auf der Erde einsetzte, wie er erwähnt und gesagt: „Auf daß wir sehen, was ihr handeln werdet!“ Lob sei Gott, der unsern König vor Allen mit Milde, Kenntniß und Wohlthun begabte. Dies rührt von der Güte Gottes gegen uns her. Höret ihn und gehorchet ihm, wenn ihr Einsicht habt; ich rede dies mein Wort und bitte Gott um Verzeihung für mich und euch.

Vorstellung der Parteien.

Der ʿIrāqenser.

Als der Weise der Genien seine Rede vollendet hatte, schaute der König auf die Versammlung der Menschen, welche da standen; es waren etwa siebzig Männer von verschiedener Haltung, Kleidung, verschiedener Sprache und Farbe. Da erblickte er unter ihnen einen Mann von mittlerer Statur, regelmäßigem Bau, schöner Form, geschmackvollem Anzug und zierlichem Schmuck, mit glänzend reiner Haut, anmuthigem Antlitz und heiterem Sinn. Er fragte den Vezir: Wer ist dieser da und woher kommt er? Der sprach: Es ist ein Mann aus den Gegenden Irāns, welches als ʿIrāq bekannt ist. Es sagte der König: Sprich zu ihm, er soll reden. Darob winkte ihm der Vezir, und es sprach der ʿIrāqenser: Ich höre und gehorche! Er begann also:

Preis sei Gott, dem Weltenherrn, und ein schönes Ende den Gottesfürchtigen! Keine Feindschaft, außer gegen die Ungerechten! Gottes Gnade über Muhammed und seine Familie insgesammt! Preis Gott, dem Einen, dem Einzigen, dem Ewigen, dem Ureinen, dem Gütigen, dem Wohlthäter, dem Herrn der Herrlichkeit und der Ehre, welcher war vor Raum und Zeit, vor den Substanzen und den mit dem Sein be-

gabten Wesen! Dann hieß er werden, brachte hervor und ließ aus seinem tiefsten Geheimniß ein strahlendes Licht hervorgehen, und aus dem Licht ein loderndes Feuer und ein bewegtes Meer; er vereinigte Feuer und Wasser, da ward es rosiger Rauch und sich verhärtender Schaum.

Er schuf dann aus dem Rauche die hohen Himmel und aus dem Schaume die ausgebreitete Erde. Er beschwerte dieselbe durch die festgewurzelten Berge und grub die wogenden Meere. Er sandte aus die Winde, welche bei ihrem Wechsel nach allen Richtungen hin sich zerstreuen. Er erregte aus den Gewässern aufsteigende Dünste und aus den Ländern dicken Rauch, und setzte aus beiden die hervorgehenden dichten und dünnen Wolken zusammen. Durch die Winde trieb er sie zu den Gefilden und Oeden, aus ihnen sendet er den Regen und Segen. Er ließ Gras und Pflanzen sprossen uns und unsren Nutzthieren zum Nießbrauch. Preis sei Gott, der aus dem Wasser einen Menschen schuf und aus ihm eine männliche und weibliche Linie erweckte. Er schuf aus ihm seine Gattin, damit er ihr beiwohne. Von beiden verbreitete er viel Männer und Weiber, er segnete ihren Sproß und unterwarf ihnen, was auf der Erde und im Meere ist, zum Nießbrauch auf eine Zeit. Danach freilich sind sie todt; dann aber, am Tage der Auferstehung, werden sie erwecket und zur Rechenschaft gezogen, und wird ihnen nach ihren Thaten vergolten.

Preis sei Gott, welcher uns allein im Mittelpunkte der Länder einen Wohnsitz zugetheilt, der mit angenehmem Klima, sanftem Wind und Boden ausgestattet und mit vielen Strömen und Bäumen versehen ist! Er zeichnete uns aus vor vielen seiner Verehrer, die er schuf. Ihm, der die Güte, sei Lob und Preis! da er uns besonders mit Scharfblick der

Seele, Klarheit des Geistes und Uebergewicht des Verstandes versah.

So sind wir es, die unter Gottes Leitung die verborgenen Wissenschaften zuerst schöpften und die mit seiner Barmherzigkeit die neuen, herrlichen Künste erfanden. Wir bebauten die Ländereien, gruben Kanäle und pflanzten Bäume, erbauten Gebäude, richteten Königreich und Verwaltung her. Wir wurden begabt mit Prophetenthum und Oberherrschaft. Aus uns entsprang Noah, der Prophet, und Idrīs, der Erhabene, und Ibrāhīm, der Vertraute, und Mūsa, der Unterredner Gottes, ʿIsa, der wahrhaftige Geist, und Muhammed, das Siegel der Propheten. Gottes Gnade und Segen komme über ihn und seine Familie! Auch komme die Gnade Gottes über alle Propheten und Abgesandten!

Aus uns gingen hervor die vortrefflichen Könige, wie Ferīdūn, der Nabathäer, und Manūtchehr, der Bīschdādite, und Dārā, der Kajānide, und Ardaschīr Bābkān, der Perser, und Bahrām, Nauschērawān, Buzurdjumehr, der Sohn Bochtekāns, des Weisen, und die Könige der Schaaren von der Familie Sāsāns, welche die Flüsse spalten, Bäume pflanzen und Städte und Orte bauen hießen; welche das Königreich und die Verwaltung, die Heere und Unterthanen ordneten. Wir sind der Kern der Menschen, die Menschen der Kern der Thiere, die Thiere der Kern der Pflanzen, die Pflanzen der Kern der Mineralien, die Mineralien der Kern der Elemente; so sind wir der Kern der Kerne. Gott sei Lob! ihm, der die Güte, ihm Dank und Preis; zu ihm ist die Heimkehr nach Alter und Tod. Ich rede dies mein Wort, und bitte Gott um Verzeihung für mich und euch.

Der König sprach zu den gegenwärtigen Weisen der Genien: Was sagt ihr zu den Reden, die dieser Mann ge-

führt, und zu den Vorzügen, die er erwähnte und deren er sich rühmte? Sie sagten: Er hat wahr geredet in Allem, was er da sagte und sprach. Nur Einer von den Weisen der Genien, er hieß der Standhafte und Rüstige, — bei dem galt kein Ansehn der Person, sondern wenn Jemand redete, so faßte er ihn grade in seinem Fehl und Straucheln und führte ihn von seiner Verkehrtheit und seinem Irrthum zurück, — der sprach: O Versammlung der Weisen, dieser Mann aus ʿIrāq hat etwas ausgelassen, was er in seiner Rede nicht erwähnte, und das ist gerade die Grundlage der Sache und ihre Stütze.

Es sprach der König: Was ist dies? Der erwiderte: Er hat vergessen zu sagen: Um unsertwillen ergoß sich die Sündfluth, so daß Alles, was auf der Erde an Pflanzen und Geschöpfen war, versank. In unsrem Lande wurden auch die Sprachen verschieden, ward die Vernunft verwirrt und die Männer von Verstand verstört. Unsereiner war Nimrūd, der Gewaltthätige; wir warfen den Ibrahīm ins Feuer. Zu uns gehörte Bukhtanaççar, welcher Ilia verwüstete, die Tora verbrannte und die Kinder Salomo's, des Sohnes Davids, und das Volk Israels tödtete; er hat auch das Volk ʿAdnāns vom Ufer des Euphrat in die Wüste von Hidjaz vertrieben; der war der Widerspenstige, der Gewaltthätige, der Mörder, der Blutvergießer.

Der König sprach: Wie wird der davon reden und dessen gedenken, da dies Alles gegen ihn und nicht für ihn spricht. Es erwiderte aber der Standhafte: Unbillig ist's bei dem Urtheil und ungerecht bei der Rechtssache, daß Einer seiner Vorzüge gedenke und deren sich rühme, ohne aber seiner Mängel zu erwähnen, ohne sich zu bekehren oder sich wegen derselben zu entschuldigen.

Der Inder.

Darauf betrachtete der König die Versammlung und gewahrte darunter einen braunen Mann, mageren Leibes, mit langem Bart, vollem Haar, angethan mit rothem Gewand, um seine Taille war ein Gürtel von Kokusfasern. Der König fragte: Wer ist das? Es sprach der Vezir: Es ist ein Mann von den Bezirken Indiens, von der Insel Serendîb. Der König befahl dem Vezir: Sage ihm, er soll reden.

Der Inder begann: Preis Gott, dem Alleinigen, Einzigen, für sich Seienden, dem Erhabenen, Zeitlosen, Ewigen! welcher war vor den Jahrhunderten und Zeiten, vor den Substanzen und Dingen. Dann rief er hervor ein tosend Meer von Licht und setzte daraus die Himmelskreise zusammen, die schwang er um, und er bildete die Gestirne und hieß sie wandeln; er theilte die Himmelsburgen ein und hieß sie aufgehen; er breitete hin die Erde und ließ sie bewohnen; er schrieb den Klimaten die Grenzen vor; er grub Meere, ließ die Ströme rinnen, begründete fest die Berge und weitete hin die Wüsten und Oeden; er ließ Pflanzen sprossen und Thiere entstehen.

Uns vor Allen verlieh er inmitten der Lande einen Wohnsitz, wo die Zeit am gleichmäßigsten ist, wo Tag und Nacht, Winter und Sommer gleich lang sind; Hitze und Kälte nicht übermäßig. Er versah das Land unsrer Bezirke gar reich mit Mineralien; seine Bäume sind anmuthig, seine Pflanzen heilkräftig; seinen Thieren verlieh er den größten Körperbau, so dem Elephanten. Als Riesenbaum gab er unsrem Lande die Platane, und als Ried das indische Rohr, und als Rankengewächs die Chaisuran-Staude; seine Kiessteine sind Rubinen und Smaragden. Hier hat er auch das Sein Adams, des Menschenvaters, beginnen lassen, und also verhält es sich

mit den übrigen Geschöpfen; denn der Anfang ihres Seins ist unter der Linie des Gleichers.

Darauf zeichnete Gott, der Erhabene, uns aus und sandte aus unsrem Lande die Propheten; der Mehrzahl seiner Bewohner verlieh er Weisheit, und insonderheit die schönsten Kenntnisse in Astrologie und Zauberei, in der Beschwörungs-, Wahrsage- und Vorhersehungskunst. Den Bewohnern unsres Landes gab er die Schnelle der Bewegung, die Leichtheit des Sprunges, Kühnheit und Unerschrockenheit gegenüber den Wegen des Verhängnisses und des Todes. Ich rede dies mein Wort, und bitte Gott für mich und euch um Verzeihung.

Ihm entgegnete der Standhafte: Hättest du deine Rede vollendet, so würdest du gesagt haben: Darauf liehen wir der Verführung unser Ohr, so daß wir die Leiber verbrannten, Fetische, Götzenbilder und Affen anbeteten, unechter Kinder eine Menge zeugten, unser Antlitz sich verdunkelte und wir Betel aßen. Das wäre der Billigkeit angemessener gewesen.

Der Hebräer.

Darauf schaute der König um und sah einen andern Mann, den er genauer betrachtete. Sieh, der war lang, umhüllt mit einem gelben Mantel, in seiner Hand hielt er eine Schriftrolle, worein er blickte, vor sich hin murmelnd und nach vorn und hinten sich bewegend. Der König fragte: Wer ist dieser hier? Da ward ihm zur Antwort: Es ist ein Hebräer von den Kindern Israels aus Syrien. Auch ihm befahl der König, zu reden.

Der Hebräer begann: Preis sei Gott, dem Einigen, dem Zeitlosen, dem Lebendigen, dem Ewigen, Allmächtigen, Allweisen! welcher da war in den vergangenen Jahrhunderten und Zeiten, und der nicht hat seines Gleichen. Anfangend

die Schöpfung, schuf er ein sich weit ergießendes Licht, und aus dem Lichte ein brennendes Feuer und ein brausendes Wassermeer. Beide vereinigte er und schuf aus ihnen Rauch und Schaum. Zum Rauch sprach er: Werde zu Himmeln allhier! und zum Schaum sprach er: Sei Erde allhier. So schuf er die Himmel und ordnete sie wohl in zwei Tagen; er breitete die Erden hin und dehnte sie aus in zwei Tagen; er schuf zwischen den Stufen Beider Wesen, wie: Engel, Genien, Menschen, Vögel, Raubthiere und das Wild in zwei Tagen.

Darauf setzte er sich auf den Thron am siebenten Tage und erkor aus seiner Schöpfung den Adam, den Vater der Menschen. Aus Adams Kindern und seinem Saamen erkor er Noah, und aus dessen Saamen den Ibrāhīm, den Vertrauten Gottes, und und aus dessen Saamen Israel; aus ihnen wieder Mose, den Sohn ʿImrāns, mit dem er sprach und im Geheimen redete. Er verlieh ihm das Zeichen der weißen Hand, den Stab und die Tora; er theilte das Meer vor ihm und ertränkte Farao, seinen Feind, und dessen Heer. — Er sandte dem Volke Israels in der Wüste das Manna und die Wachteln herab; machte sie zu Königen und begabte sie mit Dingen, die er Keinem in aller Welt verlieh. Ihm Lob, er ist die Güte! Ihm Preis und Dank für seine Wohlthaten! Ich rede dies, mein Wort und bitte Gott um Verzeihung für mich und euch!

Ihm erwiderte der Standhafte: Du hast vergessen und nicht gesagt: Einige von uns machte er zu Affen, Schweinen und Anbetern von Götzen (S. 5, 65); Niedrigkeit und Elend ward ihnen zu Theil, sie luden den Zorn Gottes auf sich, das ist ihnen Schande in diesem Leben, und ihrer wartet im zukünftigen Leben harte Pein, als Vergeltung für das, was sie thaten (S. 5, 37).

Der syrische Christ.

Darauf schaute der König auf und erblickte einen Mann mit einem Kleide von Wolle, um dessen Taille ein Gürtel aus Lederriemen und in dessen Hand ein Räucherfaß war, woraus er Weihrauch streute. Seine Stimme erhebend, las er Worte ab, die er singend hersagte. Der König fragte: Und wer ist dieser da? Man antwortete: Es ist ein syrischer Mann, vom Volke des Messias. Der sagte: Er möge reden! Es sprach der Syrer: Lob sei Gott dem Einen, Alleinigen, dem für sich Seienden, dem Erhabenen! der nicht zeugete und nicht ward gezeuget, der in seiner Schöpfung ohne Gleichen, ohne Genoß und Helfer bei seinem Schöpfungswerke war. Darauf ließ er die Morgenröthe hervorbrechen, und ließ das Licht leuchten und die Geister erscheinen. Er bildete die Gestalten und schuf die Körper; er setzte die Massen zusammen und schwang die Himmelskreise um. Er betraute die Engel; wohl ordnete er die Schöpfung der Himmel und der weithingebreiteten Erde.

Er gründete die festgewurzelten Berge, ergoß die brausenden Meere und bestimmte die Steppen und Wüsten zum Aufenthalt der Thiere und zur Stätte der Pflanzen.

Preis sei Gott, welcher sich aus der unbefleckten Jungfrau den Leib der Menschlichkeit erwählte und damit das göttliche Wesen verband und mit dem heiligen Geist erfüllte. Er ließ aus dessen Hand die Wunder hervorgehen und rief den Stamm Israels vom Tode der Sünde zum Leben. Uns aber machte er zu dessen Nachfolgern und Helfern und nahm aus uns die Bischöfe und Mönche. Er legte in unsere Herzen Erbarmen, Milde und Mönchssinn. Gott sei Lob, Dank und Preis. Wir haben Vorzüge, deren Aufzäh-

lung wir unterlaſſen, ich bitte Gott um Verzeihung für mich und euch.

Da hub der Standhafte an und ſprach: Füge auch hinzu: aber nicht beobachteten wir das Wort, wie wir ſollten, und wurden ungläubig und ſprachen: Fürwahr, Gott iſt Einer von Dreien (S. 5, 77). Wir beteten die Crucifixe an und aßen das Schweinefleiſch beim Opfer, und ſprachen gegen Gott Lüge und Verläumdung.

Der Koraiſchit.

Danach ſchaute der König auf einen dortſtehenden Mann und betrachtete ihn genauer; ſiehe der war ſehr braun und hatte einen hageren Körper. Er war angethan mit zwei Kleidern, einem Unter- und einem Obergewand, und man ſah ihn, gleich einem Pilgrim, ſich verbeugen und niederfallen; er las den Koran und betete murmelnd zum Allerbarmer. Der König ſprach: Wer iſt der da? Der Vezir erwiderte: Es iſt ein Mann aus Tihāma, ein Koraiſchit. Der König ſagte: Er ſoll reden!

Der begann: Preis ſei Gott dem Einigen, Alleinigen, dem für ſich Seienden, dem Erhabenen, der nicht zeugete, noch ward gezeuget; keiner iſt ihm gleich, er iſt der Erſte und Letzte, der Sichtbare und Verborgene: der Erſte ohne einen Anfang und der Letzte ohne ein Ende; der Sichtbare, weil über jedes Ding als Herrſcher; der Verborgene, weil in jedem Dinge, in Wiſſen, Wahl, Vollſtreckung und Wollen. Größe iſt ſein Weſen und Klarheit ſein Beweis; er iſt, der da war vor Raum und Zeit, vor den Subſtanzen und allen mit Sein begabten Weſen. Darauf ſprach er zu ihm: Sei, und es war; dann ſchuf er und ordnete alles wohl, dann beſtimmte und lenkte er. Er iſt der, welcher den Himmel erbaute, deſſen Wölbung erhob und ausglich. Er hüllte in Finſterniß

die Nacht und führte die Tageshelle hervor. Auch die Erde schuf er und breitete sie danach aus und ließ aus ihr hervorgehen die Gewässer und Viehweiden; die Berge befestigte er zu unserem und unsrer Nutzthiere Nießbrauch.

Nicht war mit ihm ein Gott; denn wäre mit ihm ein andrer gewesen, dann wäre sicherlich ein jeder Gott mit dem, was er geschaffen, davon gegangen, und einer von ihnen hätte sich über den anderen erhoben. Gott wahre uns vor dem, was man ihm zuschreibt. Es logen die, welche Gott einen Gleichgestellten gaben; sie geriethen auf entlegene Irrwege und litten offenbaren Verlust. Er war es, der seinen Gesandten mit der wahren Führung und der Religion der Wahrheit sandte, damit er ihr den Sieg verschaffe über alle anderen Religionen, wenn auch die Vielgötterer widerstrebten. Es komme die Gnade Gottes und sein Segen über Muhammed und seine Familie; auch über seine frommen Verehrer unter den Bewohnern des Himmels und der Erde, nämlich die Gläubigen und Gottergebenen! Zu solchen mache er uns und euch durch seine Barmherzigkeit. Er ist der Barmherzigste der Barmherzigen.

Preis sei Gott, der uns durch die beste der Religionen ausgezeichnet und uns zu den Anhängern des Koran gemacht! Der uns anbefohlen, den Koran zu lesen, den Monat Ramadhan zu fasten, den Umzug zu halten um das heilige Haus, um den Pfeiler und Standort; der uns begnadigt hat durch die Nacht der Allmacht, durch den Berg ʿArafāt, durch die Almosen, die Reinigungen, die Gebete an den Freitagen und Festtagen, durch die Kanzeln und Predigten, Religionsgelehrsamkeit und durch die Kenntniß von den Geboten der Abgesandten und frommen Glaubenszeugen. Preis ihm, der uns den Eintritt in die liebliche Wohnstätte für beständige Dauer und alle Ewigkeiten verheißen hat! Lob sei Gott, dem Herrn

der Welten! Die Gnade Gottes komme über Muhammed, das Siegel der Propheten, den Obersten der Abgesandten, und über seine reine Familie! Wir haben noch andere Vorzüge, deren Herzählung hier zu weitläufig ist. Ich bitte Gott um Verzeihung für mich und euch.

Der Standhafte sprach: Sage auch: Fürwahr, wir verließen die Religion und fielen als Abtrünnige nach dem Heimgange unsres Propheten zurück in Zweifeln und Heucheln. Wir ermordeten die vortrefflichen, würdigen Oberhäupter, indem wir durch die Religion nach dem Weltlichen strebten.

Der Grieche.

Jetzt schaute der König und sah einen Mann röthlichweiß, auf dem Haupte eine Mitra. Er stand auf einer Bühne und hatte vor sich astronomische Werkzeuge. Der König fragte: Wer ist dies? Man erwiderte: Es ist ein Mann von den Leuten Rūms, aus den Distrikten der Griechen. Er soll reden! sprach der König. Der Grieche begann: Preis sei Gott, dem Einigen, Alleinigen, für sich Seienden, dem Unvergänglichen, dem Beständigen, dem Ewigen! er war vor der mit Form und Dimension begabten Materie; gleichwie die Eins vor den Zahlen, sowohl gleichen als ungleichen ist; er, der über Gleichheit und Gegensatz Erhabene. Lob sei Gott, welcher wohlthätig und gnädig war, und aus seinem vollkommenen Wesen die wirkende Vernunft ausströmen ließ, welche die Fundgrube der Wissenschaften und der Geheimnisse ist! Er ist das Licht der Lichter und der Urquell der Geister.

Lob sei Gott, welcher aus seinem Lichte die Vernunft hervorgehen ließ und aus seinem Wesen die Allseele des Himmelskreises ausströmen hieß, die, mit Kraft und Bewegung begabt, ein Born des Lebens und des Heils ist! Lob sei Gott, welcher aus der Kraft der Seele den Ursprung der

mit Materie und Raum begabten Weſen erkeimen ließ! Lob ſei Gott, welcher die mit Maß und Dimenſion, mit Raum und Zeit begabten Körper ſchuf! Lob ſei Gott, der übereinander fügte die Himmelskreiſe und die Wandelſterne! Dann betraute er mit ihrem Umſchwung die Seelen, Geiſter und Engel, die mit Formen und Umriſſen, mit Rede, Denkkraft, Kreisbewegung und Kugelgeſtaltung begabt ſind. Er machte jene zu Leuchten der Finſterniß, zum Aufgang der Lichter in den Regionen und Zonen.

Preis ſei Gott, dem Ordner der materiellen Elemente! Er beſtimmte dieſelben zum Wohnſitz der Pflanzen, Thiere, Menſchen und Genien. Er ließ Pflanzen hervorſproſſen als Nahrungsſtoff und zur Speiſe der Thiere. Er iſt der, welcher aus dem Grund der Meere und dem ſtarren Schooß der Gebirge viele Mineralſtoffe hervorgehen läßt, die dem Geſchlecht der Menſchen Nutzen bringen. Preis ſei Gott, welcher uns vor ſo Vielen, die er ſchuf, ausgezeichnet hat, und unſre Wohnſitze mit Fülle des Ertrages und der Erzeugniſſe und mit reichen Gnadengaben beſonders geſegnet hat! Er hat uns zu Königen gemacht durch die vortrefflichen Eigenſchaften, gerechten Wandel, Ueberlegenheit der Vernunft, feine Unterſcheidungsgabe, durch Güte des Verſtandes, Fülle von Kenntniſſen und wunderbare Kunſt in der Heilkunde, Geometrie, Sternkunde und in der Kenntniß von der Zuſammenfügung der Himmelskreiſe; dann in der Kenntniß vom Nutzen der Thiere und Pflanzen, der von den Dimenſionen, Bewegungen, aſtrologiſchen Werkzeugen und Talismanen; in der Vorübungswiſſenſchaft, in der Logik, Phyſik und Theologie. Ihm ſei Lob und Preis und Dank wegen der reichlichen Gaben! Auch haben wir andere Vorzüge, deren Erwähnung zu weit führen würde. Ich bitte Gott für mich und euch um Verzeihung.

Der Standhafte ſprach zum Griechen: Woher habt ihr dieſe Kenntniſſe und Weisheit, die ihr hier mit Stolz erwähnt? Nicht erſt daher, daß ihr einige von den Gelehrten der Kinder Israels in den Tagen des Ptolemäus, und andere von den Weiſen Egyptens in den Tagen des Thamiſtius überkommen habt. Die habt ihr erſt in eure Bezirke verſetzt und habt ſie euch zugerechnet.

Der König fragte den Griechen: Was ſagſt du zu deſſen Einwand? Der erwiderte: Der Weiſe hat Recht in dem, was er ſagt; wir haben die meiſten unſrer Kenntniſſe von den übrigen Völkern genommen, ſowie ſie die meiſten ihrer Kenntniſſe von uns empfingen, da von den Kenntniſſen der Menſchen einige von Dieſem, andere von Jenem ſtammen. Wenn es nicht alſo wäre, woher käme den Perſern die Kenntniß der Geſtirne und Anordnung der Himmelskreiſe und die Geräthe zur Beobachtung, wenn ſie ſie nicht von den Indern genommen; und woher hätten die Kinder Israels die Mechanik, Bezauberungskunſt, die Beſchwörung, die Amulette, Aufſtellung der Talismane, die Herauslockung von Kräften, wenn nicht Salomo, der Sohn Davids, über ihn komme Frieden! ſie aus den Archiven der Könige der übrigen Völker, da er ſie überwunden, genommen, ſie ins Hebräiſche übertragen und in den Diſtrikten Syriens und in dem Reiche der Philiſtäiſchen Bezirke eingeführt hätte. Einen Theil auch erbten die Kinder Israels aus den Büchern ihrer Propheten, welche ihnen die Engel in der Offenbarung zubrachten, und aus den Botſchaften der hocherhabenen Schaar, welche die Bewohner der Himmel und die Könige der Himmelskreiſe und die Heere des Weltenherrn ſind.

Der König ſprach zum Philoſophen der Genien: Was ſagſt du zu ſeiner Entgegnung? Der ſprach: Er hat Recht; die Wiſſenſchaften haben ihren Sitz immer nur in einem

Volke, mit Ausſchluß jedes andern, und in einem Zeitraum, mit Ausſchluß jedes andern, wenn das König- und Prophetenthum in ihnen iſt, ſo daß ſie die andern Völker überwinden, ihnen ihre Vorzüge und Wiſſenſchaften und Bücher nehmen und dann dieſelben in ihr Vaterland übertragen und ſie ſich zurechnen.

Der Khoraſaner.

Darauf ſah der König einen Mann mit gewaltigem Bart, ſtarkem Bau, ſchönem Gewand; der ſchaute um in der Luft des Himmels und verfolgte mit ſeinem Blick die Sonne in ihrem Umlauf. Da ſprach er: Wer iſt das? Jener erwiderte: Es iſt ein Mann von dem Volke Khoraſans und aus den Bezirken von Merw, dem Weltſchah. Der König ſprach: Er ſoll reden! und jener hub an: Lob ſei Gott, dem Einzigen, Alleinigen, dem Großen, Erhabenen, dem Herrlichen, dem Allbezwinger, dem Starken, dem Ueberwinder, dem Mächtigen, dem mit Kraft begabten Schöpfer! Keinen Gott giebt es außer ihm, und die Rückkehr geht zu ihm. Die Zunge der Redenden vermag nicht, ihn zu beſchreiben, und die Ahnungen der Denker können das Weſen ſeiner Eigenſchaften nicht erreichen. Der Verſtand der Verſtändigen und die Augen der Forſchenden ſtarren zurück vor der Größe ſeiner Herrlichkeit. Er iſt hoch und er iſt niedrig, er läßt ſich herab, erſcheint und enthüllt ſich; ihn erreichen nicht die Blicke, er aber erreicht ſie. Er iſt der Gütige, der Kundige. In Licht hat er ſich gehüllt vor der Erſchaffung der Nacht und des Tages. Er iſt der Beherrſcher kreiſender Himmel; er erhöhte die Himmel mit den weit dazwiſchen geſpannten Regionen.

Preis ſei Gott, der die Gattungen der Geſchöpfe ſchuf, Engel, Genien, Menſchen und Vögel! Der die Geſchöpfe in Arten mit je zwei, drei oder vier Flügeln, mit zwei oder vier Füßen hinſtellte. Auch ſchuf er, was da kriecht

und auf dem Bauche ſich wälzt; auch was in das Meer taucht und darin ſchwimmt. Dann ordnete er ſie in Art und Untergrt. Von den Kindern Adams bildete er Völkerſchaaren und Stämme; denn ſie ſind verſchieden in Betreff der Farbe, Zunge, Wohnung, Ort und Zeit. Darauf vertheilte er unter ſie Spenden und Vorzüge aus ſeinen Gaben und Wohlthaten. Ihm ſei Lob für das, was er an Wohlthaten gegeben und verliehen, und für das, was er an Gnaden verheißen! Preis ſei Gott, welcher uns beſonders reich begnadigt hat, uns mit Ländereien auf das Beſte bedachte und ſie reich machte an Städten, Märkten, Ortſchaften, Feldern, Burgen und Feſten, Flüſſen und Bäumen, Bergen und Mineralien, Thieren und Pflanzen, Männern und Frauen. Unſre Weiber kommen in ihrer Stärke den Männern gleich, und unſre Männer an Feſtigkeit den Kameelen, und unſre Kameele ſind wandelnde Berge.

Lob ſei Gott, welcher uns vornehmlich durch die Zunge der Propheten belobte wegen großer Mannestugend, feſter Kraft, der Liebe zur Religion und Gehorſam gegen der Abgeſandten Befehl! Es hat der Große und Herrliche durch die Zunge Muhammeds, der Propheten Siegel, geſprochen: „Sie ſagen, wir ſind die mit Stärke und feſter Mannestugend Begabten"; auch ſagte der herrliche Sprecher: „Sprich zu denen von den Arabern, welche gegen das Gebot vom Kampf zurückbleiben: fürwahr, ihr werdet zu einem Volk mit feſter Mannestugend gerufen werden" (S. 48, 16). Auch ſagt er: Gott wird ein Volk bringen, das er liebt und das ihn liebt. Es ſagt der Prophet Gottes, Gott verleihe ihm und ſeiner Familie Segen und Frieden: „Wäre die wahre Religion an den Plejaden hängend, ſo würden doch Leute von den Perſern ſie erfaſſen." Auch ſprach der, über den Segen komme: „Heil meinen Brüdern von den Männern Perſiens! ſie kom-

men am Ende der Zeit, ſie lieben Schwarz mehr als Weiß, ſie glauben an mich und bezeugen mich.

Preis ſei Gott wegen deſſen, was er uns beſonders zugetheilt an Sicherheit, Glauben, an Werken für die andere Welt und Zurüſtung zur Heimkehr. Unter uns giebt es Leute, die die Tora leſen, und obwohl ſie nichts davon verſtehen, ſo glauben ſie an Moſe und bezeugen ihn; Andere von uns glauben an das Evangelium, und ohne was davon zu wiſſen, vertrauen ſie auf den Meſſias und bezeugen ihn. Mancher von uns vertraut dem Koran, und obwohl er ihn nicht richtig leſen kann, noch ſeinen Sinn verſtehen, ſo glaubt er an Muhammed, Gottes Segen und Frieden über ihn und ſeine Familie! er bezeugt ihn und vertheidigt ihn. Wir kleiden uns ſchwarz und ſuchen al Huſain, den Sohn Alis, über Beide komme Segen! zu rächen, und ſtoßen von uns die Uebertreter unter den Söhnen Merwans, nachdem ſie Ungerechte und Uebertreter geworden, ſich empört und die Norm der Religion überſchritten haben. Wir aber hoffen, es werde aus unſerm Bezirke der erwartete Imam hervorgehen. Bei uns iſt von ihm Spur und Kunde. Preis Gott für das, was er gegeben, geſchenkt und aus Gnade und Güte verliehen hat! Ich rede dies mein Wort, und bitte Gott um Verzeihung für mich und euch.

Als der Perſer ſeine Rede vollendet, ſchaute der König auf ſeine Umgebung von den Weiſen und ſprach: Was meint ihr zu dieſen Worten, die jener geredet? Der Oberſte der Philoſophen ſprach: Er hat Recht in dem, was er ſagt; doch herrſchte nicht unter ihnen harter Sinn, Zotenrede, Unzucht mit den Müttern und Knabenliebe, Feuerdienſt und Sonn- und Mondanbetung, ohne des Allerbarmers Verehrung, ſo wäre das Recht in ihrer Hand.

Als nun der Weise der Genien seine Rede vollendet, rief der Herold des Königs: Auf, ihr Schaaren, ihr seid am Ziele; kehrt heim in eure Wohnungen, mit Ehren behandelt, damit ihr morgen sicher vor dem König wieder erscheinet.

Die Eigenschaften und Tugenden des Löwen.

Als der dritte Tag gekommen, erschienen der Vorschrift gemäß die Sprecher der Schaaren und standen, wie am Tage vorher, auf ihrem Platze. Der König schaute auf sie und sah den Schakal zur Seite des Esels stehen; der schaute von der Seite und wandte sich rechts und links, wie er zweifelnd, furchtsam und vor den Hunden scheu zu thun pflegt. Es redete der König durch Vermittelung des Dolmetsch: Wer bist du? Der sprach: Ich bin der Sprecher der Raubthiere. Wer hat dich gesandt? Ihr König. Wer ist das? Der Löwe, der Abul-harith. Der König fragte weiter: Und von welcher Gegend kommst du? Der erwiderte: Aus dem Röhricht, den Wüsten und Höhlen. Wer sind seine Unterthanen? Die Thiere des flachen Landes: das Wild, die Zwei- und Einhufer. Wer bildet sein Heer und seine Hülfsschaar? Der Tiger, der Luchs, der Wolf, der Schakal, der Fuchs, die wilde Katze und alle mit Krallen und scharfen Zähnen begabte wilde Thiere. Beschreibe mir seine Gestalt, seine Charakterzüge und sein Benehmen gegen Unterthan und Heer. Der sprach: Ja wohl, o König!

Der Löwe ist das größte Raubthier dem Körper nach, das gewaltigste in seiner Anlage, das festeste im Bau, das stärkste an Kraft und Griff, und er genießt am meisten Ehrfurcht und Anerkennung. Er hat eine breite Brust, einen schlanken Mittelleib und schöne Hüften. Groß ist sein Haupt, rund sein Gesicht, frei seine Stirn, breit seine Mundwinkel, offen seine Nüstern. Er hat feste Ellenbogen, scharfe Zähne

und harte Krallen. Seine beiden Augen funkeln, gewaltig ist sein Gebrüll. Er hat ein kühnes Herz, gewährt einen erschreckenden Anblick. Er fürchtet Keinen; und Stand hält der Gewalt seiner Manneskraft weder der Büffel, noch der Elephant, noch das Krokodil, weder das mit fester Kraft begabte Fußvolk, noch die mit deckender Rüstung versehene und gepanzerte Reiterschaar. Er ist sehr standhaft, auch sicher in seinem Plan; wenn er etwas vorhat, so tritt er selbst dazu und ruft keinen seiner Soldaten oder Hülfstruppen zum Beistand. Dabei hat er einen freigebigen Sinn; wenn er eine Beute erjagt, so frißt er davon und ertheilt das Uebrige seinen Truppen und Dienern. Er hält sich dem Niedrigen fern und kümmert sich nicht viel um Weiber und Kinder. Einen edlen Charakter hat er; wenn er einen Schimmer von ferne sieht, so geht er drauf los in der Finsterniß der Nacht und bleibt weit davon stehen; es beruhigt sich die Gewalt seines Zornes, es mildert sich seine Kampfwuth, und hört er liebliche Töne, so nähert und lagert er sich und scheut sich vor nichts. Ihm schadet Keiner, die kleine Ameise ausgenommen, welche über ihn und seine Jungen mit Herrschaft versehen ist, ebenso wie die Mücke die Herrschaft hat über den Elephanten und den Büffel, und die Fliege Herrschaft ausübt über die gewaltigen Könige unter den Kindern Adams. Der König hub an: Wie ist denn sein Benehmen gegen seine Unterthanen? Der sprach: Sehr schön und einsichtsvoll; ich werde es später erwähnen, wenn Gott, der Erhabene, will.

Die Beschreibung des Drachens und der Seeschlange, ihr staunenswerther Charakter und schreckenerregender Anblick.

Darauf schaute der König rechts und links, und siehe da, er hörte ein Brummen, Surren und Summen von dem Dache einer Mauer, die dort in der Nähe war; es modulirte und

zirpte, raſtete und ruhte nicht. Da ſchaute er hin, und ſiehe, es war eine dort ſtehende Grille, die beide Flügel bewegte. Sie hatte eine leichte, ſchnelle Bewegung, von der das Surren und Summen herrührte, wie man es von der Diskantſaite vernimmt, wenn man ſie rührt. Der König fragte: Wer biſt du? Darauf ſie: Der Sprecher der Würmer und Kriecher. Wer hat dich geſandt? Ihr König. Wer iſt der? Der Drache. Wo hauſt der? Auf den Spitzen hoher Hügel und Berge, über der Region der milden Luft, in der Region der eiſigen Kälte, wohin ſich weder Gewölk noch Nebel erhebt, wo weder Regen fällt, noch Pflanzen wachſen, noch Thiere leben vor Gewalt der eiſigen Kälte. Wer bildet ſein Heer und ſeine Hülfstruppen? Die Schlangen, Skorpionen und Kriecher alleſammt. Wo hauſen die? Auf der Erde überall; von ihnen giebt's Schaaren und an ihnen Eigenſchaften, die nur Gott, der groß und herrlich iſt, der ſie geſchaffen, gebildet und geordnet hat, zählt; er kennt ihren Aufenthalt und ihre Zufluchtsſtätte. Der König ſprach: Warum zieht ſich der Drache ſo weit zurück von ſeinen Heeren, ſeinen Hülfstruppen und den Kindern ſeines Geſchlechts? Sie erwiderte: Er ſucht in der Eiſeskälte Erfriſchung vor dem gewaltigen Feuer des Giftes, welches zwiſchen ſeinen Gaumen iſt und in ſeinem Körper flammend ſpielt.

So beſchreibe ſeine Geſtalt, ſeine Eigenſchaft, ſeine Art und Weiſe. Seine Geſtalt, erwiderte die Grille, iſt wie die der Seeſchlange, ebenſo ſeine Eigenſchaft, ſeine Art und Weiſe. Der König ſprach: Wer beſchreibt mir die Seeſchlange? Es ſagte die Grille: Der Sprecher der Waſſerthiere. Wer iſt das? Das iſt Jener, der da auf dem Balken ſitzt.

Da ſchaute der König hin und ſah den Froſch, ſitzend auf einem Balken am Geſtade des Meeres; von dort murmelte und modulirte er in ſeinen Weiſen den Preis Gottes,

[illegible] lobte ihn und [illegible] ihm Halleluja. Nur Gott hat das ihm gelehrt und die [illegible] reinen Engel.

Es fragte der König: Wer bist du? Er sprach: Der Sprecher der Wasserthiere. Wer sandte dich? Ihr König. Wer ist das? Die Seeschlange. Wo und in welcher Gegend haust die? Auf dem Grunde des Meeres, wo die Wogen aneinanderstürzen, wo die geschaarten Wolken ihren Anfang nehmen, sowie der dichte Nebel. Jener fragte weiter: Wer bildet sein Heer und seine Heerhaufen? Der erwiderte: Die Krokodile, Seepferde, Delphine und Krebse, die Gattungen der Wasserthiere, ihre Zahl zählt nur Gott, der sie geschaffen hat und ernährt. Der König sprach: Beschreibe uns die Eigenschaft der Seeschlange, ihre Natur, Art und Weise. Darauf der Frosch: Ja wohl, o König! Das ist ein Thier von gewaltiger Anlage, wunderbarer Gestalt, langem und breitem Körperbau, schreckhaftem Ansehn, und fürchterlich ist die Kunde von ihr. Es fürchten und scheuen sich vor ihr die Thiere des Meeres alle wegen ihrer gewaltigen Kraft und großen Gestalt; denn wenn sie sich bewegt, wallt das Meer von ihrer ungestümen Schnelligkeit im Schwimmen. Sie hat einen großen Kopf, blitzende Augen, einen weiten Rachen und Leib und zahlreiche Zähne.

Sie verschlingt täglich von den Thieren des Meeres eine unberechenbare Zahl. Wenn ihr Leib davon voll ist und ihr die Verdauung schwer wird, biegt und krümmt sie sich, stellt sich auf Kopf und Schwanz, und erhebt so ihren Mittelleib aus dem Wasser hoch in die Luft, gleich dem Regenbogen; sie sonnt sich und hält im Sonnenschein ihre Rast, um das, was sie zu sich genommen, zu verdauen. Oefters befällt sie, während sie in [illegible] Stande ist, eine Betäubung und Berauschung. [illegible] die Wolke unter ihr, reißt sie mit in die Höhe [illegible] s Land, so daß sie stirbt. Dann fressen von

ihrem Leichnam die wilden Thiere Tage lang. Auch wirft die Wolke ſie an die Geſtade von den Bezirken Gog's und Magog's, welche hinter der Mauer wohnen. Dies ſind zwei Völker, deren Körper und Seelen raubthierartig ſind. Sie kennen nicht Ordnung noch Verwaltung, nicht Kauf noch Handel, nicht Künſte noch Gewerbe, nicht Pflug noch Saat. Ihr Gewerbe iſt die Jagd auf reißende Thiere, auf Wild und Fiſche; iſt Raub und Anfall Eines gegen den Andern.

Wiſſe, o König, daß alle Waſſerthiere die Seeſchlange fürchten und ſcheuen! ſie hingegen fürchtet Keinen, ausgenommen ein kleines Thier, das einem Käferlein oder einer Gnitze gleicht. Das ſticht die Schlange, und ſie vermag nichts dagegen mit Gewalt; auch kann ſie ſich nicht davor ſchützen, und wenn es ſie gebiſſen, ſo bringt das Gift in ihren Leib, ſo daß ſie ſtirbt. Dann ſammeln ſich um ſie die Thiere des Meeres und freſſen von ihrem Leibe Tage lang Abends und Morgens, wie auch die kleinen unter den Raubthieren die großen eine Zeitlang freſſen. Ebenſo iſt es mit den Raubvögeln unter dem Geflügel, alſo daß die Spatzen, Lerchen, Schwalben und andere die Heuſchrecken, Ameiſen, Fliegen, Mücken und dergleichen freſſen; dann kommen die Sperber, Stoßvögel und dergleichen, erjagen die Spatzen und Lerchen und zehren ſie auf. Darauf erjagen wiederum die Falken, die Habichte, die Geier und Adler Jene und freſſen ſie auf, und wenn dieſe ſterben, ſo werden ſie von den kleinen Ameiſen, Fliegen und Würmern aufgezehrt. So iſt auch die Weiſe der Kinder Adams; denn ſie eſſen das Fleiſch der Böcke, Lämmer, Schafe, Rinder, das der Vögel und anderer Thiere, und wenn ſie dann ſterben, ſo werden ſie in ihren Gräbern und Särgen von den Würmern, Ameiſen und Fliegen verzehrt. So freſſen einmal die großen Thiere die kleinen und einmal die kleinen die großen. Deshalb haben die weiſen

Naturphiloſophen der Menſchen geſagt: Aus dem Untergang eines Dinges erſteht das Wohl eines andern. Es ſagt Gott, der Große und Glorreiche: Dieſe Tage, wir laſſen ſie wechſeln und kreiſen unter den Menſchen (S. 3, 134), und dann wieder: Es verſtehen es nur die Wiſſenden.

Nun haben wir gehört, daß dieſe Menſchen meinen, ſie ſeien unſre Herren und wir mit den übrigen Thieren ihre Knechte. Warum bedenken ſie nicht, was ich vom Wechſel der Verhältniſſe der Thiere geſagt habe; ob denn zwiſchen Beiden ein Unterſchied iſt in dem, was wir erwähnten, daß ſie einmal eſſen und einmal gegeſſen werden! Und weſſen rühmen ſich denn die Menſchen uns und den andern Thieren gegenüber, da ihr Ende dem unſrigen ganz gleich iſt? Auch heißt es: Die Handlungen beſiegelt ihr Endverlauf. Jene nun ſind Alle von Staub, und zu Staub werden ſie wieder.

Darauf ſprach der Froſch: Wiſſe, o König, daß, als die Seeſchlange die Rede des Menſchen und ihre Behauptung von den Thieren, nämlich daß dieſelben ihre Knechte und ſie ihre Herren ſeien, hörte, ſie ſich höchlich verwunderte, wie jene eine ſolche Lüge und Schmähung reden konnten, und ſprach: Wie thöricht ſind dieſe Menſchen und wie gewaltig die ihnen zur Natur gewordene Selbſtbewunderung und Ueberſchätzung ihrer Urtheilskraft. Wie mögen ſie es nur für möglich halten, daß die reißenden Thiere, das Wild, die Raubvögel, die Drachen, Seeſchlangen, Krokodile und Sägefiſche ihre Knechte ſeien und ihretwegen geſchaffen; bedenken und überlegen ſie denn nicht, daß, wenn die reißenden Thiere aus den Dickichten und Wüſten herausträten und die Raubvögel ſich aus der Luft herabſtürzten, wenn die Drachen von den Spitzen der Berge herniederkämen und auch die Krokodile und Seeſchlangen aus dem Meere hervorkröchen und alleſammt auf die

Menſchen nur einen einzigen Angriff machten, ob dann Einer von ihnen übrig bliebe; oder wenn alle jene mit den Menſchen in ihren Wohnungen und Wohnſtätten verkehrten, ob dieſen dann der Unterhalt oder das Leben mit ihnen angenehm ſein möchte! Denken ſie denn gar nicht nach über die Wohlthaten Gottes gegen ſie, daß er dieſe Thiere von ihnen abwandte und von ihren Wohnungen entfernte, damit er ſie vor Schaden durch ſie bewahre? Es hat ſie wohl nur bethört, daß jene friedlichen, eingefangenen Thiere in ihren Händen ſind, denen weder Wehrkraft, noch Muth, noch Liſt eigen, während ſie ihnen willkürlich das Uebel der Strafe bei Tag und Nacht anthun. Das hat ſie zu dieſem Ausſpruch ohne Wahrheit und Beweis verleitet.

Der ʿAnqā; die Inſel, wo er hauſt; die Pflanzen und Thiere auf derſelben.

Darauf ſchaute der König auf die dort anweſenden Schaaren und erblickte den Papagei, auf einem Baumzweig in der Nähe ſitzend. Der ſchaute hin und betrachtete Jeden, welcher von der anweſenden Menge ſprach und redete. Dann ahmte er ihm in ſeinen Reden und Worten nach. Da ſprach zu ihm der König: Wer biſt du? Darauf Jener: Der Sprecher der Raubvögel. Wer ſandte dich? Ihr König. Wer iſt dies? ʿAnqā, der Wunderbare. In welchem Bezirk hauſt der? Auf den Felſen hoher Gebirge, auf einer Inſel des grünlichen Meeres. Selten kommen dahin die Seeſchiffe oder einer der Sterblichen. Beſchreibe uns dieſe Inſel. Ja wohl, o König. Sie hat lieblichen Boden, gemäßigtes Klima und liegt unter der Linie des Gleichers. Sie hat heißes Quell- und Flußwaſſer, viel Bäume, große Platanen, die hoch in den Aether ſich erheben. Das Rohr ihrer Röhrichte ſind die Dannaſtauden und ihr Schlinggewächs das Tauſendgüldenkraut.

Die Thiere dieſer Inſel ſind der Elephant, der Büffel, die Schweine und andere Gattungen, die nur Gott, der Große und Herrliche, zählen kann.

Da ſprach der König: Beſchreibe mir die Geſtalt des ʿAnqā, ſeinen Charakter und ſeinen Wandel. Darauf Jener: Ja wohl. Er iſt der größte Vogel an Körper, der gewaltigſte ſeiner Natur nach und der ſtärkſte im Flug. Er hat einen großen Kopf, einen gewaltigen Schnabel, der einer Spitzhacke aus Eiſen gleicht; er hat ſcharfe, gebogene Krallen, wie Haken von Eiſen, zwei gewaltige Flügel, wenn er die ausbreitet, ſo iſt es, als wären es zwei Segel von den Schiffen des Meeres. Auch hat er einen Schwanz, jenen entſprechend, wie wenn es der Thurm Nimrods, des Tyrannen, wäre. Wenn er bei ſeinem Fluge ſich aus der Luft herabläßt, erbeben von der gewaltigen Wellenbewegung der Luft, durch den mächtigen Schlag ſeiner Schwingen die Berge. Er greift in ſeinem Fluge die Büffel und Elephanten von der Erde auf. Der König ſprach: Wie iſt denn ſein Wandel? Jener erwiderte: Der beſte von der Welt; ich werde ſpäter, wenn Gott will, deſſelben gedenken.

Der Wortſtreit.

Darauf ſchaute der König auf die Verſammlung der dort ſtehenden Menſchen; es waren etwa ſiebzig Männer von verſchiedenen Farben, Eigenſchaften, Trachten und Gewändern. Er ſprach zu ihnen: Ihr habt nun gehört, was die Thiere geredet; ſo überlegt und bedenkt es auch denn! Darauf fragte er ſie: Wer iſt euer König? Jene erwiderten: Wir haben eine ganze Anzahl Könige. Wo ſind ihre Reſidenzen? In verſchiedenen Bezirken; jeder einzelne ſammt ſeinem Heer und ſeinen Unterthanen wohnt in einer ihm angehörenden Stadt.

Da ſagte der König: Aus welchen Gründen und aus welchen Mittelurſachen hat bei dieſen Schaaren von Thieren eine ganze Gattung, trotz ihrer großen Anzahl, immer nur einen König; die Menſchen aber, trotz ihrer geringen Zahl, deren viele? Es antwortete der Sprecher der Menſchen, der Irāqenſer: Ja, o König, ich will es dir angeben, aus welchem Grunde und welcher Mittelurſache es bei den Menſchen, trotz ihrer geringen Anzahl, ſo viel Könige giebt, während bei den Thieren, trotz ihrer großen Anzahl, ſo wenig Könige ſind. Es ſprach der König: Das wäre? Jener erwiderte: Wegen der Menge von Bedürfniſſen, die der Menſch hat, wegen des mannigfaltigen Wechſels ſeiner Angelegenheiten und wegen der verſchiedenſten Verhältniſſe hat er ſo viel Könige nöthig; bei den Thieren aber verhält es ſich nicht ſo. Eine andere Eigenſchaft iſt die, daß die Könige der Thiere es nur dem Namen nach ſind, wegen der Größe ihres Körpers, ihrer gewaltigen Anlage und großen Kraft; dagegen ſind die Könige der Menſchen oft die kleinſten an Wuchs, die zarteſten an Körperbau und die geringſten an Kraft. Von den Königen wird nur eine gute Verwaltung, Gerechtigkeit beim Urtheilsſpruch, die Sorge um die Unterthanen und genaue Nachforſchung über die Verhältniſſe des Heeres gefordert, auch daß er jene ſtufenweis ordne und Jeden nur zu den Dingen anſtelle, die für ihn paſſen.

Dies deshalb, weil die Unterthanen der Menſchenkönige, ihre Heere und Hülfstruppen von verſchiedenen Gattungen ſind und verſchiedene Eigenſchaften haben. So tragen die Einen die Waffen, mit denen der König ſeine Feinde oder diejenigen einfängt, welche ſeinem Befehle widerſtreben, als: die Unruheſtifter, Ketzer, Räuber, Wegelagerer, Geſindel, Landſtreicher, ſowie auch die, welche Aufruhr und Verderben in den Bezirken beabſichtigen. Dann ſind Andere die Miniſter und Geheimſchreiber, Divanvorſteher, Steuereinnehmer, durch welche

der König die Gelder, Vorräthe, Nahrungsmittel für das Heer und was er sonst noch an Geräth, Kleidung und Utensilien bedarf, einsammeln läßt. Wieder Andere sind die Baumeister, Präfekten, Landverpachter, dann die Bauern und Viehzüchter; in ihrer Hand ruht die Bestellung des Landes und Herstellung des Lebensunterhaltes für das Ganze. Noch Andere sind Kadhi's, Rechtskundige und Gelehrte, denen die Erhaltung der Religion und Vollstreckung des göttlichen Gesetzes obliegt; denn dem Könige ist Religion, Urtheil und Gesetz, wodurch er die Unterthanen bewacht und leitet und ihre Angelegenheiten auf's Weiseste und Beste ordnet, durchaus nothwendig.

Dann giebt es unter ihnen die Kaufleute, Handwerker, Künstler und Solche, die sich gegenseitig in ihren Geschäften, ihrem Handel und ihren Werken beistehen, ohne deren wechselseitige Unterstützung der Unterhalt und die Annehmlichkeit des Lebens in den Städten und Ortschaften nicht bestehen kann. Dann gehören zu ihnen Diener und Burschen, Weiber und Mädchen, Verwalter und Schatzmeister, Läufer und Boten, Berichterstatter, vertraute Räthe und dergleichen, wie sie die Könige bei ihrem ganzen Wandel nothwendig haben müssen.

Die Könige müssen die Verhältnisse aller dieser Klassen, die ich erwähnte, beaufsichtigen, ihre Umstände genau durchforschen und zwischen ihnen richterlich entscheiden. Wegen dieser Eigenschaften bedürfen die Menschen solcher Menge von Königen, und es ist in jedem Kreise oder jeder Stadt ein König, welcher die Angelegenheiten der Stadt und ihrer Bewohner ordnet, so wie ich erwähnt, und es ist nicht möglich, daß allen ihren Angelegenheiten ein einziger König vorstehe; denn der Klimate auf der Erde giebt es sieben und in jedem Klima eine Anzahl von Bezirken, in jedem Bezirk eine Anzahl von Städten und in jeder Stadt eine Masse von Menschen,

deren Anzahl nur Gott, der groß und herrlich ist, kennt; sie haben verschiedene Sprachen, Charaktere, Ansichten, Lehrweisen und unterscheiden sich von einander im Handel und Wandel, in Zuständen und Bedürfnissen, so daß wegen dieser Eigenschaften es nach der göttlichen Weisheit und nach der Fürsorge des Herrn als nothwendig feststand, daß der Könige unter den Menschen viele seien, und alle Könige der Kinder Adams sind Stellvertreter Gottes auf Erden. Er hat sie als Könige über seine Länder eingesetzt und sie zu Vorstehern über seine Diener gemacht, damit sie dieselben regieren, ihre Angelegenheiten ordnen, ihre Einrichtung überwachen und nach ihren Zuständen eifrig forschen sollten; den Ungerechten sollen sie bändigen und dem Unterdrückten beistehen. Sie sollen der Wahrheit gemäß entscheiden, recht handeln, das, was Gott gebietet, befehlen, und was er verbietet, verhindern. Sie sollen Gott ähnlich werden in ihrer Anordnung und Leitung, da Gott, der Erhabene, der Lenker des Alls und der Regierer aller Geschöpfe ist, von dem Obersten der Oberen bis zum Niedrigsten der Niederigen. Er ist ihr Schöpfer, Bewahrer, Ernährer; er heißt sie ganz nach seinem Willen erstehen und vergehen; nicht ihn kann man zur Rechenschaft ziehen über das, was er thut, wohl aber werden sie einst zur Rechenschaft gezogen; ich rede dies mein Wort und bitte Gott für mich und euch um Verzeihung.

Von den Bienen, ihren wunderbaren Verhältnissen, wechselnden Zuständen, eigenthümlichen Gaben und Vorzügen.

Als der Sprecher der Menschen seine Rede vollendet, schaute der König auf die anwesenden Thiergattungen. Da hörte er ein Surren und Summen, und siehe, es war der Emir der Bienen, der zugleich ihr Sprecher war, mit dem Beinamen Jaʿsūb (Bienenweiser), der schwebte in der Luft

und harte Krallen. Seine beiden Augen funkeln, gewaltig ist sein Gebrüll. Er hat ein kühnes Herz, gewährt einen erschreckenden Anblick. Er fürchtet Keinen; und Stand hält der Gewalt seiner Manneskraft weder der Büffel, noch der Elephant, noch das Krokodil, weder das mit fester Kraft begabte Fußvolk, noch die mit deckender Rüstung versehene und gepanzerte Reiterschaar. Er ist sehr standhaft, auch sicher in seinem Plan; wenn er etwas vorhat, so tritt er selbst dazu und ruft keinen seiner Soldaten oder Hülfstruppen zum Beistand. Dabei hat er einen freigebigen Sinn; wenn er eine Beute erjagt, so frißt er davon und ertheilt das Uebrige seinen Truppen und Dienern. Er hält sich dem Niedrigen fern und kümmert sich nicht viel um Weiber und Kinder. Einen edlen Charakter hat er; wenn er einen Schimmer von ferne sieht, so geht er drauf los in der Finsterniß der Nacht und bleibt weit davon stehen; es beruhigt sich die Gewalt seines Zornes, es mildert sich seine Kampfwuth, und hört er liebliche Töne, so nähert und lagert er sich und scheut sich vor nichts. Ihm schadet Keiner, die kleine Ameise ausgenommen, welche über ihn und seine Jungen mit Herrschaft versehen ist, ebenso wie die Mücke die Herrschaft hat über den Elephanten und den Büffel, und die Fliege Herrschaft ausübt über die gewaltigen Könige unter den Kindern Adams. Der König hub an: Wie ist denn sein Benehmen gegen seine Unterthanen? Der sprach: Sehr schön und einsichtsvoll; ich werde es später erwähnen, wenn Gott, der Erhabene, will.

Die Beschreibung des Drachens und der Seeschlange, ihr staunenswerther Charakter und schreckenerregender Anblick.

Darauf schaute der König rechts und links, und siehe da, er hörte ein Brummen, Surren und Summen von dem Dache einer Mauer, die dort in der Nähe war; es modulirte und

zirpte, raſtete und ruhte nicht. Da ſchaute er hin, und ſiehe, es war eine dort ſtehende Grille, die beide Flügel bewegte. Sie hatte eine leichte, ſchnelle Bewegung, von der das Surren und Summen herrührte, wie man es von der Diskantſaite vernimmt, wenn man ſie rührt. Der König fragte: Wer biſt du? Darauf ſie: Der Sprecher der Würmer und Kriecher. Wer hat dich geſandt? Ihr König. Wer iſt der? Der Drache. Wo hauſt der? Auf den Spitzen hoher Hügel und Berge, über der Region der milden Luft, in der Region der eiſigen Kälte, wohin ſich weder Gewölk noch Nebel erhebt, wo weder Regen fällt, noch Pflanzen wachſen, noch Thiere leben vor Gewalt der eiſigen Kälte. Wer bildet ſein Heer und ſeine Hülfstruppen? Die Schlangen, Skorpionen und Kriecher alleſammt. Wo hauſen die? Auf der Erde überall; von ihnen giebt's Schaaren und an ihnen Eigenſchaften, die nur Gott, der groß und herrlich iſt, der ſie geſchaffen, gebildet und geordnet hat, zählt; er kennt ihren Aufenthalt und ihre Zufluchtsſtätte. Der König ſprach: Warum zieht ſich der Drache ſo weit zurück von ſeinen Heeren, ſeinen Hülfstruppen und den Kindern ſeines Geſchlechts? Sie erwiderte: Er ſucht in der Eiſeskälte Erfriſchung vor dem gewaltigen Feuer des Giftes, welches zwiſchen ſeinen Gaumen iſt und in ſeinem Körper flammend ſpielt.

So beſchreibe ſeine Geſtalt, ſeine Eigenſchaft, ſeine Art und Weiſe. Seine Geſtalt, erwiderte die Grille, iſt wie die der Seeſchlange, ebenſo ſeine Eigenſchaft, ſeine Art und Weiſe. Der König ſprach: Wer beſchreibt mir die Seeſchlange? Es ſagte die Grille: Der Sprecher der Waſſerthiere. Wer iſt das? Das iſt Jener, der da auf dem Balken ſitzt.

Da ſchaute der König hin und ſah den Froſch, ſitzend auf einem Balken am Geſtade des Meeres; von dort murmelte und modulirte er in ſeinen Weiſen den Preis Gottes,

als den Großen; er lobte ihn und rief ihm Halleluja. Nur Gott hat das ihm gelehrt und die edlen reinen Engel.

Es fragte der König: Wer bist du? Er sprach: Der Sprecher der Wasserthiere. Wer sandte dich? Ihr König. Wer ist das? Die Seeschlange. Wo und in welcher Gegend haust die? Auf dem Grunde des Meeres, wo die Wogen aneinanderstürzen, wo die geschaarten Wolken ihren Anfang nehmen, sowie der dichte Nebel. Jener fragte weiter: Wer bildet sein Heer und seine Hülfstruppen? Der erwiderte: Die Krokodile, Sägefische, Delphine und Krebse, die Gattungen der Wasserthiere, ihre Zahl zählt nur Gott, der sie geschaffen hat und ernährt. Der König sprach: Beschreibe uns die Eigenschaft der Seeschlange, ihre Natur, Art und Weise. Darauf der Frosch: Ja wohl, o König! Das ist ein Thier von gewaltiger Anlage, wunderbarer Gestalt, langem und breitem Körperbau, schreckhaftem Ansehn, und fürchterlich ist die Kunde von ihr. Es fürchten und scheuen sich vor ihr die Thiere des Meeres alle wegen ihrer gewaltigen Kraft und großen Gestalt; denn wenn sie sich bewegt, wallt das Meer von ihrer ungestümen Schnelligkeit im Schwimmen. Sie hat einen großen Kopf, blitzende Augen, einen weiten Rachen und Leib und zahlreiche Zähne.

Sie verschlingt täglich von den Thieren des Meeres eine unberechenbare Zahl. Wenn ihr Leib davon voll ist und ihr die Verdauung schwer wird, biegt und krümmt sie sich, stellt sich auf Kopf und Schwanz, und erhebt so ihren Mittelleib aus dem Wasser hoch in die Luft, gleich dem Regenbogen; sie sonnt sich und hält im Sonnenschein ihre Rast, um das, was sie zu sich genommen, zu verdauen. Oefters befällt sie, während sie in diesem Zustande ist, eine Betäubung und Berauschung. Es erhebt sich die Wolke unter ihr, reißt sie mit in die Höhe und wirft sie ans Land, so daß sie stirbt. Dann fressen von

ihrem Leichnam die wilden Thiere Tage lang. Auch wirft die Wolke sie an die Gestade von den Bezirken Gog's und Magog's, welche hinter der Mauer wohnen. Dies sind zwei Völker, deren Körper und Seelen raubthierartig sind. Sie kennen nicht Ordnung noch Verwaltung, nicht Kauf noch Handel, nicht Künste noch Gewerbe, nicht Pflug noch Saat. Ihr Gewerbe ist die Jagd auf reißende Thiere, auf Wild und Fische; ist Raub und Anfall Eines gegen den Andern.

Wisse, o König, daß alle Wasserthiere die Seeschlange fürchten und scheuen! sie hingegen fürchtet Keinen, ausgenommen ein kleines Thier, das einem Käferlein oder einer Gnitze gleicht. Das sticht die Schlange, und sie vermag nichts dagegen mit Gewalt; auch kann sie sich nicht davor schützen, und wenn es sie gebissen, so bringt das Gift in ihren Leib, so daß sie stirbt. Dann sammeln sich um sie die Thiere des Meeres und fressen von ihrem Leibe Tage lang Abends und Morgens, wie auch die kleinen unter den Raubthieren die großen eine Zeitlang fressen. Ebenso ist es mit den Raubvögeln unter dem Geflügel, also daß die Spatzen, Lerchen, Schwalben und andere die Heuschrecken, Ameisen, Fliegen, Mücken und dergleichen fressen; dann kommen die Sperber, Stoßvögel und dergleichen, erjagen die Spatzen und Lerchen und zehren sie auf. Darauf erjagen wiederum die Falken, die Habichte, die Geier und Adler Jene und fressen sie auf, und wenn diese sterben, so werden sie von den kleinen Ameisen, Fliegen und Würmern aufgezehrt. So ist auch die Weise der Kinder Adams; denn sie essen das Fleisch der Böcke, Lämmer, Schafe, Rinder, das der Vögel und anderer Thiere, und wenn sie dann sterben, so werden sie in ihren Gräbern und Särgen von den Würmern, Ameisen und Fliegen verzehrt. So fressen einmal die großen Thiere die kleinen und einmal die kleinen die großen. Deshalb haben die weisen

Naturphilosophen der Menschen gesagt: Aus dem Untergang eines Dinges ersteht das Wohl eines andern. Es sagt Gott, der Große und Glorreiche: Diese Tage, wir lassen sie wechseln und kreisen unter den Menschen (S. 3, 134), und dann wieder: Es verstehen es nur die Wissenden.

Nun haben wir gehört, daß diese Menschen meinen, sie seien unsre Herren und wir mit den übrigen Thieren ihre Knechte. Warum bedenken sie nicht, was ich vom Wechsel der Verhältnisse der Thiere gesagt habe; ob denn zwischen Beiden ein Unterschied ist in dem, was wir erwähnten, daß sie einmal essen und einmal gegessen werden! Und wessen rühmen sich denn die Menschen uns und den andern Thieren gegenüber, da ihr Ende dem unsrigen ganz gleich ist? Auch heißt es: Die Handlungen besiegelt ihr Endverlauf. Jene nun sind Alle von Staub, und zu Staub werden sie wieder.

Darauf sprach der Frosch: Wisse, o König, daß, als die Seeschlange die Rede des Menschen und ihre Behauptung von den Thieren, nämlich daß dieselben ihre Knechte und sie ihre Herren seien, hörte, sie sich höchlich verwunderte, wie jene eine solche Lüge und Schmähung reden konnten, und sprach: Wie thöricht sind diese Menschen und wie gewaltig die ihnen zur Natur gewordene Selbstbewunderung und Ueberschätzung ihrer Urtheilskraft. Wie mögen sie es nur für möglich halten, daß die reißenden Thiere, das Wild, die Raubvögel, die Drachen, Seeschlangen, Krokodile und Sägefische ihre Knechte seien und ihretwegen geschaffen; bedenken und überlegen sie denn nicht, daß, wenn die reißenden Thiere aus den Dickichten und Wüsten herausträten und die Raubvögel sich aus der Luft herabstürzten, wenn die Drachen von den Spitzen der Berge herniederkämen und auch die Krokodile und Seeschlangen aus dem Meere hervorkröchen und allesammt auf die

Menſchen nur einen einzigen Angriff machten, ob dann Einer von ihnen übrig bliebe; oder wenn alle jene mit den Menſchen in ihren Wohnungen und Wohnſtätten verkehrten, ob dieſen dann der Unterhalt oder das Leben mit ihnen angenehm ſein möchte! Denken ſie denn gar nicht nach über die Wohlthaten Gottes gegen ſie, daß er dieſe Thiere von ihnen abwandte und von ihren Wohnungen entfernte, damit er ſie vor Schaden durch ſie bewahre? Es hat ſie wohl nur bethört, daß jene friedlichen, eingefangenen Thiere in ihren Händen ſind, denen weder Wehrkraft, noch Muth, noch Liſt eigen, während ſie ihnen willkürlich das Uebel der Strafe bei Tag und Nacht anthun. Das hat ſie zu dieſem Ausſpruch ohne Wahrheit und Beweis verleitet.

Der ʿAnqā; die Inſel, wo er hauſt; die Pflanzen und Thiere auf derſelben.

Darauf ſchaute der König auf die dort anweſenden Schaaren und erblickte den Papagei, auf einem Baumzweig in der Nähe ſitzend. Der ſchaute hin und betrachtete Jeden, welcher von der anweſenden Menge ſprach und redete. Dann ahmte er ihm in ſeinen Reden und Worten nach. Da ſprach zu ihm der König: Wer biſt du? Darauf Jener: Der Sprecher der Raubvögel. Wer ſandte dich? Ihr König. Wer iſt dies? ʿAnqā, der Wunderbare. In welchem Bezirk hauſt der? Auf den Felſen hoher Gebirge, auf einer Inſel des grünlichen Meeres. Selten kommen dahin die Seeſchiffe oder einer der Sterblichen. Beſchreibe uns dieſe Inſel. Ja wohl, o König. Sie hat lieblichen Boden, gemäßigtes Klima und liegt unter der Linie des Gleichers. Sie hat heißes Quell- und Flußwaſſer, viel Bäume, große Platanen, die hoch in den Aether ſich erheben. Das Rohr ihrer Röhrichte ſind die Dannaſtauden und ihr Schlinggewächs das Tauſendgüldenkraut.

Die Thiere dieſer Inſel ſind der Elephant, der Büffel, die Schweine und andere Gattungen, die nur Gott, der Große und Herrliche, zählen kann.

Da ſprach der König: Beſchreibe mir die Geſtalt des ʿAnqā, ſeinen Charakter und ſeinen Wandel. Darauf Jener: Ja wohl. Er iſt der größte Vogel an Körper, der gewaltigſte ſeiner Natur nach und der ſtärkſte im Flug. Er hat einen großen Kopf, einen gewaltigen Schnabel, der einer Spitzhacke aus Eiſen gleicht; er hat ſcharfe, gebogene Krallen, wie Haken von Eiſen, zwei gewaltige Flügel, wenn er die ausbreitet, ſo iſt es, als wären es zwei Segel von den Schiffen des Meeres. Auch hat er einen Schwanz, jenen entſprechend, wie wenn es der Thurm Nimrods, des Tyrannen, wäre. Wenn er bei ſeinem Fluge ſich aus der Luft herabläßt, erbeben von der gewaltigen Wellenbewegung der Luft, durch den mächtigen Schlag ſeiner Schwingen die Berge. Er greift in ſeinem Fluge die Büffel und Elephanten von der Erde auf. Der König ſprach: Wie iſt denn ſein Wandel? Jener erwiderte: Der beſte von der Welt; ich werde ſpäter, wenn Gott will, deſſelben gedenken.

Der Wortſtreit.

Darauf ſchaute der König auf die Verſammlung der dort ſtehenden Menſchen; es waren etwa ſiebzig Männer von verſchiedenen Farben, Eigenſchaften, Trachten und Gewändern. Er ſprach zu ihnen: Ihr habt nun gehört, was die Thiere geredet; ſo überlegt und bedenkt es auch denn! Darauf fragte er ſie: Wer iſt euer König? Jene erwiderten: Wir haben eine ganze Anzahl Könige. Wo ſind ihre Reſidenzen? In verſchiedenen Bezirken; jeder einzelne ſammt ſeinem Heer und ſeinen Unterthanen wohnt in einer ihm angehörenden Stadt.

Da ſagte der König: Aus welchen Gründen und aus welchen Mittelurſachen hat bei dieſen Schaaren von Thieren eine ganze Gattung, trotz ihrer großen Anzahl, immer nur einen König; die Menſchen aber, trotz ihrer geringen Zahl, deren viele? Es antwortete der Sprecher der Menſchen, der Jrägenſer: Ja, o König, ich will es dir angeben, aus welchem Grunde und welcher Mittelurſache es bei den Menſchen, trotz ihrer geringen Anzahl, ſo viel Könige giebt, während bei den Thieren, trotz ihrer großen Anzahl, ſo wenig Könige ſind. Es ſprach der König: Das wäre? Jener erwiderte: Wegen der Menge von Bedürfniſſen, die der Menſch hat, wegen des mannigfaltigen Wechſels ſeiner Angelegenheiten und wegen der verſchiedenſten Verhältniſſe hat er ſo viel Könige nöthig; bei den Thieren aber verhält es ſich nicht ſo. Eine andere Eigenſchaft iſt die, daß die Könige der Thiere es nur dem Namen nach ſind, wegen der Größe ihres Körpers, ihrer gewaltigen Anlage und großen Kraft; dagegen ſind die Könige der Menſchen oft die kleinſten an Wuchs, die zarteſten an Körperbau und die geringſten an Kraft. Von den Königen wird nur eine gute Verwaltung, Gerechtigkeit beim Urtheilsſpruch, die Sorge um die Unterthanen und genaue Nachforſchung über die Verhältniſſe des Heeres gefordert, auch daß er jene ſtufenweis ordne und Jeden nur zu den Dingen anſtelle, die für ihn paſſen.

Dies deshalb, weil die Unterthanen der Menſchenkönige, ihre Heere und Hülfstruppen von verſchiedenen Gattungen ſind und verſchiedene Eigenſchaften haben. So tragen die Einen die Waffen, mit denen der König ſeine Feinde oder diejenigen einfängt, welche ſeinem Befehle widerſtreben, als: die Unruheſtifter, Ketzer, Räuber, Wegelagerer, Geſindel, Landſtreicher, ſowie auch die, welche Aufruhr und Verderben in den Bezirken beabſichtigen. Dann ſind Andere die Miniſter und Geheimſchreiber, Divanvorſteher, Steuereinnehmer, durch welche

der König die Gelder, Vorräthe, Nahrungsmittel für das Heer und was er sonst noch an Geräth, Kleidung und Utensilien bedarf, einsammeln läßt. Wieder Andere sind die Baumeister, Präfekten, Landverpachter, dann die Bauern und Viehzüchter; in ihrer Hand ruht die Bestellung des Landes und Herstellung des Lebensunterhaltes für das Ganze. Noch Andere sind Kadhi's, Rechtskundige und Gelehrte, denen die Erhaltung der Religion und Vollstreckung des göttlichen Gesetzes obliegt; denn dem Könige ist Religion, Urtheil und Gesetz, wodurch er die Unterthanen bewacht und leitet und ihre Angelegenheiten auf's Weiseste und Beste ordnet, durchaus nothwendig.

Dann giebt es unter ihnen die Kaufleute, Handwerker, Künstler und Solche, die sich gegenseitig in ihren Geschäften, ihrem Handel und ihren Werken beistehen, ohne deren wechselseitige Unterstützung der Unterhalt und die Annehmlichkeit des Lebens in den Städten und Ortschaften nicht bestehen kann. Dann gehören zu ihnen Diener und Burschen, Weiber und Mädchen, Verwalter und Schatzmeister, Läufer und Boten, Berichterstatter, vertraute Räthe und dergleichen, wie sie die Könige bei ihrem ganzen Wandel nothwendig haben müssen.

Die Könige müssen die Verhältnisse aller dieser Klassen, die ich erwähnte, beaufsichtigen, ihre Umstände genau durchforschen und zwischen ihnen richterlich entscheiden. Wegen dieser Eigenschaften bedürfen die Menschen solcher Menge von Königen, und es ist in jedem Kreise oder jeder Stadt ein König, welcher die Angelegenheiten der Stadt und ihrer Bewohner ordnet, so wie ich erwähnt, und es ist nicht möglich, daß allen ihren Angelegenheiten ein einziger König vorstehe; denn der Klimate auf der Erde giebt es sieben und in jedem Klima eine Anzahl von Bezirken, in jedem Bezirk eine Anzahl von Städten und in jeder Stadt eine Masse von Menschen,

deren Anzahl nur Gott, der groß und herrlich ist, kennt; sie haben verschiedene Sprachen, Charaktere, Ansichten, Lehrweisen und unterscheiden sich von einander im Handel und Wandel, in Zuständen und Bedürfnissen, so daß wegen dieser Eigenschaften es nach der göttlichen Weisheit und nach der Fürsorge des Herrn als nothwendig feststand, daß der Könige unter den Menschen viele seien, und alle Könige der Kinder Adams sind Stellvertreter Gottes auf Erden. Er hat sie als Könige über seine Länder eingesetzt und sie zu Vorstehern über seine Diener gemacht, damit sie dieselben regieren, ihre Angelegenheiten ordnen, ihre Einrichtung überwachen und nach ihren Zuständen eifrig forschen sollten; den Ungerechten sollen sie bändigen und dem Unterdrückten beistehen. Sie sollen der Wahrheit gemäß entscheiden, recht handeln, das, was Gott gebietet, befehlen, und was er verbietet, verhindern. Sie sollen Gott ähnlich werden in ihrer Anordnung und Leitung, da Gott, der Erhabene, der Lenker des Alls und der Regierer aller Geschöpfe ist, von dem Obersten der Oberen bis zum Niedrigsten der Niederigen. Er ist ihr Schöpfer, Bewahrer, Ernährer; er heißt sie ganz nach seinem Willen erstehen und vergehen; nicht ihn kann man zur Rechenschaft ziehen über das, was er thut, wohl aber werden sie einst zur Rechenschaft gezogen; ich rede dies mein Wort und bitte Gott für mich und euch um Verzeihung.

Von den Bienen, ihren wunderbaren Verhältnissen, wechselnden Zuständen, eigenthümlichen Gaben und Vorzügen.

Als der Sprecher der Menschen seine Rede vollendet, schaute der König auf die anwesenden Thiergattungen. Da hörte er ein Surren und Summen, und siehe, es war der Emir der Bienen, der zugleich ihr Sprecher war, mit dem Beinamen Ja'sûb (Bienenweiser), der schwebte in der Luft

und bewegte leicht ſeine beiden Flügel. Es ward von ihm ein Surren und Summen vernommen, wie der Discantton von den Saiten der Leier. Er lobte Gott, pries ihn heilig mit Halleluja.

Es ſprach der König: Wer biſt du? Jener aber erwiderte: Der Sprecher und Beherrſcher der Schwärmer. Der König fragte: Warum biſt du ſelbſt gekommen und haſt nicht von deinen Unterthanen oder aus deinem Heere einen Geſandten geſchickt, wie es die übrigen Schaaren der Thiere gethan? Er ſprach: Aus Sorge und Mitleiden für ſie, daß nicht einem von ihnen ein Uebel, Ungemach oder Schaden widerfahre. Da ſagte der König: Wie kommt es, daß du allein mit dieſer Eigenſchaft vor den Königen der übrigen Thiere begabt biſt? Er ſprach: Es hat mir inſonderheit mein Herr, der Erhabene, von ſeinen großen Gaben, lieblichen Gnaden und großen Wohlthaten ſo viel verliehen, daß ich ſie nicht zu zählen vermag. Es ſagte zu ihm der König: Erwähne etwas davon, ich will es hören, und thue es klar dar, damit ich es verſtehe. Der ſprach: Ja!

Zu dem, was Gott mir allein gegeben und womit er geſegnet mich, meine Väter und Ahnen, meine Kinder und meinen Sproß, gehört, daß er uns die Königs- und Prophetenthume verlieh, welche beide Würden kein anderes der Thiere in ſich vereint. Beide verlieh er als Erbſchaft meiner Väter und Ahnen, unſrem Sproß auf Kind und Kindeskind. Der Spätere erbt ſie vom Früheren bis zum Tage der Auferſtehung. Das ſind zwei großartige, bedeutende Gnadengaben, worin die meiſten Geſchöpfe, Genien, Menſchen und Thiere, gegen uns im Nachtheil ſtehen. Dann verlieh uns unſer Herr und begnadigte uns einzig und allein damit, daß er uns eingab und uns lehrte die Feinheiten der Meßkunde, wie man ſich Wohnſitze erwählen, Häuſer bauen und Vor-

räthe darin sammeln müsse. Dann hat er uns als besonderes Gnadengeschenk verliehen, daß er uns von allen Früchten und von allen Blüthen der Pflanzen zu essen erlaubte, ferner daß er süßen, lieblichen Trank als unsern Gewinn und Vorrath bestimmte in dem, was von unseren Leibern ausgeht, darin ist ein Heilmittel für die Menschen enthalten, was durch das Wort Gottes, des Erhabenen, auf der Zunge seines Propheten, über ihn komme Segen, bestätigt wird, und es offenbarte dein Herr der Biene: „wähle dir Behausungen in den Bergen, den Bäumen und den Scheuern, dann iß von allen Früchten und wandle die Pfade deines Herrn mit Demuth! Es wird hervorgehen aus ihren Leibern ein Trank von verschiedener Farbe, darin ist ein Heilmittel für die Menschen: Fürwahr, hierin liegt ein Wunderzeichen für Leute, die überlegen (S. 16, 70, 71). —

Dann hat er uns besonderer Güte gewürdigt dadurch, daß er die Beschaffenheit unsrer Form und unsres Baues, unsern edelen Charakter und unsern guten Wandel, unsere wohlgeordneten Verhältnisse als Beispiel aufstellte für die Verständigen und als Wunderzeichen für die, welche Augen haben, und zwar dadurch, daß er mich so lieblich schuf, und mir solch zarten Bau und wunderbare Form verlieh. Denn er bildete meinen Körper dreitheilig eingeschnitten, meinen Mittelleib würfelförmig, mein Hintertheil als gerundeten Kegel und meinen Kopf als plattgedrückte Kugel. Dann fügte er an meinen Mittelkörper vier Beine und zwei im Maaß entsprechende Arme wie die Seiten des Sechsecks im Kreise, damit ich mich deren beim Aufstehen, Niedersitzen, beim Niederfallen und Emporheben bediene und ich im Stande sei, den Bau meiner Wohnung und meiner Zellen in sechseckiger Umhegung zu bilden, auf daß die Luft nicht eindringe und meinen Kindern schade oder meinen Trank, welcher meine

Nahrung und mein Vorrath ist, verderbe. Mit diesen vier Hinterfüßen und zwei Armen sammle ich von den Blättern der Bäume, den Blumen und frischen Früchten den öligen Seim, womit ich meinen Wohnsitz und meine Häuser erbaue. Dann setzte der Gepriesene und Erhabene meinen Schultern vier leichte Flügel von seidenartigem Gewebe an, damit ich in der Luft des Himmels schwebe.

Er bildete das Hintertheil meines Körpers rundkegelig und hohl, voller Luft, damit er die Schwere des Kopfes beim Flug aufwiege. Auch verlieh er mir einen scharfen Stachel gleich einem Dorn; den gab er mir als Waffe, meine Feinde damit zu schrecken und den, der sich mir widersetzen oder schaden will, abzuwehren.

Meinen Hals machte er zart, damit ich meinen Kopf leicht nach rechts und links wenden könne; auch bildete er meinen Kopf als breite Scheibe und fügte zu beiden Seiten desselben zwei glänzende Augen ein, gleich zwei glatten Spiegeln, die gab er mir als Werkzeuge, um die gesehenen und erschauten Farben und Figuren beim Licht sowohl als bei der Finsterniß aufzufassen.

Dann ließ Gott auf meinem Haupte gleichsam zwei zarte weiche Fühlhörner entstehen, die gab er mir als Werkzeug, auf daß ich damit das Glatte vom Rauhen, das Harte vom Weichen und das Feuchte vom Trockenen fühlend unterscheide. Dann öffnete mir Gott zwei Nasenlöcher und verlieh dieselben mir zum Werkzeug, auf daß ich damit die lieblichen Gerüche einziehe; auch gab er mir einen offenen Mund mit dem Vermögen, zu schmecken, dadurch erkenne ich die wohlschmeckenden Speisen und Tränke. Auch verlieh mir Gott zwei scharfe Lippen, mit denen ich von den Früchten der Bäume und den Blättern der Pflanzen, von den Blumen

und den Blüthen der Bäume liebliche Säfte einsammele. Auch legte er in unseren Leib eine anziehende, festhaltende Gährung hervorbringende, kochende, reifmachende Kraft, welche jene Säfte zu süßem lieblichen Honig bereitet, zu einem reinen Trank als Nahrung für mich und meine Kinder, als Vorrath und Aushülfe für den Winter; gleich wie er auch in das Euter der Hausthiere eine gährende Kraft gelegt hat, welche das Blut in reine, beim Trinken leicht herabgleitende Milch umwandelt. Wegen dieser mir von Gott dem Erhabenen besonders erzeugten Wohlthaten und Gnaden bin ich eifrig, ihrer zu gedenken und dafür Dank zu spenden dadurch, daß ich Gott preise; ihn als den Einzigen und Großen verkünde, ihn lobe und seinen Ruhm zur Tag- und Nachtzeit verherrliche. Auch beeifere ich mich, meine Unterthanen zu bewachen, genau ihre Zustände zu erforschen, die Verhältnisse meines Heeres und meiner Hülfstruppen wohl zu ordnen und meine Kinder wohl zu erziehen, denn ich bin für sie das, was das Haupt für den Körper; sie sind gleichsam die Glieder des Körpers, nie kann das eine ohne das andere bestehen, und das Wohl des einen bedingt das Wohl des anderen. Deshalb habe ich mich oft in vielen Fährnissen für sie preisgegeben aus Mitleid und Erbarmen für sie. Aus eben diesem Grunde bin ich selbst als Gesandter und Sprecher, meine Unterthanen und mein Heer vertretend, hier erschienen.

Als der Bienenweiser seine Rede vollendet, sprach der König: Segne dich Gott als Redner, wie beredt bist du, und als Weiser, denn wie kundig bist du, und als Vorsteher, denn wie schön ist deine Herrschaft und deine Leitung, und als König, denn wie gütig ist deine Fürsorge, und als Gottesdiener, denn wie wohl kennst du die Güte deines Herrn und die Wohlthaten deines Herrschers. Weiter sprach der König: Und in welcher Gemarkung haust dein Volk. Jener erwiderte:

Auf den Spitzen der Berge und Hügel zwischen den Bäumen und in Erdlöchern; auch wohnen einige von uns als Nachbarn der Kinder Adams in deren Wohnsitzen und Gehöften. Es fragte der König: Wie ist denn ihr Umgang mit Euch und wie seid ihr vor ihnen sicher? Der sprach: Wer von uns ihren Wohnstätten und Gehöften fern ist, der ist in den meisten Fällen sicher; aber bisweilen kommen sie, uns aufzusuchen und fügen uns Schaden zu; und wenn sie sich unser bemächtigen, so verwüsten sie unsre Wohnstätten und zerstören unsre Häuser, auch machen sie sich kein Gewissen daraus, unsere Kinder zu tödten und unsern Erwerb und Vorrath wegzunehmen, den sie dann unter einander vertheilen. Es sagte der König: Aber wie habt ihr da Geduld mit ihnen und mit dieser ihrer Ungerechtigkeit? Jener erwiderte: Die Geduld des Beschädigten besteht einmal wider seinen Willen, und ein andermal beruht sie auf Geschenk und Genugthuung.

Wenn wir unwillig geflohen sind und von ihren Wohnungen uns entfernt haben, so kommen sie hinter uns her, bitten um Frieden und begütigen uns durch Spenden von Wohlgerüchen und allerlei sonstige Mittel wie Pauken- und Trommelschlag und Flötenton und durch zur Schau gestellte Geschenke von Dattelhonig und Früchten; dann machen wir mit ihnen Frieden und kehren zu ihnen zurück, wegen der in unserer Natur liegenden Gutmüthigkeit und der in unserer Brust ruhenden Friedfertigkeit, auch hegen wir wenig Haß und Groll, und die Rückkehr ist so schön. Doch bei alle dem sind diese Menschen nicht zufrieden, so daß sie behaupten, daß wir ihre Diener und sie unsre Vorgesetzten und Herren seien, und dies ohne Zeugniß und Beweis, nur auf Lügenrede und Schmähung hin; ich rufe Gott den Erhabenen zur Hülfe an.

Ueber den schönen Gehorsam der Genien gegen ihre Oberen und Könige.

Darauf sprach der Bienenweiser zum Genienkönig: Wie steht es mit dem Gehorsam der Genien gegen ihre Oberen und Könige? Der erwiderte: Es sind die besten Unterthanen an Gehorsam, die durch Gebot und Verbot sich am leichtesten leiten lassen. Der Bienenkönig sprach: möchte der König doch die Güte haben, etwas davon zu erwähnen. Der sagte: Ja, wisse, daß es unter den Genien gute und böse giebt, Muslim und Ungläubige, Aufrichtige und Böse, ebenso wie unter den Menschen, den Kindern Adams. Der schöne Gehorsam der Guten gegen ihre Oberen und Könige ist über alle Beschreibung, so daß die meisten Menschen unter den Kindern Adams keinen schöneren kennen. Denn ihr Gehorsam gegen ihre Oberen und Könige ist wie der Gehorsam der Sterne im Himmelskreis gegen das große Himmelslicht, die Sonne. Denn die Sonne ist am Himmelskreis, wie der König, und die anderen Sterne wie die Heerschaaren, Hülfstruppen und Unterthanen. Der Mars steht zur Sonne im Verhältniß eines Kriegsherrn zum Könige, der Jupiter in dem eines Richters, der Saturn in dem eines Schatzmeisters, der Mercur ist wie der Vezir, die Venus wie die Gemahlin; der Mond, wie der Thronfolger, und die anderen Sterne sind wie die Heerschaaren, Hülfstruppen und Unterthanen, dies deshalb, weil alle in den Kreis der Sonne gebunden sind. Sie wandeln mit ihr bei ihrem Steigen, Sinken und Stillstehn, bei ihren Verbindungen und Trennungen, alles dies nach einer wohlberechneten Norm, deren Vorschrift nicht überschritten, und deren Gränze nicht übertreten wird. Gegen den Lauf ihrer Gewohnheit, beim Auf- und Untergang, beim Erglänzen und Verschwinden und allen ihren Zuständen und Wechseln sieht man kein Widerstreben und keinen Widerspruch.

Es sprach der Bienenweiser zum Genienkönig: woher haben denn die Sterne diesen vollendeten Gehorsam, diese Willigkeit, sich einzureihen, diese Folgsamkeit gegen die Anordnung ihres Königs? Jener erwiderte: von den Engeln, welche das Heer des Weltenherrn bilden.

Der Bienenweiser sagte: beschreibe den schönen Gehorsam der Engel gegen den Weltenherrn! Der Genienkönig erwiderte: Der ist wie der Gehorsam der fünf Sinne gegen die vernünftige Seele; die bedürfen nicht der Zurechtsetzung, Zucht oder Strafe. Jener sprach weiter: mache mir das deutlicher! Darauf der Andre: siehst du nicht, o Weiser, daß die fünf Sinne, um die sinnlichen Gegenstände zu erfassen und sie der vernünftigen Seele zu berichten, keines Befehls oder Verbotes, keiner Drohung oder Versprechung bedürfen. Ja so oft die vernünftige Seele an etwas sinnlich Wahrgenommenes denkt, stellen die Sinne das, woran die Seele denkt, wieder dar, lassen sie dasselbe erfassen und bringen es ihr ohne Verzug oder lässiges Zaudern zu. Also ist auch der Gehorsam der Engel gegen den Weltenherrn; sie widerstreben dem Gebote Gottes nicht, sondern thun, was Er geboten, der der Oberste ist der Oberen, der König der Könige, der Herr der Herren, der Ordner der Welt, der Schöpfer des Alls, der Weiseste der Weisen, der Barmherzigste der Barmherzigen.

Selbst die Bösen, Ungläubigen und Unrechtschaffenen unter den Genien sind gehorsamer gegen ihre Oberen und folgen williger ihren Königen, als die Bösen, Gottlosen und Unrechtschaffenen unter den Menschen. Beweis hiervon ist der schöne Gehorsam der widerspenstigen Genien und Satane gegen Salomo, den Sohn David's. Da sie dem unterworfen waren, ließ er sie schwierige Werke und ermüdende Künste verrichten, und sie stellten ihm, wie er nur wollte, Gemächer und Gebilde, Behälter, Weiher und Kessel her.

Zu den Beweiſen vom ſchönen Gehorſam der Genien gegen ihre Oberen gehört auch das, was einige Menſchen, welche in den Wüſten und Oeden reiſen, berichten, daß nämlich manche von ihnen, wenn ſie in ein Thal niederſteigen, wo ſie ſich fürchten, von den Genien, deren Geſumme und Geräuſch ſie hören, beſeſſen zu werden, dann zu deren Oberen und Königen ihre Zuflucht nehmen, einen Vers oder Spruch aus der Tora, dem Evangelium oder dem Koran laut herſagen und dadurch vor ihnen und ihrem ſchädlichen Einfluß um Schutz bitten; dann haben die Genien ihnen nichts an, ſo lange ſie im Bereich von jenen Oberen weilen.

Zum ſchönen Gehorſam der Genien gegen ihre Oberen gehört ferner, daß, wenn einer der widerſpenſtigen Genien einen der Menſchen mit Krämpfen, Schrecken, Sinnbetäubung oder Tobſucht heimſucht und der Bezaubrer unter den Adamskindern zum Vorſteher des Genienſtammes oder zum Genienkönige oder deſſen Heer ſeine Zuflucht nimmt, dieſelben dann jenen Genius zu ſich locken und anziehen, und dem ſie Bannenden eingeben, was er den Genien in dem Beſeſſenen befehlen und verbieten ſolle.

Was ferner den ſchönen Gehorſam der Genien, und wie leicht ſie ſich leiten laſſen, und wie raſch ſie den ſie Rufenden erhören, beweiſt, iſt, daß eine Schaar von Genien Muhammed, Gottes Segen und Frieden über ihn und ſeine Familie, ſogleich erhört hat. Sie gingen an ihm vorüber, während er den Koran laut ſprach, blieben bei ihm ſtehen, hörten ihm zu, ſtimmten ihm bei und kehrten zu ihrem Volke heim als Ermahnende, wie dies im Koran wohl an zwanzig Stellen von ihnen berichtet iſt. Dieſe Verſe, Hinweiſungen und Kennzeichen beweiſen ihre ſchöne Natur, ihren willigen Gehorſam, ihre Gefügigkeit und ihre Willfährigkeit gegen den, der ſie anfleht und zur Hülfe ruft, ſei es zu etwas Gutem oder Böſem.

Die Natur der Menschen und der Charakter derselben steht aber zu alle dem im Gegensatz und zwar deshalb, weil ihr Gehorsam gegen ihre Oberen und Könige meist aus Trug, Heuchelei und Täuschung besteht, denn sie trachten nur nach Befriedigung durch Entgelt und Unterhalt, nach Ehrenkleidern, Geschenken und Gnadengaben. Und wenn sie das, wonach sie trachten, nicht erhalten, so zeigen sie offene Widerspenstigkeit, Widerstreben, Verweigerung des Gehorsams, sagen sich los von der Gemeinschaft, und stiften Feindschaft, Krieg, Kampf und Verderben auf der Erde. So benehmen sie sich gegen ihre Propheten und die Gesandten ihres Herrn, denn einmal sind sie ungläubig gegen deren Mahnruf, dadurch, daß sie das, was Noth thut und das Offenkundliche verleugnen und verneinen; oder auch dadurch, daß sie von ihm aus Widerspenstigkeit Wunder verlangen, und ein andermal dadurch, daß sie äußerlich zwar folgen, aber mit Heuchelei, Zweifel, Scrupel, Betrug, Laster, Täuschung, Wortbruch heimlich und öffentlich. Alles dies rührt her von ihrer Unempfindlichkeit und Unempfänglichkeit, von ihrer Hartnäckigkeit und verderbten Natur; von ihren schlechten Gewohnheiten und verkehrten Handlungen; von ihrer undurchdringlichen Thorheit und der Verstocktheit ihres Herzens. Dann geben sie sich nicht zufrieden, bis sie denken, daß sie die Herren und die Andern ihre Knechte seien, ohne ein Zeugniß oder einen Beweis dafür zu haben.

Als die Masse der Menschen die lange Unterredung des Genienkönigs mit dem Bienenweiser, dem Sprecher der Schwärmer, mit ansah, wunderten sie sich, thaten ihr Erstaunen darüber kund und sprachen: da hat der König dem Sprecher der Schwärmer allein eine solche Ehre und Auszeichnung erwiesen, wie er sie keinem von den Sprechern der Schaaren in dieser Versammlung angedeihen ließ. Da sprach zu ihnen

einer von den Weisen der Genien: Verkennet dies nicht, noch wundert euch darüber! Der Bienenweiser, wenn er auch klein an Körper, von schwächlichem Ansehn, zartem Bau und winziger Gestalt ist, hat doch vortreffliche Erfahrung, ein grundgutes Wesen und einen scharfen Verstand; er gewährt viel Nutzen, ist gesegneten Anblicks und sicher in seiner Kunst. Er ist der Oberste unter den Vorstehern der Schwärmer, ihr Wortführer und ihr König zugleich. Die Könige aber reden mit denen, die ihresgleichen in der Herrschaft und Leitung sind, selbst wenn diese sich in ihrer äußeren Erscheinung von ihnen unterscheiden und zwischen ihren Reichen ein Abstand sich findet. Glaubet aber nicht, daß der gerechte und weise König der Genien irgend eine Klasse, sei es aus Vorliebe, Charakterähnlichkeit oder Zuneigung, sei es aus was sonst für Grund oder Ursache, in seinem Spruch bevorzugen würde.

Der Grieche und die Biene.

Als der Weise der Genien die Rede vollendet, schaute der König zur anwesenden Menge und sprach: ihr habt, o Schaaren der Menschen, die Klage dieser Thiere wegen eurer Härte und Ungerechtigkeit gehört, auch haben wir vernommen, was sie gegen euren Anspruch, den ihr an sie auf Knechtschaft und Unterwürfigkeit macht, erwidert haben, eben so ihre Verweigerung und Verneinung desselben, ferner die Forderung, die sie an euch stellten, euren Anspruch durch Zeugniß und Beweis zu begründen. Dann habt ihr das, was ihr erwähntet, vorgebracht, und wir haben ihre Erwiderung an euch vernommen. Habt ihr noch etwas Anderes, als was ihr gestern erwähntet, so bringet euren Beweis vor, wenn ihr Aufrichtige seid, damit ihr ein Zeugniß gegen sie habet.

Als die Menschen alles vernommen, was der Genienkönig in Betreff ihrer gesprochen, stand ein Wortführer von den

Oberen der Griechen auf, der hielt seine Anrede und sprach: „Preis sei Gott dem Gnädigen, Gütigen, dem Freigebigen, Wohlthätigen, dem Verzeihenden, Vergebenden; ihm, der die Menschen erschuf, ihnen die Erkenntnisse und klare Darlegung eingab, ihnen den Beweis und die Begründung wies, ihnen die Gewalt und Herrschaft gab und den Wechsel der Jahrhunderte und die Wandelung der Zeiten ihnen kundthat! Preis ihm, der dem Menschen die Pflanzen und Thiere unterwarf und ihm den Nutzen der Mineralien und Elemente zeigte!

Darauf fuhr er fort: ja, o König, wir haben lobenswerthe Eigenschaften und eine Menge Tugenden, welche das, was wir gesagt und erwähnt haben, beweisen. Es sprach der König, was ist das? Der Grieche erwiderte: Die Fülle unsrer Wissenschaft und die Mannichfaltigkeit unsrer Erkenntnisse, dann die Feinheit unsres Unterscheidungsvermögens, die Vortrefflichkeit unsrer Ueberlegung und Betrachtung; dann unsre wohlgeordnete Leitung, dann die bewundernswerthen Zustände in dem Wohlverhalten unsres Lebens; ferner die gegenseitige Unterstützung, die wir uns in den Künsten, praktischen Erfahrungen und Handwerken für die Angelegenheiten unsres gegenwärtigen und zukünftigen Lebens gewähren. Alles dies beweist, was wir behaupten, daß wir ihre Herren, und sie unsere Knechte sind.

Da sprach der König zur gegenwärtigen Versammlung der Thiere: was sagt ihr zu dem, was er als Beweis für seinen Anspruch auf Herrschaft über euch und auf euren Besitz anführt? Die schlugen überlegend eine Weile die Augen nieder wegen dessen, was von den Vorzügen der Adamskinder und dem, was ihnen Gott an reichlichen Gaben vor den übrigen Geschöpfen besonders verliehen, der Mensch gesagt.

Darauf sprach der Bienenweiser, der Sprecher der Schwärmer, und hub als Redner an: Lob sei Gott dem

Einzigen, Einigen, dem Schöpfer der Himmel und Erschaffer der Geschöpfe, ihm, der die Zeiten ordnet, die Regen und den Segen niedersendet, der das Kraut auf dem dürren Felde wachsen läßt und die Blüthen aus den Pflanzen hervorruft, ihm, der die Nahrung und Kost austheilt. Wir preisen ihn beim Ausgang des Morgens, und loben ihn bei der Heimkehr des Abends durch die Gebete und Verkündigungen, die wir gelernt, wie der, welcher groß und glorreich ist, geredet. „Kein Ding giebt's, das nicht sein Lob verkündet, jedoch ihr versteht die Lobverkündung nicht (S. 17, 46).

Und nun, o weiser König, dieser Mensch da fürwahr denkt, daß er Wissenschaften, Erkenntnisse, Ueberlegung, Betrachtung, Anordnung und Führung besitze, welche bewiesen, daß sie unsre Herren und wir ihre Knechte seien. Hätten sie es aber überlegt, so würde ihnen durch uns klar geworden sein, und sie würden aus dem Wandel unsrer Verhältnisse und aus unsrer gegenseitigen Unterstützung bei der guten Herrichtung unsrer Angelegenheiten klar eingesehen haben, daß wir solche Kenntniß und Einsicht, solche Begriffe und Unterscheidungsgabe, solche Ueberlegung und Betrachtung, solche Anordnung und Leitung haben, die weit feiner, weiser, und sicherer ist, als die ihrige.

Hierher gehört die ganze Gemeinschaft der Bienen in ihren verschiedenen Siedelungen, daß sie einen Vorsteher über sich zum König einsetzen und dieser Vorsteher sich Heere, Helfer, Unterthanen wählt. Dann die Art, wie derselbe für alle sorgt und sie leitet; ferner die Weise, wie sie ihre Wohnsitze, Siedelungen und sechseckige aneinander hängende geschützte Häuschen herstellen, ohne einen Zirkel zu gebrauchen, oder Kenntniß von der Mathematik zu haben. Es ist, als ob die Zellen ausgehöhlte Rohrstäbchen wären.

Dann die Art, wie sie die Pförtner, die Kammerherren, die Wächter und Aufseher aufstellen. Ferner, wie sie zur Weide ausziehen am Tage des Frühlings und in den Mondnächten des Sommers; dann, wie sie das Wachs mit ihren Füßen von den Blättern der Pflanzen und den Honig mit ihren Lefzen von den Blüthen der Pflanzen und Bäume sammeln. Dann, wie sie denselben verwahren in einigen Häusern, worin sie in den kalten Wintertagen zur Zeit der Regen und Stürme schlummern. Wie sie ferner von diesem aufbewahrten Honig sich und ihre Kinder Tag für Tag weder verschwenderisch, noch kargend ernähren, bis die Tage des Winters zu Ende sind und der Frühling kommt, wo das Kraut sproßt, die Zeit lieblich ist und aus den Pflanzen Blumen und Blüthen hervorgehen; wie sie dann, sowie im Jahr geschah, weiden.

Dies ist ihre Gewohnheit ohne eine Unterweisung von Lehrern, ohne Erziehung von Gelehrten, ohne Unterricht von Vätern und Müttern zu haben, sondern allein, kraft ihrer Unterweisung durch Gott, der groß und herrlich ist, kraft seiner Offenbarung, Eingebung aus Güte, Gnade und Wohlthat gegen sie.

Wenn ihr, o Schaaren der Menschen, für uns die Knechtschaft und für euch die Herrschaft über uns behauptet, weshalb begehrt ihr dann nach unserem Ueberfluß und freut euch, wenn ihr uns findet, und suchet Heilung in seinem Genuß. Es ist aber die Sitte der Könige und Herren, daß sie den Ueberfluß der Diener und Sclaven weder begehren, noch verlangen. Ihr seid unser bedürftig, wogegen wir euer entbehren könnten. So habt ihr denn keinen Grund zu solchem Anspruch.

Wisse, o König, wenn doch diese Menschen den Zustand der Ameisen kennten, wie sie sich ihre Siedelungen, Wohn-

ſitze und Häuſer bauen mit Vorhallen, Vorhöfen und Söllern und unter einander verbundenen Stockwerken machen, wie ſie dann einen Theil davon mit Korn-Vorräthen und mit Speiſe für den Winter anfüllen. Ferner, wie ſie einige ihrer Häuſer tiefer ſenken, wohin das Regenwaſſer läuft, andre aber rings herum erhöhen, damit dorthin das Waſſer nicht dringe; wie ſie dann das Korn und die Nahrung in aufwärts aneinander gefügten Häuſern aufbewahren, um ſie vor dem Regenwaſſer zu ſchützen, und wenn auch einmal etwas davon naß geworden, es dann an ſonnigen Tagen ausbreiten. Ferner, wie ſie das Weizenkorn in zwei Theile ſpalten, die Gerſte, kleine Bohnen und Linſen abſchälen, weil ſie wiſſen, daß dieſelben nur mit der Schale keimen; wie ſie auch das Korianderkorn in zwei Theile, und jeden derſelben wiederum in zwei Hälften theilen, weil ſie wiſſen, daß die Hälfte auch keimt.

Man ſieht auch, wie ſie an Sommertagen bei Tag und Nacht daran arbeiten, ſich Häuſer zu bereiten und Vorräthe zu ſammeln; wie ſie dann beim Suchen einen Tag zur linken Seite der Siedelung, und den andern zur rechten derſelben ſich wenden. Dann iſt es, als ob ſie gehende und kommende Caravanen wären. Auch wenn eine von ihnen ausgezogen und etwas gefunden, was ſie nicht zu tragen vermag, wie ſie dann davon ihr Maaß nimmt und zurückkehrt, es den übrigen anzuzeigen. So oft ihr dann eine begegnet, nimmt dieſelbe etwas von dem, was jene in der Hand hat, ihr ab, damit dies ſie auf jenen Fund hinleite. Bald darauf ſiehſt du eine jede einzelne von ihnen auf dieſem Wege, von wo die erſte kam. Eine ganze Schaar verſammelt ſich dann hierbei, und wie tragen und zerren ſie mit Eifer und Abäſcherung im wechſelſeitigen Beiſtand. Wenn ſie aber merken, daß eine von ihnen läſſig im Tragen und faul im Beiſtand wird, ſo vereinigen ſie ſich, ſie zu tödten, und werfen ſie fort als Beiſpiel für die

andern. Hätte in Betreff ihrer der Menſch dies und ihre Zuſtände bedacht, ſo wüßte er, daß ſie Kenntniß, Einſicht, Unterſcheidungs- und Begriffsvermögen, Wiſſen, Anordnung und Leitung ſo gut wie er ſelbſt haben, und er würde ſich nicht mit dem, was ſie erwähnten, uns gegenüber gerühmt haben.

Ferner, o König, hätte doch der Menſch die Zuſtände der Heuſchrecke bedacht; wenn ſie in den Weidetagen des Frühlings fett geworden, ſucht ſie ein Land mit lieblichem lockeren Boden auf, läßt dort ſich nieder und gräbt mit ihren Füßen und Zehſpitzen eine Grube, dann ſteckt ſie ihren Schwanz in dieſe Grube, legt darin Eier und verſcharrt dieſelben. Alsdann fliegt ſie fort und lebt noch einige Zeit, worauf, wenn die Zeit ihres Todes kommt, die Vögel ſie freſſen, und der Reſt ſtirbt oder vergeht vor Hitze, Kälte, Wind oder Regen, ſo daß ſie gänzlich verſchwindet. Wenn aber das Jahr umkreiſt und die Tage des Frühlings kommen, die Zeit gleichmäßig und die Luft lieblich wird, gehen aus jenen in der Erde verſcharrten Eiern gleichſam kleine Würmer hervor; die kriechen auf dem Angeſicht der Erde und freſſen das Kraut und Gewächs. Es entſtehen ihnen Flügel, ſo daß ſie fortfliegen und von den Baumblättern freſſen; ſie werden fett und legen Eier, wie im Jahr vorher, ſo iſt ihre Gewohnheit nach der Beſtimmung des Herrlichen, Kundigen. Da hätte dieſer Menſch lernen können, daß ſie auch Einſicht und Begriffsvermögen haben.

Hätten, o König, doch dieſe Menſchen auch über die Seidenwürmer nachgedacht, die in den Bergen, auf den Wipfeln der Bäume, beſonders des Gadha- und Maulbeerbaumes leben. Wenn dieſe ſich von der Weide am Tage des Frühlings geſättigt haben und fett werden, ſo beginnen ſie um ſich herum ihren Speichel auf den Wipfeln der Bäume zu ſpinnen, wie wenn es ein Neſt oder eine Hülle für ſie wäre. Danach ſchlafen

ſie darin bekannte Zeiten, und wenn ſie erwachen, ſo legen ſie Eier in der Hülle, welche ſie um ſich gewebt haben. Dann durchbohren ſie dieſelbe und gehen daraus hervor, verſtopfen aber das Loch. Es wachſen ihnen Flügel, ſie fliegen fort, es freſſen ſie die Vögel, oder ſie ſterben vor Hitze, Kälte oder Regen. Es bleiben aber ihre Eier in jenem Schutzort ſicher bewahrt an den Tagen des Sommers, Herbſtes und Winters vor Hitze, Kälte, Sturm und Regen. Bis das Jahr um iſt und die Tage des Frühlings kommen, ſind dieſe Eier in ihrem Schutzort wohlbewahrt und gehen aus der Oeffnung als kleine Würmer hervor, die kriechen auf den Blättern der Bäume eine bekannte Zeit, und wenn ſie ſich ſatt gefreſſen und fett geworden, beginnen ſie ſich mit ihrem Speichel zu umſpinnen, wie im Jahre vorher. Dies iſt ihre Gewohnheit nach der Beſtimmung des Mächtigen, Wiſſenden, welcher jedem Weſen ſeine natürliche Anlage verleiht, darauf leitet er es zu ſeinem Heil und Nutzen.

Die gelben, rothen und ſchwarzen Weſpen bauen auch Wohnſtätten und Häuſer in Dächern, Mauern und zwiſchen Baumäſten, ähnlich wie die Bienen thun. Sie legen dann Eier, bebrüten ſie und bringen ſie aus; doch ſammeln ſie nicht Nahrung für den Winter, auch bewahren ſie nichts auf für den anderen Tag, ſondern ernähren ſich Tag für Tag, ſo lange ihnen die Zeit lieblich iſt; wenn ſie aber die Aenderung der Zeit, nämlich den Winter, ſpüren, ſo gehen ſie in die Gründe und in bedeckte Stätten. Einige von ihnen gehen auch in die Löcher der Mauern und verborgenen Oerter und ſterben darin; es bleibt ihr Körper die Wintertage trocken, ihre Glieder löſen ſich aber nicht, ſo brauchen ſie die Härte der Kälte, Stürme und Regen nicht zu ertragen. Iſt aber der Winter vorbei und kommt der Frühling, iſt die Zeit wieder im Gleichgewicht und die Luft lieblich, ſo haucht Gott

der Ermahner in die Körper derer, die heil blieben, den Lebenshauch, ſo daß ſie wieder leben, Häuſer bauen und Eier legen, dieſelben bebrüten, und ihre Jungen wie im vorigen Jahre auskommen. Dies iſt ihre Sitte von jeher nach Anordnung des Allmächtigen, Allweiſen.

Alle dieſe Gattungen von Schwärmern und Kriechern legen Eier, bebrüten ſie und ziehen ihre Jungen groß mit Kenntniß und Verſtändniß, mit Wiſſen, Liebe, Erbarmen, Mitleid, Milde und Güte. Sie verlangen von ihren Kindern nicht Verehrung oder Genugthuung, auch nicht Vergeltung oder Dank, während die meiſten Menſchen von ihren Kindern Verehrung, Gaben und Erbarmen verlangen und ihnen bei der Erziehung ihre Wohlthaten vorwerfen. Wo bleibt da jene Tugend, jener Edelſinn und jene Freigebigkeit, welche zu den Eigenſchaften der Freien, Edlen und Vortrefflichen gehört und deren ſich da dieſe Menſchen uns gegenüber rühmen.

Darauf ſprach der Sprecher der Bienen: die Fliegen, Mücken, Flöhe, Würmer und Ihresgleichen legen weder Eier, noch brüten ſie; auch gebären ſie nicht, noch ſäugen ſie, noch erziehen ſie ihre Kinder. Auch bauen ſie weder Häuſer, noch tragen ſie Nahrung ein, wählen ſich auch keine Niſtorte; ſondern die Tage ihres Lebens vertrinnen in Bequemlichkeit und Ruhe fern von dem, was andere an Winterkälte, Stürmen, Regen und vom Wechſel der Zeit zu tragen haben.

Wenn dann die Zeit ſich ändert und alles Seiende erſchüttert wird, und die natürliche Gewalt der Elemente überwiegt, ergeben ſie ſich dieſem Wechſel und Geſchick. Sie laſſen ſich zum Tode führen, da ſie der Wiederkehr gewiß ſind und wohl wiſſen, daß Gott ſie im nächſtkommenden Jahre neu hervorgehen und wiederkehren läßt, wie er ſie das erſte

Mal ins Leben rief. Weder zweifeln noch läugnen ſie, wie doch der Menſch zweifelte und ſprach: Kehren wir auch wirklich in das urſprüngliche Daſein zurück? etwa gar, wenn wir moderndes Gebein ſind? Sie ſprachen: dies wäre dann eine unſelige Rückkehr. Und es iſt doch nur ein Ruf, und dann ſind ſie auf der Erde (S. 79, 10, 12).

Wenn dieſe Menſchen, o König, überlegten, was ich von dieſen Dingen, von dem Wechſel der Verhältniſſe bei dieſen Schwärmern und Kriechern erwähnt, ſo würden ſie klar wiſſen, daß denſelben Kenntniß, Verſtändniß, Begriffs- und Unterſcheidungsvermögen, Wiſſen, Ueberlegung, Betrachtung und praktiſche Leitung einwohnen. Dies iſt alles eine Vorſicht von dem Schöpfer, der groß und glorreich iſt. Was nun rühmen ſie ſich des Erwähnten, daß ſie unſre Herren und wir ihre Knechte ſeien. Ich rede dies mein Wort und bitte Gott für mich und euch um Verzeihung.

Der Araber und der Sproſſer.

Als der Weiſe der Bienen, der Sprecher der Schwärmer ſeine Rede vollendet, ſprach der Genienkönig zu ihm: Gott ſegne dich, du Weiſer, wie klug biſt du! du Redner, wie wohltönend ſprichſt du! du Einſichtsvoller, wie lichtvoll redeſt du! und du König, wie fürſorgend biſt du! Darauf ſagte der König zur Verſammlung der Menſchen: ihr habt gehört, was der geredet, und habt vernommen, was er geantwortet; habt ihr nun noch etwas Anderes vorzubringen?

Da ſtand ein andrer Menſch, ein Araber auf und ſprach: ja, o König, wir haben lobenswerthe Eigenſchaften und mannigfache Tugenden, welche beweiſen, daß wir ihre

Herren und sie unsere Diener sind. Da sprach der König: wohlan, erwähne etwas davon! Er sprach: ja, dazu gehört unser angenehmes Leben, unser süßer Unterhalt, unsre köstliche Nahrung, die Schönheit unsrer Nahrungsmittel von allen Arten Speise, Trank und Genüssen, deren Zahl nur Gott, der groß und herrlich ist, kennt. Hiervon haben aber diese Thiere nichts mit uns gemein, sondern sie sind davon fern. Denn unsere Nahrung ist das Fleisch der Datteln, für sie bleiben Schaale, Stein und Holz. Wir essen das Innre der Kornfrucht, sie aber das Stroh und ihre Blätter; für uns ist der Fruchtsaft und Dattelhonig, für sie die Hefe und der Abgang. Auch haben wir sonst noch mannigfache Speisen, die wir uns bereiten; allerhand Gebäck, Brod und runde Kuchen, Milchbrod und Zuckerbrod; allerhand Braten und Süßigkeiten, wie Datteln, Honigcrem, Zukost und Mandelspeisen. Auch haben wir noch allerhand Getränke, als Wein, Dattelwein, Sauertrank, Bier, Süßtrank, Rosenliqueur, alle Arten von Milch, wie süße und dicke Milch, Fettmilch, Buttermilch, Sahne, Käse, Ptisane, Molken; auch was daraus an Gerichten bereitet wird, angenehme und liebliche Leckerspeisen. Dann haben wir Zusammenkünfte zum Spiel und Vergnügen, zur Freude und Ergötzung, Hochzeitschmäuse, Gastmähler, Tanz, Erzählungs- und Lachgesellschaften, Begrüßungs- und Beglückwünschungsfeste, Lob- und Preisverkündigungen. Auch haben wir Schmuck und Gewänder, Kronen und alle Arten Trachten, Armbänder, Spangen am Oberarm und Fuß, hoch aufeinanderzulegende Decken, Vorsetzbecher, Reihen von Kissen, hinzubreitende Matratzen, Sophas, weiche Pfühle und dergleichen ohne Zahl. Dies alles liegt ihnen fern, vielmehr beweist ihr hartes rauhes und derbes Futter, der Mangel des Wohlgeruchs, das dürftige Fett, die geringe Süße und Lieblichkeit ihrer Nahrung,

es beweist der Mangel alles sonst noch Erwähnten ihre geringe Würde, denn dies ist der Zustand der erbärmlichen Knechte, jenes aber der der Besitzer von Gütern, der Freien und Edlen. Alles dies führt darauf hin, daß wir ihre Herren und sie unsre Knechte sind. Ich rede dies mein Wort und bitte Gott für mich und euch um Verzeihung.

Jetzt hub der Sprecher der Vögel an, das war der Sprosser, der auf dem Zweige eines Baumes saß, der modulirte und sprach: Preis sei Gott dem Einzigen, Einen, dem für sich Bestehenden, dem Ewigen, dem Immerwährenden, dem Unvergänglichen, ohne Genossen und ohne Kind. Er ist der Schöpfer alles Entstandenen und der Erschaffer der Geschaffenen; er ist der Urgrund der seienden Dinge, und die Ursache der bestehenden festen Körper und Pflanzen. Er ist der Schöpfer der Creaturen; Er ist es, der die Begierden weckt und die Lust hervorruft, so wie es ihm beliebt und er es will.

Des Weiteren nun, so wisse, o König, wenn dieser Mensch sich uns gegenüber seiner lieblichen Speisen und angenehmen Getränke rühmt, so weiß er wohl nicht, daß dies alles Strafen für sie sind und Ursachen zum Leid und eine schreckliche Pein. Es sprach der König: wie so das, mach es uns klar. Jener sprach: ja wohl, darum, weil sie sich alles das zusammenbringen und herstellen nur mit den Mühsalen ihres Körpers, der Abmattung ihrer Seele, der Anstrengung ihres Geistes, und im Schweiß ihres Angesichts und was sie sonst noch hierbei an unsäglicher Erniedrigung und unendlichem Elend erfahren. Dergleichen sind die Mühsale des Pflügens und Säens, des Ackerbestellens, dann beim Ziehen von Gräben und unterirdischen Canälen, beim Verstopfen von Dammbrüchen, bei der Anlage von Deichen und Brunnen, beim Aufstellen von Wasserrädern und beim Heraufwinden von Schöpfeimern; dann die Bewässerung und Bewachung, die

Ernte, das Einheimsen, das Sammeln, Dreschen, Worfeln und Messen, das Eintheilen und Abwiegen, das Mahlen, Kneten und Backen, das Ofenbauen und Kesselstellen, das Auflesen des Holzes und der Sträucher, der Dornen und des Mistes; dann die Anzündung des Feuers, das Ertragen des Rauches, die Verstopfung der Löcher; dann das Feilschen der Schlächter und das Markten des Krämers; dann das lästige und genaue Berechnen des Geldes bei Heller und Pfennig (Dirham und Dinar), das Lehren der die Körper abmüdenden Handwerke und der dem Geist nicht zusagenden Geschäfte, die Abrechnung beim Handel, das Kommen und Gehen auf ferne Reisen, um die Materialwaaren und Bedürfnisse aufzusuchen; dann das Sammeln und Wuchern, der sparsame Verbrauch verbunden mit harter Habgier und mit Geiz. Geschieht auch das Sammeln und eben so der Verbrauch in erlaubter Weise, so ist doch die Rechnung nöthig; geschieht beides aber in unerlaubter und unrechtmäßiger Weise, so wehe die Strafe!

Wir aber sind fern von alledem, denn unsre Nahrung und Speise besteht aus dem, was uns aus der Erde entsprießt nach dem Regen vom Himmel. So die Arten von frischen, grünen, glänzenden und weichen Gewächsen, von Kräutern und Gräsern; dann auch alle Arten von lieblichen, in Halmen, Aehren und Schaalen verborgenen Kernen; dann mannigfache Früchte verschiedenster Form und Art; reine Wohlgerüche, grüne glänzende Blätter, die Blumen und Duftkräuter auf den Auen; es bringt sie uns die Erde hervor, eine Zeit nach der andern und ein Jahr nach dem andern, ohne Abmattung unsrer Körper, ohne Kümmerniß unsrer Seelen und ohne Abspannung unsres Geistes. Wir haben nicht nöthig, mühsam den Acker zu bestellen und zu bewässern, zu ernten, zu dreschen und zu mahlen, brauchen nicht zu

backen, zu kochen oder zu braten, und das sind doch eben die Kennzeichen der Freien, Edlen.

Ferner, wenn wir unsere tägliche Nahrung zu uns nehmen, so lassen wir das, was uns zu viel ist, an seiner Stelle. Wir bedürfen dann keiner Aufbewahrung oder Bewachung, auch keines Hüters oder Wächters, auch keines Schatzmeisters oder eines Aufkaufs für eine andre Zeit. Wir sind ohne Furcht vor Räubern oder Wegelagerern; wir schlafen an unsren Stätten, in unsern Schlupfwinkeln und Nestern, ohne verschlossene Thüren oder gebaute Festen zu haben, sicher, sorglos, ungeschreckt und unbehelligt. Dies aber ist auch eben das Kennzeichen der Freien, Edlen. Sie hingegen sind fern davon.

Weiter, fuhr der Sprosser fort, haben sie für alle Annehmlichkeit, die ihnen aus dem Vielerlei ihrer Speisen und Getränke erwächst, auch vielerlei Qualen und allerhand Strafen, von denen wir frei sind; als da sind verschiedenartige Krankheiten, langwierige Leiden, tödtliche Zufälle, hitzige Fieber, die Fieberhitze, wie auch das zweitägige Wechselfieber, das dreitägige und viertägige. Ebenso die Magenbeschwerden, das verdorbene saure Aufstoßen, die Brechruhr, Kolik, Gicht, Brust- und Gehirnentzündung, die Pest, die Gelbsucht, die Eiterbeulen, die Schwindsucht, der Aussatz, die Pocken, die Warzen und Geschwüre, der Kropf, die Blutgeschwüre, der Ausschlag, dann die vielerlei Arten Anschwellungen. Man muß dabei Pein ausstehen beim Brennen, Aufstechen, Klystieren, Einziehen in die Nase, beim Schröpfen, Aderlassen, beim Einnehmen purgirender Arzneien, die widerlich riechen und bitter schmecken. Dazu die unangenehme Diät, die Enthaltung von Begierden, die der Natur eingepflanzt sind, und ähnliche Arten von Qual und Pein, schmerzhaft für Geist und Leib. Alles dies hat euch betroffen, weil ihr euch gegen euren Herrn aufgelehnt, seinen Gehorsam

verlaſſen und ſeine Gebote vergeſſen habt. Wir aber ſind fern von alle dem. Woher nun behauptet ihr, daß ihr Herren und wir Knechte ſeien, es ſei denn aus Frechheit, Uebermuth und Unverſchämtheit?

Als der Sproſſer ſeine Rede vollendet, ſprach der Menſch: o Schaaren der Thiere, es betreffen euch Krankheiten ebenſo wie uns; dies iſt nicht etwas, was uns inſonderheit ohne euch beträfe. Es entgegnete der Sprecher der Vögel: das trifft nur die von uns, die mit euch Umgang pflegen, wie Tauben, Hähne, Hühner, Hunde, Katzen, Raubthiere, Einhufer und Zweihufer, oder wer da in euren Händen gefangen iſt und deshalb gehindert wird, nach ſeiner Einſicht ſich ſeinem Wohle zu widmen; wer aber unter uns frei, ſeiner Einſicht und ſeinem Willen folgend, für ſein Heil, ſeine Führung und ſeine Stärkung ſorgen kann, den trifft ſelten Krankheit und Schmerz. Das kommt daher, daß er, außer zur Zeit des Bedürfniſſes, weder ißt, noch trinkt, und immer nur ſo viel, als ihm eben genügt, von einer Speiſe zu ſich nimmt, um den Schmerz des Hungers zu ſtillen. Dann ruhen ſie, ſchlafen und tummeln ſich, vermeiden übermäßige Bewegung ſowohl als Ruhe in heißer Sonne oder kaltem Schatten, auch weilen ſie nicht in Gegenden, die für ſie nicht paſſen, noch genießen ſie Speiſen, die für ihre Geſundheit nicht zuträglich ſind.

Diejenigen von den Thieren aber, welche mit euch verkehren, wie die Hunde, die Katzen und die in euren Händen gefangenen Ein- und Zweihufer, ſind gehindert, frei nach ihrer Einſicht zu handeln und ihrem Wohle zu den Zeiten, welche der ihrem Innerſten von Natur eingepflanzten Anlage entſprechen, nachzugehen. Denn ſie werden zur unpaſſenden Zeit gefüttert und getränkt, und zwar mit ſolcher Nahrung, die ihnen nicht anſteht. Auch genießen ſie wegen des gewaltigen Hungers und Durſtes über Bedürfniß; dabei läßt man nicht zu, daß ſie ſich, wie

es noth thut, tummeln; sondern man verlangt Dienste auf Dienste von ihnen. Da ermüdet denn ihr Körper, und es treffen sie einige von den Krankheiten, die euch betreffen. Ebenso verhält es sich mit den Krankheiten eurer Kinder und ihrer Schmerzen, so zwar, daß die schwangeren unter euren Frauen oder Sclavinnen und eure Ammen das, was ihnen schädlich ist, essen und trinken. Dabei verlangen sie in ihrer Gier mehr, als ihnen zuträglich ist, oder gar etwas von den verschiedenen Speisen und Getränken, deren du vorher mit Stolz erwähntest, und deren Genuß ihnen schadet. Daraus entstehen dann in ihrem Körper verdickte Mischungen, welche der Natur zuwider sind, und dies übt auf den Körper der Leibesfrucht in ihrem Schooß und ebenso auf die Leiber der Säuglinge einen üblen Einfluß. Daher kommt die schlechte Milch, welche Krankheiten, Leiden und Schmerzen verursacht, wie theilweise Lähmungen, Gesichtszuckungen, Fußschwäche, Gliederzucken, Verunstaltung, Entstellung, und was ich sonst noch von verschiedenen Krankheiten und Schmerzen erwähnte, denen ihr verfallt und ausgesetzt seid.

Auch ist diesem Grunde der plötzliche Tod, der gewaltige Todeskampf und was euch sonst noch hiervon an Kummer und Trauer, Klagen und Weinen, Wehklagen und Unglücksfällen betrifft, zuzuschreiben. Dies Alles ist eine Strafe und eine Pein für euch wegen der Schlechtigkeit eurer Handlungen und der Verderbtheit eurer freien Wahl; wir aber sind von dem Allen weit entfernt.

Noch etwas Anderes ist dir, o Mensch, entgangen; betrachte es und gieb darauf Acht. Der erwiderte: was ist das? Der Sprosser antwortete: fürwahr, das Beste, was ihr esset, und das Lieblichste, was ihr trinket, und das nützlichste von euren Heilmitteln ist der Honig. Der aber ist der Seim

der Biene, und die gehört nicht zu euch, ſondern zu den Schwärmern. Weſſen rühmt ihr euch alſo?

Was dann das Verzehren der Früchte und des Innern der Körner anbetrifft, ſo nehmen wir daran mit euch Theil, wenn wir ſie friſch oder trocken erreichen. Was rühmt ihr euch alſo damit gegen uns? Unſre Voreltern ſchon waren mit euren Vätern darin Genoſſen, ſo auch in den Tagen, als ſie in dieſem Garten im Oſten auf der Spitze dieſes Berges waren, was wir ebenſo gut wiſſen wie ihr. Beide aßen von jenen Früchten ohne Anſtrengung oder Ermüdung, ohne Arbeit und Leiden, ohne daß Feindſchaft zwiſchen ihnen geweſen wäre, oder Neid, oder Verbergung und Aufſpeicherung, ohne Gier oder Geiz, ohne Furcht oder Scheu, ohne Sorge oder Kummer, oder Trauer; bis jene Zwei das Gebot ihres Herrn verließen, ſich von dem Wort ihres Feindes bethören ließen und dem Herrn ungehorſam wurden. Da wurden ſie nackt und bloß von dort verſtoßen und vom Gipfel zum Fuße des Berges geſchleudert. Dort nun befanden ſie ſich in einer öden Wüſte, wo weder Waſſer noch Baum, noch Schutz war. Sie blieben dort hungrig und nackt; ſie weinten über das, was ſie von Kummer betroffen und was ſie an Annehmlichkeiten dort verloren. Da erreichte ſie die Gnade Gottes; es reute ihn ihretwegen, und er ſchickte von dort einen rettenden Engel, welcher ihnen das Beſtellen und Ernten, das Dreſchen, Mahlen und Backen lehrte, ſo auch, wie ſie ſich Kleider aus den Gewächſen der Erde, aus Baumwolle, Linnen und Byſſus mit unſäglicher Anſtrengung und Abſcherung, mit Arbeit, Plage und Qual, wovon wir ſchon Einiges vorhin erwähnt haben, bereiten könnten.

Als nun ihre Kinder ſich fortpflanzten und deren viel wurden, da zerſtreuten ſie ſich auf der Erde zu Land und Meer,

über Ebnen und Gebirge, beengten denen, die von den Thiergattungen die Erde bewohnten, den Raum und bemächtigten sich ihrer Lagerstätten, erlegten ihrer etliche und führten andere als Gefangene fort. Es flohen etliche von ihnen, und diese verfolgten sie gar sehr. Ihrer Ungerechtigkeiten und Uebergriffe wurden viel, so daß die Sache bis auf diesen Punkt kam, worauf ihr jetzt steht mit eurem Prahlen, Streiten, Disputiren und eurer Beweisaufstellung.

Was aber das von dir Erwähnte anlangt, daß ihr Gelage der Ergötzung, des Spiels, der Freude und Lust hättet, deren wir entbehren, wie Brautführungen, Bankette, Tanz, Erzählungs- und Lachgesellschaften, Begrüßungs- und Gratulationsfeste, Lob- und Preis-Versammlungen; ferner, daß ihr Schmuck, Kränze, Armbänder, Spangen an Fuß und Oberarm und dergleichen hättet, wovon wir fern sind; so habt ihr auch für jede einzelne Art hiervon wieder eine Qual und schmerzende Plage, wovon wir ebenfalls frei sind.

So habt ihr als Seitenstück zu den Hochzeitsfesten die Trauerfeste, neben der Gratulation die Condolenz, und neben dem Gesang und Spiel die Wehklage und das Trauergeschrei. Neben dem Lachen habt ihr das Weinen, und der Freude und Lust gegenüber habt ihr den Kummer und die Trauer. Anstatt der Gelage in hohen erleuchteten Palästen habt ihr dann dunkle Gräber und enge Särge; für die weiten Hallen habt ihr enge dunkle Gefängnisse und Verließe; für Tanz, Erheiterung und Reigen habt ihr dann Geißeln und Schläge, für Schmuck und Kränze, Arm- und Fußspangen habt ihr dann Fuß- und Nackenfesseln und Eisenstachel; für Lob und Preis Schmähung, Spott und dergleichen; kurz, für jedes Gute habt ihr ein Uebel, und für jede Lust einen Schmerz, für jede Freude einen Kummer, eine Trauer oder ein Unglück, wovon wir fern sind. Dies Alles gehört zu den Kennzeichen der elenden Knechte.

Fürwahr, wir haben anstatt eurer Zusammenkünfte, Paläste, Hallen und Rennbahnen diesen weiten Hof, nämlich die weite Luft und die grünen Auen am Rande der Flüsse, die Gestade der Meere, den Flug auf Kronen der Baumgärten und das Umkreisen der Baumwipfel. Frei am Morgen und Abend weilen wir, wo wir in den weiten Reichen Gottes nur wollen; wir essen von der erlaubten Nahrung des Herrn, ohne Mühe und Anstrengung, alle Arten Beeren und Früchte, und trinken von dem Wasser der Teiche und Flüsse, ohne daß uns Jemand daran hindert oder es uns wehrt. Wir bedürfen keines Brunnenseils, Eimers oder Wasserschlauchs, dergleichen ihr erst mit Mühe schleppen, herstellen, verkaufen und kaufen müßt. Auch müßt ihr das Geld dazu mit Last und Mühe, mit Leiden und Qualen des Leibes, mit Abmüdung der Seele, mit Kummer des Herzens und mit Sorgen des Geistes beschaffen; dies Alles aber sind Kennzeichen der elenden Knechte. Woher also ist euch denn klar, daß ihr Herren und wir eure Knechte sind?

Der Syrer.

Darauf sprach der König zum Wortführer der Menschen: da habt ihr die Antwort gehört; habt ihr nun noch etwas Anderes. Der sprach: ja, wir haben noch andre Vorzüge und schöne Tugenden, welche darauf hinführen, daß wir Herren und diese hier unsere Knechte sind. Jener sprach: was ist das? erwähne es. Der erwiderte: jawohl. Da stand auf ein Mann von den Bewohnern Syriens, ein Hebräer, und sprach: Preis Gott dem Weltenherrn; das gute Ende dem sich Wahrenden; keine Feindschaft als gegen die Ungerechten! Fürwahr, Gott hat den Adam, Noah, die Familie Abrahams und Imrans vor aller Welt ausgewählt als Sproß, der eine dem andern folgend; Gott ist hörend, wissend. Er hat uns be-

gnadigt durch die Offenbarung, das Prophetenthum, die herabgesandten Bücher und klaren Sprüche. Er bewies seine Gnade durch das, was er darin als gestattet oder als verwehrt, als Norm und Satzung, als Gebot und Verbot, als Vorbild und Warnung, als Verheißung und Drohung offenbarte, durch Lob, Preis, Ermahnung, Erinnerung, durch Berichte, Gleichnisse und Beispiele, dann durch die Erzählung vom Vergangenen und die Kunde über das Zukünftige, durch die Beschreibungen vom Tage des Gerichts. Ferner durch das, was er uns verheißen vom Paradiese und jenem lieblichen Leben, dann durch das, womit er uns bevorzugt, an Waschung und Reinigkeitsgesetz, Fasten, Beten, Spenden, heiligen Steuern, durch Feste und Zusammenkünfte, durch Wallfahrten zu den Häusern des Gottesdienstes, Moscheen, Tempeln und Kirchen. Dann haben wir Kanzeln, Predigten, Gebetsverkündigung, Glocken, Posaunen und Trompeten, Versammlungen, Pilgerpflichten, Ankunftsverkündung, heilige Stätten und dergleichen. Dies sind Gnadengaben für uns, ihr aber seid davon fern, und dies Alles weist darauf hin, daß wir Herren und ihr Knechte seid.

Da sprach der Wortführer der Vögel: hättest du, o Mensch, bedacht, überlegt und betrachtet, so würdest du wissen, und es würde dir klar sein, daß dies Alles gegen euch, nicht für euch spricht. Es sprach der König: wie so das, erkläre uns dies. Der erwiderte: weil dies Alles nur Pein, Strafe und Sühne ist für die Schuld, und Buße für Frevel, oder Verwehrung des Schimpflichen und Bösen, wie Gott der Allmächtige und Herrliche sagt: Fürwahr, das Gebet hält fern von dem Schimpflichen und Bösen (S. 29, 44). Auch sagt er: Fürwahr, die guten Thaten machen die üblen verschwinden. Dies ist eine Ermahnung für die Gedenkenden (S. 11, 117). Auch sagt der Prophet Gottes, — Gott gebe ihm seinen Segen und Frie-

den —: Faſtet, ſeid unbeſcholten, und wenn ihr, o Schaaren der Menſchen, euch nicht mit dieſen göttlichen Grundgeſetzen beſchäftigt, ſo werden eure Nacken geſchlagen. Alſo beſchäftigt ihr euch damit aus Furcht vor dem Schwerte. Wir aber ſind frei von Schuld und Frevel, von Schlechtigkeit und Schimpflichkeit, und wir bedürfen nichts von dem, was ihr erwähnt und deſſen ihr rühmend gedenket.

Wiſſe, o Menſch, daß Gott der Erhabene ſeine Geſandten und Propheten nur zu den ungläubigen Stämmen und heidniſchen Völkern ſandte, wie zu den Vielgötterern und zu denen, die die Herrſchaft des Schöpfers verleugnen, die ſeiner Einheit ſich widerſetzen und neben ihm noch einen andern Gott behaupten, die ſeine Ausſprüche verdrehen, ſich ſeinen Befehlen entgegenſtellen, ſeinem Gehorſam ſich entziehen, ſeine Wohlthaten verleugnen, ſein Gedächtniß vernachläſſigen, ſeinen Bund und ſeine Vermächtniſſe vergeſſen; zu denen, welche irren und irre führen, zu den Verführern, welche von der rechten Bahn ableiten. Wir aber ſind rein von dem Allen, bekennend unſern Herrn, ihm glaubend, vertrauend (Muslim), die Einheit bekennend, nicht ſchwankend und nicht zweifelnd.

Wiſſe auch, o Menſch, daß die Propheten und Geſandten Aerzte der Seelen ſind und deren Sterndeuter; nun bedürfen aber nur die Kranken und die Siechen der Aerzte, und nur die Unglücklichen, Hülfloſen und Elenden der Sterndeuter. Wiſſe denn, o Menſch, daß die Waſchung und Reinigung, die Haarſchur und Abreibung auch nur deſſentwegen euch verordnet ſind, weil bei eurer Vereinigung und Begattung, durch die große Sinnenbrunſt bei Unzucht und Knabenliebe übler Geruch der Achſeln, des Mundes und des Schweißes euch zuſtößt, da ihr jene Dinge vielfach bei Tag und Nacht, am Morgen und Abend, am hohen Mittag und beim Frühroth betreibt; wir aber ſind fern davon, wir haben nur einmal im Jahre Brunſt und Begattung, nicht etwa wegen einer uns übermannenden Be-

gierde oder einer lockenden Luft, ſondern damit der Sproß erhalten bleibe.

Das Beten und Faſten aber iſt euch beſtimmt, damit ihr eure Frevel, die Verleumdung, Angeberei, ſchimpfliche Rede, Spiel, Zerſtreuung und Taumel wieder gut machet; wir ſind aber von dem Allen frei und weit entfernt davon, ſo daß wir keiner Feſte, Gebete oder Dienſte bedürfen.

Die Almoſen und heiligen Steuern aber ſind euch aufgelegt, weil ihr alle Arten Beſitzthum und Ueberfluß an unerlaubten und verwehrten Dingen ſammelt; weil ihr raubt, ſtehlt, einbrecht und beim Meſſen und Wiegen betrüget. Dann, weil ihr aufhäuft und ſammelt, bei den Ausgaben für das Nothwendige kargt, weil ihr geizt, der Habgier und dem Wucher fröhnt, weil ihr die Gebühr zu zahlen verweigert. Ihr ſammelt, was ihr eſſen ſolltet, und häufet auf, deſſen ihr nicht bedürfet. Wenn ihr aber von dem, was ihr übrig habt, an die Armen und Schwachen unter Euresgleichen ſpendetet, ſo hättet ihr weder Pflicht-Almoſen, noch heilige Steuern zu geben. Wir aber ſind fern davon, denn wir ſind mildthätig gegen Unſersgleichen, und geizen nicht mit irgend etwas, was wir an Nahrung gefunden haben; auch häufen wir nicht von dem, was wir übrig haben, auf. Am Morgen ſind wir hungrig und leer, wir vertrauen auf Gott den Erhabenen und kehren geſättigten Leibes zurück, Gott dankend.

Was du aber da erwähnſt, daß ihr in den niedergeſandten Büchern klare Verſe hättet, die das Gewährte und Verwehrte, die Geſetze und Satzungen darthun, ſo iſt dies Alles nur eine Belehrung für euch, da euer Herz ſchon blind war, eine Erziehung wegen eurer Thorheit und eurer geringen Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen. Ihr bedürfet der Unterweiſenden und Lehrer, der Abmahnenden und

Ermahner, weil ihr gar so sorglos, nachläſſig und vergeßlich seid. Uns aber hat Gott Alles das, deſſen wir bedürfen, von Natur ohne Vermittelung von Propheten eingegeben, und ohne daß er uns gleichsam hinter einem Schleier anriefe, wie Gott der Mächtige und Herrliche in seinem Wort erwähnt. Es offenbarte dein Herr der Biene: wähle dir Wohnsitze in den Bergen (S. 16, 70). Auch sagt er: ein Jeglicher kennt sein Gebet und seine Lobpreisung (34, 41). Auch heißt es: Da schickte Gott einen Raben, welcher die Erde aufscharrte, um Kain zu zeigen, wie er die Blöße (den Leichnam) seines Bruders verberge. Da sprach Jener: Wehe mir, ich bin nicht im Stande, gleich diesem Raben zu sein, so daß ich die Blöße meines Bruders verberge. Und er ward reuig. Wessen Herz aber blind ist und wen die Thorheit übermannt, der ist nicht reuig wegen seiner Sünde und seines Vergehens; so erkenne diese geheimen Andeutungen und göttlichen Geheimnisse.

Wenn du nun ferner erwähnst, daß ihr Feste, Zusammenkünfte und Wallfahrten zu den Häusern des Gottesdienstes hättet, während bei uns nichts dergleichen zu finden, so bedürfen wir fürwahr deren nicht, denn alle Orte sind für uns Moscheen, und alle Gegenden Gebetsrichtungen, wohin wir uns wenden, überall ist Gottes Antlitz. Alle Tage sind für uns Freitage und Feste, und alle unsre Bewegungen Gebete und Lobpreisungen. So bedürfen wir nichts von dem, was du da erwähnst und rühmst.

Der Iraqenser und der Schakal.

Als der Wortführer der Vögel seine Rede vollendet, schaute der König auf die Versammlung der gegenwärtigen Menschen und sprach: schon habt ihr gehört, was er geredet, und verstanden, was er in Erwähnung gebracht; habt ihr

noch etwas Anderes vorzubringen, so erwähnt es und stellt es klar hin.

Hierauf stand der ʿIrāqenser auf und sagte: Preis Gott, dem Schöpfer der Geschöpfe, dem Hinbreiter der Nahrung, dem reichen Spender der Gnade, dem Verleiher der Wohlthaten, der uns begnadigt und uns Wohlthaten erwiesen, der uns auf das Land und Meer getrieben, der uns vor vielen der Geschöpfe wohl ausgezeichnet. Ja, o König, wir haben noch andre Eigenschaften, Tugenden und Gaben, welche beweisen, daß wir ihre Herren und sie unsre Diener sind; hierher gehört unsre schöne Kleidung, daß wir unsre Schaam verhüllen und unsre Lager hinbreiten. Unsre Kleider sind weich und unsre Hüllen warm. Wir sind geziert mit Kleidern von Atlas, von Brokat, von Seide und Fulla, von Baumwolle, Linnen, von Wiesel-, Eichhörnchen- und Hermelinfellen. Dann haben wir allerlei Arten von Lederkleidung, Wämser, Decken, Hüllen, Kissen, Lager von Wolle, bunter Seide u. dergl., deren Menge nicht gezählt werden kann. Alle diese Gaben beweisen, was wir behaupten, daß wir ihre Herren und sie unsre Diener sind. Dagegen zeigt die Rauheit ihrer Hüllen, die Dicke ihrer Haut, die Häßlichkeit ihrer Felle und die Blöße ihrer Schaamtheile deutlich, daß sie unsere Diener und wir ihre Herren und Könige sind. Uns steht es zu, daß wir mit ihnen verfahren, wie die Herren, und wir mit ihnen handeln wie die Könige.

Als der ʿIrāqenser seine Rede vollendet, schaute der König auf die Schaaren der gegenwärtigen Thiere und sprach: was sagt ihr zu dem, was er euch gegenüber von sich rühmte? Darauf begann der Wortführer der reißenden Thiere, nämlich Kalila, Bruder von Dimna, und sprach: Preis sei Gott, dem Starken, dem Wissenden, der die Berge und die Hügel schuf, die Pflanzen und Bäume in den Ebnen und Waldungen

hervorrief und dieſelben als Nahrung beſtimmte den wilden wie den Hausthieren; er iſt der Hohe, der Weiſe, der Schöpfer der reißenden Thiere, die begabt ſind mit Kraft und Tapferkeit, mit Muth und Kühnheit. Sie haben feſte Handgelenke, ſcharfe Krallen, harte Zähne, weite Rachen; raſch ſtürmen ſie an, weit ſpringen ſie, und weithin verbreiten ſie ſich in dunklen Nächten, um ihren Raub zu ſuchen. Gott iſt es, der ihnen als Nahrung die Leichen der Menſchen oder das Fleiſch der Thiere beſtimmte zum Gebrauch für eine Zeit. Dann beſtimmte er allen den Tod, das Hinſchwinden und die Heimkehr zum Staub. Ihm ſei Preis für das, was er gegeben und verliehen, auch dafür, daß er Geduld und Zufriedenheit verlangt.

Darauf wandte ſich der Sprecher der Raubthiere zu der dort gegenwärtigen Verſammlung der weiſen Genien und Wortführer der Thiere und ſprach: habt ihr, Schaar der Gelehrten und ihr Verſammlung der Redner, einen Nachläſſigeren, Sorgloſeren und Ungeſchickteren als dieſen Menſchen je geſehen und angehört. Die Verſammlung ſprach: wie ſo das? Der ſagte: weil er unter ihren Vorzügen dies und jenes von der Schönheit der Kleidung und der weichen Hülle hervorhob. Darauf ſprach er zum Menſchen: ſage mir doch, ob ihr dieſe Dinge, deren du rühmend gedenkeſt, eher beſaßet, als bis ihr ſie von andren Geſchöpfen genommen, von den großen Thieren euch zugeeignet und denen geraubt hattet.

Es ſprach der Menſch: und wann war dies? Jener entgegnete: iſt nicht das angenehmſte eurer Gewänder, ſind nicht die ſchönſten Kleider, womit ihr euch putzt, Atlas, Brokat und Seide? Der erwiderte: ja. Jener ſprach: kommt aber das nicht von dem Speichel des Seidenwurms, der doch nicht zu den Menſchenkindern gehört? Jawohl, erwiderte der.

Jener fuhr fort: der gehört zu den Kriechern, er ſpinnt dies um ſich, damit es ihm eine Behauſung ſei, worin er ſchlafen könne, auf daß es ihm zur Hülle, zum Lager und Schutz diene vor dem Ungemach, das ihm von Hitze und Froſt, von Stürmen und Regen, von den Geſchicken der Tage und den Wechſeln der Zeit bedroht. Dann kamt ihr und nahmt es ihm mit Gewalt weg, ungerechterweiſe.

Doch ſtrafte euch Gott dafür und bereitete euch Plage durch Haſpeln, Drehen und Spinnen des Fadens, durch Schneiderei, Zurichtung, Zuſchneiden, Bordirung und dergleichen mehr; denn ihr müßt Laſt und Mühen dabei ertragen, und ſeid gequält bei der Herrichtung und Bereitung, beim Verkaufen, Kaufen und Aufbewahren; eure Herzen ſind damit beſchäftigt, eure Körper ermüdet, eure Seelen matt, keine Ruhe oder Stillſtand, keine Erholung oder Raſt habt ihr in ewigen Zeiten.

Ebenſo geht es euch, wenn ihr die Wolle der Zweihufer, die Häute der Einhufer, oder den Flaum und die Haare der wilden Thiere, oder die Federn der Vögel nehmt; Alles dies ergreift ihr, reißt es gewaltthätig an euch, und raubt es von ihnen ungerechter und gewaltſamer Weiſe, ohne ein Recht dazu zu haben. Dann kommt ihr, euch deſſen gegen uns zu rühmen; ihr ſchämt euch nicht, überlegt nicht noch laßt ihr euch erinnern; denn wäre dies Gegenſtand des Ruhms und Vornehmheit, ſo wären wir ſolchem Ruhme näher als ihr, da Gott dieſes auf unſerm Rücken wachſen ließ und es uns zur Kleidung, zum Gewand, zum Lager, zur Decke, Hülle und zum Schmuck gab. Dies Alles geſchah als Wohlthat von ihm gegen uns, aus Güte, Mitleiden, Milde, Erbarmen und Barmherzigkeit gegen unſre Kinder und unſre Kleinen.

Dies deshalb, weil unſer Einer, wenn er geboren wird, ſogleich die für ihn paſſende Haut und auf derſelben

Haar oder Wolle, oder Flaum, oder Federn oder Schuppen mit auf die Welt bringt. Dies Alles wurde uns als Kleid, Gewand, Hülle und Schmuck, gemäß der Größe unsres Körpers und der Stärke unsrer Gestalt, verliehen. Es braucht, um sich dies zu erwerben, unser keiner zu arbeiten und zu laufen, Flachs zu klopfen und zu reinigen, noch zu spinnen oder zu weben, zu schneiden oder zu schneidern, womit ihr zur Strafe geplagt seid. Keine Ruhe habt ihr bis zum Tode, und dies besteht euch als Strafe für die Sünde eures Vaters, da er sich widersetzte, das Gebot seines Herrn übertrat und in die Irre ging.

Der König fragte den Wortführer der reißenden Thiere: wie ging denn Adam im Anfang, da er geschaffen ward, hervor? thue uns das kund! Der sprach: ja, o König! Gott der Erhabene, als er den Adam, den Vater des Menschengeschlechts, und seine Gattin schuf, bildete er auch, was sie bedurften, um ihr Dasein zu sichern und ihre Personen zu erhalten. Er sorgte für Nahrungsstoffe und Kost, Gewand und Kleidung, wie er es bei den übrigen Thieren gethan, welche in dem Garten auf der Spitze dieses Berges im Osten unter der Gleichheitslinie waren, und zwar also: Da er beide nackt geschaffen, ließ er auf dem Haupte eines Jeden von ihnen langes Haar wachsen, das auf allen Seiten über den Körper eines Jeden von ihnen herabwallte. Es war dicht, wohlgereiht, schwarz, zart, so schön wie es nur auf dem Haupte einer jungfräulichen Maid gefunden wird. Gott ließ sie im Jünglingsalter, bartlos, gleichen Alters miteinander, in der schönsten Form unter allen Geschöpfen, welche dort waren, hervorgegangen. Dieses Haar diente ihnen zur Kleidung und zur Bedeckung ihrer Schaam, zu Gewand, Lager und Hülle, als Schutz vor Kälte und Hitze. Sie ergingen sich in diesem Garten, pflückten von den verschiedenen Früchten und aßen davon, sie ernährten sich damit und ergötzten sich auf diesen Auen, auf duftenden

Kräutern, Blumen und Blüthen ruhend. Sie lebten in Ruhe, Ergötzung, reich begnadigt und erfreut, ohne Körperermüdigung oder Seelenermattung. Es war ihnen aber verwehrt, die ihnen gesetzten Grenzen zu überschreiten und vor der Zeit sich zu nehmen, was ihnen nicht bestimmt war. Da verließen sie das Gebot ihres Herrn, ließen sich durch das Wort ihres Feindes bethören und griffen nach dem, was ihnen verwehrt war. Da sank ihr Rang, ihre Haare fielen aus, ihre Schaam ward bloß, und sie wurden nackt von dort vertrieben, verstoßen, verworfen, und bestraft dadurch, daß sie arbeiten müssen, um ihren Unterhalt zu erwerben, und durch das, was sie zur Herstellung ihres irdischen Lebens bedürfen, wie solches der Gelehrte der Genien in dem früheren Abschnitt erwähnte.

Als der Wortführer der wilden Thiere bis zu dieser Stelle der Rede gelangt war, sprach zu ihm der Sprecher der Menschen: Ihr, o Schaaren der wilden Thiere, solltet doch schweigen, verstummen und euch schämen, doch ja nicht reden. Ihm entgegnete Kalila: weshalb das? Der erwiderte: unter diesen hier gegenwärtigen Schaaren ist nicht ein Geschlecht, das schlechter wäre, als ihr Raubthiere! Auch kein hartherzigeres, nutzloseres oder schädlicheres giebt es, auch kein gierigeres beim Leichenfraß und Nahrungsuchen. Der sprach: wie so das? Jener erwiderte: weil ihr Raubthiere diese Ein- und Zweihufer mit scharfen Krallen erbeutet, ihre Haut zerreißt, ihre Knochen zerbrecht, ihr Blut trinkt und ihre Eingeweide zerfleischt, ohne daß ihr Erbarmen gegen sie, oder Rücksicht auf sie, oder Mitleid mit ihnen hättet. Der Wortführer der wilden Thiere erwiderte: von euch haben wir das gelernt, euch ahmen wir nach in dem, was wir diesen Thieren anthun.

Der Menſch fragte: wie geſchah das? Jener erwiderte: weil vor der Schöpfung eures Vaters Adam und ſeiner Kinder die wilden Thiere nichts von dem Allen thaten; auch erjagten ſie nichts Lebendes, denn bei der Menge des Aaſes und dem, was täglich nach ſeiner Beſtimmung ſtarb, war für uns genug Nahrung, und brauchten wir nicht auf die Lebenden Jagd zu machen, unſer Leben bei der Nachſtellung, beim Kampf und Streit in Gefahr zu bringen und uns dem Tode auszuſetzen. Dies deshalb, weil die Löwen, Tieger, Luchſe, Wölfe und andre Arten der fleiſchfreſſenden Raubthiere nicht den Elephanten, den Büffel oder die Schweine angreifen, ſo lange ſie genug Aas zu ihrem Unterhalt finden, es ſei denn in Drangſal und heftiger Noth; denn ſie tragen auch Sorge für ihr Leben, ganz ebenſo wie es die übrigen Thiere thun.

Als aber ihr kamt, o Menſchen, und heerdenweis Schafe, Rinder, Kamele, Pferde, Maulthiere und Eſel von hinnen triebet, ſie bewahrtet und in den Ländern, Wüſten und Waldungen all deren kein einziges zurückließet, mangelte den wilden Thieren ihr Aas, und ſie wurden zur Jagd auf die Lebenden gezwungen. Dies ſteht ihnen ebenſo frei, wie es euch frei ſteht, in der Noth Aas zu eſſen. Wenn du aber von geringem Mitleiden und von Hartherzigkeit ſprichſt, ſo ſehen wir nicht, daß ſich dieſe Hausthiere ſo über uns beklagen, wie ſie ſich über euch, eure Tyrannei, Ungerechtigkeit und Uebergriffe gegen ſie beſchweren.

Ferner erwähnſt du, daß wir ſie mit den Krallen und Zähnen erfaſſen, ihre Haut zerreißen, ihre Eingeweide zerfleiſchen, ihre Knochen zerbrechen, ihr Blut trinken und ihr Fleiſch eſſen; ſo thut ihr aber ebenfalls, ihr ſchlachtet ſie mit ſcharfen Meſſern, ſchindet ſie, zerreißt ihre Eingeweide, zerbrecht ihre Knochen mit Hackmeſſern und Beilen, und das

Kochfeuer und die Brathitze ist mehr als Alles, was wir ihnen thun.

Was hierauf deine Erwähnung der Schäden und Gewaltthätigkeiten, die wir den Thieren zufügen, betrifft, so verhält es sich so, wie du gesagt; jedoch, hättest du bedacht und überlegt, so wäre dir klar geworden, daß alles dies wenig und geringfügig ist im Vergleich zu dem, was ihr ihnen an Schlägen, Gewaltthat und Ungerechtigkeit anthut, wie solches der Sprecher der Hausthiere im ersten Abschnitt dargethan.

Der Schaden aber, den ihr einander selbst zufügt, ist noch größer, als alles dies; ihr schlagt einander mit Schwertern und Messern, stoßt einander mit Lanzen und Dolchen, fügt einander Leid zu mit Eisen, Keulen und Peitschen, durch Verstümmelungen und Kettenstrafen, schneidet Hände und Füße ab, sperrt in Keller ein, bestehlt, beraubt, betrügt und fälscht im Verkehr, verläumdet, beschuldigt, schmiedet Ränke, hintergeht und überlistet, und hegt sonst noch Feindschaft. Solche Eigenschaften habt ihr; dergleichen aber thun doch die Raubthiere nicht gegen die anderen Thiere, auch handelt so ihrer keines gegen Seinesgleichen. Aber davon weißt du nichts.

Ferner erwähnst du unsern geringen Nutzen für Andere. Hättest du aber nachgedacht und überlegt, so würdest du den Nutzen, den wir offenbar für euch haben, klar und deutlich erkennen, da ihr ja Felle, Haare, Flaum und Wolle von uns benutzt. Auch habt ihr aus der Jagd der Raubthiere, welche ihr gezähmt, Vortheile gezogen. Jedoch thu uns kund, o Mensch, welcher Nutzen denn durch euch für andere Geschöpfe erspriesst. Der Schaden freilich ist klar und deutlich, da ihr ebenso wie wir diese Geschöpfe schlachtet, ihr Fleisch verzehrt, ihre Haut und ihr Haar benutzt. Uns in eurem Geize verwehrt ihr dagegen, eure Leichen zu nutzen, da ihr sie unter die Erde begrabt,

damit wir weder bei eurer Lebenszeit, noch nach eurem Tode Nutzen von euch haben.

Du gedenkest der Angriffe der Raubthiere gegen die anderen Thiere, ihrer Ergreifung und Bekämpfung. Dies Alles aber thaten erst die Raubthiere, nachdem sie gesehen, daß die Kinder Adams also handeln einer wider den andern, seit der Zeit Kains und Abels bis auf diesen heutigen Tag. Täglich sehen wir Verwundete und im Kampf und Streit Niedergestreckte, wie dergleichen schon gesehen ward in den Tagen Rustams und Esfendejars, zu der Zeit Djams, ed-Dahhak, Tübba's, Feridum, in den Tagen Efradsijabs und Manutchehrs, zur Zeit des Darius, Alexanders des Griechen, bei Buchtanaççar und Davids Stamm, bei Lebenszeiten des Sābūr dsu l-Aktaf, dann in der Zeit Bahrams, in der der ʿAdnaniten und der der Qochtaniden, zur Zeit Konstantins und der Bewohner Junans, in den Tagen Othmans und Jezdadjard, zur Zeit der Abbasiden und Kinder Merwans. Wohlan, bis auf unsere Tage herab, sahen wir jährlich, monatlich, täglich ein Zusammentreffen zwischen den Kindern Adams, der einen wider die andern. Sehet nur, was in dieser Zeit an Uebel, Tod, Verwundung, Verstümmlung zufolge Urtels, Raub und Gefangenschaft geschieht, deren Menge nicht begriffen und deren Zahl nicht gezählt werden kann.

Dann rühmt ihr euch noch gegen uns und sagt von den Raubthieren, daß sie die schlimmsten Geschöpfe auf der Erde seien. Schämt ihr euch denn nicht wegen dieser Lügen-Rede und Schmähung gegen uns. Wann sieht denn einer der Menschen, daß ein Raubthier ein andres bekämpft, wie sie es jeden Tag thun?

Weiter ſagte der Sprecher der wilden Thiere zum Sprecher der Menſchen: hättet ihr, o Menſchenſchaar, die Verhältniſſe der wilden Thiere bedacht und den Wechſel ihrer Angelegenheiten überlegt, ſo würdet ihr wiſſen und es würde euch klar ſein, daß ſie beſſer und vorzüglicher ſind als ihr. Es entgegnete der Sprecher der Menſchen: wie ſo wird dies bewieſen? Jener ſagte: o ja, beſteht nicht eure Elite aus den Enthaltſamen, den Gottesdienern, den Mönchen, den Kundigen, den Frommen? Der ſprach: ja. Nun fuhr jener fort: geſchieht es nicht, daß, wenn einer von euch den höchſten Grad in der Tugend und Frömmigkeit erreicht, ſelbiger von hinnen geht und aus eurer Mitte flieht. Er geht, um ſich auf den Höhen der Berge und Hügel oder im Grunde der Thäler, mitten an den Geſtaden, in den Dickichten und auf Hügelreihen ebenſo zurückzuziehen, wie es die wilden Thiere thun. Er verkehrt mit ihnen in ihren Gegenden, geht mit ihnen um in ihren Lagern, wird ihnen benachbart, und die wilden Thiere greifen ihn nicht an. Er ſagte: ja, wie du ſprichſt, reden auch wir. Jener fuhr fort: wären nun die wilden Thiere nicht beſſer, ſo würde doch eure Elite nicht ſie zu Nachbarn wählen, und es würden nicht die Rechtſchaffnen unter euch mit ihnen umgehn wollen; denn die Guten verkehren nicht mit Böſen, ſondern fliehen und halten ſich fern von ihnen. Dies weiſt darauf hin, daß die wilden Thiere rechtſchaffen ſind, und nicht, wie ihr meint, die übelſten in der Schöpfung Gottes; die Rede alſo, welche ihr da geführt, iſt Lüge und Verläumdung gegen ſie.

Auch giebt es noch einen anderen Grund, welcher beweiſt, daß die wilden Thiere rechtſchaffen ſind und nicht ſo, wie du meinſt; das iſt der, daß es ein Gebrauch eurer gewaltigen Könige iſt, daß ſie, wenn ſie über die Redlichen und Guten in eurem Geſchlecht im Zweifel ſind, dieſelben den

wilden Thieren vorwerfen; wenn diese sie dann nicht fressen, so wissen sie, daß jene zu den Guten gehören, denn es kennen nur die Guten die Guten, wie der Dichter sagt:

Ihn kennet nur, weß Geist ihm gleich,
Doch Andre wissen nichts von ihm.

Wisse nun, o Mensch, daß es unter den wilden Thieren Gute und Böse giebt; die Bösen fressen nur böse Menschen, wie Gott der Erhabene sagt: so haben wir einen Ungerechten dem andern vorgesetzt, weil sie das verdienen. Ich rede dies mein Wort, und bitte Gott für mich und euch um Verzeihung.

Als der Wortführer der wilden Thiere also seine Rede vollendet, sprach ein Weiser der Genien: es hat dieser Sprecher Recht, denn die Guten ziehen sich von den Bösen zurück und verkehren mit Guten, selbst wenn diese nicht zu ihrem Geschlechte gehören. Denn auch die Bösen hassen die Guten, ziehen sich von ihnen zurück und halten sich zu den Bösen von Ihresgleichen. Wäre nun die große Menge der Kinder Adams nicht böse, so würden die Besten aus ihrer Mitte nicht den Spitzen der Berge und Hügel, dem Aufenthalt der wilden Thiere, zufliehen, wiewohl diese doch nicht zu ihrer Gattung gehören und ihnen nicht an Gestalt und Bildung, sondern nur in guten Anlagen, in Rechtschaffenheit der Seele und in Unbescholtenheit gleichen. Die ganze Gemeinschaft rief aus: der Weise hat Recht in dem, was er da sagt, angiebt und erwähnt. Die Schaaren der Menschen aber waren dadurch beschämt und neigten wegen des Vorwurfs, den sie vernommen, ihr Haupt in Schaam und Erröthung. Die Sitzung war zu Ende, und ein Herold rief: gehet in Gnaden entlassen, damit ihr morgen zurückkehrt, so Gott will.

Der Perser und der Papagei.

Am andern Tage saß der König wieder im Versammlungssaale, und es waren nach der Vorschrift alle Schaaren

zugegen und standen in Reihen. Es blickte der König auf die Masse der Menschen und sprach: ihr habt vernommen, was gestern hier vor Allen offenkund geworden; auch habt ihr die Erwiderung auf das, was ihr vorbrachtet, gehört; habt ihr noch etwas außer dem gestern Erwähnten vorzubringen? Darauf erhob sich der persische Sprecher und sprach: ja, o gerechter König, wir haben noch andere Tugenden und Eigenschaften in Menge, welche die Wahrheit dessen, was wir sagen und beanspruchen, beweisen. Der König sprach: wohlan, erwähne etwas davon. Jener erwiderte: zu Befehl. Unter uns giebt es Könige, Emire, Chalifen und Sultane; dann Vorsteher, Schreiber, Vezire, Einnehmer, Büreauchefs, Präfekten, Kammerherren, Aufseher, Kammerdiener und Leibdiener der Könige, deren Kriegsbeistand und Heere. Ferner haben wir Baumeister, Kreisvorstände, Hohe und Reiche, Wohlthätige, Edelmüthige; dann wieder Künstler Pflüger, Säeleute und Viehzüchter; dann Gebildete, Gelehrte, Gottesfürchtige, Vortreffliche; ferner Prediger, Dichter und Redner, auch Logiker, Grammatiker, Erzähler, Berichter, Verkünder der heiligen Ueberlieferung, Vorleser, Kadi und Richter, Wissende und Rechtsbeflissene, Notare und Gerichtsrufer, Alchymisten. Dann haben wir unter uns Philosophen, Weise, Geometer, Astrologen, Naturforscher, Aerzte, Wahrsager, Besprecher, Zeichendeuter, Zauberer, Talismanschreiber, Astronomen und andere sonst, deren Herzählung zu weit führen würde. Alle diese Schaaren und Klassen haben Charakterzüge, Anlagen, Eigenthümlichkeiten, Talente, Tugenden, feine Sitten und Ansichten, lobenswerthe Methoden und Kenntnisse, treffliche Künste von mancherlei Art und Gattung. Alle diese Eigenschaften kommen uns allein zu, und es sind diese Geschöpfe davon fern. Dies weist darauf hin, daß wir ihre Herren und sie unsere Diener sind.

Als der Sprecher der Menschen seine Rede vollendet, sprach der Papagei: Preis sei Gott, der die hohen Himmel und die weithin gebreitete Erde, die festen Berge und die bewegten Meere, das Land und die Oeden, die dahin brausenden Winde, die aufsteigenden Wolken und den feinen Regen, die Bäume, die Pflanzen und die sich reihenden Vögel geschaffen! Jedes weiß zu ihm zu beten und ihn zu preisen. Darauf fuhr er fort: wisset, dieser Mensch hat die Gattungen der Kinder Adams und die Anzahl ihrer Abstufungen hervorgehoben; hätte er aber, o weiser König, bedacht und überlegt, wie viele Gattungen und Arten der Vögel es giebt, so würde er wissen und es würde ihm wegen ihrer Menge klar geworden sein, wie wenig und gering im Vergleich hiermit die Arten der Kinder Adams sind. Dessen ist schon in einem frühern Abschnitt dieses Buches Erwähnung geschehen, wo der Schahmurgh zum Pfau sagt: wer ist hier von den Predigern und Rednern der Vögel! Jetzt aber nimm, o Mensch, für Alles, was Du erwähnt und rühmend hervorgehoben, je einen Vorwurf hin, und für jedes Gute, Liebliche auch etwas Häßliches, Unschönes, wovon wir fern sind. Von euch stammen die Farao's, die Nimrods, die Gewaltthätigen, die Ungläubigen, die Bösewichter, die Schändlichen, die Vielgötterer, die Heuchler, die Ketzer, die Aufrührer, die Sektirer, die Aufständigen, die Ungerechten, die Wegelagerer, die Räuber, die Freibeuter und die Beutelschneider. Von euch kommen die Betrüger, die Begehrlichen, die Wucherer. Bei euch finden sich die Kuppler, die Entnervten, die Knabenschänder, die Buhlerinnen. Bei euch giebt es Hinterbringer, Lügner, Gräberplünderer. Unter euch sind Dumme, Unverständige, Thoren, Irre und was diesen Gattungen und Klassen gleicht, deren Charaktere tadelnswerth, deren Natur verderbt, deren Werke schimpflich, deren Handlungen schlecht

und deren Wandel ungerecht ist; wir aber sind davon fern; dagegen theilen wir mit euch viele lobenswerthe Eigenschaften, schöne Charakterzüge und gerechte Satzungen.

Wenn du zuerst rühmend erwähnst, daß ihr Könige und Vorsteher, daß ihr Bundesgenossen, Heere und Unterthanen habet, so weißt du wohl nicht, daß die Gemeinschaft der Bienen, der Ameisen, der wilden Thiere, der Vögel auch ihre Oberhäupter, Heere, Bundesgenossen und Unterthanen haben, und daß deren Häupter besser den Staat leiten und ihn sorgsamer überwachen, als die Könige unter den Söhnen Adams. Auch haben sie mehr Mitleiden mit den Unterthanen und sind gütiger und milder als jene. Dies wird dadurch klar, daß die meisten Könige und Oberen der Menschen auf die Angelegenheiten ihrer Unterthanen, Heere und Genossen gar keine Rücksicht nehmen, es sei denn, um für sich daraus Nutzen zu ziehen, oder weil sie irgend einen, es sei wer es wolle, er stehe fern oder nah, wegen ihrer Begierden gern haben. Dann aber denken sie an keinen der Uebrigen, sorgen auch nicht für deren Wohl, es sei wer es sei, nahestehend oder fern. Das ist aber nicht die Handlungsweise vernünftiger Könige oder weise lenkender gütiger Vorsteher. Denn zu der Leitung des Reichs, zu den Regierungserfordernissen und Regenteneigenschaften gehört, daß der König und Vorsteher milde und gütig gegen seine Unterthanen, fürsorgend und mitleidig für sein Heer und seine Hülfstruppen sei, indem er der Vorschrift Gottes folgt, welcher ist der Allerbarmer, der Freigebige, Edle, Gütige, der sie alle liebt, seine Geschöpfe und Diener, wer sie auch immer sein mögen, Er, der Obere der Oberen und der König der Könige. Die Thiergeschlechter aber mit ihren Königen und Vorstehern folgen besser der Vorschrift Gottes, des Erhabnen, als die Vorsteher und Könige der Menschen. Denn der König der Bienen schaut auf

die Angelegenheiten ſeiner Unterthanen, Heere und Hülfstruppen und erforſcht genau ihre Verhältniſſe. Alſo thut auch der Ameiſenkönig und der König der Kraniche in ſeiner Wacht und ſeinem Fluge; auch der Katakönig, wenn er zur Tränke nieder- oder wieder aufſteigt. Ebenſo iſt es mit den anderen Thieren, die Vorſteher und Regierer haben; ſie verlangen nicht von ihren Unterthanen Gegengabe oder Vergeltung dafür, daß ſie ſie leiten, auch fordern ſie nicht von ihren Kindern Liebesopfer, Pflichtgabe oder Wiedervergeltung, wie die Kinder Adams von ihren Kindern Liebesopfer und Vergeltung dafür verlangen, daß ſie ſie groß gezogen haben.

Du findeſt nimmer, daß irgend eines der Thiere, das ſich paart und begattet, das trägt und gebiert, ſäugt und ſeine Jungen großzieht, oder eines derer, welche ſich begatten, Eier legen, brüten, füttern, Vöglein und Junge großziehen, von ſeinen Kindern Opfer, Gaben oder Vergeltung verlange; ſondern ſie ziehen ihre Kinder auf aus Mitleid für ſie, aus Güte, Gnade und aus Milde gegen ſie. Dies thun ſie alles, die Ordnung Gottes nachahmend, wie auch er ſeine Knechte ſchuf, ſie hervorgehen und groß werden ließ, ihnen Gnade erwies und ihnen wohlthat. Er gab ihnen, ohne daß ſie baten, auch verlangte er von ihnen weder Wiedervergeltung, noch Dank. Wäre es nicht, um die menſchliche Natur, des Menſchen ſchlechte Charakterzüge, ſeinen ungerechten Wandel, ſeine üblen Gewohnheiten und böſen Werke, ſeine ſchimpfliche Handlungsweiſe, ſeine irrigen und verkehrten Lehrmeinungen und ſeine Verläugnung der Wohlthaten zu tadeln, ſo würde Gott nicht alſo in ſeinem Worte geredet haben: ſei dankbar gegen mich und deine Eltern; zu mir iſt die Heimkehr (S. 31, 13). Dergleichen gebietet er aber unſeren Kindern nicht, da ſich bei ihnen keine Widerſpenſtigkeit, kein Unglaube findet. An euch allein, o ihr Schaaren der Menſchen, wird Befehl und

Verbot, Verheißung und Drohung gerichtet, nicht an uns, denn ihr dient dem Bösen, und bei euch findet sich Widerspruch, Unglauben und Auflehnung gegen Gott. So seid ihr der Knechtschaft eher werth, als wir, und wir der Freiheit würdiger als ihr. Woher denkt ihr also, daß ihr unsre Herren und wir eure Knechte seien? Es sei denn aus Unverschämtheit und Großthuerei, aus Lug und Schmähung.

Als der Papagei seine Rede vollendet, sprachen die Weisen der Genien und ihre Philosophen: dieser Sprecher hat in Allem, was er erwähnte und angab, Recht. Da stand auch hierüber die Schaar der Menschen beschämt; sie senkten ihr Haupt sich schämend und erröthend ob des Urtheils, das sich gegen sie gewendet. Unter den Menschen wagte Keiner mehr zu reden.

Das Wesen der Engel.

Als der Papagei bis zu diesem Punkte seiner Rede gekommen, sprach der König zum Vorstand der Philosophen unter den Genien: wer sind denn die Könige, die dieser Redner erwähnte und belobte und deren großes Erbarmen und Mitleid gegen ihre Untergebenen, deren Fürsorge, Güte Mitleid und schönes Benehmen gegen Heer und Bundesgenossen er hervorhob? Ich glaube, daß hierin eins ihrer Räthsel und Geheimnisse liegt; so thue mir nun kund, was der wahre Inhalt dieser Reden sei und worauf diese Räthsel hinzielen. Jener erwiderte: Ja, o glücklicher König, ich gehorche sogleich.

Wisse, daß das Wort „König und Könige" von dem Worte „Engel" abgeleitet ist; dies deshalb, weil sie nicht zum Geschlecht der Erdgeschöpfe, noch zu irgend einer Gattung oder Art derselben, sie seien groß oder klein, gehören; sondern es sind von Gott, der groß und herrlich ist, Engel betraut mit

der Erziehung, Bewahrung und Behütung der Erdgeschöpfe in allen ihren Wechseln. Ueber jede Gattung der Engel wieder ist ein Vorsteher gesetzt, der ihre Angelegenheiten besorgt, und diese haben für sie größeres Mitleiden, größere Güte und Fürsorge und mehr Erbarmen, als die Eltern für ihre kleinen Knaben und schwachen Töchter.

Der König fragte den Weisen: woher schöpfen denn die Engel so viel Mitleiden, Güte, Erbarmen und Fürsorge, wie du gedenkst? Der sprach: aus dem Mitleid Gottes und seiner Güte für die Geschöpfe, aus seinem Erbarmen und seiner Fürsorge. Alle Güte und alles Mitleid der Kinder, Väter, Mütter und Engel, und das Mitleiden aller Geschöpfe, das die einen für die andern haben, ist nur ein Milliontel vom Erbarmen Gottes und von seiner Güte gegen seine Geschöpfe, von seiner Fürsorge und seinem Mitleiden gegen seine Knechte. Die Wahrheit dessen, was ich gesagt, und die Begründung dessen, was ich beschrieben, liegt darin, daß, als der Herr den Anfang seiner Geschöpfe bestimmte und er sie hervorgehen hieß, sie geschaffen, hergerichtet, vollendet und großgezogen hatte, er die Erhaltung derselben, da sie ja die Auswahl seiner Schöpfung sind, den Engeln anvertraute. Er schuf seine Geschöpfe als mitleidsvoll, edel und rein. Für sie schuf er Nutzen und Vortheile, vermittelst eines wunderbaren Baues, schöner Form und Gestalt, durchdringender feiner Sinne, und offenbarte ihnen, wie sie Nutzen ziehen und Schaden meiden sollten. Ihnen unterwarf er die Nacht und den Tag, Sonne, Mond und Sterne, die durch seinen Befehl geleitet sind. Er beherrschte sie im Winter und Sommer auf dem Festlande, in dem Meere, in den Ebenen und auf den Gebirgen. Er schuf für sie Nahrung aus den Bäumen und Pflanzen als ihren Unterhalt bis auf eine Zeit, und spendete reichlich ihnen sichtbare und unsichtbare Wohlthaten.

Wollteſt du die zählen, kämſt du nicht zu Ende. Dies Alles offenbart und beweiſt das große Erbarmen Gottes, ſeine Güte, ſeine Fürſorge und ſein Mitleiden gegen ſeine Geſchöpfe.

Weiter fragte der König: wer iſt denn der Vorſtand der Engel, die mit der Bewachung der Kinder Adams und der Behütung ihrer Angelegenheiten betraut ſind? Es entgegnete der Weiſe: die vernünftige, allumfaſſende, menſchliche Seele iſt es; ſie vertritt Gott auf ſeiner Erde; ſie iſt es, die mit dem Körper Adams verbunden war, als er aus dem Staube geſchaffen ward und die Engel alleſammt ſich vor ihm beugten. Dieſe ſelbſt ſind die Thierſeelen, welche ſich von der vernünftigen ewigen Seele leiten laſſen. Iblis weigerte ſich, vor Adam ſich zu beugen, und dies iſt die Kraft des Zornes und der Begierde, dies iſt die Seele, welche das Böſe gebietet.

Jene vernünftige Allſeele bleibt bis auf den heutigen Tag im Sproß Adams, wie die leibliche Geſtaltung Adams in ſeinem Sproß bis auf dieſen Tag bleibt. Kraft ihrer beginnen ſie, in ihr nehmen ſie zu, in ihr wird ihnen vergolten und werden ſie geſtraft. Zu ihr kehren ſie zurück, und in ihr erſtehen ſie am Tage der Auferſtehung. In ihr werden ſie wiedererweckt, und mit ihr treten ſie ein ins Paradies und ſteigen auf in ihr zur Himmelswelt.

Darauf fragte der König den Weiſen: warum erfaßt aber das Auge weder die Engel, noch die Seelen? Der ſprach: weil ſie geiſtige, durchſichtige, lichtartige Subſtanzen ſind, ohne Farbe oder Körper; es erfaſſen ſie daher nicht die leiblichen Sinne, wie Geruch, Geſchmack, Taſtſinn; ſondern es erfaſſen ſie nur gar feine Augen, wie die der Propheten und Geſandten, und deren Ohren, denn die ſind durch die Reinheit ihrer Seele, durch ihre Ermunterung aus dem Schlummer der Sorgloſigkeit und durch ihr Erwachen aus dem Schlaf

der Thorheit, sowie dadurch, daß sie die Finsterniß der Sünde hinter sich ließen, erweckt und lebendig geworden, so daß sie den Seelen der Engel ähnlich wurden. Sie sehen dieselben, hören ihre Rede und empfangen von ihnen Offenbarung und Verkündigungen. Dann lassen sie solche den Kindern ihres Geschlechts unter den Sterblichen durch ihre verschiedenen Sprachen zukommen, weil sie ihnen in ihren Körpern und Leibern gleichen.

Die Künstler unter den Thieren.

Darauf sprach der König: Gott vergelte dir Gutes! Der König blickte jetzt den Papagei an und sagte: vollende deine Rede. Darauf sprach der Papagei nach einer einleitenden Ansprache: Des Weiteren, so liegt in dem, was du, o Mensch erwähnst, daß ihr Handwerker und erfahrene Künstler hättet, ebenfalls kein Vorzug, den ihr allein vor Anderen hättet; denn darin thun es einige der Vögel, Kriecher und Schwärmer euch gleich. Dies wird dadurch bewiesen, daß die Biene unter den Schwärmern bei der Herstellung der Häuser und dem Aufbau der Wohnsitze kundiger und scharfsinniger ist, als eure geometrischen Künstler und Architekten. Denn sie bauen ihre Häuser als Wohnsitze mit runden Stockwerken, wie die Schilde, eins über dem andern, ohne Holz oder Lehm, ohne Bausteine oder Gips. Es ist, als ob es Söller wären, über denen wieder Söller sind. Sie machen ihre Zellen sechseckig mit gleichen Seiten und Winkeln, weil sie sicher sind in ihrer Weisheit und Kunst und in ihrem Bausinn. Sie bedürfen, um dies zu thun, keines Zirkels, der ihren Umkreis abrunde, noch eines Lineals, das ihre Linien ziehe, noch eines Perpendikels, sie zu richten, noch eines Winkelmaaßes, sie zu bestimmen, wie all dessen die Baumeister unter den Kindern Adams bedürfen.

Dann gehen sie aus zur Weide, sammeln mit ihren Füßen Wachs von den Blättern der Bäume und Pflanzen, und sammeln mit ihren Lippen den Honig von den Blumen der Pflanzen, den Blüthen der Bäume und ihren Knospen. Dazu bedürfen sie keines Korbes oder Geflechtes, worein, keiner Harke oder Kelle, womit sie sammeln, auch sonst keines Geräthes oder Werkzeuges, das sie anwenden müßten, wie eure Baulente Geräth und Werkzeug haben müssen, als: Beile, Spaten, Hacken, Butten, Mauerkellen und dergleichen.

Ebenso ist es auch mit den Spinnen, welche doch zu den schwächsten Kriechern gehören und trotzdem bei dem Spinnen ihres Netzes und in der Entwerfung ihres symmetrischen Gewebes kundiger und scharfsinniger sind, als alle eure Weber und Spinner. Denn bevor eine ihr Netz spinnt, zieht sie einen Faden von einer Mauer zur andern, von einem Zweige zum andern, oder von einem Baum zum andern, ohne daß sie auf dem Wasser ginge oder in der Luft flöge. Dann geht sie auf dem von ihr zuerst gezogenen Faden entlang und legt die Aufzüge ihres Netzes in geraden Linien so an, wie wenn es Stricke eines aufgeschlagenen Zeltes wären. Alsdann webt sie die Einschläge im Rund und läßt in der Mitte einen offenen Kreis, in welchem sie im Stande ist, die Fliegen zu erjagen. Alles dies thut sie ohne Spinnrocken, ohne Spule, ohne Webestuhl, ohne Schiffchen, ohne Kamm und ohne Werkzeug, wogegen eure Weber oder Spinner die bekannten Geräthe und Instrumente bei ihrem Handwerk gebrauchen.

Aehnlich macht es auch der Seidenwurm, der zu den Kriechern gehört. Er ist der geschickteste, und sein Werk fester, als euer Gewirk. Denn, wenn er sich auf seiner Weide gesättigt hat, sucht er sich ein Plätzchen zwischen den Bäumen, Pflanzen und Dornen, zieht dann aus seinem Speichel

einen feinen, glatten, zähen, festen Faden, spinnt aus selbigem eine Hülle um sich gleich einem festen Sack, damit er darin vor Hitze und Kälte, vor Wind und Regen geschützt sei, und schläft dort bis zu einer bestimmten Zeit. Dies Alles thut er, ohne daß er nöthig hätte, von den Meistern sich belehren zu lassen; auch hat er es nicht von Vater oder Mutter gelernt, sondern durch Eingebung von Gott, dem Mächtigen und Herrlichen, und nach seiner Unterweisung. Und dies Alles thut er ebenfalls, ohne daß er eines Spinnrockens, einer Spule, einer Nadel oder Scheere bedürfte, wie dies bei euren Schneidern, Flickern und Spinnern der Fall ist.

Ebenso macht es die Schwalbe, die zu den Vögeln gehört, sie baut von Lehm einen Wohnsitz für sich, der ihren Kindern als Wiege dient und in der Luft unter den Dächern hängt. Dazu braucht sie keiner Leiter, daran emporzusteigen, noch einer Mulde, den Lehm darin zu tragen, noch eines Pfahles, oder sonst eines Werkzeuges oder Geräthes.

Ebenso umbaut sich auch der Nagewurm, welcher zu den Kriechern gehört, mit Gehäusen von bloßem Lehm. Dieselben gleichen Gewölben und Vorhallen. Dazu gräbt er weder die Erde auf, noch näßt er den Lehm durch aufgegossenes Wasser. Saget nun, ihr weisen Philosophen, wenn ihr Kundige seid, woher nimmt er diesen Lehm und von wo bringt er ihn zusammen, und wie trägt er ihn?

Ein Gleiches gilt auch von den Kunstwerken der anderen Vogel- und Thiergattungen bei der Herrichtung ihrer Wohnsitze, ihrer Erd- und Baumnester. Auch bei der Aufziehung ihrer Jungen findest du sie scharfsinniger, kundiger und weiser als die Menschen. Hierher gehört die Art und Weise, wie die Straußin, welche aus Vogel und Einhufer zusammengesetzt ist, ihre Jungen aufbringt. Denn wenn sie nach und nach zwanzig oder

dreißig Eier gelegt hat, ſo theilt ſie dieſelben in drei Häuflein; das eine vergräbt ſie in die Erde, das andere läßt ſie in der Sonne, und das dritte bebrütet ſie. Wenn ſie dann ihre Jungen ausgebracht hat, ſo zerbricht ſie die in der Sonne liegenden und tränkt die Jungen mit den darin enthaltenen Säften, welche die Sonne flüſſig und fein gemacht. Wenn dann die Jungen größer werden und erſtarken, dann holt ſie die vergrabenen Eier hervor und macht Löcher in deren Schale. Darauf ſammeln ſich Ameiſen, Fliegen und Würmer, Kriecher und Schwärmer, und dieſe giebt ſie ihren Jungen zu freſſen, bis daß ſie, wenn ſie erſtarkt ſind, ſelbſt ſich auf der Weide ernähren und zum Spiel ausgehen können.

So ſage, o Menſch, welche unter euren Frauen handelt ſo weiſe in der Aufbringung ihrer Kinder, wie dieſe. Denn eure Weiber, wenn ſie nicht ſchon zur Zeit ihrer Wehen eine Hebeamme haben, rufen ſie wenigſtens, wenn ſie gebähren, ſolche zur Hülfe. Die nimmt ihr das Kind bei der Geburt ab und bedeckt ſie und ihr Kind. Wie ſchneidet ſie dann den Nabel ihres Kindes ab und wie umwickelt ſie es, ſalbt es, und zeichnet es mit Augenſalbe, tränkt es und bringt es in Schlaf. Die Mutter aber weiß davon nichts, ja, kennt nicht einmal ihr Kind. So ſind auch eure Kinder am Tage ihrer Geburt unkundig und unbeholfen; ſie wiſſen nicht, was ihnen gut iſt und wie ſie ſich wohl verhalten; auch denken ſie über ihr Wohlverhalten gar nicht nach, wie ſie Nutzen ziehen oder Schaden wehren könnten; es ſei denn etwa nach vier, ſieben, zehn oder zwanzig Jahren. Auch müſſen ſie ſich täglich eine andere Kenntniß oder neue Sitte lehren laſſen, und das geht ſo fort bis ans Ende des Lebens. Unſre Kinder aber, wenn ſie aus dem Mutterleibe, aus dem Ei oder dem Neſt hervorgehen, ſind kundig; ſchon durch Eingebung kennen ſie,

was sie zu ihrem Wohl und Nutzen bedürfen. Sie brauchen keine Belehrung von Vater und Mutter.

Also findet man auch, daß die Küchlein der Haselhühner, der großen und kleinen Rebhühner und dergleichen, sobald die Eierschalen zerbrochen und sie hervorgegangen sind, sogleich laufen, Körner auflesen und vor ihrem Verfolger so hurtig fliehen, daß er sie selten erreicht. Alles dies geschieht ohne Unterweisung von Vater oder Mutter, sondern durch Offenbarung und Eingebung von Gott an sie, und Alles dies ist Gnade, Mitleiden, Güte und Vorsorge von ihm gegen seine Geschöpfe. Dies geschieht deshalb, weil bei dieser Art von Vögeln das Männchen dem Weibchen beim Nestbau und bei der Fütterung nicht beisteht, wie dies bei den übrigen Vögeln, den Tauben, Spatzen und anderen, stattfindet. Daher macht Gott die Zahl ihrer Jungen groß und läßt sie auskommen, ohne daß sie der Ernährung von Vater und Mutter bedürfen. Sie haben kein Bedürfniß, Milch zu trinken, oder sich füttern und ernähren zu lassen, wie dessen die anderen Gattungen der Thiere und Vögel bedürfen. Dies Alles geschieht durch die Vorsicht Gottes des Allmächtigen und seine schöne Fürsorge gegen die Geschöpfe.

So sage uns jetzt, o Mensch, ob der nicht höher als der andre in Gnaden steht, für den er mehr Vorsicht und größere Fürsorge hat. Preis sei denn Gott, dem Schöpfer, dem Erbarmenden, dem Gütigen gegen seine Geschöpfe, dem Liebenden, Mitleidsvollen, der so milde gegen seine Knechte ist; wir loben ihn und preisen ihn am Morgen und Abend, wir verkünden ihn, den Großen, und preisen ihn heilig bei Nacht und bei Tag. Sein ist der Preis, sein die Güte, Vollkommenheit, der Dank und das Lob. Er ist der barmherzigste, der weiseste, der herrlichste Schöpfer!

Wenn Du ferner sagst, daß Sänger und Prediger, Leute, die Vorträge halten, Gottes gedenken, und andre ähnliche sich unter euch finden, so würdet ihr, o Schaaren der Menschen, wenn ihr die Rede der Vögel verstündet und die Lobpreisungen der Schwärmer, wenn ihr die Verkündigung der Größe Gottes durch die Kriecher, das Halleluja der großen Thiere vernähmet; wenn ihr den Gottesruf der Grille, den Anruf der Frösche, den Mahnruf der Nachtigall, die Predigt der Lerche, die Lobpreisung des Datha, die Verkündigung der Größe Gottes durch die Kraniche, den Gebetsruf des Hahnes zu Herzen nähmet; wenn ihr das, was die Taube mit ihrem Seufzer sagt und der Rabe, der Wahrsager, krächzend reimt, was die Schwalbe erzählt und der Wiedehopf anzeigt, was die Ameise sagt und die Biene verkündet, was die Fliege droht und die Eule schreckend gemahnt; kurz, wenn ihr das Gesumm oder Geheul aller stimmbegabten Geschöpfe deuten könntet: ja, dann würdet ihr gar wohl wissen und klar einsehen, daß es unter diesen Schaaren Prediger, Redebegabte, Sprecher, Beter, Erwähner Gottes und Ermahner giebt, ganz so wie bei den Kindern Adams.

Weiter, wenn ihr gegen uns mit euren Rednern, Dichtern und dergleichen prahlt, so genügt als Beweis und Beleg für das, was ich gesagt und erwähnt habe, das Wort des großen und herrlichen Gottes im Koran, wo er sagt: Nichts giebt es, was nicht Gottes Lob verkündete; aber ihr verstehet nur seine Lobpreisung nicht (S. 17, 46); und es hat Gott der Erhabene auf euch die Thorheit, die geringe Einsicht und das mangelhafte Verständniß bezogen, wenn er sagt: ihr verstehet nicht seine Lobpreisung; uns aber hat er mit der Kunde, Einsicht und Kenntniß in Beziehung gebracht, wenn er sagt: jedes kennt schon sein Gebet und seine Lobpreisung (S. 24, 41).

Darauf fuhr der Papagei fort: Sind etwa die, welche wiſſen, und die, welche nicht wiſſen, einander gleich zu achten? Muß man ſich nun nicht über euch wundern? denn es weiß ein jeder Verſtändige, daß die Unkenntniß nicht in gleicher Achtung ſteht, wie die Kenntniß, weder bei Gott, noch bei den Menſchen; und woher könnt ihr euch alſo gegen uns rühmen, o ihr Schaar der Menſchen, und behaupten, daß ihr unſre Herren und wir eure Knechte ſeien, trotz jener Eigenſchaften, die ich vorhin an euch klar hervorgehoben, es ſei denn aus Lug und Schmähung.

Weiter, wenn du von euren Sterndeutern ſprichſt, ſo wiſſet, daß nichts als Vorſpiegelung, Erregung von Vermuthungen und feine Verblendung bei ihnen zu finden; dergleichen findet nur bei den Thören unter dem Pöbel, den Weibern, Kindern und Narren Anwerth und bleibt ſolches ſogar den meiſten, Verſtändigen und Gebildeten, ganz fremd. Hierher gehört, daß da einer von ihnen die Ereigniſſe anzeigt, bevor ſie geſchehen; er ſucht das Verborgene zu errathen und verbreitet falſche Gerüchte, ohne eine richtige Kenntniß, offenbare Gründe und deutliche Beweiſe zu haben. Er ſagt: nach ſo und ſo viel Monden oder ſo und ſo viel Jahren, in der und der Stadt wird es ſo und ſo ſein. Dabei iſt er unkundig und weiß nicht, was in ſeiner eigenen Stadt, in ſeinem Volke und bei ſeinem Nachbar vorgeht; auch weiß er nicht, was ihn ſelbſt, ſein Vermögen, ſeine Kinder oder Sklaven, oder Alle, um die er ſich kümmert, betreffen wird. Er weiſt auf die Zukunft eines fernen Ortes in ferne Zeit hinaus, damit nicht die Erfahrung ihm läſtig werden könne, und das, was er Falſches vorhergeſagt, was er vorgeſpiegelt und gefabelt, an den Tag komme.

Wiſſe, o Menſch, daß nur die Uebertreter und Frevler unter euren Königen, Tyrannen, Pharaonen und Nimrods,

und nur die, welche von ihren weltlichen Begierden verlockt, das zukünftige Leben und die Rückkehr verleugnen und vom Vorherwissen Gottes und seiner Bestimmung der Geschicke nichts wissen wollen, wie Nimrod der Tyrann und der sicher thronende Pharao, auch die Thamuditen und Aditen, welche in den Landen frevelten und viel Verderben durch Kindermord anrichteten, sich nach den Aussprüchen der Sterndeuter richten. Nicht aber kennen diese den Schöpfer der Gestirne und ihren Lenker, sondern glauben und wähnen, daß die Angelegenheiten der Welt von den sieben Planeten und den zwölf Sternburgen geleitet werden. Von dem wahren Lenker aller, der hoch darüber erhaben ist, der jene erst schuf, sie bildete und fügte, der sie kreisen und wandeln hieß, wissen sie nichts. Und doch hat Gott der Allmächtige einmal über das andre seine Allmacht bewiesen und die Vollstreckung seines Befehls und Willens oft genug gezeigt.

So hatten dem gewaltigen Nimrod seine Sterndeuter, durch die Constellationen geleitet, von einem Kinde Kunde gegeben, das in seinem Reiche in irgend einem Jahre würde geboren werden, das groß und hoher Gewalt theilhaftig werden und dem Götzendienste sich widersetzen werde. Da fragte er sie: von welcher Familie und an was für einem Orte wird das sein, an welchem Tage wird es geboren und an welchem Orte großgezogen werden? Dies aber wußten sie nicht, auch konnten sie es nicht wissen. Es riethen ihm vielmehr seine Vezire und Genossen, daß er alle Kinder aus diesem Jahre solle tödten lassen, damit jenes in der Menge mit getödtet werde. Sie glaubten, daß dies möglich sei, weil sie weder Kenntniß hatten von dem Vorherwissen Gottes, noch von dem sichern Eintreffen dessen, was von ihm vorherbestimmt geschehen muß. Da that jener, was sie ihm ge-

rathen; doch nutzte es nichts, denn es befreite Gott der Erhabene den Abraham, seinen Vertrauten, von ihrer Nachstellung und ließ ihn ihrer List und den gelegten Schlingen entkommen.

Also that auch Pharao an Mose und den Kindern der Israeliten, da ihm die Sterndeuter die Geburt Moses, des Sohnes Imrans, kund gethan. Da befreite Gott seinen Anreder aus ihrer List und aus dem Trug, den sie gegen ihn vorhatten, damit er den Pharao und Hāmān und beider Heere gerade das erfahren ließe, was sie zu vermeiden suchten. Nach dieser Weise und diesem Vorbilde geht es mit den Sternen; dies hilft jenen nichts gegen das Geschick von Gott und seiner Vorherbestimmung.

Auch habt ihr, o Menschen, durch die Aussprüche der Sterndeuter nur an Bethörung zugenommen und an Frevel; aber Ermahnung habt ihr nicht angenommen, habt euer Thun nicht überlegt und euch nicht warnen lassen vor eurer Thorheit. Dennoch kommt ihr nun jetzt und thut gegen uns stolz darauf, daß ihr Sterndeuter, Aerzte, Geometer, Weise und Philosophen habt.

Als der Papagei in seiner Rede auf diesen Punkt gekommen, sprach der König zur anwesenden Versammlung: Gott mag ihm Gutes vergelten, wie lieblich ist das, was er sagt und darstellt. Darauf sagte der König zum Wortführer der Raubvögel: thue mir kund, was liegt für ein Nutzen oder Vortheil darin, daß man das Geschehende, bevor es eintritt, zu ergründen wisse, aus Anzeichen oder woraus sonst die, welche sich damit befassen, wahrsagen. Was nutzt die Wahrsagung aus Vogelflug, innerer Ahnung, aus den Sternen und Vorbedeutungen, aus Loosen, Sandpunktiren, Blick in die Hand und andern ähnlichen Anzeichen, wenn man dadurch die Schickung doch nicht von sich fern halten oder abwehren, oder

ſich ſchützen kann vor dem, was man an Unglück, an Schickſalen und Zufällen im Laufe der Jahre und Zeiten fürchtet und beſorgt.

Ihm entgegnete der Sprecher: ja, man kann ſo etwas von ſich fern halten und ſich davor hüten, o König; aber nicht in der Weiſe, wie die Leute von der Sterndeuterei und andere Menſchen es erſtreben und verſuchen. Der fragte: wie iſt das möglich und auf welche Weiſe muß man die Abwehrung erzielen? Jener ſprach: mit dem Anruf um Hülfe zu dem Herrn der Sterne, ihrem Schöpfer und Lenker. Der fragte weiter: wie aber geſchieht die Anrufung ſeiner Hülfe? Jener ſprach: durch die Verrichtung deſſen, was das göttliche Geſetz und die Propheten als den rechten Weg beſtimmen. Dergleichen iſt Weinen, Demüthigung, Faſten, Gebet, freiwilliges Opfern und Spenden in den Häuſern des Gottesdienſtes, aufrichtiges Streben, Reinigung des Herzens, dann das an Gott gerichtete Flehen um Abwehr und Abwendung des Geſchicks nach ſeinem Willen, oder daß er ihnen hierin Heil und Wohl verleihe. Denn die Andeutungen der Geſtirne und Wahrſagungen thuen nur kund, was erſt geſchehen ſoll, dasjenige, was der Herr der Sterne, ihr Schöpfer, Lenker und Bildner, der ſie umkreiſen läßt, thun werde. Der Hülferuf an den Herrn der Geſtirne und die Kraft, welche über dem Himmelskreis und über den Sternen thront, iſt wichtiger, angemeſſener und nothwendiger, als die Bitte um Hülfe, welche willkührlich an einzelne Sterne gerichtet iſt, um das abzuwenden, was nach den Geſetzen des Alls nothwendig und durch die Conſtellationen, die Umkreiſe, den Aufgang der Jahre und Monde, die Zu- und Abwendung in den Geburtsſtunden bedingt iſt.

Es erwiderte der König: wenn nun den Geboten des Religionsgeſetzes nach den von dir erwähnten Bedingungen

genügt wird und man Gott anfleht, würde er dann nicht gerade das, wovon doch bekannt ist, daß es mit Nothwendigkeit eintreten muß, von ihnen fern halten? Der sprach: ja, das, was erkannt ist, muß geschehen, jedoch hält bisweilen Gott von seinem Volke das Uebel fern, was da eigentlich geschehen sollte, oder er wendet es zum Guten und zum Heil, und verleiht ihm Glück. Es sprach der König: und wie geschieht dies, mach' es mir klar. Der erwiderte: ja, o König. Geschah es nicht, daß Nimrod, der Gewaltthätige, als ihm seine Sterndeuter die Constellation anzeigten, die darauf hinleitete, daß auf der Erde ein Kind sicher werde geboren werden, dessen Religion dem Götzendienst entgegentreten werde, und als sie ihm den Abraham, den Vertrauten des Erbarmers, über ihn sei Segen, bezeichneten, geschah es nicht, daß Nimrod da für seine Religion, für sein Reich, für seine Unterthanen und sein Heer Verderben und Unglück fürchtete? So ist es, sagte der.

Jener fuhr fort: wäre es nun nicht geschehen, daß, wenn er den Herrn der Gestirne und ihren Schöpfer gebeten hätte, er möge ihm, seinen Unterthanen und seinem Heere das geben, worin das Gute und das Heil läge, daß dann Gott, der Mächtige und Herrliche, ihm verliehen haben würde, die Religion Abrahams anzunehmen; und nicht allein ihm, sondern auch seinem Heer und seinen Untergebenen. So wäre hierin für ihn Heil und Segen gewesen. Der erwiderte: du hast Recht. Ebenso, sprach jener weiter, verhielt es sich mit Pharao, als ihm seine Sterndeuter die Geburt Moses, des Sohnes Imrans, kundthaten; hätte der seinen Herrn gebeten, daß er denselben als einen Gesegneten und als eine Augenweide für ihn bestimmen möchte, und hätte er dessen Religion angenommen, wäre es da nicht auch zum Heil für ihn, für sein Volk und sein Heer ge-

weſen, danach wie Moſe an ſeinem Weibe, und an ſeinem beſonders geliebten und nahſtehenden Freunde that. Das war der Mann, welchen Gott, der gewaltig und herrlich iſt, im Koran lobend erwähnt und preiſt, da der Erhabene ſpricht: Und es ſagte ein gläubiger Mann von der Familie Pharao's, welcher ſeinen Glauben verbarg, wollt ihr einen Mann tödten, weil er ſagt „mein Herr iſt Gott" bis zu den Worten „da bewahrte ihn Gott vor dem Uebel ihrer Liſt" (S. 40, 29—48).

Gewiß, erwiderte der König. Darauf ſprach der Papagei: war es nicht auch mit dem Volke des Jonas alſo? Da ſie die Strafe, die ihnen nahte, fürchteten, ſo riefen ſie ihren Herrn an, welcher der Herr der Sterne, ihr Schöpfer und Lenker iſt, und der nahm von ihnen die Strafe. So war es, ſprach der König. Dann alſo iſt der Nutzen der Sternkunde und die Anzeige des ſich Zutragenden, bevor es geſchieht, klar, ſowie auch die Art und Weiſe, wie man ſich vor dem Geſchick, entweder durch Abwehrung deſſelben oder dadurch ſchützen kann, daß man das Gute und das Heil darin ſuche. Deswegen ſetzte Moſe, der Sohn Imrāns, den Kindern Israels im Teſtamente feſt und ſprach: Wann ihr von den Zeitereigniſſen Theuerung, Hunger, Noth, Verſuchungen, Ueberwindung von den Feinden, oder die Herrſchaft der Böſen und das Unglück der Guten fürchtet, ſo wendet euch hierbei in Demuth, Anruf und Erfüllung der Vorſchriften der Tora, das heißt im Gebet mit Almoſen, Opfer, Buße und Reue und mit Thränen an Gott. Denn wenn er die Aufrichtigkeit eurer Herzen und Abſichten ſieht, ſo wendet er das, was ihr ſcheut, von euch ab und nimmt das, was ihr fürchtet, von euch, und nicht werdet ihr dann damit heimgeſucht.

Alſo war die Vorſchrift der Propheten und Geſandten ſeit Adam, dem Vater der Menſchheit, bis auf Muhammed,

Gott segne ihn und seine Familie und verleihe ihm Frieden! So müssen auch die Gestirne und die Kundgebung des Zukünftigen, bevor es eintritt, sowie auch das, was von den Tagesereignissen und den Zeitgeschicken angedeutet wird, beurtheilt werden; nicht aber so, wie heut zu Tage die Sterndeuter und die, welche sich von ihren Reden bethören lassen, damit verfahren, so daß sie sich einen besonderen Schicksalsstern auswählen und dann sich durch denselben, aus dessen nothwendigen Verhältnissen vor dem Zukünftigen zu schützen suchen. Wie aber ist es möglich, daß die Bestimmungen des Ganzen durch den Theil verhindert werden, und wie kann man den Himmelskreis gegen den Lenker desselben um Hülfe anflehen? es sei denn also, wie es das Volk des Jonas und die Gläubigen vom Volke des Szālich und des Schu'aib thaten.

In dieser Weise muß man auch die Heilung der Kranken und Schwachen zu bewirken suchen, indem man zuerst an Gott, den Erhabenen, durch Anruf und Gebet sich wendet, ihn bittet, die Krankheit hinwegzunehmen, und von ihm hofft, daß er hierin thun werde, wie ich erwähnt, daß er die Bestimmungen der Gestirne hinwegnahm, abwehrte oder zum Heil wandte; so wie Gott der Erhabene von Abraham, seinem Vertrauten, kund that, der da sprach: Derjenige, welcher mich geschaffen, der wird mich auch leiten, und der, welcher mir Speise gab, wird mich auch tränken, und wenn ich krank bin, wird er mich heilen (S. 36, 78).

Nicht nöthig ist es, daß man auf die Bestimmungen der Aerzte zurückgeht, die mangelhaft in ihrer Kunst, unkundig der Gesetze der Natur, und bei ihrer Kunst unbekümmert sind um die Erkenntniß des Herrn der Natur und seiner Güte. Darum siehest du auch, wie die meisten Menschen zagen, wenn sie anfänglich bei ihren Krankheiten dem Arzte sich anvertrauen,

und wenn der sie nun behandelt und zu heilen sucht, dies ihnen aber nichts nutzt, sofort an demselben verzweifeln und erst jetzt zu Gott dem Allmächtigen nothgedrungen sich wenden; oft auch schreiben sie ein Blättchen und heften dasselbe an die Mauer der Moscheen und Kirchen und an die Säulen. Sie flehen für sich und bekennen öffentlich, daß sie von Gott gestraft sind, da sie aussprechen, es erbarme sich Gott dessen, der für einen Heimgesuchten betet. Dies ist ähnlich, wie bei den öffentlich Bestraften, wo man ausruft: das ist die Strafe dessen, der stiehlt oder dergleichen thut. Kehrten sie aber gleich zu Anfang zu Gott zurück und riefen sie ihn im Geheimen und öffentlich an, so wäre dies besser und zuträglicher für sie, als der öffentliche Ausruf und die Urtheilsvollstreckung.]

Also muß man die Bestimmungen der Gestirne behandeln, um Schaden und Unheil abzuwehren und sich vor den Folgen derselben und vor den Geschicken, die sie anzeigen, zu sichern, doch nicht so wie die Sterndeuter thun, die nach ihrer Willkür den Aufgang einzelner Schicksalssterne beobachten, um sich dadurch vor dem, was das All der Sterne bestimmt und was durch den Aufgang der Constellationen, den Aufzug der Jahre und Monde, die Zu- und Abwendungen bedingt wird, zu hüten; sondern man muß sich schützen durch die Wahl der Zeiten, die besonders zur Erhörung des Anrufs und zum Gesuch um Verzeihung und zur Bitte an Gott, den Mächtigen und Herrlichen, passen, auf daß er hinwegnehme, was man fürchtet und scheut, und es, so wie er will, abwende.

So wird erzählt, daß ein König, dem die Sterndeuter von einem in irgend einer Zeit eintretenden Ereigniß Kunde gaben, von dem er den Untergang für einen Theil der Stadtbewohner fürchtete. Da sprach er zu ihnen: in welcher Weise wird es geschehen und durch welche Ursache? jedoch wußten

sie es nicht genauer anzugeben. Sie sprachen aber von einem Herrscher, über den man keine Macht hat. Da fragte er sie: wann wird es sein? Da sagten sie: in diesem Jahre, in der und der Stadt, an dem und dem Tage. Der König befragte deshalb die Einsichtsvollen, wie man sich davor schützen könnte, und es riethen ihm die der Religion Kundigen und Ergebenen, und die Wärdigen, daß der König und die Bewohner der Stadt allesammt aus der Stadt ziehen sollten und Gott den Erhabenen anrufen, er möchte doch das von den Sterndeutern Kundgethane, wovor sie sich fürchteten und ängsteten, von ihnen abwenden.

Der König nahm ihren Rath an und zog an dem Tage, an welchem sie das Eintreten des Ereignisses befürchteten, aus, und mit ihm die meisten Stadtbewohner. Sie riefen Gott, den Erhabenen, an, daß er von ihnen abwenden möchte, was sie fürchteten, und also durchwachten sie die Nacht in der Ebene. Ihrer Etliche aber blieben in der Stadt; sie kümmerten sich wenig um das, was die Sterndeuter ihnen kundgethan, und wovor man sich fürchtete und ängstete. Es kam aber in der Nacht ein gewaltiger Wolkenbruch und reißender Wassersturz. Die Stadt aber lag in der Mulde des Thales, und so kam denn um, wer in der Stadt übernachtete; doch es entkam jeder, der hinaus auf die Ebene gegangen war; also ward der Eine bewahrt, während es den Anderen traf. Bei den Geschicken aber, welche sich nicht abwehren lassen, macht Gott eine Ausnahme mit den Anrufenden, Almosenspendenden, Betenden, Fastenden, und verleiht ihnen Heil. Also that er am Stamme Noahs, und wer unter ihnen glaubte, den errettete er und machte mit ihm eine Ausnahme, wie Gott der Erhabene in seinem Wort erwähnt: Da haben wir ihn und diejenigen, welche mit ihm waren, befreit auf dem Schiffe; doch ließen wir untergehen

diejenigen, welche unsere Zeichen für lügenhaft hielten, denn sie waren ein blindes Volk (S. 7, 62).

Eure Philosophen aber, fuhr der Papagei fort, eure Logiker und Disputirer sprechen gegen euch, nicht für euch. Der Mensch fragte, wie so das? Jener erwiderte: weil sie diejenigen sind, welche euch von dem geraden Wege, von dem Wandel des Glaubens und den Bestimmungen der Religionsgesetze ab in die Irre leiten. Das bewirken sie durch ihre vielfach verschiedenen Ansichten, Lehrweisen und Aussprüche aller Art. Der Eine behauptet die Präexistenz der Welt, der Andere die der Materie, ein Dritter die der Form; der Eine setzt zwei Grundursachen, der Andere drei, noch ein Anderer vier, ja Manche sogar fünf, Andere sechs, wieder Andere gar sieben.

Manche behaupten, daß der Schöpfer und das Geschaffene eins seien. Einige verneinen, andere behaupten ein Ende. Einige behaupten eine Rückkehr zu Gott, andere leugnen dieselbe. Einige bestätigen die Propheten und die Offenbarung; andere verneinen sie; noch Andere zweifeln, schwanken und sind unsicher. Einige halten sich an Vernunft und Beweis, Andere aber an die Autorität. Und außerdem giebt es noch gar verschiedene Aussprüche und einander widerstreitende Ansichten, wodurch die Kinder Adams in Versuchung geführt, wodurch sie unsicher, verwirrt und voll Zweifels werden. Sie sind verschiedener Ansicht unter einander; wir alle aber haben nur eine Lehrweise und einen Wandel, unser Herr ist nur einer ohne Genossen, auch theilen wir ihm keinen Genossen zu. Wir preisen ihn beim Frühroth und heiligen ihn am Abend. Wir wünschen Keinem Uebles und hegen in unserem Innern keine Bosheit. Wir brüsten uns nicht gegen irgend eins von den Geschöpfen Gottes, des Erhabenen. Wir sind zufrieden mit dem, was Gott uns zutheilt, und beugen uns

in Demuth unter seine Bestimmungen. Wir sagen nicht: weswegen, oder wie, oder wozu hat er das gethan und hergerichtet, wie dies die Menschen thun, welche sich den Bestimmungen ihres Herrn und seinem Willen in seinem Werke widersetzen.

Ferner seid ihr stolz auf eure Geometer und Feldmesser; aber bei meinem Leben, die streben eifrig nach Beweisen, welche für das Verständniß zu subtil und weit davon entfernt sind, das wirklich darzustellen, was sie nach ihrer Behauptung thun sollen; jedoch die meisten von ihnen verstehen und wissen nichts, weil sie es unterlassen, die Wissenschaften zu erlernen, deren Kenntniß ihnen nothwendig ist und deren sie nicht unkundig sein dürfen, während sie sich mit dem Ueberflüssigen, was sie zu wissen behaupten, doch gar nicht zu wissen brauchen, abmühen. Ich meine, daß da einer von ihnen es unternimmt, Körper und Dimensionen zu messen; die Höhe der Bergspitzen, den hohen Stand der Wolken oder die Tiefe des Meeresgrundes kennen zu lernen; auch die Ebenen und Wüsten zu vermessen, die Zusammensetzung der Himmel, die Schwerpunkte und dergleichen mehr zu wissen; dabei aber ist er über die Art, wie sein eigener Körper zusammengesetzt ist und von welcher Dimension seine Körpermasse sei, in Unwissenheit; auch weiß er weder die Länge seiner Dick- und Dünndärme, noch wie weit die Höhlung seiner Brust, wie weit sein Herz, seine Lunge und sein Gehirn sei. Auch kennt er weder die Beschaffenheit seiner Magenbildung, noch die Form der Knochen in seinem Leibe; hat keine Ahnung von der symmetrischen Anordnung der Glieder seines Körpers und dergleichen mehr, wovon die Kenntniß ihm doch leichter, das Verständniß nothwendiger wäre, und worüber das Nachdenken und Schlußfolgern ihn deutlicher und sicherer zur Kenntniß seines Herrn, seines Schöpfers

und Bildners führen würde. Wie auch sagt der, über den Segen komme: wer sich selbst kennt, der hat auch seinen Herrn schon erkannt; und weiter: der, welcher am besten sich selbst kennt, kennt auch am Besten seinen Herrn. Trotz seiner Unkenntniß in diesen Dingen unterläßt er oft, sich aus dem Buche Gottes belehren zu lassen und die Gesetzbestimmungen, die Regeln seiner Religion und die Ueberlieferungsgebote seiner Lehre zu verstehen, während doch ihm nicht erlaubt ist, diese zu vernachlässigen oder gar nicht zu kennen.

Ferner brüstet ihr euch mit euren Aerzten und Heilkünstlern. Bei meinem Leben, ihr bedürft derselben, so lange ihr einen weiten Bauch, verderbliche Begierden, lüsterne Seelen und so vielerlei Speisen habt, woraus eben Siechthum, qualvolle Krankheiten und alle tödtliche Schmerzen für euch erfolgen. Dies drängt euch zu den Thüren der Aerzte, und darum hat Gott euch Krankheit auf Krankheit gesandt. Denn an der Thür eines Arztes oder Apothekers sieht man nur Leidende, Kranke und Sieche, wie man beim Laden der Sterndeuter nur vom Unheil Betroffene, Unglückliche oder Furchtsame findet. Der Sterndeuter fügt zum Unglück noch mehr Unglück, denn er kann das Glück nicht beschleunigen, noch das Unglück hinhalten. Trotzdem aber nimmt er ein Stück Papier und schreibt darauf nichts, als thörichte Worte, aus Täuschung, Vermuthung und auf ungefähre Schätzung hin, ohne irgend sicheren Halt oder Beweis zu haben. Ebenso ist es mit denen von euch, die sich für Mediciner ausgeben; sie vermehren dem Schwachen die Krankheit und dem Kranken die Pein, weil sie ihm den Genuß mancher Dinge verbieten, während oft gerade die Heilung des Kranken in dem Genuß derselben beruht; sie aber entziehen und verbieten ihm solche. Gar oft würden jene, wenn die Aerzte sie der Natur überlassen hätten, rascher

genesen und ihre Heilung besser gelungen sein. Somit spricht das, ihr Menschen, daß ihr euch eurer Aerzte und Sterndeuter rühmt, gegen und nicht für euch. Wir dagegen bedürfen der Aerzte und Sterndeuter nicht, denn wir nehmen nur so viel Nahrung zu uns, als gerade genügt, Tag für Tag von einer Art und einer Speise. So treffen uns weder die verschiedenen Krankheiten, noch vielfältiges Siechthum, und wir bedürfen daher weder der Aerzte, noch der Heiltränke, noch der Gegenmittel, noch all der sonstigen Arzneien, deren ihr bedürfet. Diese unsere Zustände aber sind würdiger des Freien und Guten, und angemessener dem Edelen; jene hingegen passen mehr für die Knechte und Elenden, und sind denen entsprechender. Woher nun meint ihr, daß ihr Herren und wir Knechte seien, ohne Urkunde oder Beweis zu haben? es sei denn durch Lug oder Verleumdung.

An euren Kaufleuten, Baumeistern und Landverwaltern aber, deren ihr gedenkt und euch rühmt, habt ihr gleichfalls keinen Ruhm, da sie in einem noch schlimmeren Zustande sich befinden, als die elenden, armen und schwachen Knechte. Denn man sieht sie den lieben langen Tag geschäftigen Sinnes, abgematteten Körpers, bekümmert an Herz und Seele und geplagten Geistes; bauen sie doch Gebäude, die sie nicht bewohnen, pflanzen Bäume, deren Frucht sie nicht pflücken, und sammeln ein, was sie doch nicht genießen. Sie bauen Wohnsitze und legen Gräber wüst. Sie sind gar schlaue Leute in Sachen dieser Welt, Thoren aber in Sachen der jenseitigen. Wie Mancher von ihnen scharrt Groschen und Thaler, Geld und Gut zusammen, aber kargt in den Ausgaben für sich selbst; dann hinterläßt er es dem Gatten seiner Wittwe, oder der Gattin seines Sohnes, oder dem Gatten seiner Tochter, oder seinen sonstigen Erben. So arbeiten sie für

Andere, richten Anderer Dinge her und haben keine Ruhe bis zum Tode.

Eure Kaufleute hinwieder häufen allerlei erlaubte und unerlaubte Waaren auf, bauen Läden und Lager und füllen sie mit Waaren, diese heben sie bis zur Theuerung auf, knappen es sich selbst, ihren Nachbarn und Brüdern ab, entziehen den Armen, den Waisen und Elenden das ihnen Zukommende und spenden nichts im Namen Gottes, bis daß es auf einmal draufgeht, sei es durch Feuers- oder Wassersnoth, durch Diebstahl oder Erpressung von einem ungerechten Sultan, oder durch Wegelagerer und dergleichen. Dann bleibt jener zurück auf der Welt mit seinem Kummer und Unglück und wird bestraft, weil seine Hände erwarben, ohne daß er Almosen gab oder den Zehnten entrichtete, ohne daß er eine Waise pflegte, oder wohlthat einem Schwachen. Auch erwies er nicht Liebesdienst einem Verwandten oder Güte einem Freunde. Der versorgte sich gar schlecht für seine Heimkehr zu Gott und that nichts für die andere Welt.

Weißt du denn nicht, o Mensch, daß eure Kaufleute das Leben vergeuden und noch meinen, dabei gewonnen zu haben, nicht ahnend, daß sie ihr Kapital verschwendeten und offenbaren Verlust erlitten? Solche sind wie das Vieh, ja sie gehen noch mehr in die Irre. Sie verkaufen die zukünftige Welt für die gegenwärtige, und es wird ihnen weder die gegenwärtige, noch die zukünftige zu Theil; wie Gott der Erhabene sagt: Ihm ging die gegenwärtige und zukünftige Welt verloren, und das ist offenbarer Verlust. Wenn ihr euch also jenes Gewinnes rühmt, wie schimpflich ist dann euer Rühmen!

Ferner hebt ihr rühmend die Glücklichen und Tugendhaften unter euch hervor. Aber hätten dieselben wirklich die

Tugend, die ihr an ihnen rühmt, so würden sie sich des Lebens nicht freuen können, wenn sie ihre Armen und ihre Nachbarn, die Waisen unter den Kindern ihrer Brüder und die Schwachen unter den Kindern ihres Geschlechts hungrig sehen, nackt, siech, gelähmt und gichtbrüchig, hingestreckt auf den Wegen. Die bitten sie um Kleidung und betteln um einen Lappen; jene aber wenden sich ihnen nicht zu, erbarmen sich ihrer nicht und denken gar nicht an sie. Welche Tugend haben sie denn und welchen Edelmuth! Gewiß, sie haben weder Tugend, noch Milde, noch Mitleid.

Wie könnt ihr euch ferner mit den von euch erwähnten Schreibern und Amtleuten brüsten, da sie böse und unrechtschaffen sind! sind sie es nicht, welche mehr als irgend Andere Uebel zu stiften suchen? Auch erreichen sie ihr Ziel eher als irgend ein Anderer, weil sie so wohlverständig und so gut zu urtheilen wissen, so fein ihre List zu verstricken, ihre Rede zu dehnen und die Worte in ihren Schriftstücken so treffend zu setzen verstehen. So einer schreibt an seinen Bruder und seinen Freund, um denselben zu bethören, eine ausgeschmückte Lügenrede. Er weiß seine Worte wohl zu reihen und seine Reden zu versüßen. Nachher aber sucht er die Wurzel ihres Glückes abzuschneiden, sinnt auf Ränke, ihren Wohlstand zu untergraben, und trachtet, wie er sie ins Elend stürze. Er entstellt ihre Handlungen, um sie zu brandschatzen, und sucht Gesetzauslegungen auf, um ihren Besitz an sich zu bringen.

Eure Koranleser aber und Frommen, von denen ihr meint, daß sie die Besten unter euch seien, und von denen ihr hofft, daß ihr Anruf und ihre Fürbitte für euch beim Herrn Erhörung finde, das sind gerade Diejenigen, welche euch durch den äußeren Schein von Gottesfurcht und Demuth, von Entsagung und Ergebung bethören. Sie zupfen sich das

Barthaar aus und machen ihre Aermel kurz; das Unter- und Beinkleid schürzen sie auf; grobe Kleider von Wolle, Haar Flickwerk legen sie an; in langem Schweigen und Fasten verharren sie; dabei aber versäumen sie, dem Studium der Religion sich zu ergeben, und lassen sich nicht über die Bestimmungen des Gesetzes und die Satzungen der Religion belehren. Ihre Seele reinigen sie nicht und ihren Charakter bessern sie nicht.

Sie beschäftigen sich viel mit Verbeugungen und Niederfallen, ohne von irgend etwas Kenntniß zu besitzen, so daß die Spuren von ihren Verbeugungen ihnen auf der Stirn stehen, und rauhe Haut auf ihren Knieen sich bildet. Sie enthalten sich von Speise und Trank, bis ihr Hirn vertrocknet, ihre Lippen verwelkt, ihr Leib abgemagert, ihre Farbe verblichen und ihr Rücken gekrümmt ist. Ihr Herz aber ist voll von Haß und Neid gegen Jeden, der nicht so ist, wie sie. In ihrem Innern hegen sie geheimen Anreiz zum Streit mit ihrem Herrn; sie reden im Geheim und widersetzen sich innerlich Gott, dem Erhabenen, mit solchen Reden, wie: Warum hat er den Iblis und die Satane, die Ungläubigen und die Pharaonen, die Gottlosen, Uebelthäter und Bösewichter geschaffen, und warum hat er sie groß werden lassen, sie ernährt und ihnen Macht verliehen? warum hat er sie nicht lieber vernichtet? warum that er dies und jenes und warum handelte er so und so? Derartig sind die Zustände und Einflüsterungen, wovon ihr Herz voll ist; ihre Seele ist voller Zweifel und Verwirrung. Vor Gott stehen sie als Böse da, wenn sie auch bei euch für Gute gelten. Was habt ihr an ihnen für Ruhm? Der ist nur eine Schmach für euch.

Eure Rechtskundigen und Gelehrten ferner studiren zwar eifrig die Religion, doch thun sie dies im Streben nach

weltlichen Dingen, aus Sucht nach Herrschaft, Aemtern, Richterwürden und Rechtssprüchen, die für ihre Ansichten und Lehrweisen passen. Einmal erklären sie vermöge ihrer lügnerischen Auslegungen für erlaubt, was Gott und sein Gesandter verwehrt; ein andermal wieder verwehren sie, was Gott und sein Gesandter erlaubt hat. In ihrem Streben nach Verführung folgen sie gern den zweifelhaften Stellen; verlassen aber den wahren Sinn dessen, was Gott in klaren Versen offenbart, und werfen es hinter sich, als verstünden sie es nicht, sie folgen hingegen dem, was die Satane ihren Gemüthern trügerisch vorspiegeln und eingeben. Dies Alles thun sie in der Sucht nach weltlichen Dingen und aus Herrschsucht, fern von Enthaltsamkeit und Gottesfurcht. Sie sind es, die den Brennstoff in der zukünftigen Welt hergeben, und was habt ihr für Rühmliches an ihnen?

Eure Richter, Gerichtspersonen und Almosenspender nun gar sind ungerechter, stolzer und unverschämter, böser und verworfener als die Pharaonen und Gewaltthätigen. Denn einen solchen findet man, bevor er im Amte, Morgens in einer Moschee sitzen, genau seine Gebete beobachtend; sein Augenmerk stets auf seinen Vortheil gerichtet, geht er bescheiden zwischen seinen Mitmenschen zu Fuß, bis er eine Kadhi- und Richterstelle ergattert. Dann sieht man ihn auf einem schnellen Maulthier oder einem Aegyptischen Esel, der mit Reitsattel und Reitdecke versehen ist, welche die Schwarzen tragen. Er hat das Richteramt inne von dem ungerechten Sultan, zum Lohn für das, was er ihm von dem Besitzthum der Waisen und der Aufhebung frommer Stiftungen zukommen läßt. Er soll zwischen zwei streitenden Parteien entscheiden und Frieden stiften; doch mangelt dabei die beiderseitige Zufriedenheit und die Feststellung des Rechts für den Einen wider den Anderen. Er zwingt sie mit Gewalt und Ueber-

macht, sich aus Furcht vor ihm ihres Rechtes zu begeben; er nimmt verbotenen Gewinn, Bestechungen und Geschenke an; dann giebt er ihnen Gelegenheit zu Betrug und falschem Zeugniß, ja zur Unterschlagung dessen, was ihnen anvertraut und bei ihnen niedergelegt ist. Sie sind es, deren Gott der Erhabene in der Tora, im Evangelium und Koran, tadelnd gedenkt; wehe ihnen und jedem, der sich von ihnen und ihren Handlungen hat bethören lassen.

In Betreff eurer Chalifen ferner, von denen ihr glaubt, daß sie die Erben seien der Propheten, über die Segen komme, so genügt zu ihrer Beschreibung das, was der Prophet Gottes, es segne Gott ihn und seinen Stamm und verleihe ihnen Frieden, gesagt hat: Es giebt keine edle Fürsten unter einem Volke, ohne daß gewaltthätige Stellvertreter ihnen folgen. Sie nennen sich Stellvertreter des Propheten, aber sie wandeln nach der Weise der Gewaltthätigen; sie verwehren die schlechten Dinge, aber sie selbst begehen Alles, was verboten ist. Sie tödten die, welche Gott nahe stehen und die Kinder der Propheten, sie schmähen sie und zwingen sie mit Gewalt zu ihren Satzungen; sie betrinken sich in Wein und versinken in Ruchlosigkeit. Sie machen die Knechte Gottes zu ihren Dienern, deren Unglück zu ihrem Glück, und erklären deren Besitzthum als ihre Beute. Die Gnade Gottes verwandeln sie in Unglauben. Sie prahlen gegen die Menschen in Stolz und vergessen die Angelegenheit ihrer Heimkehr. Sie verkaufen die Religion für die Welt, und die Zukunft für die Gegenwart. Wehe ihnen wegen dessen, was ihre Hände erworben haben, wehe ihnen für das, was sie erwerben werden!

Ich meine, daß, wenn einer von ihnen zur Regierung gelangt, er sofort an Jeden, der seinen Ahnen oder Vorfahren ehedem Dienste geleistet hat, die Hand legt und deren

Gnade gegen ihn aufhebt; oft tödtet er seine Ohme und Brüder, die Söhne seines Ohms, die Kinder seiner Brüder und Alle, welche ihm nahe stehen. Gar oft bestreicht er ihre Augen mit glühendem Schminkholz und kerkert sie ein, oder verbannt sie, oder entledigt sich sonst ihrer. Dies Alles thun sie wegen ihres Argwohns und aus Mangel an sicherer Erkenntniß von dem, was Gott der Erhabene für sie bestimmt, und aus Furcht, daß sie die Bestimmung erreiche, oder aus Hoffnung, daß sie das, was nicht in der Bestimmung liegt, erlangen. Alles dies thun sie aus Gier nach weltlichen Dingen, aus heftigem Verlangen und aus Unersättlichkeit danach, sowie aus geringer Sehnsucht nach dem Zukünftigen oder aus geringem Glauben an die Vergeltung im zukünftigen Leben und an die Heimkehr. Solche Charakterzüge sind weder den Freien eigen, noch sind es Handlungen der Edlen. So spricht denn deine Ueberhebung über die Thiere, o Mensch, in der du der Emire, Könige, Herrscher und Chalifen gedachtest gegen dich, nicht für dich. Wenn ihr für uns die Knechtschaft, für euch aber die Herrschaft beansprucht, so ist das Thorheit, Lüge und Schmähung; ich rede dies und bitte Gott für mich und euch um Verzeihung.

Der Nagewurm.

Als der Papagei, der Sprecher der Raubvögel, seine Rede vollendet, sprach der König zu den ihn umgebenden, weisen Genien und Menschen: thut mir kund, wer trägt jenem Wurme den Lehm zu, woraus er um sich herum die länglichen und runden Zellen, die den Hallen und Vorhöfen gleichen, errichtet, denn er ist ja doch ein Thier, das weder zwei Füße hat zum Laufen, noch zwei Flügel zum Fliegen. Ihm erwiderte ein Hebräer: ja, o König, wir haben gehört, daß die Genien es sind, die demselben den Lehm zutragen,

um ihm die Wohlthat zu vergelten, welche er ihnen an dem Tage erzeigte, als er den Stab Salomo's, des Sohnes Davids, derart anfraß, daß Jener niederfiel. Daran erst erkannten die Genien seinen Tod, sie flohen und entkamen von der erniedrigenden Strafe. Der König fragte die ihn umgebenden, gelehrten Genien: was sagt ihr zu dem, was dieser erwähnt? Sie aber sprachen: wir kennen diese That der Genien nicht; denn wenn die Genien jenem Wurme Lehm, Wasser und Staub zutragen, so verharren sie dann ja doch noch in der erniedrigenden Strafe; denn Salomo hatte ihnen ja auch nichts Anderes befohlen, als Lehm, Wasser und Staub bei der Erbauung der Städte zuzutragen.

Der griechische Philosoph aber sagte: Wir haben, o König, hiervon eine andere Kenntniß, als die von diesem Hebräer erwähnte. Der König sprach: Zeige uns an, was es ist. Jener entgegnete: ja, o König. Diese Thierchen fürwahr sind von zarter Beschaffenheit und wunderbarer Natur; ich meine, sie sind von Natur sehr kalt und ihr Leib ist locker, mit offenen Poren. So dringt denn die Luft in sie ein, gerinnt wegen der großen Kühle ihrer Natur und wird zu Wasser; dieses tritt aus auf die Oberfläche des Körpers, dann fällt unausgesetzt darauf der Staub aus der Luft, der wird davon genäßt und klebt zusammen wie Moder. Der Wurm nun verbindet dies mit seinem Körper und baut um sich herum jene Hallen als Schutz für sich gegen das Unheil.

Dann hat er zwei Lefzen, scharf wie Messer, mit denen schneidet er Holz, Beeren, Früchte und Pflanzen ab, und durchbohrt damit Ziegel und Steine.

Die weise Grille.

Der König wandte sich an die Grille mit den Worten: jenes Thierchen gehört zu den Kriechern, deren Sprecher

du bist; was sagst du zu dem, was der Grieche geredet? Die Grille erwiderte: er hat Recht in dem, was er gesagt; jedoch hat er die Beschreibung weder vollendet, noch sie erschöpft. So vollende du sie, sprach der König, worauf jene begann: Fürwahr, der Schöpfer, der groß und herrlich, machte in seiner Weisheit, als er die Arten der Geschöpfe bestimmte, die Gaben und Geschenke an sie einander gleich, auf daß dieselben seiner Gerechtigkeit und Billigkeit gemäß sich einander entsprächen und aufwögen. Einigen der Geschöpfe verlieh er einen gewaltigen Körper und starken Bau, aber eine niedrige unterwürfige Seele, so dem Kameel und Elephanten; anderen dagegen verlieh er eine starke, große, kundige und weise Seele, aber einen schwachen Bau und kleinen Körper, damit die Gnadengaben und Geschenke einander aufwögen. Dies geschieht aus Gerechtigkeit und Weisheit Gottes.

Da sprach der König zur Grille: gieb mir noch weitere Erklärung, und jene erwiderte: jawohl. Siehst du nicht, o König, den Elephanten, der trotz der Größe seines Körpers und seiner gewaltigen Natur von niedriger Seele ist; er läßt sich leiten von dem Knaben, welcher auf seinen Schultern reitet und ihn lenkt, wie er will. Siehst du nicht auch das Kameel, wie es trotz seines gewaltigen Körperbaues und langen Halses sich von dem führen läßt, der seinen Nasenring zieht, wäre es auch nur eine Maus oder ein Käfer. Siehst du nicht aber auch die Scorpionen, die zu den kleinen Schleppkriechern gehören, und die Käferlein, die noch kleiner sind; wenn die einen Elephanten mit ihrem Stachel treffen, tödten und vernichten sie ihn. Also ist es auch mit jenem Wurm, ob er auch nur einen kleinen Körper und schwachen Bau hat, hat er doch eine starke Seele. So verhält es sich auch mit den übrigen Thieren von kleinem Körper, wie mit dem Seiden-

wurm und Perlwurm, mit der Spinne, der Wespe und Biene; fürwahr, die haben eine sehr kundige und weise Seele, ob auch klein ihr Leib und schwach ihr Bau ist.

Der König fragte: was für eine Art von Weisheit liegt hierin? Jene erwiderte: Der Schöpfer, der groß und herrlich ist, wußte, daß ein starker Bau und gewaltiger Körper nur zu Mühsal, zu schwerer Arbeit und zum Lasttragen taugt. Hätte er damit nun eine große Seele verbunden, so würden sie sich nicht zu Mühen und schwerer Arbeit gebrauchen lassen. Ein kleiner Körper aber und eine große kundige Seele paßt nur zu künstlichem Schaffen, so die Seele der Biene, die des Seiden- und Perlwurms und anderer.

Der König sprach: führe noch weiter deine Erklärung aus! jawohl, sagte jene. Das künstliche Schaffen beruht darin, daß man nicht weiß, wie der Künstler sein Werk vollbracht, noch wovon er es bereitet. Also verhält es sich mit dem Kunstwerk der Biene, denn man weiß nicht, wie sie ihren Wohnsitz und ihre sechseckigen Häuschen ohne Zirkel oder Lineal erbaut; auch weiß man nicht, woher sie den Honig zusammenholt, oder wie sie ihn trägt, oder wie sie ihn scheidet; hätte sie jedoch einen großen Körper, so wäre alles dies klar, denn Jedermann sähe es, bezeugte es und faßte es. Ebenso ist es mit dem Seidenwurm; hätte der einen großen Körper, so könnte man sehen, wie er den feinen Faden zieht, den er spinnt und dreht. Also ist es auch mit dem Bau jenes Nagewurmes; hätte der einen großen Körper, so würde man bemerken können, wie er den Lehm anfeuchtet und wie er baut.

Ich will dir aber kund thun, o König, wie der Schöpfer, der groß und herrlich ist, den Menschen, welche philosophirend leugnen, daß die Welt aus keiner vorher bestandenen Materie ins Dasein gerufen sei, einen Beweis seiner Allmacht in

dem Kunstwerk der Biene gegeben hat, die ja ihre Wachshäuschen und ihre Honignahrung auch aus keinem vorher bestandenen Stoffe bildet. Wenn du aber, o Mensch, denkst, daß sie sich dies aus den Blüthen der Pflanzen und aus den Blättern der Bäume sammelt, warum sammelt ihr denn nichts davon bei eurer Kenntniß und eurem Dünkel, daß ihr die Macht und Weltweisheit besitzet? Wenn aber die Biene von der Oberfläche des Wassers und dem Hauche der Luft sammelt, warum gewahrt ihr nichts davon? Und warum wißt ihr nicht, wie jene dies Alles sammelt, trägt und scheidet, wie sie baut und schanzt?

Also bewies auch Gott seine Allmacht an den Gewaltigen unter den Menschen, welche durch die Fülle der Gnade Gottes gegen sie Uebertreter und Ausschweifende wurden; so an Nimrod, dem Gewaltigen, dadurch, daß ihn die Mücke tödtete, welche die kleinste ist unter allen Schwärmern. So erging es auch dem Pharao, als er Mose gegenüber frevelte und das Maß überschritt. Da schickte Gott gegen ihn Schaaren von Heuschrecken und noch kleineres Gethier und Ungeziefer, und schlug ihn damit. Der aber nahm sich kein Beispiel daran und ließ sich nicht abschrecken.

Ebenso geschah es, als Gott in Salomo das Herrscher- und Prophetenthum vereinigt, und dessen Reich stark gemacht, ihm auch die Genien und Menschen untergeben hatte. Als der nun die Könige der Erde besiegte und überwand, hegten die Menschen und Genien über ihn Zweifel und glaubten, daß dies durch eine List von ihm geschehen, durch eine Kraft und Stärke, die ihm eigen. Zwar hatte Salomo dies von sich verneint, da er sprach: dies gehört zu den Gnadengaben von meinem Herrn, damit er mich prüfe, ob ich dankbar sei oder ihn verleugne (S. 27,40). Dennoch nutzte ihnen seine Rede nicht, und die Zweifel über ihn wichen nicht aus ihr

Herzen, bis daß Gott diesen Wurm sandte, welcher seinen Scepterstab knickte. Da fiel er in seinem Söller auf sein Antlitz nieder, vorher aber hatte keiner der Genien oder Menschen dies zu thun gewagt, aus Ehrfurcht und Verherrlichung für ihn. Solches geschah, auf daß Gott seine Allmacht offenbare und dies eine Ermahnung sei für ihre gewaltigen Könige, welche mit der Größe ihres Leibes, mit der Stärke ihres Baues, mit ihrer Gewalt und Macht sich brüsten. Doch bei allen diesen Zuständen lassen die Menschen sich nicht ermahnen oder warnen, sondern sind störrisch, hartnäckig und brüsten sich gegen uns, mit Königen, die doch durch die schwächsten von uns und den kleinsten von den Kindern unsres Geschlechts niedergestreckt werden.

Der Perlwurm ist unter allen Thieren des Meeres von kleinstem Bau, von der geringsten Kraft und zartestem Körper; aber er hat das meiste Wissen und die größte Kenntniß. Denn er sorgt für sich auf dem Grunde des Meeres, indem er seine Nahrung sucht, bis eine Zeit kommt, wo er vom Grunde des Meeres bis zu der äußersten Oberfläche des Wassers an einem Regentage aufsteigt. Dann öffnet er seine beiden Ohren, welche zwei kleinen Lädchen gleichen; in diese fallen einzelne Tropfen vom Regenwasser, und wenn er das merkt, schließt er die beiden Lädchen fest zu, aus Besorgniß, daß etwas vom salzigen Meerwasser hineinspritzen möchte. Dann läßt er sich wieder sanft auf den Meeresgrund nieder, wo er anfänglich war, und bleibt dort mit verschlossenen Lädchen, bis darin jene Tropfen reifen und sich darin die Perlen bilden. Welcher Kundige nun unter den Kundigen der Menschen vermag Gleiches? zeigt es mir an, wenn ihr es wißt!

Wohl hat Gott der Erhabene in die Uranlagen der Menschenseele den Trieb gelegt, sich in Seide, Brokat und

Atlas, in die hieraus bereiteten schönen glatten Gewänder zu kleiden; doch alles dies geht aus dem Speichel des Seidenwurmes hervor, der klein von Körper, schwach an Bau, aber von erhabener Seele ist. Wohl bestimmte er ihrem Geschmack als die süßeste Kost den Honig; doch der ist der Seim jenes Thierchens von kleinem Körper und schwachem Bau, aber edler Seele und Scharfsinn in seiner Kunst, ich meine die Biene; auch das Schönste, womit sie ihre Gesellschaftszimmer erhellen, auch das Wachs ist hergenommen aus dem Bau und vom Erwerb dieser Thiere. Wohl bestimmte der Herr als des Menschen köstlichsten Schmuck die Perle; aber diese geht aus dem Innern jenes Meerwurmes hervor, der klein ist von Körper, aber erhabenen Geistes. Alles Hinweisungen auf die Weisheit des allweisen, allkundigen Schöpfers, auf daß die Menschen dadurch zunähmen an Kenntniß und an Dank für seine Wohlthaten, sowie an Betrachten und Nachdenken über seine Wunderwerke. Sie aber wenden trotz alle dem sich ab, sind sorglos, nachlässig und vergnügungssüchtig, sind Ausschweifende, Frevler und Verblendete; seine Wohlthaten verleugnen, seine Gnadengaben verneinen und seine Thaten verkennen sie. Sie tadeln seine Geschöpfe und erheben sich stolz über die schwachen unter denselben; sie sind übergreifend, grausam und ungerecht.

Als nun die Grille, die Sprecherin der Kriecher, ihre Rede vollendet hatte, sprach der König: Gott segne dich als Weise, wie kundig bist du! und als Philosoph, wie umsichtig und als geistliche Rednerin, wie beredt bist du! und als Einigkeitsverkündnerin, wie kennst du deinen Herrn! und als Danksagerin für seine Wohlthaten, wie vortrefflich du!

Darauf wandte sich der König zu den Menschen mit den Worten: ihr habt nun gehört, was sie gesprochen, und

verſtanden, was ſie erwidert; habt ihr noch etwas Anderes anzugeben?

Der Perſer und der Sproſſer.

Es ſprach der Menſch: ja, wir haben noch andere Eigenſchaften und Vorzüge, welche beweiſen, daß wir die Herren und ſie unſre Knechte ſind. Der König ſprach: was ſind das für welche? erwähne ſie! Jener ſagte: die Einheit unſrer Form der Vielheit ihrer Formen und der Verſchiedenheit ihrer Geſtalten gegenüber; denn die Leitung und Herrſchaft entſpricht mehr der Einheit und die Knechtſchaft mehr der Vielheit. Da ſagte der König zur Verſammlung: was meint ihr zu dem, was der ſagt und erwähnt? Es blickte aber die Verſammlung, das, was er geredet, eine Weile überlegend, zur Erde, worauf der Sprecher der Vögel, nämlich der Sproſſer anhob und ſagte: er hat Recht, o König, in dem, was er geredet. Jedoch, wenn auch unſere Geſtalt verſchiedenartig und mannigfaltig iſt, ſo iſt doch unſer aller Seele ein und dieſelbe. Bei dieſen Menſchen aber, wenn auch ihre Geſtalt einzig iſt, ſind doch die Seelen vielfach verſchieden.

Der König fragte: was beweiſt denn, daß ihre Seelen vielfach verſchieden ſind? Der erwiderte: die Unzahl ihrer Anſichten, die Verſchiedenheit ihrer Lehrweiſen und die Arten ihrer Religionen. Ich meine: du findeſt unter ihnen Juden, Chriſten, Szabier, Magier, Vielgötterer, Diener der Götzen, des Feuers, der Sonne, des Mondes, der Sterne und Geſtirne und noch andere. Auch findeſt du, daß die Bekenner einer und derſelben Religion verſchiedenen Lehrweiſen und Anſichten ergeben ſind, ſo die verſchiedenen Anſichten bei den alten Weiſen. Unter den Juden giebt es Samariter, Ananiten, Anhänger der Djālūta. Unter den Chriſten finden ſich Neſtorianer, Jacobiten, Malkiten; unter den Magiern Zer-

buſchtiten, Zervaniten, Haramiten, Masdegiten, Bahrāmiten, Mānaviten; unter den Herren der Bienen die Waidhāniten und Sumaniten; unter den Anhängern des Islam die Kharidjiten, Nāßibiten, Rāfidhiten, die Murdjiten, die Dadariten, die Djahmiten, Mu'taziliten, Asch'ariten, Schi'iten, Sunniten. Außer dieſen giebt es noch die Anthropomorphiſten, die Heretiker und ſolche, welche die Religion bezweifeln, alle Arten Ungläubige und ſolche, deren Anſichten Jener Anſichten und Lehrweiſen gleichen. Von dieſen erklärt einer den andern für ungläubig und einer verflucht den andern. Wir aber ſind von allen dieſen Dingen frei, und unſere Lehrweiſe iſt eine einzige und unſer Glauben einer; wir Alle ſind Einheitsbekenner, Gläubige, Muslim, keine Vielgötterer, noch Heuchler, keine Verderber, noch Böſewichter; wir ſchwanken nicht und zweifeln nicht, verharren nicht in ſtarrem Staunen, wir irren weder, noch führen wir irre. Wir kennen unſern Herrn, unſern Schöpfer und Ernährer, den, der uns Leben und Tod verleiht; wir lobſingen ihm, halten ihn heilig, verehren ihn und preiſen ihn groß am Morgen und am Abend. Dieſe Menſchen verſtehen nur unſere Lobpreiſung nicht.

Der perſiſche Redner erwiderte: mit uns iſt es ebenſo; wir ſagen: Gott iſt einer, unſer Schöpfer iſt einer, unſer Ernährer iſt einer, der uns Leben und Tod verleiht, iſt einer, keinen Genoſſen hat er. Da ſprach der König: warum aber geht ihr in den Anſichten, Lehr- und Religionsweiſen auseinander, da doch der Herr einer iſt? Der erwiderte: weil die Religionsweiſen, Anſichten und Lehrweiſen nur Pfade und Wege, Kanäle, Vermittelungs- und Verbindungswege ſind, während der Strebe- und Zielpunkt einer iſt. Wohin wir uns wenden, da iſt das Antlitz Gottes.

Der König sprach: warum denn aber tödtet Einer den Andern, wenn bei allen verschiedenen Religionsbekennern das Ziel ein und dasselbe ist, nämlich die Hinwendung zu Gott? Der persische Forscher antwortete: ja, o König, das geschieht nicht wegen der Religion; denn die Religion zwingt Keinen gegen seinen Willen, sondern wegen des Glaubenszwangs, das ist die Herrschaft. Jener fragt: wie so das? erkläre das! Der sprach: Die Religion und die Herrschaft sind zwei unzertrennliche Zwillingsschwestern; die eine von ihnen besteht nur durch und mit ihrer Schwester. Jedoch ist die Religion die erstgeborene und die Herrschaft die später zur Welt Gekommene. Der König muß eine Religion haben, zu welcher sich die Menschen bekennen; und die Religion bedarf eines Königs, welcher den Menschen gebiete, die Gesetze derselben zu beobachten, gutwillig oder gezwungen. Aus solcher Ursache tödtet von den Religionsverwandten Einer den Andern, nach der Herrschaft und Leitung strebend; jeder Einzelne von ihnen will, daß sich alle Menschen von seinem Glauben, seiner Lehrweise und seinen Religionsbestimmungen sollen leiten lassen.

Ich will dem König, dem Gott Erkenntniß verleihen möge, etwas kund thun, was wahr ist, und erwähnen etwas, was klar und woran kein Zweifel ist. Da sprach der König: was ist das? Jener erwiderte: Fürwahr, die Hingabe des eigenen Lebens ist eine Vorschrift in allen Religionen, Bekenntnissen und Herrschaften, nur mit dem Unterschiede, daß die Todeswahl im Glauben darin besteht, daß der der Religion Nachstrebende von selbst in den Tod geht; in der Sitte der Herrschaft aber gilt, daß der nach der Herrschaft Strebende den Anderen tödtet.

Es erwiderte der König: daß die Könige Andere, wenn sie nach der Herrschaft streben, tödten, ist klar und deutlich;

aber daß der, welcher die Religion erstrebt, allen Religionen gemäß sich dem Tode preisgebe, wie so das? Der sprach: ja, siehst du nicht, o König, wie in der Bestimmung der muhammedanischen Religion dies deutlich und klar ist, nämlich das Wort Gottes, das groß und herrlich ist: Fürwahr, Gott erkaufte von den Gläubigen ihre Seelen und Besitzthümer, dadurch, daß er ihnen das Paradies verlieh. Sie kämpfen auf dem Pfade Gottes, tödten und werden getödtet, gemäß wahrer Verheißung in der Tora, dem Evangelium und Koran. Weiter sprach er: so erfreut euch denn des Verkaufs euer selbst, welchen ihr mit ihm abgeschlossen (S. 9, 112). Dann spricht er: Fürwahr, Gott liebt Diejenigen, welche auf seinem Pfade reihenweis kämpfen, wie wenn sie ein wohl gefügter Bau wären (S. 61, 4). Auch sagt er in den Bestimmungen der Tora: bekehrt euch zu eurem Schöpfer und weihet euch dem Tode! Dies ist das Beste für euch bei eurem Schöpfer (2, 51). Es sagte der Messias in den Bestimmungen des Evangeliums: welche sind meine Helfer zu Gott? Da sprachen die Apostel: wir sind die Helfer Gottes (3, 45). Da sprach zu ihnen der Messias: bereitet euch zum Tode und zum Kreuz, wenn es euer Wille ist, mir beizustehen; dann seid mit mir im Himmelreiche bei meinem und eurem Vater, wo nicht, so habt ihr keinen Theil an mir. Darauf wurden sie getödtet und ließen nicht von der Religion des Messias ab.

Also thun auch die Brahmanen unter den Indern; sie weihen sich dem Tode und verbrennen ihre Leiber aus Eifer für ihre Religion. Sie meinen und glauben sicherlich, daß der nächste Weg zum Herrn, dem Großen und Herrlichen, der sei, daß der sich Bekehrende seinen Körper tödte und seinen Leib verbrenne, damit Gott ihm seine Sünden sicher vergebe bei seiner Heimkehr zu ihm. Also handeln auch die

sich in die Gottheit versenkenden Weisen und die Dualisten. Sie halten sich von den Begierden zurück und laden sich Lasten des Dienstes auf, bis daß Gott sie tödte oder er sie befreie aus dem Hause der Versuchung und Niedrigkeit. So verhält es sich mit den Religionsbestimmungen zur Selbsttödtung in den verschiedenen Arten des Gottesdienstes. Alle Satzungen der Religionsgesetze wurden aber festgestellt, um die Seelen zu befreien, auf daß sie dem Feuer der Hölle entgingen und des Zutrittes zur Lieblichkeit des anderen Lebens, dem Wohnsitz der ewigen Seligkeit, theilhaftig würden. Ich thue dir kund, o König, und bringe dir in Erwähnung, daß unter den Bekennern der Religionen und der Lehrweisen es gute und schlechte giebt; aber die schlimmsten der schlechten sind die, welche nicht an den Tag der Vergeltung glauben und auf keine Belohnung der guten Thaten hoffen, auch nicht die Bestrafung der bösen Handlungen befürchten. Sie halten nicht fest den Glauben an die Einheit des Erschaffers und Schöpfers, des Allweisen, Schöngestaltenden und Nahrungverleihenden, zum Leben und Tode Leitenden, des Wiedererweckers, zu dem die Rückkehr und der Heimgang ist.

Der Inder.

Als nun der persische Redner schwieg, stand der indische auf und sprach: wir Adamskinder sind reicher als die Thiere an Zahl und Geschlecht, an Arten und Individuen. Wir haben aus den Wechseln der Weltgeschicke und dem Wandel der Zeiten Erfahrungen gesammelt, Bedürfnisse und Merkwürdigkeiten kennen gelernt. Der König sprach: wie so das? erkläre es! Der sprach: weil das bewohnte Erdviertel etwa 19000 Städte von den verschiedensten und dabei so zahlreichen Völkern umfaßt, daß sie weder zu berechnen, noch zu

zählen sind. Zu diesen unzählbaren Völkerschaften gehört das Volk von Szīn, das von Hind und das von Sind, das von Zendj, das von Hidjāz, von Yemen und Habesch, das Volk von Nedjd, dann die Nubier; die Bewohner der Bezirke von Unter- und Oberägypten, die der Städte um Alexandria und des Bezirks von Barqa; dann das Volk von Qairuwān und das in den Landstrichen Afrika's; das von Tandja, und das in den Bezirken Britannijja; ferner die Bewohner der ewigen Inseln, das Volk in den Städten Andalusiens und Rumeliens, die Bewohner der Bezirke Konstantinopels, die der Städte Kala; die berberischen Bezirke, die der Städte von Majjāfāriqijja; dann die der Städte Burdjān, die von Adhrabidjān, die der Städte von Nasībīn und Armenien, der Städte Syriens und Karadj; auch das Volk der Städte Jūnāns, Dijārāns, Irāqs, Māhāns; der Bewohner von Khūsistān, Djibāl, Khutlān, Badakhschān, der von Dailamān, Tabaristān, der Städte von Djurdjān, der Städte von Djilān, der Städte von Nisābūr, von Karmān und Kābulistān, von Multān, Sidjistān; der Städte von Māh, Ghūr, Sādān, Bāmijān, Tukhāristān; der Städte von Khurāsān, von Balkh, der von Mawaranahr, der Städte von Khuwārazm, Djadj, der von Farghāna, Kīmāl, Khāqān; der von Usbistān und von Faqras, der von Khirkhīs, der von Tubbut; die der Städte von Djūdj und Mādjūdj; dann die Insel-, Berg-, Wüsten- und Küstenbewohner; ferner die der Flecken und Marschen der nomadisirenden Araber und Kurden; dann die Bewohner der Oeden, Ebenen, Inseln, Gestade, Steppen und Waldlande. Die Bewohner aller dieser Gemarkungen sind Völkerfamilien der Kinder Adams, verschieden von Farbe, Sprache, Charakter und Natur, sowie in ihren Ansichten, Denkweisen, Kunstfertigkeiten, in Sitte und Religion. Keiner zählt ihre Zahl, als Gott, der Große

und Herrliche, der sie geschaffen und sie hervorgehen ließ, der sie ernährt, ihre Geheimnisse, Aufenthaltsorte und Zufluchtsstätten kennt, Alles ist in einem klaren Buche niedergelegt. Die Zahl ihrer Menge, die Verschiedenheit ihrer Zustände, die mancherlei Wechsel ihrer Angelegenheiten, ihre seltenen Bedürfnisse beweisen, daß sie Vorzüge haben vor andern und edler sind, als die übrigen Geschöpfe auf der Erde, vor allen Thieren insgesammt, daß sie Herren und die Thiere sammt und sonders ihre Knechte und Sclaven sind. Auch haben wir noch andre Vorzüge und verschiedene Tugenden, deren Ausführung zu weit gehen würde. Ich habe mein Wort geredet und bitte Gott um Verzeihung für mich und euch.

Als der Mensch seine Rede vollendet, sprach dazu der Frosch also: Preis sei Gott, dem Großen, Erhabenen, Hohen, dem Ueberwinder, dem Mächtigen, dem Bezwinger. Er schuf die laufenden Ströme mit süßem Wasser und die tosenden bitteren Salzmeere, deren Grund so tief und deren Gestade so weit, die da Wogen und Sturmwellen treiben, und in ihrem Schooße große und kleine Perlen bergen. Er schuf auf dem tiefen finsteren Meeresgrund und in den an einander schlagenden Wogen Geschöpfe verschiedenster Gattung und Lebensweise. Da giebt es solche von gewaltiger Masse und mächtigem Bau. Die Einen sind bekleidet mit fester Haut und wohlgereihten harten Schuppen oder mit Muscheln von hartem Gefüge. Andere haben eine Menge Kriechfüße, noch andere Flugschwingen, wieder andere einen leicht dahingleitenden Körper. Einige haben große Köpfe mit offenem Maul, glänzende Augen, breite Mundwinkel, schneidende Zähne, scharfe Krallen, weiten Bauch und lange Schwänze, leichte Bewegung und schnelle Schwimmkraft. Andere hingegen sind von kleinem Körper, glatter Haut und der Werkzeuge und

Ausrüstung ermangelnd. Sie haben weniger Sinn und Bewegung; Alles dies aus Mittelursachen und Gründen, deren eigentliche Kenntniß nur der hat, der sie schuf und bildete, der sie hervorgehen hieß, sie ernährte, groß werden und gedeihen ließ zu ihrer größten Ausbildung und Vollendung. Er kennt auch ihren Ruheort und Versteck; Alles dies steht in einem klaren Buche, nicht etwa aus Furcht vor einem Fehler oder um der Vergessenheit vorzubeugen, sondern nur der Deutlichkeit und Klarheit halber.

Darauf fuhr der Frosch fort: dieser Mensch hat, o glücklicher König, die Vielartigkeit der Adamskinder hervorgehoben und die Menge ihrer Abstufungen und Ordnungen. Er hat sich deren, den Thieren gegenüber, gerühmt; hätte er aber die Geschlechter der Wasserthiere gesehen und ihre Gattungsformen, ihre wunderbaren Gestalten und Einzelerscheinungen, ihre schöne Mannichfaltigkeit im Bau mit Augen wahrgenommen, so hätte er Wunder geschaut, und es wäre ihm als gering erschienen, was er von den vielen Gattungen bei den Kindern Adams und ihren vielen Völkerschaften erwähnte, von denen er sagte, daß sie in Städten und Dörfern, in Feldern und Landschaften sich befinden. Dies darum, weil in dem bewohnten Theil der Erde etwa vierzehn große Meere sich befinden, das Meer von Rūm, das von Djurdjān und das von Kīlān. Das Meer von Oulzum, das persische Meer, das von Hind und das von Sind, das Meer von Szīn und das von Jādjādj, das grüne Meer, das westliche und Nordmeer, das Meer von Habesch, das Süd- und das Ostmeer. In dem bewohnten Theil der Erde sind dann etwa fünfhundert kleine Flüsse und wohl zweihundert große Ströme, wie der Djīchūn, der Tigris und Euphrat, der Nil Aegyptens, der Kur und Ras in Adsrabīdjān, der Häramand in Sidjistān und andere, die diesen Strömen an Länge

gleichen; jeder einzelne von ihnen zwiſchen 100 und 1000 Paraſangen lang. Auch der Waldſümpfe, der Seen und Teiche, der kleineren Flüßchen und Bäche iſt eine unendliche und unberechenbare Zahl; und in ihnen allen giebt es Fiſche, Krebſe, Krabben, Schildkröten, Meerſchlangen, Schwertfiſche, Delphine, Krokodile und andere Waſſerthiere unzähliger und unberechenbarer Arten; es kennt ſie nur der Schöpfer des Alls. Ja, es wird geſagt, daß es deren ſiebenhundert Gattungsformen giebt, ungerechnet die Arten und Unterarten; auf dem Lande aber gebe es deren fünfhundert ohne die Arten und Unterarten, ſo die Geſchlechter des Wildes, der reißenden Thiere, der Ein- und Zweihufer, der Schwärmer und Kriecher, der Sing- und Raubvögel und des Federviehes. Dieſe alle ſind Knechte Gottes und Sclaven; er ſchuf ſie in ſeiner Allmacht, bildete ſie in ſeiner Weisheit, er hieß ſie hervorgehen und groß werden, er ernährte, beſchützte und behütete ſie; nichts von dem, was ſie betrifft, iſt ihm verborgen. Er kennt ihren Aufenthalt und Verſteck; Alles iſt in einem deutlichen Buche verzeichnet. Dann fuhr der Froſch fort: hätteſt du, o Menſch, das, was du ſagteſt, überſchaut und bedacht, ſo würdeſt du wiſſen und es wäre dir klar geworden, daß dein Prahlen mit der Menge der Adamskinder, und mit der Zahl ihrer Arten und Ordnungen ganz und gar nicht beweiſt, daß ſie Herren und die anderen Geſchöpfe ihre Knechte ſind.

Die große Zahl der Genien.

Als der Froſch ſeine Rede vollendet, ſprach der Weiſe der Genien: Euch, ihr Adamskinder und ihr Schaaren der Geſchöpfe, ihr mit ſchweren Körpern, von dichter Maſſe und mit Leibern dreifach meßbar, die ihr Land, Meer und Berge bewohnt, euch fehlt die Kenntniß von all jenen geiſtigen Geſchöpfen und Lichtgeſtalten, und euch ſind verborgen all jene

leichten Geister, jene zarten Wesen, jene ureinfachen Seelen und stofflosen Formen, deren Wohnsitz der weite Raum der Himmelsstufen ist. Ihre Bahn liegt in dem weiten Bereiche der Geister- und Sphärenwelt. Ich meine die Arten der geistigen Engel, die Cherubim und die himmlischen Thronträger allesammt. Dann sind in der weiten Sphäre des Aethers die Feuergeister; sodann in der Himmelszone der Eiseskälte die Stämme der Genien und die Rotten der Satane, die Heere des Iblis allesammt. Wenn ihr, o Schaaren der Menschen und Thiere, die Menge dieser Geschöpfe kenntet, deren Leiber nicht aus Elementen gebildete und unmeßbare Körper sind; wenn ihr die Menge ihrer Gattungen, Arten und Formen, die Unzahl ihrer Einzelgestalten kenntet, so würde die Menge der mit Leibern begabten irdischen Geschöpfe, der mit Körpern versehenen Thiergattungen und all' der Einzelwesen in euren Augen gering erscheinen.

Dies darum, weil das Maaß der Kältezone mehr als um das Zehnfache den Umfang von Meer und Land übertrifft. So auch ist die Weite des Aetherkreises mehr als um das Zehnfache größer denn der Kältekreis. Desgleichen übertrifft die Weite des Mondkreises den Umfang der bisher genannten um das Zehnfache. In gleichem Verhältniß steht der Merkurkreis zum Mondkreise, und ganz ebenso verhalten sich zu einander alle übrigen Sphären, von denen je eine die andere umgiebt bis hinauf zur obersten Sphäre, die alle umschließt. Alle Weiten dieser Kreise und ihre ausgedehnten Räume, sind so voll von geistigen Geschöpfen, daß es nicht eine Spanne breit Raumes dort giebt, wo nicht eine Art geistiger Geschöpfe sich fände, wie auch der Prophet, Gott segne ihn und seine Familie und gebe ihnen seinen Frieden! dies angab; denn, da er gefragt ward über das Wort des Erhabenen: keiner kennt die Heerschaaren deines Herrn, außer er

ſelbſt, ſprach er: Nicht findet ſich in den ſieben Himmeln eine Spanne breit Raumes, wo nicht ein Engel ſtände, ſich beugend vor Gott und anbetend ihn, den Erhabenen. Darauf ſprach der Weiſe: hättet ihr, o Schaaren der Menſchen und Thiere, überlegt, was ihr erwähntet, ſo würdet ihr wiſſen, daß ihr die geringſten Geſchöpfe der Zahl nach ſeid und die niedrigſten nach Ordnung und Stufe des Ranges. Dein Prahlen, o Menſch, mit eurer Menge beweiſt nicht, daß ihr Herren ſeid und die Andern eure Diener, ſondern wir Alle ſind Diener Gottes, des Erhabenen, ſind ſein Heer und ſeine Unterthanen. Er hat unter uns einen dem andern unterworfen, wie es ſeine Weisheit verlangte und ſeine Herrſchaft heiſchte; ihm ſei vielfältig Preis dafür und für ſeine reichlichen Wohlthaten!

Der Mekkaner und der Sproſſer.

Als der Weiſe der Genien ſeine Rede vollendet, ſprach der König: wir haben nun gehört, was ihr, o Schaaren der Menſchen, erwähnt und weſſen ihr euch gerühmt; auch habt ihr die Antwort darauf vernommen. Habt ihr nun noch etwas Anderes, als das Erwähnte, vorzubringen, ſo laßt euren Beweis hören, wenn ihr Aufrichtige ſeid; laßt es uns vernehmen und thut es klar dar.

Darauf erhob ſich der Hidjäzitiſche Redner, der Mekkaner und Medineuſer und ſprach: ja, o König, wir haben noch andre Vorzüge und ſchöne Tugenden, welche beweiſen, daß wir Herren und dieſe Geſchöpfe unſere Knechte ſind, wir ihre Könige und Herren. Da ſprach der König: welche ſind das? Jener ſagte: es ſind die Verheißungen unſeres Herrn, betreffend die Auferweckung, Wiederbelebung und Erhebung aus den Gräbern, die Abrechnung am Tage des Gerichts, den Uebergang über den geraden Pfad und den Eingang zu

jenen Gärten; dieſe an uns allein vor allen Geſchöpfen ergangenen Verheißungen, das Paradies mein' ich und den Garten des Lieblichen, den Garten der Ewigkeit, den Garten von Eden, den Garten des Verbleibens, den Wohnſitz des Friedens, den Ort der Ruhe und des Beſtandes, die Stätte der ſich Wahrenden, mit dem Baume des Glückes und der Quelle von Salſabīl, mit den Strömen von Wein und Honig, von Milch und von Waſſer, dem nie verderbenden; dann die Verheißungen von der Rangordnung in den Schlöſſern, von der Vermählung mit den Schwarzäugigen, und von dem nahen Umgang mit dem Allerbarmer, dem Herrlichen, Gnädigen; dann das Fächeln des ſanften Windes und Blüthenhauches, was Alles erwähnt iſt im Koran wohl in ſiebenhundert Verſen. Hiervon ſind aber dieſe Thiere fern, und das iſt der Beweis, daß wir Herren und jene unſere Knechte ſind. Auch haben wir noch andere Tugenden außer den erwähnten; ich habe dies mein Wort geredet und bitte Gott für mich und euch um Verzeihung.

Hierauf erhob ſich der Redner der Vögel, und das war der mit tauſend Zungen begabte Sproſſer und ſprach: ja fürwahr, es iſt ſo, wie du geſagt, o Menſch; aber erwähne auch, womit ihr, Schaar der Menſchen, bedroht ſeid! ich meine: die Pein des Grabes, die Nachfrage durch die Todesengel, dann die Schrecken des Auferſtehungstages, die ſchreckliche Abrechnung und die Androhung des Eingangs in das Feuer und die Pein der Vorhölle, der Feuersbrunſt, des Lohebrands, des Flammenpfuhls, der Sonnengluth, der Feuerswuth und des finſteren Abgrundes; dann die Kleider von ſiedendem Pech, den Jauch- und Schweißtrank, dann das Eſſen vom Baume Zaqqūm und die nahe Nachbarſchaft mit dem zornigen Malik, dem Feuerhüter, dann wieder die nahe Berührung mit den Satanen, den Heeren des Iblis

alleſammt, und was noch ſonſt im Koran erwähnt iſt. Neben jedem Verſe der Verheißung ſteht ein Vers der Drohung. Auch dieſe betrifft nur euch, nicht uns; wir ſind von all' dem fern. Wenn uns auch keine Belohnung verheißen wird, ſo werden wir dafür auch mit keiner Strafe bedroht. Wir ſind zufrieden mit der Beſtimmung von unſerem Herrn, die weder für noch wider uns iſt. Denn ſo wie uns die ſchöne Verheißung entzogen ward, alſo wurde auch von uns die Furcht vor der Drohung genommen; ſo ſind die Beweiſe zwiſchen uns gleich und wiegen einander auf. Warum überhebt ihr euch alſo? Da entgegnete der Hidjāzit: wie ſo ſind unſre Zuſtände einander gleich, da wir, wie dieſelben auch immer ſind, in alle Ewigkeit und alle Zeiten währen, und ſind wir gehorſam, ſo werden wir vereint mit den Propheten, den Beordneten, den Imamen, den Gott Naheſtehenden, den Glückſeligen, den Weiſen und Guten, den Vorzüglichen und Ergebenen, den Edlen und Enthaltſamen, den Gottesdienern und Frommen, den Kundigen und Aufmerkſamen, denen, die Scharfblick, Klugheit und Einſicht haben, den Auserwählten, den Vollkommenen, welche den Engeln gleichen und im Guten wetteifernd, ſich ſehnen, den Herrn zu finden; in allen Zeiten und Verhältniſſen wenden ſie ſich ihm zu, auf ihn hören, auf ihn blicken ſie und denken darüber nach, wie ſie ihn groß und herrlich preiſen. In allen ihren Angelegenheiten vertrauen ſie ihm, zu ihm beten und flehen ſie und auf ihn hoffen ſie. In ſeiner Furcht ſind ſie mitleidig, und würden wir verworfen, ſo würden wir doch rein werden durch die Fürbitte der Propheten, Segen komme über ſie, beſonders aber durch die Fürbitte unſeres Herrn Muhammed, über ihn komme Segen. Danach werden wir im Paradieſe mit den Schwarzäugigen und den Knaben ewig bleiben, es reden uns die Engel an

mit ihrem Gruße: Friede über euch, behabt euch wohl und tretet ein als ewige. Ihr aber, o Schaar der Thiere, seid fern von alle dem, denn nach der Abscheidung hört ihr auf.

Da sprachen die Wortführer der Thiere und die Weisen der Genien zusammen: Jetzt bringt ihr das Rechte, sprecht das Richtige und sagt das Wahre; denn dessen, was ihr jetzt erwähnt, rühmen sich die Ruhmvollen; solche Handlungen, wie die Jener sind, mögen die recht Handelnden verrichten, und solchen Wandel, solche Eigenschaften und Sitten und so mannichfaltige Kenntnisse mögen begehren die recht Begehrenden, und dergleichen ergötze die sich recht Ergötzenden. So thut uns nun kund, o ihr Menschenschaaren, wie ihre Eigenschaften und ihr Wandel beschaffen sind; gebt uns an ihre Erkenntnißweisen, ihre schönen Eigenschaften und rechtschaffenen Handlungen, wenn ihr sie wißt, und erwähnt sie, wenn ihr sie kennt! Da schwieg die Versammlung eine Weile, Alle überlegten, was jene von ihnen verlangt, und Keiner wußte zu antworten. Da endlich stand auf der kundige, vortreffliche, einsichtige, der aufmerksame Gottesdiener, er war ein Perser der Abstammung nach, ein Araber nach seinem Glauben, ein Hanifit nach seinem Bekenntniß, ein Iraqenser an Bildung, ein Hebräer an Erfahrung, ein Messiasjünger in seinem Wandel, ein Syrer dem Gottesdienste nach, ein Grieche in den Wissenschaften, ein Hindu in der Deutung, ein Szûfi dem Geistesleben nach, mit königlichen Eigenschaften, herrlichen Einsichten und göttlichen Kenntnissen. Der sprach: Preis sei Gott, dem Herrn der Welten! das gute Ende den sich Wahrenden! keine Feindschaft, außer den Ungerechten! es segne Gott den Propheten Muhammed und seine ganze Familie! Des Weiteren sprach er: o gerechter König, da klar und offen ist vor dir die Wahrheit von dem, was die Menschen beanspruchen, dir auch deutlich ist, daß es unter dieser

Menge eine Schaar gibt, die Gott nahe ſtehet, ſo die Auserwählten ſind in Gottes Schöpfung und die Vorzüglichſten unter ſeinen Geſchöpfen, und daß ſie lobwürdige Eigenſchaften und glänzende Eigenthümlichkeiten, reine Handlungen, mannichfache Wiſſenſchaft, herrliche Kenntniſſe und königliche Charaktere, gerechten heiligen Wandel und wunderbare Zuſtände haben, bei deren Aufzählung die Zunge der Aufzählenden verſtummt und hinter deren Schilderung zurückbleibt der das Weſen ihrer Eigenſchaften Beſchreibende, wie vieler derſelben auch gedenken die Erwähner, und wie lang auch wird die Rede der Ermahner in den Sitzungen zum Gedächtniß ihres Wandels, ihrer ſchönen Handlungsweiſe und der Vorzüglichkeit ihrer Eigenſchaften; ja, daß, ſo lange die Zeiten und Jahrkreiſe währen, man das Weſen ihrer Kenntniß nicht erreicht: was nun befiehlt da der gerechte König in Betreff dieſer wunderbaren Menſchen und dieſer Thiere, die ihre Diener ſind?

Da befahl der König, daß alle Thiere dem Gebot und Verbot der Menſchen ſollten unterworfen ſein und ſich von ihnen leiten laſſen. Da nahmen ſie ſein Wort an, waren damit zufrieden und gingen von hinnen, vertrauend auf die Beſchützung Gottes des Erhabenen und auf ſeinen Schutz.

Du nun, mein Bruder, wiſſe ſicherlich, daß jene Eigenſchaften, wodurch der Menſch über die Klaſſen der Thiere Angeſichts des Genienkönigs den Sieg davon trug, die Bewährung der Wiſſenſchaften und Kenntniſſe ſind, die wir ſo kurz als möglich und ſo nahe dem Ziele als möglich in einundfunfzig Traktate niedergelegt. Vorliegendes iſt einer von dieſen Traktaten, und wir haben in demſelben das, was das erſtrebte Ziel war, nach der Redeweiſe der Thiere dargethan; traue du uns deshalb nicht etwas Schlechtes zu und halte unſere Rede nicht für Knabenſpiel oder für Fabeln der Brüder;

denn unſere Gewohnheit iſt die, daß wir das Wahre darthun durch Worte und Erklärungen, die wir in Form von Anſpielungen und Gleichniſſen den Thieren in den Mund legen; dabei weichen wir von unſerem Ziel nicht ab, vielleicht, daß einer dieſen Traktat genauer anſieht und dadurch auferweckt wird vom Schlaf der Sorgloſigkeit, daß er durch die Ermahnungen und Reden der Thiere ſich ermahnen läßt, und ihre Reden und Andeutungen wohl überlegt; vielleicht, daß er dann eine ſchöne Ermahnung dadurch empfängt.

Es möge euch, o Brüder, Gott beiſtehen, dies zu hören und die Bedeutung davon zu verſtehen; er möge eure Herzen eröffnen, eure Bruſt erweitern und eure Augen mit der Kenntniß ſeiner Geheimniſſe erleuchten! er möge euch kräftigen zum Handeln, wie er angethan den ihm Naheſtehenden, den Rednern, den Gehorſamen; er iſt mächtig über Alles, was er will, er iſt unſere Genüge, und wie herrlich iſt er als Beiſtand!

Ueber den

Orden der lauteren Brüder.

I. Die Abhandlungen der lauteren Brüder.

Unter den Sekten der muhammedaniſchen Religion ſcheinen „die lauteren Brüder“ oder „die edlen Freunde“ von großem Gewicht geweſen zu ſein.

Die Mitglieder dieſer Gemeinſchaft bildeten einen wohlgegliederten Orden mit vier Stufen und ſuchten durch ein ernſtes Studium der Philoſophie und Religionen die harten Lehren der muhammedaniſchen Dogmatik zu erklären und zu lindern.

Im vierten Jahrhundert der Hidſra oder im zehnten unſerer Zeitrechnung ſtellten die Häupter dieſes geiſtlichen Ordens in Basra ihre Lehre in einundfunfzig Traktaten dar, und führen wir dieſelben aus der Pariſer Handſchrift Nr. 1005 zunächſt hier an.

Die einundfunfzig Abhandlungen der lauteren Brüder ſtellen die mannichfachen Wiſſenſchaften, die wunderbaren Weisheitslehren und die feine Bildung nach der Rede der Szūfi's dar. Sie zerfallen in vier Theile, von denen der erſte die philoſophiſchen Uebungswiſſenſchaften enthält, der zweite die körperliche Naturwelt, der dritte die vernünftige Seele, und der vierte das göttliche Geſetz behandelt. Der erſte Theil, über die philoſophiſchen Uebungswiſſenſchaften, zerfällt in dreizehn Abhandlungen.

1. Die erſte behandelt die Zahl, was ſie eigentlich ſei, und wie viel Zahlen es gebe. Dieſe Abhandlung bezweckt, die Seele derer, die ſich der Philoſophie ergeben, das

wahre Weſen der Dinge beſchauen und nach dem Urgrund der vorhandenen Dinge forſchen, zu üben. Sie ſtellt dar, daß die Form der Zahlen in der Seele den Formen der in der Materie vorhandenen Dinge entſpreche, und daß die Lehre von der Zahl der Urſprung der Wiſſenſchaft und die Quelle aller Weisheitslehren ſei.

2. Die zweite behandelt die Geometrie, was ſie eigentlich ſei und wieviel Arten ſie habe. Dieſe Abhandlung beabſichtigt, die Seele von den ſinnlich wahrnehmbaren Dingen zu dem Gedachten hinzuleiten, und zeigt, wie die Seele die von Materie freien Formen betrachten müſſe.

3. Die dritte handelt über die Sterne und führt gleichſam ein in die Lehre von der Zuſammenſetzung der Himmelskreiſe, von der Beſchaffenheit der Sternburgen und dem Lauf der Sterne. Sie beabſichtigt, die Seele anzuſtacheln, in die ihr eigene Welt, in die Welt der Kreiſe und Ordnungen des Himmels ſich zu erheben.

4. Die vierte handelt über die Geographie, d. h. über die Form der Erde und ihre Klimate. Sie ſtellt dar, daß die Erde mit all ihren Meeren, Bergen, Wüſten, Steppen und Fluren, mit all ihren Flüſſen, Städten und Flecken kugelgeſtaltig ſei und wie all ihre Linien, Wege und Reiche eine Kugel bilden. Sie bezweckt, den Grund anzugeben, weshalb die Seele in dieſe Welt niederſtieg und die Sorgloſen zum Nachdenken anzuregen über die Wunderzeichen in den Zonen, in den Seelen, im Himmelreich und auf der Erde, auf daß ihnen klar werde, daß Er (Gott) der Wahre ſei und ſie ſich zur Abreiſe von der Erde wohl bereiten, ſich auch wohl verſorgen für die andre Welt, noch vor dem Tode, der ja die geiſtige Geburt und das Schwinden und Ende des Lebens iſt.

5. Der fünfte Traktat betrifft die Muſik und zeigt, daß die Töne und die zuſammengeſtellten gemeſſenen Weiſen auf

die Seele der Hörer ebenso wirken, wie die Heilmittel und Tränke, die Würzungen und Gegengaben auf den thierischen Leib. Ferner stellt er dar, daß die sich bewegenden Himmelskreise durch ihren Umschwung und indem sie einer den andern berühren, Töne und liebliche Weisen, gleich den Tönen der Saiten einer Leier oder Harfe, hervorbringen. Die Absicht hierbei ist, die vernünftige engelartige Menschenseele begierig zu machen, dorthin nach dem Tode, d. i. nach der Trennung vom Körper, aufzusteigen, denn dahin wird sie zu den Geistern der Propheten, der Aufrichtigen, der Märtyrer und der wahrhaft Erkennenden, Schauenden, Frommen emporgehoben, wie wir dies im Traktat über die Heimsuchung, Auferstehung und Himmelswanderung dargethan.

6. Der sechste Traktat behandelt die Verhältnisse der geometrischen Zahlen, die Zusammensetzung und Vielheit ihrer Gattungen und die Art und Weise ihrer Anordnung. Die Seelen der Vernünftigen sollen sich hierdurch zu den Geheimnissen, dem wahren Wesen der Wissenschaften und der tief liegenden Bedeutung der Weisheitslehren hinleiten lassen; denn die vorhandenen Dinge haben verschiedenartige Kräfte und einander fliehende Naturen; werden diese in rechte Beziehung zu einander gebracht, so lassen sie sich zusammensetzen und halten zusammen. Im entgegengesetzten Fall aber werden sie beirrt und fliehen einander. Aus der Kenntniß von der Beschaffenheit und Menge dieser Beziehungen entsteht der Scharfblick in allen Kunstwerken.

7. Der siebente Traktat behandelt die Kunstwerke der Wissenschaft und sucht die Arten der Wissenschaften und die Gattungen der Weisheitslehren aufzuzählen, deren Ziel, ihr wahres Wesen und ihre Zwecke darzustellen und den nach Wissenschaft und Weisheit Strebenden den Weg dahin anzugeben.

8. Der achte Traktat handelt über die praktischen Kunstwerke und beabsichtigt, die Arten der Künste und Handtierungen aufzuzählen. Diese Abhandlung sucht den Trägen, der um die Kenntniß von dem eigensten Wesen seiner Seele unbekümmert ist, darauf aufmerksam zu machen, daß das eigentlich Handelnde in allen Werken die Seele sei, nicht aber der Körper und die Gliedmaßen; diese sind vielmehr nur die Werkzeuge und die Ausrüstung der Seele.

9. Der neunte Traktat stellt die verschiedenen Charaktere dar und beabsichtigt die rechte Stimmung der Seelen und die richtige Bildung der Charaktere.

10. Der zehnte Traktat ist der der Isagoge (Einleitung). Dieselbe betrifft die sechs Ausdrücke, deren die Philosophen in der Rede bei allen ihren Aussprüchen und Anreden und in ihren Büchern sich bedienen. Man sucht hier den Unterschied zwischen der gewöhnlichen und philosophischen Sprache zu zeigen und darzustellen, was der eigentliche Sinn jedes der Worte in der geistigen Logik bedeute.

11. Der elfte Traktat handelt über den Sinn der Kategorien, das ist über die Darlegung von den zehn Worten und Ausdrücken, von denen jeder einen Gattungsbegriff von den vorhandenen Dingen bezeichnet. Die Absicht hierbei geht darauf, zu zeigen, daß der Begriff aller vorhandenen Dinge in diesen zehn Worten, von denen ein jedes eine der Gattungen heißt, zusammengestellt werde und sich darunter einreihe; dann, wie die Gattungen in Arten und die Arten in Unterarten zerfallen. Man nennt sie die Gärten oder Auen der Wissenschaft, die Früchte der Seele, und die Luststätten des Geistes.

12. Der zwölfte Traktat behandelt die Analytica priora und sucht die Menge der verschiedenen Regeln darzustellen, deren sich die Philosophen, Logiker, Weisen und

Dialektiker bei ihren Begründungen, Behauptungen und Beweisführungen, bei ihren Wortstreiten über Ansichten, Lehrweisen und Religionssatzungen bedienen. Auch spricht er über die Waage, von der die Philosophen sagen, daß sie die Wahrheit und die Lüge, das Falsche und das Richtige, das Wahrhafte und das Richtige, das Gute und das Schlechte wohl zu unterscheiden wisse, woraus nämlich und wie diese Waage beschaffen sei.

13. Die dreizehnte Abhandlung behandelt die Analytica posteriora und will die Beschaffenheit der wahren Regel, die ohne Fehl und Mangel ist, angeben; sie heißt der Beweis und ist die Waage der Weisen, womit sie das Falsche vom Richtigen, die Lüge von der Wahrheit und das Wahrhafte vom Nichtigen unterscheiden.

Der zweite Theil handelt über die Körper in der Natur und zerfällt in siebenzehn Abhandlungen.

14. Der erste Traktat behandelt die Materie und die Form und was sie beide eigentlich sind, dann den Ort und die Zeit und die Bewegung mit Angabe der verschiedenen Aussprüche der Weisen über ihr eigentliches Wesen und ihre Beschaffenheiten. Diese Abhandlung sucht darzustellen, was der Körper eigentlich ist und was ihm von den eng anhaftenden und trennbaren Accidenzen sowie von den wohlbestimmten vollendeten Formen besonders eigen ist. Man nennt diesen Traktat die Leuchte des Seins.

15. Der zweite Traktat behandelt den Himmel und die Welt und sucht die Menge der Himmelsstufen und wie die Himmelskreise zusammengefügt sind, darzustellen, auch anzugeben, was der herrliche Thron und der weite Herrscherstuhl bedeute. Die Absicht hierbei geht darauf, zu zeigen, wie die Himmelskreise bewegt und die Sterne in Lauf ge-

ſetzt werden. Dies Alles wird durch die vollendete Allſeele des Himmels mit der Zulaſſung ihres erhabenen Schöpfers bewirkt.

16. Der dritte Traktat behandelt das Sein und das Vergehen; er ſucht darzuſtellen, was die wohl beſtimmten Formen jedes einzelnen der vier Elemente: Feuer, Luft, Waſſer, Erde, eigentlich ſeien, daß dieſe vier die Urquellen (Mütter) alles Seienden und aus ihnen die Pflanzen, Mineralien und Thiere entſtanden ſeien. Auch ſucht er anzugeben, wie von den Elementen dadurch, daß die Himmelskreiſe ſich um ſie drehen und die Strahlen der Geſtirne auf ſie fallen, eines in das andere ſich verwandle, und wie die ſie ſchaffende Natur ſelbſt eine der Kräfte der Allſeele des Himmels ſei.

17. Der vierte Traktat handelt über die oberen Wirkungen und ſucht die Beſchaffenheit der Luftbildungen und die Veränderung der Atmoſphäre durch das Licht und die Finſterniß, durch Hitze und Kälte darzuſtellen. Ebenſo behandelt er die Wechſel des Windes, die von dem aus den Meeren, Sümpfen und Flüſſen in die Luft aufſteigenden Dunſt und Rauch herrühren, dann die Beſchaffenheit deſſen, was daraus entſteht, als: Gewölk, Nebel, Sprühregen, Thau, Regen, Blitze, Donner, Schnee und Hagel, Mondhöfe, Regenbogen, Sternſchnuppen, Kometen und dergleichen.

18. Der fünfte Traktat handelt über die Art, wie die Mineralien entſtehen und wie viel Mineralſtoffe es giebt; ferner ſucht er den Grund von der Verſchiedenheit der Stoffe anzugeben und wie ſie im Schooß der Erde entſtehen. Die Abhandlung ſucht darzuſtellen, daß das Erſte, was bewirkt wird, die Natur unterhalb des Mondkreiſes ſei. Dieſe ſei eine von den Kräften der Allſeele des Himmels. Von ihr gehen die Theilſeelen aus dadurch, daß ſie vom Unterſten des Unteren, vom Centrum der Erde, zur höchſten der

Höhen, zu dem umgebenden Himmelskreise, aufsteigen. Die Mineralien sind die erste Wesenzone, welche die Theilseelen durchschreiten, dann folgen die Pflanzen, dann die Thiere, dann die Menschen. Darauf findet der Eintritt in die Schaaren der Engel, der Himmelsbewohner und derer von der höchsten Gemeinschaft statt, die ja das Volk der Himmel heißen.

19. Der sechste Traktat handelt über das Wesen der Natur und die Beschaffenheit ihres Wirkens auf die vier Elemente, dann über die Erzeugnisse derselben, die Thiere, Pflanzen und Mineralien. Die Absicht hierbei geht dahin, die, welche sich um die Handlung der Seele und das Wesen ihres Inneren nicht kümmern, aufmerksam zu machen und die Arten der Engel darzustellen, welche die Philosophen die Geistigen der Sterne nennen.

20. Der siebente Traktat handelt über die Familien der Pflanzen und ihrer Gattungen, ferner darüber, wie die Kräfte der Pflanzenseele die Pflanze durchdringen. Die Absicht geht dahin, die Familien der Pflanzen aufzuzählen und zu erörtern, wie sie entstehen und hervorgehen; ferner die Verschiedenheit der Ausstattung ihrer Gattungen in Gestalt und Farbe, Geschmack und Geruch, in Blättern, Blüthen, Früchten, Körnern, Saamen, Säften, Rinden, Wurzelfasern, Schößlingen und Stammwurzeln, sowie deren mannichfaltigen Nutzen darzulegen; auch daß die Anfangsstufe der Pflanze sich eng an die Endstufe der Mineralien anschließe und ihre Endstufe wiederum eng an die Anfangsstufe der Thiere grenze.

21. Der achte Traktat handelt über die Arten der Thiere, ihren wunderbaren Bau und ihre merkwürdigen Zustände. Die Absicht hierbei ist, die Familien der Thiere, die Menge ihrer Arten und der verschiedenen Formen, Naturen und

Charaktere darzustellen; ferner anzugeben, wie ihre Sprößlinge entstehen, wie dieselben zur Welt kommen, und wie die Alten ihre Jungen aufziehen. Diese Abhandlung zeigt dann, daß die Anfangsstufe der Thiere mit der Endstufe der Pflanzen eng zusammenhänge, ihre Endstufe aber an die Anfangsstufe der Menschen grenze. Die Endstufe der Menschen schließt sich an die Anfangsstufe der Engel, welche die Bewohner der Himmelskreise, der Luft und der Himmelsstufen sind. Dann beweist er, daß die Seelen einiger Thiere Engel sind, welche die Menschenseele, jene Stellvertreterin Gottes auf seiner Erde, anbeten; daß aber die Seelen anderer Thiere widerspenstige Teufel sind, die in die Hölle dieser entstehenden und vergehenden Welt gebannt wurden. Fürwahr, wenn der Mensch gut und vortrefflich ist, so ist er ein edler Engel, das beste der Geschöpfe; ist er aber böse, schlecht, so ist er ein fluchwürdiger Satan, das schlimmste unter den Geschöpfen.

22. Der neunte Traktat behandelt die Zusammensetzung des Körpers und thut dar, daß der Mensch eine kleine Welt sei und der Bau seines Leibes einer vortrefflichen Stadt gleiche, seine Seele aber einem Könige in der Stadt ähnlich sei. Die Absicht hierbei ist, den Menschen seinen eigenen Körper kennen zu lehren und zu zeigen, daß der Bau des menschlichen Körpers von der Weisheit auf der wohlverwahrten Tafel hergenommen sei; daß der Mensch die Scheidezone zwischen dem Paradies und dem Höllenfeuer bilde, und daß er die richtige Waage sei, welche Gott der Erhabene zur Anordnung seiner Schöpfung eingesetzt. Der Mensch ist das Buch, welches Gott mit seiner Hand schrieb. Die Menschenseele ist die Stellvertreterin Gottes auf der Erde; denn wenn der Mensch sich selbst erkennt, so erkennt er auch seinen Herrn; ihm ist es möglich, zu Gott zu gelangen und in seiner Nähe zu sein.

23. Der zehnte Traktat handelt über die ſinnliche Wahrnehmung und das Wahrgenommene. Die Abſicht dabei iſt, die Art und Weiſe darzuſtellen, wie die Sinne das Wahrgenommene erfaſſen und es zu der Vorſtellungskraft gelangen laſſen, deren Kanal vorn am Gehirn liegt, damit ſie es zu der überlegenden Kraft gelangen laſſe, deren Kanal in der Mitte des Gehirns liegt, auf daß ſie wiederum es unterſcheide und ſein eigentliches Weſen erfaſſe. Dann führt dieſe es der bewahrenden Kraft zu, deren Kanal im hinteren Theil des Gehirns liegt, damit ſie es feſthalte und bis zur Zeit der Erinnerung bewahre. Sie läßt es zur redenden Kraft gelangen, deren Kanal über der Zunge liegt, damit ſie daſſelbe in Worten, welche die Angeredeten leiten können und in Bedeutungen, welche von der Seele ausgehen, kundthun kann, und es zu der handelnden Kraft, deren Kanäle die beiden Hände ſind, gelange, auf daß dieſe die Worte mit Griffel und Feder auf Tafeln oder in Bänden niederlegen. So bleiben die Wiſſenſchaften in ihren Bedeutungen von den Früheren den Späteren aufbewahrt und dienen als Anrede der Gegenwärtigen an die Abweſenden bis zum Tage, wo ſie auferweckt werden.

24. Der elfte Traktat behandelt die Zuſtände am Fallort des Saamentropfens, wie ſich die Seele mit demſelben beim Wechſel der Verhältniſſe Monat nach Monat verbindet. Dann behandelt er die Einflüſſe, welche die Geſtirne auf die Bildung des Körpers in Miſchung und Zuſammenſetzung üben, während vier Monate, ſo lange die Sonne drei Himmelsburgen durchwandert, und bis ſie ihm vollſtändig die Natur jeder der vier Himmelsburgen, der Feuer-, Erd-, Luft- und der Waſſerartigen verliehen hat; dann die Art und Weiſe, wie die Sonne auf die Seele vier weitere Monate einwirkt und macht, daß ſie in dieſer Zeit ſich

wohl bereite, um Charakter, Kennzeichen, Wissenschaft, Sitte und Ansichten anzunehmen in dem auf die Geburt folgendem Leben, welche in dem neunten Monat, wenn die Sonne in die neunte Himmelsburg seit der Befruchtung eingetreten ist, stattfindet. Die Absicht hierbei geht darauf, den Zustand der einfachen Seele, bevor sie sich personificirt und mit den Theilkörpern verbunden hat, zu zeigen; auch daß die Leibesfrucht so lange im Mutterschoße verweilen müsse, damit ihr Bau vollendet, ihre Gestalt vervollkommnet und die dem Körper eingepflanzte Seele mit diesem in eins verwachse.

25. Der zwölfte Traktat handelt über den Ausspruch der Weisen, daß der Mensch eine kleine Welt sei, und die Form seines Baues der Form der großen Körperwelt ähnlich sei; ferner, daß die Zustände seiner Seele und die Art, wie ihre Kräfte den Körperbau durchdringen, den Zuständen der geistigen Geschöpfe, der Engel, Genien und Satane, und denen der Geister aller Thiere ähnlich seien, sowie, daß der Mensch von den beiden Welten, der geistigen und körperlichen zusammen, hergenommen sei. Die Absicht dabei ist, daß der Mensch sein eigentliches Wesen erkenne, wie in ihm der eigentliche Sinn alles Bestehenden vereinigt sei, auf daß er aufmerke, verstehe und wisse, was das Richtige sei, diesem zustrebe und es aufsuche. Gott aber führt, wen er will, auf den rechten Pfad.

26. Der dreizehnte Traktat handelt darüber, wie die Theilseele in den menschlichen Körpern erwächst. Die Absicht hierbei ist, darzustellen, wie der Mensch zur Stufe der Engel vor oder nach dem Tode gelangt.

27. Der vierzehnte Traktat handelt darüber, wie weit der Mensch die Erkenntnisse beherrschen und wie weit er es in den Wissenschaften bringen könne. Die Absicht hierbei geht dahin, ihn der Erkenntniß seines herrlichen Schöpfers

befliſſen und fähig zu machen, zu ihm hinzuſtreben und ihn zu finden.

28. Der fünfzehnte Traktat handelt über die eigentliche Bedeutung des Todes und des Lebens, und was es bedeute, daß beide in dieſer Welt des Entſtehens und Vergehens ſich finden. Dieſe Abhandlung will den Grund darſtellen, warum die vernünftige Seele mit dem menſchlichen Körper bis zur Zeit des Todes verbunden ſei; daß der Tod gering zu ſchätzen und die Furcht davor fern zu halten ſei; auch die Seele ſicherlich nach dem Tode, der ja nur die Trennung vom Leibe und die geiſtige Geburt iſt, fortdauere.

29. Der ſechzehnte Traktat behandelt das Weſen der körperlichen und geiſtigen Vergnügen und Schmerzen und den Grund, warum den Geſchöpfen der Tod verhaßt; auch beſpricht er die Beſchaffenheit deſſen, was die Seele in und mit dem Körper, und was ſie abgeſondert von ihm, nachdem ſie ſich vom Körper getrennt hat, an Schmerz und Luſt empfindet; ferner wie die Seele allein für ſich ohne den Körper beſchaffen iſt und in welcher Weiſe die Seligkeit der Paradiesbewohner und die Pein der Höllenbewohner ſtattfindet. Die Abſicht geht dahin, eine Vorſtellung zu geben ſowohl von der Strafe der Höllenbewohner, nämlich davon, wie ſie mit den Teufeln verkehren, als auch von der Luſt der Paradiesbewohner, nämlich davon, wie ſie mit den Engeln Umgang pflegen. Die Hölle iſt in dieſer Welt des Vergehens und Beſtehens und das Paradies in der Welt der Himmelskreiſe und in den Weiten des Himmels.

30. Der ſiebenzehnte Traktat handelt über den Grund, warum die Sprachen verſchieden ſind; und die Abſicht geht dahin, die Seele auf deren Erkenntniß aufmerkſam zu machen.

Der dritte Theil behandelt die mit Vernunft begabte Seele und beſteht aus zehn Abhandlungen.

31. Der erste Traktat handelt über die Prinzipien der Vernunft, nach der Ansicht des Pythagoras, und sucht darzustellen, daß der herrliche Schöpfer, da er das Existirende hervorgehen ließ und die bestehende Schöpfung hervorrief, sie so ordnete und reihte, wie die Einer von der Eins aus, die vor der Zwei ist, und bestimmte, daß eine jede Gattung auf eine ihr eigenthümlich zukommende Zahl hinleite, jene und diese einander entsprechend, da dies das Weiseste und Sicherste sei.

32. Der zweite Traktat behandelt die Prinzipien der Vernunft nach der Ansicht der lauteren Brüder, und die Absicht hierbei ist, die Gründe von der Entstehung der Welt, dem Bestande des Vorhandenen und die Mittelursachen von dem, was ganz oder zum Theil ist, insgesammt anzugeben, daß nämlich alles Sein von dem herrlichen Schöpfer aus sich ordnet, wie die ganzen Zahlen von der Eins aus, die vor der Zwei ist, sich reihen.

33. Der dritte Traktat behandelt den Ausspruch der Weisen, daß die Welt ein großer, guter, mit Geist und Seele begabter Mensch sei, eine lebendige, ihrem Herrn gehorsame Welt. Sie schuf der erhabene Schöpfer als ein vollständiges Ganzes am Tage seiner Schöpfung. Alles Geschaffene ist in ihr, und sie umfaßt alle Kreaturen. Außerhalb der Welt aber ist kein anderes Ding, keine Leere und keine Fülle; aber Alles in einem Himmelskreise preiset Gott.

34. Der vierte Traktat behandelt die Vernunft und das von ihr Erfaßte und will die Substanzen der Seele in ihrem eigentlichen Wesen genau angeben, auch darstellen, wie die bekannten Formen in der empfangenden Vernunft sich vereinigen.

35. Der fünfte Traktat behandelt die Kreisläufe und Zonen und beabsichtigt darzustellen, wie die Welt in das Sein eintrat, wie sie begann, wie sie verkommt und vergeht.

36. Der sechste Traktat behandelt das Wesen der Liebessehnsucht, die Liebe der Seele und die göttliche Krankheit, was sie eigentlich sei und woher sie beginne. Er will zeigen, daß der eigentlich Ersehnte der erhabne Gott sei und alle Kreaturen sich nach ihm sehnen.

37. Der siebente Traktat handelt über das, was die Heimsuchung und die Auferstehung sei, und wie beschaffen die Himmelswanderung und die Kenntniß hiervon sei. Dies ist das höchste Ziel aller Traktate, und dahin laufen sie aus; es ist das entferntere Ziel in Allen. Darauf weist auch der Herrliche, Erhabene hin mit seinem Wort: es steigen zu ihm auf die Engel, und Gabriel an einem Tage, der funfzigtausend Jahre lang ist.

38. Der achte Traktat handelt über die Menge und die Verschiedenheiten der Bewegungsarten, über ihren Anfang und ihren Höhepunkt, und was ihr Endzweck sei. Die Absicht hierbei geht darauf, zu zeigen, wie die Existenz der Welt von dem herrlichen erhabenen Schöpfer ausging, und wie die Mittelursache des Verfalls die Körperwelt sei.

39. Der neunte Traktat handelt über die Ursachen und Wirkungen, und wie ihr Anfang ihrem Ende gleicht und ihr Ende zu ihrem Anfang wiederkehrt; hierbei wird die Kenntniß von den Ursprüngen der Wissenschaften, ihren Regeln und ihren Anordnungen beabsichtigt.

40. Der zehnte Traktat behandelt die Definitionen und Bezeichnungen und beabsichtigt, die Kenntniß von dem wahren Wesen der Dinge, der zusammengesetzten sowohl als der einfachen insgesammt darzustellen.

Der vierte Theil besteht aus Abhandlungen über die göttliche Vorschrift.

41. Der erste Traktat behandelt die Ansichten, Lehrweisen, Religionen, das gesetzliche Prophetenthum, die gött-

liche Vorschrift und die Philosophie. Sie sucht die Verschiedenheit der Gelehrten in ihren Wissenschaften und Aussprüchen darzustellen, und wozu es ihr Studium in der Untersuchung, Betrachtung und Darstellung des Wahrhaften und Richtigen bringt, wie viel es solcher Aussprüche giebt, aus welchen Gründen und Mittelursuchen ihre Abweichung von einander entstand, und wer von ihnen das Richtige und wer das Nichtige sage. Die Absicht hierbei ist, zu zeigen, daß alle Lehrweisen und Religionen aufgestellt wurden, weil die Seelen das Heil suchen, dann den Weg zur anderen Welt zu beschreiben und wie man aus der Hölle der Welt hienieden entkommen und zum Paradies der Welt der Himmelskreise und der weiten Himmel gelangen könne. Die meisten Religionsparteien wichen vom Pfade des Heils ab und entfernten sich vom Pfade der Gerechten, sie gingen irre und führten irre.

42. Der zweite Traktat handelt über den rechten Weg zu Gott, dem herrlich Gepriesenen, und wie man zu ihm gelange. Die Absicht hierbei ist, zur Stimmung der Seele und zur Besserung des Charakters anzutreiben und die nachlässigen Seelen auf das, was nach dem Tode bei der Heimkehr stattfindet, wie auf die Zustände der Auferstehung, der Heimsuchung, der Zerstreuung und Versammlung, der Abrechnung und Abwägung und des Himmelspfades aufmerksam zu machen, sowie auch auf den Uebergang zur Hölle und was dies Alles eigentlich bedeute.

43. Der dritte Traktat stellt den Glauben der lauteren Brüder und die Lehrweisen ihrer Lehrer dar. Die Absicht ist hierbei, darzuthun, daß die Seele nach der Trennung vom Leibe, die ja der Tod heißt, noch fortdauere; dies geschieht durch genügende Anführungen, nicht durch Schlußfolgerung.

44. Der vierte Traktat zeigt, wie beschaffen das Leben der lauteren Brüder sei, und wie sie einer dem andern beistehen, einander wahrhaft lieben und Mitgefühl, Mitleid und Erbarmen mit einander haben sollen. Die Absicht hierbei ist, die Herzen zusammenzufügen und sie zu gegenseitigem Beistand in den Angelegenheiten des irdischen und jenseitigen Lebens zu bewegen.

45. Der fünfte Traktat handelt darüber, was der muhammedanische Glauben und die Eigenschaften der wahrhaft Gläubigen eigentlich seien, und sucht begreiflich zu machen, was Inspiration und was dämonische Eingebung eigentlich sei. Dieses Kapitel enthält eine tiefe Weisheit und ein dunkles Geheimniß.

46. Der sechste Traktat behandelt das Wesen der göttlichen Vorschrift und die Bedingung des Prophetenthums, die Menge ihrer Eigenschaften und die Lehrweisen der Meister. Das Ziel dabei ist, auf die Geheimnisse der prophetischen Bücher und auf die im Gesetz und in der Vorschrift niedergelegten Hindeutungen aufmerksam zu machen, sowie auch anzugeben, wie man sich darin einführen lassen, wie man sie enthüllen müsse, und wer der erwartete Imam sei.

47. Der siebente Traktat behandelt, wie beschaffen der Ruf zum mächtigen herrlichen Gott, zur Lauterkeit der Brüder und der aufrichtigen Liebe beschaffen sei, und die Unwissenheit der Klassen, die hierzu gerufen werden. Das Ziel dabei ist, darzustellen, daß die Herrschaft des Wahrhaften und das Volk der Guten seinen Anfang nimmt von guten vortrefflichen Leuten, die sich vereinen und auf eine Ansicht und eine Lehrweise, ohne lässig zu werden oder zu rasten, übereinzukommen trachten.

48. Der achte Traktat behandelt die Handlungen der Geistigen und will beweisen, daß es in der Welt körperlose, wirkende Wesen gebe.

49. Der neunte Traktat handelt darüber, wie viel und was für Regierungsweisen es giebt, auch über die Beschaffenheit der Stufen, auf denen die Regierten stehen, und die Eigenschaften Derer, die sie in der Welt leiten. Er sucht zu zeigen, daß der Ordner und Regierer des Alls der herrliche Gott sei, und daß, wer der Beste im Regieren, der Vollendetste im Ordnen und der Weiseste im Befehlen, bei Gott am höchsten und ihm am nächsten komme.

50. Der zehnte Traktat zeigt, wie die ganze Welt in den Ordnungen der vorhandenen und in der Reihenfolge der seienden Dinge zusammengestellt sei, und daß ihr Ende sich wieder an ihren Anfang knüpfe, nämlich von dem höchsten Punkt der umgebenden Himmelszone bis zum Mittelpunkte der Erde. Das Ganze sei eine Welt und wie eine Stadt, oder ein Thier, oder ein Mensch. Das Ziel dabei ist, das eigentliche Wesen der Dinge sicher und klar zu erkennen ohne Schwanken oder Zweifel; auch daß der Anfang aller ausgehe von Gott, dem herrlich Gepriesenen, und zu ihm die Rückkehr stattfinde. So ist das Wort des Höchsten zu erklären: wie wir den Anfang der Schöpfung hervorriefen, so lassen wir sie der Verheißung bei uns gemäß zu uns wiederkehren; fürwahr, wir thun es (S. 21, 104).

51. Der elfte Traktat handelt über das Wesen der Bezauberung und Reizmittel, über den bösen Blick, die Abwendemittel, Eingebung, Amulette, Prophezeiung und Vorbedeutungen; dann, worin die Wirkungen der Talismane bestehen, was die Bewohner der Erde, was die Genien, was die Satane und was die Engel sind; und wie es sich mit ihren Handlungen, ihren Zuständen und ihren Einwirkungen auf einander verhält. Das Ziel dabei ist, darzustellen, daß es in der Welt außermenschliche wirkende Wesen gebe, die man nicht sinnlich wahrnehmen könne, und welche „die Geistigen" genannt werden.

In dieſer Reihefolge bildeten die Abhandlungen der lauteren Brüder eine nach Stoffen geordnete Encyklopädie, welche das ganze Gebiet der Wiſſenſchaft umfaßte, wie es die Araber etwa um das Jahr 1000 beherrſchten. Die Abhandlungen geben nicht vor, den Gegenſtand zu erſchöpfen, ſondern weiſen ſtets auf Bücher hin, welche die Fragen noch tiefer behandeln. Sie wollen nur die Hauptreſultate der Wiſſenſchaft in klarer lichtvoller Weiſe darſtellen und zu weiterem Forſchen anſpornen.

Die vier Haupttheile könnte man, wenn man nur auf den Hauptinhalt das Augenmerk richtet, etwa ſo überſchreiben: I. Logik und Vorübungswiſſenſchaften. II. Phyſik III. Ethik. IV. Gottesſtaat und Theologie.

Schon aus der Ueberſicht dieſer Abhandlungen erkennen wir, daß die Mitglieder dieſer Gemeinſchaft Männer von allgemeiner Bildung und ernſter Sittlichkeit zu ſein ſich beſtrebten. In der formalen Bildung ihres Geiſtes, in der Logik, ſchulten ſie ſich nach dem vollendetſten Meiſter Ariſtoteles, während ſie die eigentliche Löſung der ſpeculativen Fragen aus dem Neopythagoräismus und dem Neoplatonismus zu gewinnen ſuchten.

Der Gedanke von den durch die Welt bis zum Mittelpunkte der Erde zerſtreuten und wieder zur Allſeele zurückkehrenden Theilſeelen, ſowie der Gedanke von der ſchon in der Eins enthaltenen und von ihr bis ins Unendliche ausgehenden und zu ihr zurückkehrenden Zahl geben gleichſam die Ringe her, die einzelnen Abhandlungen zu einer Kette zuſammenzuſchmieden, und es kehren dieſe Gedanken in allen Abhandlungen wieder.

Neben dieſen Quellen aus der Philoſophie hatten ſie eine genauere Kunde von den religiöſen Schriften, zunächſt vom alten und neuen Teſtament; und findet man bei ihnen

eine würdigere Auffassung vom Leben und Tode des Erlösers, als man sonst bei den Muhammedanern zu finden pflegt.

Ihre Kenntniß vom alten und neuen Testament treibt sie sogar dazu, den Satzungen des Islam oft direkt zu widersprechen, indem sie z. B. die wirkliche Kreuzigung des Heilands, dem im Koran gelehrten Doketismus (der nur scheinbaren Kreuzigung) gegenüber, lehren.

Damit verbanden sie eine genauere Einsicht in die Lehren der Sekten unter Juden, Christen, Muhammedanern und heidnischen Religionen. Auch jener altchaldäische Sterndienst, und der Glaube an die speciellen Einwirkung himmlischer Kräfte und den Verkehr begabter Menschen mit jenen himmlischen Wesen ist, wenn auch nur in gemäßigter Weise, bei ihnen zu finden.

In allen Fragen der Fachwissenschaften suchen sie bei ihren Lehrern, den Griechen, sich Raths zu erholen, und sind ihnen die Hauptwerke derselben wohl bekannt, sowie ihnen auch die Quellen indischer und persischer Weisheit zuflossen.

Jede wissenschaftliche Frage wird zwar zunächst speculativ behandelt, dann aber und zwar oft in gezwungener Weise auf das innere Seelenleben, auf die innige Verbindung des Menschen mit Gott angewandt. Sie beginnen mit der Speculation und enden mit der Mystik. Es versteht sich, daß diese Grundgedanken auch dem Koran untergelegt und in demselben wiedergefunden werden, wobei freilich ganz fremdartige Gedanken, als der innere tiefere Sinn der Worte, den Religionslehren untergeschoben werden.

Dieses Streben, eine innige Verbindung des Menschen mit Gott darzustellen, legt dem Betrachter der Kulturgeschichte die Frage vor: wodurch war dasselbe hervorgerufen? und muß man, um solche Frage zu lösen, auf die ganze Kette

der Entwickelung im geistigen Leben eines Volkes den Blick zurückwerfen.

II. Die Mu'taziliten und Szüfiten.

Die Religion Muhammed's war eigentlich, wenn wir von einigen nationalen Zuthaten absehen, nichts als die strenge Konsequenz des äußerlich erfaßten Judenthums. Es war von Muhammed daher ganz gut berechnet, wenn er im Anfang seiner Laufbahn um die Anerkennung seiner Messianität bei den Juden buhlte. Es war ja eigentlich in Muhammed jener sinnliche Messias erstanden, der mit dem Schwerte in der einen und dem Offenbarungsbuch in der andern Hand den Nachkommen Abrahams die Herrschaft über die Welt verlieh. Ihre Hoffnung ward ja auch theilweise erfüllt; Abrahams Same, freilich nicht die Kinder Israels, wohl aber die Kinder Ismaels, erhob sich ja durch Muhammed auf eine Zeit lang als das allmächtig herrschende Volk Gottes.

Im Muhammedanismus steht demzufolge der außerweltliche Gott als das einzige wahrhafte Sein schroff der nichtigen Welt gegenüber; Gott ist hier von der Welt ganz geschieden, er hat mit der Kreatur nichts gemein, und jede Vermittelung, wie sie das geistige Judenthum in den Ahnungen eines duldenden Messias angedeutet und das Christenthum durch den Glauben an einen himmlischen Vater und durch die Lehre vom Gottmenschen, als dem Mittler zwischen Welt und Gott, dem geängsteten Gemüthe geboten, ist hier wieder abgebrochen, und jene Himmelsbrücke rücksichtslos niedergerissen.

Dem absoluten allein bestimmenden Gott gegenüber ist der Mensch ein nichtiger Knecht, der willenlos dem Geschicke, das der absolute Wille Gottes von Ewigkeit ihm vorherbestimmt hat, sich ergeben muß.

Somit ist im Islam die Lehre vom außerweltlichen Gott oder von der Transcendenz Gottes in seiner größten Schärfe ausgeprägt, und diese einseitig gefaßte Wahrheit mußte wie ein Hemmschuh jede geistige und sittliche Entwickelung des Menschen aufhalten. Denn auch der Gedanke vom Sein Gottes in der Welt oder der Immanenz Gottes hat seine Berechtigung. Zwar führt derselbe sinnlich gefaßt zum Pantheismus; jedoch geistig gefaßt und mit dem Gedanken von der Transcendenz Gottes verbunden, muß er zur Vermittelung reiner Wahrheit dem Herzen und dem Geiste des Menschen in der schönsten Weise dienen.

Muhammed aber wollte von solcher Vereinigung dieser zwiefachen geistigen Blüthen, wie sie im Alterthum aus den beiden verschiedenen Volksstämmen, den Monotheisten der Semiten und den pantheistischen Indogermanen entsproßt und im Christenthum herrlich vereint, vollendet waren, nichts wissen. Es hatte somit Muhammeds Lehre eigentlich nur so lange welthistorische Berechtigung, als sie dem Heidenthum der Araber gegenübertrat, und konnten die schreienden Härten seiner Religion nur so lange überhört werden, als das Schwert seiner fanatischen Anhänger im Kampfgewühl noch dampfte.

Jedoch mußten sich diese Mängel gar leicht kundthun, sobald die muhammedanische Religion Länder beherrschte, welche schon eine hohe Stufe der Bildung erreichten. Zu diesen Ländern gehörten besonders Syrien und Persien. Die syrischen Bischöfe der antiochenischen Schule, welche durch den großen Theodorus, Bischof von Mopsvestia (393—429), ihre Blüthe erreichte, hatten schon im fünften Jahrhundert eine ehrenwerthe Rolle gespielt in dem Streit über die Naturen in Gott und Christo. Denn sie vereinten hohe Bildung mit wahrhaft christlichem Sinn und drangen mit begrifflicher Schärfe auf die Unterscheidung der Eigenschaften

Gottes und Chriſti. Aber was half alle Bildung und wahres wiſſenſchaftliches Ringen damals der Willkür der dogmatiſirenden Kaiſer und den Ränken der monophyſitiſchen Partei gegenüber! Die Sache des Neſtorius, der die Maria weder eine Gottesgebärerin nennen, noch ausſagen wollte, Gott iſt gekreuzigt, und für den die ſyriſche Kirche ſtritt, ward verdammt, die Schule von Edeſſa wurde 489 aufgehoben und es flüchteten ſich die verfolgten Neſtorianer nach Perſien, wo ſie beſchützt in Seleucia und dann in Bagdad ihre Häupter hatten. Sie entwickelten hier ein reges Leben, errichteten Schulen und Krankenhäuſer, und da ſie fern davon waren, die griechiſche Bildung zu verachten, ſo verbreiteten ſie die Erzeugniſſe des griechiſchen Geiſtes in ſyriſchen Ueberſetzungen*), während ſie auf der andern Seite bis tief nach Aſien hin den tatariſchen Völkern die Schrift lehren. Sie wurden auch die Lehrer der Araber in der höheren Bildung**).

Bei dieſen Bildungselementen drohte freilich dem Islam ein gefährlicher Kampf, welcher denn auch gar bald entflammte. Denn kaum war das erſte Jahrhundert der neuen Religion vollendet, als auch ſchon die von Wāſzil ibn ʿAtā geſtiftete Sekte der Muʿtaziliten begann, zwei Fragen hervorzuheben, welche in ihrer Konſequenz die Grundſätze des Islam eigentlich vernichteten.

Die eine Frage war eine ſpeculative: Wenn Gott einer, ewig iſt, was ſollen dann die Eigenſchaften, die ihm der Koran beilegt; ſie bringen ja eine Mehrheit von Beſtimmungen in das göttliche Weſen, und ſetzen Gott in die Kategorie des Theilbaren, Zuſammengeſetzten und ſomit End-

*) Vergl. E. Renan de philosophia peripatetica apud Syros 1852.

**) Chwolſohn, Szabier und Szabismus, I, 547 ff., zeigt, wie beſonders die heidniſchen Harranier die Werke der Griechen aus dem Syriſchen ins Arabiſche übertragen.

lichen. Daher leugneten die Mu'taziliten, daß dieſe Attribute eine Exiſtenz für ſich hätten, Gott ſei zwar ewig, aber nicht die Attribute, die nur Abſtraktionen des Gedankens ſind, nicht aber für ſich exiſtiren. Es war alſo dies derſelbe Streit, der im Abendlande zwiſchen den Realiſten und Nominaliſten geführt wurde, und waren die Mu'taziliten nominaliſtiſch, die Orthodoxie realiſtiſch. Dieſe Frage, da ſie rein ſpeculativer Natur war, würde nun freilich nicht von wichtigen praktiſchen Folgen geweſen ſein, aber die Frage hatte eine gar empfindliche Spitze; nämlich hatten die Mu'taziliten Recht, ſo iſt auch der Koran in der Eigenſchaft als „die Rede Gottes" nicht von Ewigkeit her beſtehend, ſondern ein in der Zeit Entſtandenes und ſomit auch Vergängliches. Der Orthodoxie kann aber nicht genügen, daß man glaube, der Koran ſei mit der Schöpfung zugleich entſtanden, er muß von Ewigkeit her mit Gott beſtanden haben. Wenn die Mu'taziliten in dieſer Frage ſiegten, lag hierin der Umſturz des Islam.

Die zweite Frage war die anthropologiſche und betraf das Verhältniß Gottes zum Böſen. Der abſoluten Vorherbeſtimmung Gottes gegenüber behaupteten die Mu'taziliten, man könne Gott nicht zum Urheber des Böſen machen, denn, wenn Gott den Sünder zum Böſen beſtimmt, ſo könne er ihn nicht mit dem Verderben dafür beſtrafen. Sie entfernten Alles, was Gott als einen Tyrannen darſtellen könnte, und behaupteten die freie Selbſtbeſtimmung des Menſchen, da Gott nur der Urheber des Guten ſein könne.

Die Kämpfer, welche in dieſem Streit auftraten, und deren Scharfſinn dem Scharfſinn der Scholaſtiker im Abendlande nichts nachgiebt, waren ariſtoteliſch geſchulte Dialektiker, wohl geübt, ſelbſt haarſcharfe Unterſcheidungen zu machen. Auch die Orthodoxie ſtellte gute Streiter auf, aber bei den Grundlagen der von ihnen verfochtenen Dogmatik,

zogen ſie den Kürzeren. Eine Menge von Secten entſtanden und man fürchtete mit Recht den Umſturz des ſtreng-monotheiſtiſchen Islam, man griff ſeit 850 zur Unterdrückung und verbot die Speculation über dieſe Sätze; dieſer Streit bewegte das zweite und dritte Jahrhundert der Hidjra. Doch wer kann den Geiſt bannen und es ihm wehren, über ſeine höchſten Intereſſen nachzudenken? Wie ein edles Roß, das ſtraff gezäumt iſt, erwartete er nur die erſte Gelegenheit, um die Zügel zu ſprengen und ſeine Freiheit wieder zu gewinnen. Aber die Formen und Satzungen der Orthodoxie ſtanden einmal feſt und das Schwert ihnen zu Dienſten. Es blieb alſo nichts Anderes übrig, als die Formen zwar zu laſſen, aber einen anderen Sinn ihnen unterzulegen, und ſomit die Tyrannei des Buchſtabens äußerlich zwar beſtehen zu laſſen, aber ſie geiſtig zu brechen.

In den uns bisher bekannten Szüfis, welche im zehnten Jahrhundert unſerer Zeitrechnung immer mehr hervortraten, wagte das innig erregte Gemüth, der Göttlichkeit der Seele ſich bewußt und von dieſem Bewußtſein angeſpornt, kühn alle Schranken, die die Menſchlichkeit uns geſetzt, zu durchbrechen, und die Kluft zwiſchen Gott und Welt überſpringend, in die Unendlichkeit der Gottheit ſich zu verſenken.

Dies iſt das Weſen der Myſtik, welches überall hervortritt, wo eine ſtarre, meiſt der Welt dienende Rechtgläubigkeit den ſanften, aber dringenden Forderungen der innigen Gemüther hart und rückſichtslos entgegentritt.

Dennoch, ſo gerechtfertigt auch dieſes Streben war, ſo gräbt doch der Hochmuth, welcher hierbei oft im Vergeſſen der menſchlichen Schranken beruht, demſelben das Grab; anſtatt aus der Natur zu Gott ſich zu erheben, zieht man Gott in die Natur mit ſich nieder, und ſo bleibt der gewaltige Zwieſpalt im Herzen und die unbefriedigte Sehnſucht, in denen man die Unendlichkeit mit der Endlichkeit erklären will.

Dieſe materialiſtiſche Auffaſſung des Gottesbegriffs iſt hochpoetiſch vom perſiſchen Szūfismus im Muhammedanismus ausgebildet. Der Urgrund der Welt iſt die noch nicht von ſich ſelbſt erkannte eine Urſubſtanz, aus der ſich die Gottheit entwickelt; dies iſt die noch geſchloſſene Roſenknospe (Gott der Vater).

Da erkennt ſich Gott, dies iſt der erſte Akt des Geiſtes, die Roſenknospe bricht auf, dann liebt ſich Gott, denn er ſieht die Vollkommenheit ſeines Weſens, der zuſammengehaltene Strahlenglanz bricht aus, und die einzelnen Strahlen ſind ſeine Eigenſchaften, die doch Alle nur Eins ſind; ſie ſchaffen die Welt (Gott der Sohn).

Nun beginnt die Vergöttlichung der Welt durch göttliches Handeln (der Geiſt). Denn die vergöttlichten Weſen der Welt haben das Verlangen, ſich mit Gott wieder zu vereinigen, und die Welt kehrt durch beſtändiges Höherſteigen in der Liebe zu Gott zurück*). So hatte in dieſem perſiſchen Szūfismus, welcher im zehnten Jahrhundert allmälig hervortritt und im Djallāleddīn Rūmī (1269) ſeinen Glanzpunkt hat, die den Indogermanen beſonders eigene Lehre von Gott in der Welt ſich gegen die dem indogermaniſchen Geiſte aufgedrängte ſtarre ſemitiſche Lehre von der mit der Welt unvermittelten Transſcendenz Gottes erhoben, verfiel aber, da ſie den ebenfalls berechtigten Gegner (die Transſcendenz Gottes) ganz ausſchloß, in ein unabſehbares Meer von Zwieſpalt und Verwirrung. Es gelang ihr nie, ihre Ahnungen klarer zu erfaſſen; von einem Bilde wird der unbefriedigte Geiſt zum andern getrieben, ſeine Ahnung findet nirgends die entſpre-

*) Vgl. im Allgemeinen immer noch Tholuck, Ssufismus 1821, die ſpeculative Trinitatislehre des ſpäteren Orients 1826, und Blüthenſammlung aus der Morgenländ. Myſtik 1825 von Demſelben.

chende Form, ſeine Sehnſucht findet nimmer Befriedigung, und ſeine Gedanken nie einen ſittlich veredelnden Einfluß auf das Leben. Denn der veredelnde Einfluß zeigt ſich immer nur bei der Vereinigung des Gedankens eines außerweltlichen Gottes mit dem Gedanken von der Gottähnlichkeit des Menſchen.

Tief rühren uns oft die ſinnigen Dichtungen dieſer Pantheiſten; oft kommen ſie uns vor, wie der Schwanengeſang eines Schiffers, der mit leichtem Nachen den unendlichen Ocean erkunden will. Eine Welle wirft ihn der andern zu, und je weiter er vom Lande iſt, deſto unendlicher und gewaltiger thürmen ſich um ihn die Wogen, bis er rettungslos verſinkt.

Von dieſen uns bisher näher bekannten Szufi's iſt aber die Sekte der Szafi's, die lauteren Brüder, wohl zu unterſcheiden. Freilich gehen ſie offenbar aus derſelben Geiſtesrichtung hervor; auch ſie ſind eine Reaktion gegen die Härte der muhammedaniſchen Orthodoxie, welche die heiligſten Rechte der Menſchen, ihre Kindſchaft zu Gott niedertritt und Welt und Gott durch eine unüberſteigliche Kluft trennt. Auch ſie ſuchen eine Vermittelung zwiſchen Gott und Welt zu finden, aber ſie ſind beſonnene, wohlgeſchulte Philoſophen, nicht vorwiegend Dichter, wie jene. Sie haben es von den ſcharfſinnigen Mu'taziliten gelernt, daß man in den Speculationen über Gott beſonders von allem Weltlichen abſtrahiren müſſe. Er iſt der über alles Denken erhabene Schöpfer des Alls.

Auf der andern Seite waren ſie ſich der Verbindung mit Gott bewußt, und es galt nur, das Wie dieſer Verbindung aufzufinden.

Es ſchien ihnen, daß in keiner Religion und in keinem Syſtem die Wahrheit rein enthalten ſei; jedoch war in allen wieder Wahrheit, und ſo mußte das Streben entſtehen, aus

allen Religionen und philoſophiſchen Syſtemen dieſe Vermittelung mit Gott darzuſtellen.

Wie reich floſſen ihnen dazu aber die Quellen in dem auf der Grenzſcheide zwiſchen den Indogermanen und Semiten liegenden Basra, wohin die gebildeten aller Nationen zuſammenſtrömten. Hier befanden ſich Freunde der griechiſchen Philoſophie, Bekenner der verſchiedenſten monotheiſtiſchen Religionen und Sekten und dazu die Inhaber jener alten dunklen orientaliſchen Theoſophie, die im dualiſtiſchen Parſismus wurzelnd, früher im Gnoſticismus, um die Schöpfung und den Urſprung des Böſen zu erklären, in phantaſtiſcher Speculation die chriſtliche Lehre von der Allmacht Gottes und der Schöpfung aus nichts beſtritten hatte. Von allen philoſophiſchen Syſtemen mußten aber diejenigen, welche ſchon einmal den indogermaniſchen Geiſt auf die von Oſten her aus dem Semitismus erſcheinende Wahrheit vorbereitet hatten, die jene Sehnſucht nach der Verbindung mit Gott ſo tief getragen hatten und mit orientaliſchen Elementen ſehr durchwebt waren, der Neophythagoräismus und Neoplatonismus beſonders gefallen. So ſehen wir, daß, während die Mu'taziliten, welche im Bereich des Muhammedanismus bleibend, denſelben reformiren wollten und meiſt durch Ariſtoteles ſich bildeten, dieſe Sekte der Szufi's, obwohl ariſtoteliſch geſchult, die Löſung der Frage aus dem Neophythagoräismus und Neoplatonismus hofften, indem ſie geiſtig ganz das Gebiet des Koran verließen. Die Neophythagoräiſche Zahlenlehre, die Neoplatoniſche Lehre der Weltſeele werden zur Vermittelung der Welt mit Gott angewandt.

III. Die Weltſeele.

Als eine für die Lehre von der Weltſeele intereſſante Stelle theilen wir folgende aus dem vierzehnten Traktate mit.

Wiſſe, daß die Fülle der Allſeele ſich auf alle Theilſeelen in einem Guß ausſchüttete; jedoch können die Theilſeelen nur einen Theil von ihr nach dem andern annehmen, ebenſo wie der gütige Lehrer gern ſeine ganze Kenntniß möchte auf den Schüler überfließen laſſen, jedoch kann dieſer die Kenntniß nur allmälich und theilweiſe erfaſſen.

Die Stufenleiter, welche vom innerſten Punkte der Erde bis zum höchſten Höhepunkt des Himmels errichtet iſt, wird zunächſt gebildet durch die Mineralien, deren unterſte Stufe von den Erdartigen Mineralien, wie Gips, und deren oberſte Stufe von den wachſenden, nur aus reinen Elementen verdichteten Edelſtoffen, Gold, Hyacinth, Perlen, beſteht. Als die Seele der Mineralien werden die Luftheile, als Geiſt derſelben die Waſſer-, und als Körper derſelben die Erdtheile betrachtet.

Die oberſte Stufe der Mineralien ſchließt ſich an die unterſte Stufe der Pflanzen an; dieſe wird durch das Felſengrün, welches nur auf Steinen zuſammengeronnene Staub ſei, der durch den Regen und die Nachtfeuchtigkeit ergrünt, alſo noch ein Pflanzenmineral iſt, und durch die Pilze gebildet. Ihre oberſte Stufe aber iſt die Thierpflanze, die Palme, und dieſe ſchließt ſich an die Thiere an. Denn die Palme ſei der Seele nach ein Thier, weil bei ihr die handelnde und die leidende Kraft, männliches und weibliches Geſchlecht in den Einzelerſcheinungen geſondert ſind; auch verdorrt die Palme, wenn man ihr das Haupt abſchlägt. Der Zweck der Pflanze iſt aber, die Vermittelung zwiſchen der Erde und den Thieren durch die Hervorbringung der Nahrung zu bilden.

Die unterſte Stufe der Thiere wird nun von ſolchen gebildet, die nur einen Sinn haben, wie die Schnecke im Binſenknoten, die mit ihrem Leibe in der Pflanze ſteckt und ſich mit ihrem Oberkörper hin- und herbewegend nach Nah-

rungsstoffen tastet. Sie ist somit ein Pflanzenthier. Die oberste Stufe der Thiere aber wird gebildet durch solche, welche nicht allein fünf Sinne, sondern auch ein höheres geistiges Vermögen haben, wie der Elephant, das Pferd, besonders aber die Bienenkönigin.

Der Mensch, welcher die nächsthöhere Stufe einnimmt, schließt sich, insofern viele nur den sinnlichen Trieben folgen, an die Thiere an, sofern er aber im Geiste lebt, ist er den Engeln angehörig.

Ueber die Engel, welche auch die geistigen Wesen genannt werden, erstreckt sich dann weiter die Phantasie; sie zerfallen nach den verschiedenen Himmelskreisen, welche die Erde wie Eierschalen oder wie die Ringe einer Zwiebel umschließen, und es werden die Rangstufen der Engel, d. i. der Engel des äußersten Weltumkreises, des Saturn, des Jupiter, des Mars, der Venus, des Merkur, des Mondes unterschieden, auch jeder der Fixsterne äußert eine geistige Wirkung und bilden sie somit einen achten Kreis. Vergl. den neunundvierzigsten Traktat.

Diese Lehre mit dem Koran in Einklang zu bringen, scheint freilich auf den ersten Augenblick schwer. Da jene Männer jedoch von dem Bewußtsein ausgingen, daß die von den Philosophen und Propheten gelehrte Wahrheit nur eine sein konnte, und sie deshalb hinter dem einfachen Sinn der Worte eine tiefere Wahrheit verborgen wähnten, so war eine solche Vereinbarung wohl möglich. So bezeichneten sie zum Beispiel diese Entwickelung der Seele durch die ganze Welt hindurch mit dem Ausdruck Mi'rādj, die Himmelswanderung, jenem mährchenhaften Ritt des Propheten auf dem Flügelpferd, und die Stufe, auf der der Mensch in dieser Reihe steht, benannten sie mit dem im Koran stets vorkommenden „geraden Pfad" as-Sziratu-l-mustaqim.

In der Naturphilosophie nahmen sie aber vorzugsweise ihre Zuflucht zu der Lehre von den Engeln, mit denen sie die Naturkräfte identificirten, und hierdurch besonders gelang es ihnen, den erhabenen einigen Schöpfer außer der Welt trotz vieler pantheistischer Vorstellungen zu bewahren.

Es giebt aber zwei Arten der Engel, erstlich die Nahgestellten (al muqarrabūn), die Träger des Thrones des Herrn, ein solcher ist die Allseele, die Alles bewegt; und zweitens die Betrauten (al muwakkalūn), welche mit der Erhaltung eines jeden Individuums oder einer Gattung betraut sind. So sagt die Ueberlieferung: es falle kein Tropfen vom Himmel, es sei denn ein Engel mit der Erhaltung desselben bis zur Erde betraut, und kein Blatt erspriesse, es sei denn einem Engel das Wachsthum desselben anvertraut. Es entsteht durch diese Engel, die Insassen der Himmelszonen, ein ewiger Verkehr zwischen der Niederen und Oberen Welt, da ja auch die verschiedenen Wirkungen in der Welt den verschiedenen Sternen der Himmelszonen zugeschrieben werden.

Interessant ist hierfür der zwanzigste Traktat über die Pflanzen. Nachdem hier jene Stufen der Entwickelungen: Stein, Pflanze, Thier, Mensch, angegeben, fährt der Verfasser fort: Wisse, Bruder, du bist getrieben, Gott zu finden, und auf diese Stufe gesetzt, zu der du seit dem Tage deiner Schöpfung bestimmt bist. Dann heißt es: Er sei bis hierher durch den Uebergang von einer niedrigen zu einer immer höheren, vollendeteren Stufe gestiegen, bis daß er Gott finde, ihn bezeuge und das von ihm Verheißene erhalte. So seien Zeiten verstrichen, in denen man an ihn noch gar nicht gedacht; dann sei er aus einem Tropfen trüben Wassers erschaffen und in den sicheren Mutterschoß übertragen worden, wo sein Bau vollendet wurde. Dann, heißt es, wurdest du in den Luftkreis übertragen und wuchsest in vier Jahren

heran, damit deine Kraft erstarke und du der Sinne mächtig werdest; da erhieltest du allmälig die geistigen Fähigkeiten und lerntest in der Schule Lesen, Schreiben, gesellige Bildung, die philosophischen Uebungswissenschaften, Rechnung, Buchführung, Maaß und Gewicht. Dann tratest du in die Versammlung der Gelehrten, in die Andachtsstätten und zu den Festen, und gingst auf die Märkte zu den Künstlern und auf Reisen, um die Beschaffenheit der Erde und ihre Zustände und Wechsel, den Wandel der Gestirne und den Umlauf der Himmelskreise kennen zu lernen und aus dem Schlummer der Thorheit zu erwachen. Aus dem, was du von den Zuständen der Welt und ihrem Wechsel erkannt hast, wirst du sicher wissen, daß du nach dem Tode in einem anderen Zustande neu beginnen wirst. So bereite dich denn zum Aufbruch und sammle Reisekost, und nimm den Charakter und die Tugenden der Engel an. Dies haben wir in unseren einundfunfzig Abhandlungen dargethan.

Wisse, daß das wohlgefügte Werk einen allweisen Meister bezeugt. Jeder, der die wunderbare Ausbildung und die Mannichfaltigkeit der Pflanze betrachtet, erkennt sicher, daß sie von einem weisen Schöpfer herrühre. Denn die vier mit entgegengesetzten Kräften und einander meidenden Eigenschaften versehenen Elemente können sich weder vereinigen, noch die an der Pflanze bemerkten Eigenschaften annehmen, es sei denn durch das Walten eines weisen Schöpfers, worüber kein Zweifel ist. Wenn man aber nicht nachdenkt über die Beschaffenheit seiner Werke, noch warum er so und so gehandelt, so kann man ihn nicht erkennen, und erwähnen wir deshalb Einiges davon in dieser Abhandlung.

Wisse, daß die Pflanzen als sichtbare, offenbare Kunstwerke wahrnehmbar sind, jedoch ist ihr Kunstgetriebe un-

sichtbar, heimlich und den Augen verhüllt. Dies ist es nun, was wir die Theilseelen, die Philosophen die Naturkräfte nennen, das Religionsgesetz aber als die Engel und die mit der Hervorrufung und Ausbildung der Pflanzen und Geschöpfe, sowie mit der Schaffung der Steine betrauten Heere Gottes bezeichnet. Die Ausdrücke sind zwar verschieden, aber der Sinn ist derselbe. Die Philosophen nun führen diese Werke auf die Naturkräfte und das Religionsgesetz auf die Engel, aber nicht direkt auf den gepriesenen erhabenen Gott zurück; denn der hochgepriesene Schöpfer ist zu erhaben, um selbst die Naturkörper zu bilden, sinnlich sich zu bewegen und körperlich zu handeln, ebenso wie die Könige, Herren und Oberen zu hoch stehen, um persönlich Werke zu verrichten, wenn dieselben auch auf sie, als die sie befohlen und gewollt haben, zurückgeführt werden. Wenn man z. B. sagt: Alexander erbaute Alexandrien, so geschah doch der Bau nur auf seinen Befehl, er verrichtete aber nicht persönlich das Werk. So werden die Werke der Knechte auf den erhabenen Gott zurückgeführt, wie auch der Koran dies bestätige, wenn es heißt: nicht ihr tödtetet sie, sondern Gott hat sie getödtet.

Im folgenden Abschnitt wird dann behauptet, daß es der Allmacht Gottes, die ein Werk neu schafft, auch möglich sei, den Bau zu ändern, und nichts ihn hindere, ein Kalb aus dem Mutterleib eines Kameels hervorgehen zu lassen.

Auf diese Weise war es möglich, philosophische Systeme und Religionslehren mit einander in Einklang zu bringen und den reichen Stoff, den sie vorfanden, von ihrer Grundansicht aus zu betrachten.

Sie selbst theilen ihre Quellen in vier verschiedene Arten.

1) Bücher, welche aus den Aussprüchen der Weisen und Philosophen über die philosophischen Uebungs- und Naturwissenschaften zusammengesetzt sind.

2) Die offenbarten Bücher, welche die Propheten brachten: wie die Tora, das Evangelium, die Psalmen, der Koran und andere Schriften von Propheten, die mit ihren tiefen Geheimnissen durch Offenbarung von den Engeln mitgetheilt sind.

3) Die Bücher, die über die Natur handeln, d. h. über die Formen, nach welchen das Vorhandene jetzt gestaltet ist. Diese handeln über die Zusammenfügung der Himmelskreise, die Eintheilung der Himmelsburgen, die Bewegung der Sterne, die Maße ihrer Körper, die Wandlung der Zeit, die Verwandlung der Elemente, die Arten des Seienden, d. i. lebende Wesen, Mineralien, Pflanzen, und dann über die verschiedenen Kunstwerke der Menschenhand. Dies sind Alles Formen, Schriften und Werkzeuge von seiner Bedeutung und tiefem Geheimniß, deren Außenseite die Menschen zwar sehen, deren inneren Sinn aber sie nur durch die Güte des Schöpfers erfassen.

4) Die göttlichen Bücher, die nur die Geläuterten erfassen; sie sind in den Händen der edlen reinen Verzeichner (S. 80, 15 Schreibengel). Diese Bücher handeln über die Substanz der Seele, ihre Gattungen, Arten und Theile. Sie zeigen, wie einerseits die Seele den Körper beherrscht, ihn bewegt, ordnet und über ihn bestimmt; und wie andrerseits in dem Körper und durch ihn die Wirkungen der Seele allmälig im Verlauf der Tage und in den Zeiten der Planetenconjunctionen und Perioden hervortreten. Dann stellen diese Bücher dar, wie die Seelen zum Theil niedersinken bis zum Grund alles Körperlichen, zum Theil aber aus der Finsterniß der Körper-

welt aufſteigen*); wie ſie aufgeregt werden aus dem Schlafe der Sorgloſigkeit und Vergeſſenheit und dann zur Abrechnung und zur Abwägung verſammelt werden; wie ſie dann über die Himmelsbrücke gehen und zum Paradies gelangen oder in die Zonen des Abgrunds und des Feuers gebannt werden, oder auch in jener Kluft zwiſchen Himmel und Hölle verweilen, oder endlich auf den Zinnen der Scheidemauer ſtehen bleiben, wie es im Koran heißt 23, 102: Und hinter ihnen liegt eine Kluft bis zum Tage ihrer Auferſtehung; und ferner 7, 44: und auf den Zinnen ſtehen Männer, die kennen Jeden an ſeinem Zeichen. Das ſind die Männer, welche „ſind in Häuſern, von denen Gott geſtattete, daß ſie errichtet und ſein Name darin erwähnt werde"; 24, 36. Dies iſt der Zuſtand unſerer vortrefflichen edlen Brüder, ſo ahmt ihnen nach, o ihr Brüder, auf daß ihr möget ihresgleichen werden. Wir haben in unſeren Traktaten dargethan alles das, was unſren vortrefflichen Brüdern von dieſen Wiſſenſchaften Noth thut.

IV. Die Gliederung des Ordens bei den Aufrichtigen Freunden.

Um ſolche ſittliche und geiſtige Vollendung zu erreichen, bildeten die Anhänger dieſer Lehre eine Art Loge, denn ſie hatten überall, wo ſie ſich fanden, ein beſonderes Haus, in welchem ſie ſich zu beſtimmten Zeiten verſammelten. Kein Uneingeweihter hatte darein Zutritt. Hier ſollten ſie dem Studium ihrer Wiſſenſchaften und der Mittheilung ihrer Geheimniſſe obliegen. Zwar ſind die philoſophiſchen Uebungswiſſenſchaften

*) Das Syſtem dieſer Secte kann man ſehr gut mit dem des Origines vergleichen, der ſeine wiſſenſchaftliche Darſtellung des Chriſtenthums, ja auch durch den Neoplatonismus zu begründen ſuchte, und wird man an ſeine Lehre vom λόγος σπερματικός hier vielfach erinnert. Dennoch iſt ein directer Zuſammenhang nicht nachzuweiſen, und habe ich den Origenes nie erwähnt gefunden.

auch Gegenstand ihrer Studien; jedoch wird ihnen besonders die Beschäftigung mit der Wahrnehmung durch Sinne und Verstand, und die Betrachtung und Erforschung der Geheimnisse in den göttlichen, offenbarten prophetischen Büchern und der daraus folgenden Gesetze empfohlen.

Es ziemte ihnen nicht, irgend eine Wissenschaft zu tadeln, oder ein Buch der Gelehrten zu verspotten, noch sich wegen irgend einer Lehrweise zu erzürnen, denn ihre Lehrweise erschöpfe alle Lehrweisen und alle Wissenschaft. Sie betrachte alles Vorhandene insgesammt, das sinnlich und geistig Wahrnehmbare von Anfang bis zu Ende, seine Außen- und Innenseite, das Klare und das Geheime, das heißt das Wahre. Denn das Wahre in seiner Gesammtheit gehe von einem Anfang und einer Grundursache aus und es giebt nur eine Welt und eine Seele, trotz der verschiedenen Substanzen und einander fernstehenden Gattungen, trotz der vielerlei Arten und einander fremden Theile.

Hierauf wird in der vierundvierzigsten Abhandlung gezeigt, wie man bei der Wahl eines Freundes gar vorsichtig sein und dessen Charakter und Glauben gar wohl zuvor erkunden müsse, denn die Gemeinschaft der Freunde müsse wie eine Seele in vielen Körpern sein. Ihr inniges Zusammenleben und der gegenseitige Beistand, den der mit zeitlichem Gut Gesegnete und der mit Kenntnissen Begabte sich gegenseitig leisten sollen, wird in dem Bilde dargestellt, daß Zwei sich auf die Reise begeben, von denen der Eine blöde Augen und einen schwachen Körper, aber eine so große Menge Reisekost hat, daß er sie selbst nicht zu tragen vermag; der Andere hingegen ist stark und sehkräftig, doch ohne Reisekost: da führt nun der Starke den Blinden, trägt dessen Kost und zehrt dafür mit ihm, bis Beide glücklich zum Ziele gelangen.

Dieſe innige Verbindung muß ſtattfinden, da in der Welt zwei Gegenſätze, der des Leibes und der des Geiſtes, beſtehen; nun giebt es vier Arten der Menſchen: die Einen haben Geiſt und Gut, Andere keins von beiden; wieder Andere nur zeitliches Gut, noch Andere endlich nur Kenntniß. In Güte und Liebe müßten daher die Glücksgüter ausgetauſcht und mitgetheilt werden.

Sie theilen dann die Mitglieder ihres Ordens, der Seelenkraft eines jeden gemäß, in vier Stufen.

Die erſte Stufe wird bezeichnet als die der Reinheit der Subſtanz in der Seele, ſowie die der guten Auffaſſung und ſchnellen Vorſtellung. Dieſe heißen in unſerer Lehrweiſe die Geſchickten (Dsawū-s-szanā'i), und von ihnen handelt der zweite Traktat; ſie haben die einſehende und unterſcheidende Kraft für das, was durch die Sinne wahrgenommen wird und zur Verſtandeskraft einbringt. Dieſe Stufe erreicht man bis zum funfzehnten Jahre, wir nennen ſie in unſeren Traktaten „unſere reinen (al abrār) mitleidigen Brüder". Der Koran bezeichnet dieſen Standpunkt mit den Worten: „und wenn die Kinder unter Euch die Mannbarkeit erreichen 24, 57.

Die zweite Stufe ſind die mit der Leitung (as-sijasa) Begabten. Unter Leitung verſtehen wir die Behütung der Brüder, die Freigebigkeit der Seelen, die Spendung überſtrömender Milde, Erbarmens und Mitleidens gegen die Brüder; dies iſt die entſcheidende (chakamijja) Kraft, welche zur verſtändigen Kraft nach dem dreißigſten Jahre hinzutritt. Dieſen Standpunkt ſchildert der Koran mit den Worten 28, 13: „als er aber ſeine Blüthe erreicht, verliehen wir ihm Urtheilskraft und Kenntniß". Wir nennen ſie unſere guten und vortrefflichen Brüder (al-akhjār, al-fudhalā).

Die nächsthöhere dritte Stufe ist die der Könige und Herrscher; sie gebieten und verbieten, überwinden und bestimmen, um Ungehorsam und Widersetzlichkeit, wo sie hervortreten, mit Milde, Güte und liebevoller Zurechtsetzung zu unterdrücken. Dies ist die Kraft der göttlichen Vorschrift, welche in den Körper nach dem vierzigsten Jahre eintritt. Darauf weist der Spruch im Koran hin (S. 46, 14): „als er zur Blüthe gelangt war und vierzig Jahr erreicht hatte". Diese nennen wir unsere vortrefflichen edlen Brüder (el fudhalā-al-kirām).

Die vierte Stufe steht noch über dieser; sie bewacht die Gesammtheit unserer Brüder in allen Stufen und erfordert die volle Hingabe, die Annahme der Bestätigung und die Augenbezeugung des Wahren. Dies ist die Engelskraft, die nach dem funfzigsten Jahre von der Geburt ab in den Körper niedersteigt; diese sichtet zur Rückkehr und zur Trennung von der Materie, und auf sie steigt die Kraft zur Himmelswanderung nieder. In derselben steigt man zum Reiche des Himmels und schaut im Geist die Auferstehung, das Gericht, die Zerstreuung, die Abrechnung und die Abwägung; dann wie man den Pfad überschreitet, dem Feuer entflieht, in das Paradies tritt und dem herrlichen gnädigen Allerbarmer nahewohnend wird. Diese Stufe bezeichnet der Koran mit den Worten: „o du beruhigte Seele, kehre heim zu deinem Herrn, zufriedenstellend und zufriedengestellt (S. 89, 28).

Abraham sowohl als Joseph bezeugen im Koran diese Heimkehr (S. 12, 102) und es wird als Belegstelle dazu aus dem Evangelium citirt: Fürwahr, wenn ich diesen Körperbau verlassen, so schwebe ich in der Luft zur Rechten des Thrones vor meinem und eurem Vater und thue Fürbitte für euch; so gehet denn zu den Königen in den Weltgegenden und rufet sie zu Gott „fürchtet

euch nicht, denn ich bin mit euch, wohin ihr immer gehet, Sieg und Stärke euch verleihend.

Auch die Philosophen bezeugen diese Heimkehr; so wird der Spruch des Sokrates, als er den Giftbecher trank, angegeben: Wenn ich euch verlasse, vortreffliche Brüder, so gehe ich zu edlen Brüdern. Und auch der Spruch des (Pseudo-) Pythagoras am Ende seines goldenen Briefes wird hervorgehoben: Wenn du thust, was ich dir bestimmt, so bleibst du bei der Trennung vom Körper in der Luft, nicht mehr kehrst du zur Menschheit zurück und den Tod nimmst du nicht mehr an. Also rufen, fährt der Traktat fort, diese Brüder zum Himmelreich; Gott aber führt, wen er will, den geraden Pfad.

Für die, welche hierzu berufen sind, giebt es vier Pflichten: erstlich das Bekenntniß dieses wahrhaften Befehls zur Heimkehr; zweitens die Darstellung dieses Befehls durch Gleichnisse zur Erklärung und Erläuterung; drittens der aufrichtige Glaube daran im Herzen; viertens die Bethätigung desselben im wahren Eifer und in den diesem Befehl entsprechenden Handlungen.

Das ernste geistige und sittliche Ringen dieser Verbrüderung erscheint uns in einem um so schöneren Lichte, als diese Gemeinschaft in einer höchst trüben Zeit erstand. Denn das durch die selbstständigen Präfekten zersplitterte Reich der Chalifen war im zehnten Jahrhundert der Sammel- und Tummelplatz aller Laster, und die Folgen einer mit Herrschsucht gepaarten Orthodoxie erscheinen hier in der traurigsten Gestalt. Lug und Heuchelei gilt da für Frömmigkeit, herzlose Verfolgungssucht für Tugend. Rohe Grausamkeit ist ihre Tapferkeit, und feiner Trug ist ihre Klugheit. Niedrige Schmeichelei hält man für Treue und schändliche Unterdrückung für Gerechtigkeit. An dem Herrscherstuhl der Emire liegt die erhabene Gestalt der Dichtung gefesselt und wühlt

sich mit ekelhafter Schmeichelei im Staube. Zwar prunkt man mit Kunst und Wissenschaft an den kleinen Höfen, aber nur die Schmeichelei gegen die Tyrannen ist das Ziel aller Bestrebungen, und die ins Unnatürliche getriebene Sinnenlust erscheint als Hebel aller Thätigkeit. Die ganze Geschichte der östlichen Araber in dieser Zeit erscheint als ein trüber Pfuhl der Menschlichkeit, und wohin man blickt, sieht man nur Molche und Drachen im Schlamm sich wälzen.

Da ersteht diese Gemeinschaft mit dem Bewußtsein erhabener Menschenrechte und Pflichten, mit dem Vertrauen auf einen über Alles menschliche Denken erhabenen, weisen und liebevollen Schöpfer. Trotz der pantheistischen Richtung, die bei ihnen klar ist, suchen sie die Einheit des außerweltlichen heiligen Gottes zu bewahren. Sie halten Alles fern, was Gott als harten Tyrannen darstellen könnte, und sprechen mit sittlichem Unwillen gegen die, welche an den ewigen Höllenstrafen sich im Geiste weiden.

In der Frage, wie die Verbindung der sichtbaren Welt und des Menschen mit Gott stattfinde, suchen sie bei allen Philosophen und Lehrern Rath, und wenn sie hier an die pantheistischen Lehren anstreifen, so muß man doch gestehen, daß allen diesen Vorstellungen eine tiefe Wahrheit zu Grunde liegt.

V. Der Verfasser und der Sinn des Mährchens.

Das vorliegende philosophische Mährchen, welches einen Theil des einundzwanzigsten Traktates bildet, hat man bisher einerseits für einen vollständigen Traktat, und andrerseits für die Schlußabhandlung aller einundfünfzig Traktate gehalten. Jedoch, was das Erste betrifft, so geht dieser Erzählung eine längere Abhandlung vorauf, in der über die Klassen und die Beschaffenheiten der Thiere, ihre Fortpflanzung und

ihre Lebensweise gesprochen wird, und stehen diese beiden Theile der Abhandlung in einer solchen Verbindung, daß sie auf einander als sich ergänzend hinweisen. Ueberhaupt liebten es ja die Verfasser dieser Abhandlungen, durch sinnige Mährchen die Wahrheit der behandelten Frage recht einzuprägen.

Wenn man zweitens aber diese Erzählung als den Schlußstein des Ganzen betrachten will, so spricht zunächst die Anordnung dagegen. Wenn man nun auch mit Recht behaupten kann, daß diese Abhandlungen nicht in einer strengen Ordnung zusammengestellt seien, so würde eine so gewaltsame Abänderung doch schwer zu rechtfertigen sein. Aber viel gewichtiger spricht hiergegen die ganze Tendenz dieser Sekte. Der Mensch, jene zwischen Himmel und Erde vermittelnde Stufe der Entwickelung, jene Krone der Schöpfung, unterliegt hier im Wortstreit den Thieren, und nachdem der Mensch alle eingebildeten Vorzüge, die er in feineren sinnlichen Genüssen oder in den durch seinen Verstand hergestellten Künsten und Lebensverhältnissen zu haben wähnt, vernichtet sieht, rettet er sich nur durch seine Unsterblichkeit aus der Niederlage. Nun steht diese Erzählung am Ende einer Reihe von naturwissenschaftlichen Abhandlungen, ja sie schließt die engere Reihe davon, und sieht man von den daran lose angehängten Abhandlungen 22—30 ab, so steht dieses Mährchen in der Mitte zwischen den rein formalen und naturwissenschaftlichen auf der einen, und den ethischen und religiösen Abhandlungen auf der anderen Seite. Es leitet mit seinem Schlusse zu den ethischen Traktaten über.

Das Mährchen scheint uns somit lehren zu wollen, daß nicht durch das bloße ausgebildete Denkvermögen und die daraus hervorgehenden Kenntnisse und Künste, nicht durch die mit Gestalt und sinnlichen Vorzügen besonders begabte

Natur der Menſch die Krone der Schöpfung und die Vermittelung zwiſchen Himmel und Erde ſei, ſondern vielmehr durch ſeine Sittlichkeit und Religion, zu welcher jetzt die Reihe der Abhandlungen ſich dem Weſen nach wendet. Daß aber dieſe Erzählung am Ende einer durch zwölf Abhandlungen enger geſchloſſenen Kette geſtanden hat, darüber belehrt uns folgende Stelle im vierzehnten Traktat.

„Wir haben über die Naturwiſſenſchaften ſieben Abhandlungen geſchrieben, von denen die erſte dieſe iſt (14), worin wir die Materie, Form, Bewegung, den Raum und die Zeit behandeln, da dieſe fünf Dinge alle Körper umfaſſen; auch haben wir in der Abhandlung über die Sinne und das ſinnlich Wahrnehmbare die den Körpern zufällig zuſtoßenden Eigenſchaften kurz hervorgehoben.

Dieſem Traktat folgt dann (15) derjenige, in welchem wir den Himmel und die Welt betrachten, und worin wir die Zuſammenfügung der Himmelskreiſe, ihre Zahl, die Weite ihrer Zonen, die Schnelligkeit ihrer Umkreiſung, die Größe der Sterne, die Arten ihrer Bewegung, die Eigenſchaften der Sternburgen und ihre Darſtellung auf Karten hervorhoben.

Hierauf folgt die Abhandlung, worin wir das Beſtehen und Vergehen behandeln (16), ſowie das Weſen der vier Elemente unter dem Mondkreis, nämlich des Feuers, der Luft, des Waſſers und der Erde. Auch beſchreiben wir darin, wie eins davon ins andere ſich verwandelt und die Körper hervorgehn.

Dann folgt der vierte Traktat, worin wir die Erſcheinungen des Aethers und die Verwandlungen behandeln, die in der Luft über unſeren Häuptern vorgehn (17).

In der fünften Abhandlung (18) betrachten wir dann die Mineralien und ihre Subſtanzen, wie ſie im Schooß der

Erde, auf den Höhen der Berge und in den Tiefen der Meere entstehen.

Die sechste Abhandlung (20) behandelt die Pflanzen, ihre Familien, Arten und Unterarten, sowie ihren Nutzen und Schaden.

Die siebente (21) Abhandlung betrachtet dann die Gattungen der Thiere und ihre Arten, sowie sie auch die Verschiedenheit ihrer Naturen kurz darstellt*). Früher haben wir schon fünf Artikel geschrieben in der philosophischen Uebungswissenschaft, wovon der erste (1) die Zahl in ihren Arten und Unterarten und das Entstehen derselben aus der Eins, die vor der Zwei ist, behandelte.

Dann folgt die Abhandlung über die Geometrie (2), welche die Grundregeln dieser Wissenschaft, die Gattungen ihrer Maße, Linien, Flächen, Körper angiebt, auch wie diese aus dem Punkt, welcher in der Geometrie der Eins in der Arithmetik entspricht, hervorgehen.

Die dritte Abhandlung (3) betraf die Sterne. Wir erwähnten darin der Gestirne, beschrieben die Himmelskreise und Sterne und zeigten, daß ihr Verhältniß zur Sonne dem Verhältniß der Zahlen zur Eins und dem der geometrischen Maße zum Punkt entspreche.

Dann folgt die Abhandlung, worin wir die Verhältnisse der Zahlen, Geometrie und Kompositionen gegen einander darthaten. Diese gehen alle aus dem Gleichheitsverhältnisse hervor, wie die Zahlen von der Eins und die geometrischen Maße von dem Punkte ausgehen.

---

*) Diese sieben Traktate, welche die Naturphilosophie behandeln, scheinen besonders jetzt von großer Wichtigkeit zu sein, da der weltberühmte Gelehrte Lassen in seiner indischen Alterthumskunde III, 415 ff. die neoplatonische Geistesrichtung bei den Indern behandelt.

Im fünften Traktat behandelten wir die philosophische Rede (Logik); darin besprachen wir die zehn Worte, von denen jede eine Gattung der Gattungen ist. Dann hoben wir die Menge ihrer Arten und Unterarten hervor. Die eine von ihnen ist die Substanz und die anderen neun die Accidenz. Sie hängen in der Existenz mit der Substanz zusammen, wie auch die Zahlen mit der Eins, welche ja vor der Zwei ist, zusammenhängen. Schon vor uns haben die früheren Weisen hierüber gehandelt und es in Büchern zusammengestellt, welche sich in den Händen der Leute finden; da sie aber weitschweifig in ihrer Rede waren, und Leute, die den Sinn nicht verstanden, ihre Werke aus einer Sprache in die andere übertrugen, so blieb der Sinn derselben den Betrachtenden verschlossen, und es ward die Erkenntniß ihres wahren Wesens den Forschenden schwer.

Deswegen haben wir diese Artikel in kurzer Fassung geschrieben, gleichsam als Eingang oder Einleitung, damit ihr Verständniß denen, die sich wollen belehren lassen, nahe komme und den Anfängern die Einsicht hierin leicht werde."

Diese Stelle giebt uns also eine wohlgeschlossene Reihe von Abhandlungen, welche zunächst philosophische Grundsätze behandelt und alsdann dieselben auch auf die Erscheinungen anwendet.

Dieser Kette wurden dann andere ähnliche Artikel eingeschoben und angeschlossen, wobei man freilich bei vielen Artikeln kein passendes Bindeglied bemerken kann.

Bei den nach dem einundzwanzigsten Traktat folgenden neun Artikeln wird es uns besonders schwer, diese bestimmter gegliedert in die Naturphilosophie einzureihen. Die systematische Zusammenstellung ist freilich bei den Arabern in keiner Wissenschaft zu finden, jedoch ist hier der Naturphilosophie ein gar zu weites Feld angewiesen. Wahrscheinlich existirten also schon vor der Zusammenstellung dieser einund-

fünfzig Traktate ganze Reihen, sowie auch einzelne Abhandlungen, welche dann nach sehr allgemeinen Gesichtspunkten zusammengestellt wurden.

Als Mitarbeiter an diesem Werk, erwähnt Schahrazūrī nach dem Jahr 319 fünf Weise*): Abu Suleimān Muhammed ibn Muschʿir al nasbī (Hadjī Khalīfa: ibn naszr al bustī), bekannt unter dem Namen al Muqaddasī; 2) Abulchasan ibn Djahrūn al Rihānī (Hadjī Khalīfa: Alī ibn Hārūn az Zandjānī; 3) Abu Achmad an-Nahradjūrī; 4) al ʿAufī; 5) Zaid b. Rafaʿa**). Doch scheint unter diesen besonders Zaid ibn Rafāa nach der Stelle in Abulfarabj Geschichte der Dynastien S. 330 von besonderer Wichtigkeit gewesen zu sein***), und sind wir versucht, ihn für den Verfasser dieser Reihe mit der so geistreichen Erzählung zu halten. Man kannte seinen überwiegenden Scharfsinn, und die angeführte Reihe der Abhandlungen beweist, daß er besonders in der Neophythagoräischen und Neoplatonischen Schule bewandert war. Seine Abhandlungen, so scheint es, gaben die ersten Grundlagen, auf denen dann die Abhandlungen der anderen Gelehrten sich entwickelten.

Hat gleich dieser Mann ebenso wie seine Mitarbeiter gar wenig Anerkennung bei den orthodoxen Muhammedanern gefunden, so sind wir doch verpflichtet, ihm unsererseits die größte Anerkennung zu zollen.

Der sittliche Verfall seiner Zeit erfüllt mit tiefer Trauer sein Gemüth. Mit großer Schärfe und oft beißendem Witz weiß er den Heuchlern die Larve vom Gesicht zu reißen und den auf Verfeinerung sinnlicher Genüsse gerichteten Sinn seiner Zeitgenossen und den durch den Hochmuth oberfläch-

*) Vergl. Sprenger's Abhandlung über die Resaïl der Ikhwān as Szafā. Journal of Bengal 1848. I. 502.

**) Cf. Hadjī Khalīfa ed Flügel IV. 460 n. 6438.

***) Vergl. Nauwerck, Gabe der Aufrichtigen Freunde S. 10.

lichen Wissens aufgeblähten Geist derselben zu geißeln. Mit rastlosem Eifer sucht er durch ein ernstes Studium in der Religion und Wissenschaft die Wahrheit zu finden und dieselbe durch ein sittlich strenges Leben zu bethätigen. So steht er mit seiner Schaar wie ein Felsen in dem wildwogenden Meer eines sittlich entarteten und hartherzigen Zeitalters. Doch er kämpft mit der Unerschrockenheit und der Stärke eines Helden, der für ein edleres Lebensprincip und eine reinere Sittlichkeit den Kampf mit einer Unzahl erbitterter Gegner furchtlos unternimmt.

Anmerkungen.

1. Genien oder Djinn. Trotz des strengen Monotheismus im Islam hat doch Muhammed den Glauben an diese halbtierischen halbhimmlischen Wesen wahrscheinlich aus dem Heidenthum der Araber in seine Lehre aufgenommen. Sie werden als die Reste einer früheren untergegangenen Schöpfung betrachtet (vergl. S. 33), die in der Phantasie der meisten Semiten fortlebt. Das Genien- und das Menschengeschlecht werden bei den Arabern alh-thaqlān genannt, welches Wort die Muhammedaner zwar gewöhnlich durch „die zwei Gemeinschaften" erklären, das jedoch offenbar seiner Bedeutung gemäß die zwei schweren Wesenreihen, der dritten Wesenreihe, den Engeln (ar-rūchānijjūn den geistigen Wesen) gegenüber, bezeichnet. Genien sowohl, wie Engel, stehen in intellectueller Beziehung dem Menschen nach, während die letzteren in sittlicher Beziehung und die Genien in ihrer Kunstfertigkeit dem Menschen überlegen sind. Die lauteren Brüder haben die Genien nicht in die Stufenreihe der Entwickelung mit aufgenommen, da sie ja schon eine eigentlich vergangene Schöpfung sind. Alle arabischen Dichter, sowie auch Reisebeschreiber, erwähnen diese gespensterartigen Wesen gar vielfach; die Beduinen in den Wüsten glauben sich von ihnen umgeben, und es ist auch heute noch der Glaube im Orient

allgemein, daß die Irren und Blödſinnigen von den Genien beſeſſen ſeien.

2. Birarasp. Die Namen in dieſer Erzählung nimmt der Verfaſſer aus dem Perſiſchen; das Wort würde zehntauſend Pferde bedeuten und ein Zeichen ſeiner Macht ſein. Ein grauſamer König dieſes Namens iſt ſonſt in der alten perſiſchen Geſchichte mit dem Beinamen Duchāq oder Zuchaq, vgl. S. 282, arabiſch Dhachchāk bekannt. Zu ſeiner Zeit lebte nach Abulfeda hist. anteisl. ed. Fleischer S. 22, vgl. S. 68, Abraham, und war Nimrod der Präfect deſſelben. Eine Anſpielung auf dieſen König würde wegen des ganz verſchiedenen Charakters nicht recht ſtatthaft ſein. Der Titel Schahmerdān iſt perſiſch und bedeutet König der Sterblichen.

Das grünliche Meer könnte poetiſche Bezeichnung ſein, jedoch wird das grüne Meer in den arabiſchen Geographien ſtets mit unter den ſieben Meeren, und S. 210 in der Rede des Froſches unter den vierzehn Meeren genannt; es iſt Bezeichnung des indiſchen Meeres, wenn es auch bisweilen als der arabiſche Meerbuſen vorkommt. Die Gleichheitslinie, der Aequator, an unſerer Stelle deutet offenbar auf den indiſchen Ocean hin.

Die Inſel Balāszāghūn iſt hier unerklärlich, denn der Name einer Stadt Balāſāghūn in Transoxiana (vergl. Nauwerck 23) hat hiermit nichts zu thun. Nach Allem, was von der Inſel vorkommt, möchte man ſie mit Ceylon identificiren, wiewohl dieſe bei den Arabern Sarandīb oder Seilān heißt. Auf ihren Bergen ſind nach den Arabern die Fußſtapfen Adams und Evas noch zu ſehen. Zwar werden beide Inſeln in unſerem Buche unterſchieden, doch ſind ſie einander ſehr ähnlich und bisweilen identificirt (vergl. S. 148.) Nauwerck ſucht dieſen Namen durch „Unvergleichliche" zu erklären, bilā szaughin; paſſender wäre wohl hier dann „die ohne Trug ſeiende", die Wahrheitsinſel.

5. ʿAbbās, der Oheim des Propheten, spielt bei der Begründung und Ausbreitung des Islam eine wichtige Rolle. Von ihm stammt die große Dynastie der Abbasiden, welche durch Hārūn ar raschīd und al Māmūn die eigentliche Blüthe des Muhammedanismus begründete. Die Umajjaden, welche vor den Abbasiden herrschen, stammen hingegen vom Großonkel Muhammeds, Umajja, ab, dessen Familie mit der Familie Muhammeds im Kampfe lag. Bei den Parteikämpfen im muhammedanischen Reiche trugen die Umajjaden die weiße, die ʿAbbāsiden die schwarze, und die Anhänger der unglücklichen Familie Alī's, die Aliden, die grüne Farbe.

7. Man muß es dem Erzähler, der gewohnt war, wissenschaftliche Abhandlungen zu schreiben, verzeihen, wenn er öfter aus der Rolle fällt, so hier, wo das Maulthier spricht, „wie wir dies in einem anderen Abschnitt deutlich darthun werden."

16. Sind ist der arabische Name für den Indus, und werden mit den Söhnen Sinds die nordwestlichen Grenzvölker der Inder am Indus bezeichnet. Diese afghanischen Gebirgsvölker machten fortwährend Einfälle und Beutezüge in das reiche Indien. Wegen des Gleichklangs von Sind und Hind werden sie später fast sprichwörtlich gebraucht, wie wir sagen, da schlägt sich Sack und Pack.

19. Der Maulesel führt hier die obscöne arabische Redensart an: **veretrum asini in podice mulieris ejus viri qui vendit, emit vel possidet eum**, um den vollständigen Besitz zu bezeichnen.

21. Nach dem Koran-Interpreten zu S. 5, 65, wurden die ungläubigen Juden, welche den Sabbat nicht heilig hielten, verwandelt, die Jugend in Affen und die Alten in Schweine.

29. Die weisen Genien werden nach Stämmen hier eingetheilt, und es wird ihre Benennung theils von den persischen Namen der Sterne, theils von berühmten Menschen hergenommen. Birdjīs ist der Jupiter, Nāhīd, gew. Nāhīd, die Venus, Kaiwān der Saturn, Bahrām der Mars, und stimmen sie zu der im neunundvierzigsten Traktat behandelten Stufenleiter der Entwickelung bei den geistigen Wesen durch die Himmelskreise. Im siebenunddreißigsten Traktate verleiht, Kaiwān der Alte, Milde, Fülle, Geduld, Standhaftigkeit, festen Vorsatz und Treue, Ueberlegung und Betrachtung; Birdjīs Demuth, Glück und Heil, Gerechtigkeit und Billigkeit, Wahrheit, Rechtschaffenheit, Aufrichtigkeit und Zuverlässigkeit; Bahrām Mannskraft, festen Vorsatz und Willen, Muth und Tapferkeit, Unternehmungsgeist und Tüchtigkeit, Sieg und Ueberwindung, dann Freigebigkeit, Selbstbewachung und Schamgefühl; die Nāhīd aber, die Schwester der Sterne, Schönheit und Lieblichkeit, Vollendung und Fülle, Zartheit und Mitleid, Schmuck und Reinheit, Liebe und Hingabe, Freude und Lust dem neugeborenen Kinde.

Luqmān und Hāmān hingegen sind im Koran vorkommende und bekannte Wesen. Dem Luqmān ist nach dem Koran S. 31, 11. 12 die Weisheit verliehen, mit ihm ist nach Professor Rödiger der Bileam der Schrift zu identificiren.

Hāmān ist dagegen der Freund und Vezir Pharao's. Dieser Pharao war nach der muhammedanischen Legende nichts als ein Abenteurer, Namens Walīd ibn Muṣ'ab, ein Bastard aus Khurāsān, welcher von Hāmān unterstützt, durch allerlei Kunstgriffe sich den Thron erwarb und besonders durch Hāmāns Klugheit das Land knechtete.

34. 'Azāzīl, Name des Teufels aus dem Alten Testament,

3. Mos. 16, 8. 10, 26, von Gesenius mit „Abwender" übersetzt. iblīs ist Diabolus.

35. Jāqūt, der Edelstein Hyacinthus. Nach der Reisebeschreibung von Ibn Batūta (vergl. Lee S. 183 fg.) war dieser Edelstein in großer Masse und in verschiedenen Farben roth, gelb, blau, sowie von verschiedener Güte, auf Ceylon zu finden. Die ganze Erzählung ist der rabbinischen ähnlich.

37. Qābīl (Kaïn) und Hābīl (Abel).

38. Idrīs ist Henoch, welcher bei den Muhammedanern besonders verehrt wird; er gilt als Erfinder der Astronomie und als Mittheiler von Büchern voll verborgener Weisheit, die ihm Gott offenbart hat. Das bekannte Buch Henoch ist aus dem Aethiopischen von Dillmann 1853 neu bearbeitet. — Die muhammedanischen Mythen berichten, wie Idrīs auf den ausdrücklichen Befehl Gottes von den Todesengeln verschont, ins Paradies lebend eingegangen wäre.

Nimrūd ist eine sehr hervorragende Figur im bunten Raritätenkasten des Islam. Die Muhammedaner wissen zu erzählen, wie Nimrūd als der sich über Gott überhebende Mann in einem von vier Geiern getragenen Kasten gen Himmel flog, um Gott mit Pfeilen zu verwunden. Auch stieg der Frevler so hoch, bis sein entsandter Pfeil von Engelblut gefärbt niederfiel, so daß er meinte, Gott getödtet zu haben. Diesen Kampf mit dem Gott Abrahams hatte Nimrūd unternommen, nachdem er einen gewaltigen Scheiterhaufen errichtet, um Abraham zu verbrennen. Er selbst ließ sich einen hohen Thurm bauen, dem Schauspiel zuzusehen. Um Abraham auf den hohen Scheiterhaufen zu bringen, bedurfte es großer Wurfmaschinen. Aber die Flammen verloschen denn, wie später gesagt wird, trugen die Frösche das Wasser zum Löschen. Nimrūd bringt nun zwar Opfer diesem Gott, aber Gott nimmt sie nicht an und des-

halb versucht der Frevler gen Himmel zu steigen. Nimrūd fand, von seiner Luftfahrt wiederkehrend, sein Reich durch Gott vernichtet und ging durch das kleinste der Thiere unter, denn ein Mücklein kroch ihm durch die Nase ins Hirn und verwirrte so seinen Geist.

Den Höhepunkt erreicht die fromme Phantasie der Muhammedaner beim Salomo, dem mächtigsten Herrscher der Genien, Menschen und Thiere, dem Inhaber aller Weisheit und Zauberkunst, der die Rede der Thiere verstand. Noch heute glauben die Morgenländer, daß alle herrlichen Ruinen von Salomo, der die Genien in seinem Baudienst verwandte, geschaffen seien. Selbst, nachdem er gestorben, dienten ihm die Geschöpfe, da er aufrecht stehend, auf den Stab gelehnt, verschied.

Die Erzählung, worauf hier angespielt wird, ist im Koran S. 27 enthalten, und scheint dieselbe eine mythische Ausschmückung von der im 1. Kön. 10, 1—13 enthaltenen Nachricht von der Königin von Saba zu sein.

Salomo mustert sein Heer im Thal der Ameisen, und eine*) derselben ermahnt ihre Genossen, doch ja in ihre Schlupfwinkel sich zurückzuziehen. Das Auge des großen Herrschers ist gar betrübt, denn sein treuer Diener, der Wiedehopf, ist nicht erschienen; schon will er ihn zum Tode verdammen, als derselbe eilend herbeifliegt, mit der Kunde von einer mächtigen Königin Balqīs in Saba (bei Josephus Nicaulis), die aber nicht Gott, sondern die Sonne verehre. Da befiehlt Salomo, sie herbeizuführen, doch sollte sie ihren herrlichen Thron schon bei ihm vorfinden.

*) Die Commentatoren wissen nicht, ob es nur ein Ameis oder eine Ameisin war, ebenso wie die Rabbinen in Verlegenheit sind, ob eine Taube oder ein Täuber dem Noah das Blatt brachte. Leider sind auch wir nicht im Stande, diese so wichtige Frage zu lösen.

Sie erſcheint, ſieht den wunderbaren Glaspallaſt Salomo's und entblößt ihre Füße, da ſie denſelben aus Waſſer wähnt.

Salomo heirathet die ſchöne Balqīs; denn war er gleich ſo enthaltſam, daß er bei all ſeinen Feſten von Gerſtenbrödlein lebte, die er ſich durch Korbflechten erwarb, ſo brauchte er doch als orientaliſcher Weiſer nicht unempfindlich zu ſein gegen das ſchöne Geſchlecht*).

39. Uſztūs, Sohn Jwāns, iſt ein fremdartiger Name; man möchte usztus (στοα) min al iwān leſen und überſetzen: er war die Stützſäule von der Verſammlungshalle, wobei man daran denken kann, daß die Karyatiden, jene Figurſäulen, als Bilder der im Frohndienſt begriffenen Genien betrachtet werden. Auch kann man an uslāds Lehrer denken. Im Baidhāwī heißt dieſer Boshafte, Widerſpenſtige, Dsakwān oder Szakhrā.

Aszaf, Sohn des Barkhija, iſt der Vezir Salomo's, das Ideal aller Miniſter. Salomo legte ſeine Zauberweisheit in einem Buche nieder, und wird von vielen Zauberern behauptet, daß ſie daſſelbe eingeſehen hätten und ihnen dadurch Genien zu Dienſten ſtänden, um bei den Verſammlungen Gottes mit den Engeln zu horchen.

41. Die Söhne Chimjar, die Südaraber, werden von Qachtān, dem Joktan der Schrift, 1. Buch Moſe 10, 25, deſſen Sohn Chimjar geweſen ſein ſoll, abgeleitet, bei den Alten Ὁμηρῖται. Die von den Engländern aufgefundenen Inſchriften**) beweiſen, daß im Alterthum ein blühender Staat in Südarabien beſtand, der auch auf Abeſſynien ſeine Macht

*) Vgl. die ganze Erzählung über Salomo, Balkīs und Aszaf im Roſenöl von v. Hammer 1813, S. 147, 257.

**) Vergl. Wellſteds Reiſen, bearbeitet von E. Rödiger, Halle 1842, ſowie die durch Fresnel im Journal asiatique 1835, 38 mitgetheilten Inſchriften.

erſtreckte. Tubba war der Titel, den ſeine Könige bei den arabiſchen Hiſtorikern tragen.

Sāſān, ſtammte aus dem königlichen Geſchlecht der Kajaniden, doch war er verarmt und ward Hirt bei den Heerden des Bābek, einem Präfekten des Ardwān. Sāſān wußte aber durch ſeine vorzüglichen Eigenſchaften ſich geltend zu machen und heirathete die Tochter ſeines Prinzipals, mit der er den Ardeſchīr Bābekān zeugte, welcher im Jahr 226 das perſiſche Reich der Saſaniden ſtiftete und deſſen Dynaſtie über vier Jahrhunderte auf dem Throne ſaß, bis die Araber das perſiſche Reich ſtürzten.

Jūnān ſind bei den Arabern die alten Griechen, ſo war Alexander ihnen ein Jonier, während die Griechen nach ihrer Unterjochung durch die Römer rūmī hießen.

'Adnān wird als ein Nachkomme Ismaëls und als der zwanzigſte Vorfahre Muhammeds genannt. Er gilt als Stammvater der ismaëlitiſchen Araber und ſteht als ſolcher dem Qachtān gegenüber; ihre Landſtriche waren nördlich von denen der Qachtaniden, wohl in der Nähe des perſiſchen Meerbuſens, da die alten Heroen-Dynaſtien in dem Königsbuch der Perſer fortwährend mit den Adnāniten kriegen.

Ardeſchīr, arabiſch meiſt Irdaſchīr genannt, konnte ſeine Herrſchaft hier nicht dauernd befeſtigen.

42. Die Zeitläufte, Weltjahre, ſind größere, nach dem Lauf der Geſtirne berechnete Zeiträume, und wird danach meiſt die mythiſche und wirkliche Geſchichte der alten Völker berechnet; wir finden ſo den Saros bei den Babyloniern und die Sothisperiode bei den Aegyptern.

47. Die Thiere müſſen nach der beliebten Sieben eingetheilt werden: Fleiſchfreſſer, Grasfreſſer, Singvögel, Raubvögel, Kriecher, Schwärmer, Waſſerthiere. Das Wild ſteht zwiſchen den Fleiſch- und Grasfreſſern. Wo man mit dieſen Unterſchei-

dungen nicht ausreicht, hilft man sich mit Zusammensetzungen; so ist der Strauß aus Vogel und Kameel zusammengesetzt.

Abūl-chārith, eigentlich Vater des Landmanns, ist ein Beiname des Löwen. Chārith (Aretas) ist ein häufiger Name der Könige im peträischen Arabien. Viele Beinamen der Thiere sind ähnlich durch Vater, Mutter ꝛc. gebildet, doch ist der Grund dieser Benennungen nicht bekannt.

54. Kalīla und Dimna sind die beiden Schakale, welche in dem nach ihnen benannten Buche sinnige Erzählungen berichten. Dies Buch des Barzūja kam aus dem Persischen (dem Pehlewi) durch Ibn Muqaffa zu den Arabern und ist von da fast in alle Sprachen der gebildeten Völker übersetzt; es stammt ursprünglich aus Indien.

60. Der fabelhafte Vogel Schahmurgh, Vogelkönig, ist eine persische Form des indischen Vogelkönigs Simurgh. Bei den Arabern heißt dieser Vogel Anqā oder Rukh, der aus Sindbads Geschichte bekannt ist. Der Verfasser war offenbar in Verlegenheit um Könige und hat denselben Vogel beiden Vogelgattungen unter verschiedenen Namen als König zugetheilt. Hängt der griechische Phönix mit diesem Vogel zusammen, so haben die Griechen auch an ihm ihren Schönheitssinn bewiesen.

65. Die erwähnte Stelle des Koran bezieht sich auf den Zug des Abraha, des christlichen Fürsten von Abessynien, gegen Mecca. Derselbe unternahm diesen Zug, weil ein Meccaner die christliche Kirche in Szan'ā verunreinigt oder gar verbrannt hatte. Es war für den Tempel in Mecca die größte Gefahr, da die Meccaner ihm nur wenige Mann entgegenstellen konnten und das Heer des Abraha wohl gerüstet, auch sogar mit zwei Elephanten für die Führer versehen war. Doch wurde das ganze Heer wahrscheinlich durch eine Pockenkrankheit aufgerieben, was der

Koran so darstellt, daß ein Schwarm Vögel dasselbe mit kleinen Steinchen vernichtet habe (S. 105).

67. Qatā ist ein wegen seines raschen Fluges bekannter Wüstenvogel, eine Art Rebhuhn. Die Araber erzählen, daß er viele Tagereisen weit zur Tränke fliege, und doch das Wasser im Schnabel frisch seinen Jungen bringe. Was Wunder, daß die arabischen Dichter es lieben, diesem Vogel den Gruß an die Geliebte aufzutragen.

71. Zu den Widersprüchen in der Erzählung gehört, daß hier nur eine weise Biene zur Versammlung geht, während nachher vor dem Könige der Bienenweiser selbst erscheint.

72. Schunqār ist ein persisches Wort und bedeutet Falk. Hier wird es aber als Eigenname behandelt.

74. Die hier vom Uhu erwähnten Stätten und Stämme werden bei den Arabern häufig erwähnt als Sinnbilder vergangener Herrlichkeit; so waren Khavarnaq und Sadīr (eigentlich si deir, die drei Pavillons) zwei Schlösser, welche Nu'mān, der zehnte König der arabischen Dynastie, durch den großen Baumeister Sennamār errichten ließ, um dort den Bahrāmghūr, den Sohn Jezdedjerds, erziehen zu lassen.

Udzaib und Bāriq sind Namen zweier Brunnen in Irāq bei Kadesia und Basra.

al Mucharriq, der Verbrenner, wird als ein König von Syrien genannt, und zwar als der erste, welcher die Kreise der Araber mit Feuer verheerte; sein eigentlicher Name war al Chārith ibn 'amr. Der hier erwähnte Vers wird im arabischen Originallexikon dem al Aswad ibn Ja'fūr zugeschrieben.

Djād b. Nizār b. Ma'add b. 'Adnān verließ Hidjāz und zog nach Irāq. Von seinen Söhnen war Ka'b b.

Mâma wegen seiner Freigebigkeit und Ouss b. Sâ'ida wegen seiner Beredtsamkeit berühmt.

Taï war ein bekannter arabischer Stamm, der seine Wohnsitze von Yemen nach Nordarabien verlegt hatte.

Den Glanzpunkt aller alten Herrlichkeit bildet aber Schaddâd b. Ad b. Amalek b. Cham b. Noah, welcher zur Zeit des Djamschîd, des Königs der Perser von der ersten Dynastie, angesetzt wird und 260 Jahre gelebt haben soll. Er baute herrliche Schlösser und besonders eine herrliche Stadt, welche er, sich gegen Gott überhebend, Djanna, das Paradies, nannte, welche aber in dem Augenblick, als sie herrlich erstand, auch wieder verschwand.

78. Die bis in unsere Zeit währende Fabel einer Seeschlange, welche wahrscheinlich aus den in Reihen ziehenden und bisweilen über die Oberfläche hinwegspringenden Delphinen entstanden ist, werden wir auch den Arabern zu Gute halten müssen.

79. Chût, welches auch als Appellativum Fisch bedeutet, ist, wie aus dem Folgenden hervorgeht, sowohl groß als klein, man möchte ihn den andern Arten gegenüber als den Repräsentanten aller gewöhnlichen länglich runden Fische bezeichnen, etwa als Weißfisch.

80. Der Glaube der Menschen, daß die Erde durch einen Fisch feststehe, ist bei den muhammedanischen Schriftstellern oft zu finden. Als Gott die Erde geschaffen, heißt es, schwankte dieselbe wie ein Schiff; um sie zu befestigen, sandte Gott einen Engel, der mit seinen beiden Händen den Osten und Westen festhielt. Aber der gute Engel hatte keinen festen Standort für seine Füße, deshalb schuf Gott einen Felsen von rothem Hyacinth, in welchem 7000 Löcher waren, und aus jedem derselben strömte ein Meer aus. Jenen Felsen aber lud

Gott auf einen großen Stier mit 4000 Augen, Naſen, Ohren, Mäulern und Schweifen. Zwiſchen je zwei Füßen iſt ein Zwiſchenraum von 500 Jahrreiſen. Dieſer Stier nahm auf Befehl Gottes den Felſen auf ſeine Hörner. Sein Name war Kajūthā. Damit nun dieſer Stier einen feſten Stand habe, ſchuf Gott einen gewaltigen Fiſch, der ſo groß iſt, daß, wenn man die ganze Welt in eins ſeiner Naſenlöcher ſtellte, dieſe ſich wie ein Senfkorn auf einem großen Felſen ausnehmen würde. Dieſer Fiſch heißt auch bachmūt oder jachmūt; auf ihm kann demnach jener Weltſtier ſehr gut ſtehen (vergl. Dieterici Chrestomathie ottomane, Berlin 1854, S. 58, wo dieſe Stelle aus dem Lehdjet el-lughat wiedergegeben iſt). Unſren Naturphiloſophen, die das Lehrbuch des Ptolemaeus σύνταξις μεγίστη, bei den Arabern al-madjistī genannt, gut kannten, muß dieſe Anſchauung mit Recht lächerlich erſcheinen.

Die Erzählung von Jonas war auch Muhammed bekannt.

83. Dukhās wird in den Lexicis als ein gelbliches Inſekt beſchrieben, das die Knaben auf Schlingen legen, um damit Vögel zu fangen.

88. In der voraufgehenden Abhandlung werden dieſe unvollkommenen Thiere alſo eingetheilt:

1. Das Gewürm, welches im Lehm, Waſſer, Eſſig, Schnee, in Fruchtkernen, im Mark der Pflanzen oder Bäume, im Innern der großen Thiere und im Miſte entſteht. Dieſe haben lockere fleiſchige Leiber mit zarter Haut, um die Stoffe aufzuſaugen; ſie haben nur den Taſtſinn und entſtehen und vergehen ſchnell.

2. Die Würmer, welche auf Pflanzen oder Baumblättern kriechen; dieſe haben Taſtſinn und Geſchmack.

3. Die Würmer auf dem dunkeln Grund der Gewäſſer; dieſe haben Taſtſinn, Geſchmack und Geruch.

4. Die, welche an dunklen Stätten kriechen oder schwärmen; sie haben Tastsinn, Geschmack, Geruch und Gehör, aber kein Gesicht.

5. Die vollendeteren, die alle fünf Sinne haben, sich aber durch die Güte oder Schwäche derselben unterscheiden. — Man sieht, eine Theorie mußte den Mangel der genauen Beobachtung ersetzen.

92. Die Häuser alter Weiber stehen hier wohl als die schlecht in Stand gehaltenen Hütten der Armen und Schwachen.

93. Im funfzehnten Traktat ist beschrieben, wie die Sonne im Mittelpunkt des Systems stehe. Ueber ihr liegen, sich einander umschließend, der Kreis des Mars, Jupiter, Saturn, der der Fixsterne und der äußerste umgebende Kreis; unter ihr zunächst der Kreis der Venus, des Merkur, der Mondkreis, der Luftkreis und dann der Erdkreis. So liegt die Erde in der Mitte des ganzen Systemes; sie allein ist eine Vollkugel, alle sie umgebenden Kreise Hohlkugeln. Alles bewegt sich um den Mittelpunkt der Erde, dem einzig feststehenden Punkt im ganzen Weltsystem. Man erkennt darin das System des Ptolemäus.

95. Die platonische Ideenlehre war der Grundstein dieser Philosophie.

99. Um das häufig wiederkehrende Prophetenthum zu erklären, führen wir die Kette der Propheten, welche von Adam bis auf Muhammed fortgeführt wird, hier an. Sie besteht im Koran aus achtundzwanzig Gliedern:

1) Adam, 2) Idris = Henoch, 3) Noah, dem die 71. Sure gewidmet ist, 4) Hūd ist der Prophet, welcher zu den ʿAditen in der Gegend Achqāf (Sandhügel) gesandt war. ʿAd war der Sohn Amaleks, des Sohnes des Cham, und die zwei Söhne des ʿAd waren Schaddād und Schadīd, die mächtigen Herr-

scher, welche die von Ad begonnenen Bauten vollendeten; das sind die Ruinen in der Ebene von Aden. Die Aditen waren die ersten Götzendiener nach der Fluth. Hūd ward zu ihnen gesandt, die Einheit Gottes zu verkünden, fand aber kein Gehör. Deshalb strafte sie Gott mit dreijähriger Dürre. In ihrer Noth schicken sie drei Gesandte nach Mecca. Auf deren Gebet drei Wolken erscheinen von verschiedenen Farben; man wählt die schwarze, doch vertilgte dieselbe durch einen Orkan, den sie mit sich brachte, das ganze Volk bis auf den Propheten.

5. Szālich ist der Prophet der Thamūditen im steinigen Arabien, Petra. Trotz einer auf des Propheten Gebet mit ihrem Füllen aus dem Felsen hervortretenden Kameelstute glauben die Thamūditen nicht und werden bis auf wenige Gläubige vernichtet. Noch jetzt zieht die Pilgercaravane rasch und lärmend durch diese Felsschluchten, um das Gebrüll des Kameels zu übertönen.

6) Abraham, 7) Lot, 8) Ismael der Prophet, nach Jemen und Amalek, 9) Isaak, 10) Jakob, 11) Hiob, 12) Dsu-l-Kifl (erklärt als Bürge oder Ernährer), Nachkomme und Nachfolger Hiobs im Damascenischen Syrien (S. 38, 48), 13) Joseph, das Bild männlicher Schönheit.

14) Schu'aib-Jethro, Schwiegervater Mose's, Prophet der Midianiter.

15) Mose, Sohn 'Imrāns, der sich mit Gott unterredet Kalīmu-llāhi.

16) Elias, 17) Elisa, 18) Jonas, Prophet von Ninive.

19) Dāvūd-David begabt mit dem Psalter.

20) Salomo, Bild aller Herrlichkeit und Macht.

21) Luqmān, Sohn des Bā'ūr, gleich Bileam.

22) Zacharias, Gemahl der Elisabeth, und Pflegevater der Maria, der Mutter Jesu.

23) Jahja, Johannes, Sohn des Zacharias und der Elisabeth.

24) Ahron, Bruder des Mose.

25) Isa (Jesus), Sohn der Jungfrau Maria, der Tochter Imrāns und Schwester Ahrons, also auch Mose's. Die Zeit spielt in der Legende keine Rolle*). Die Wunder Jesu sind aus den apokryphischen Evangelien, besonders dem arabischen Evangelium infantiae entnommen, so die Belebung eines Vogels aus Thon.

26. Alexander der Große (S. 18, 82), dsū-l-qarnain mit den zwei Hörnern, wird nach den Muhammedanern von Aristoteles zum Muslim erzogen und erobert die Welt, überall um den Monotheismus zu begründen. Andere halten diesen Dsu-l-qarnain für einen andern alten König von Jemen**), den sechzehnten in der Reihenfolge. Den Alexander begleitet stets

27) al Khidhr, der grünende, eine öfter erscheinende mythische Gestalt; er soll wenigstens in drei Personen aufgetreten sein: im Pineas 1 Sam. 1, 3; 2, 34; im Elias und im heiligen Georg. Er hat mit Alexander ziehend vom Quell des Lebens getrunken; er gilt als Beschützer aller Reisenden. Die Erzähler von Märtyrer-Geschichten, theilen ihm beliebig Rollen zu, so z. B. in der Erzählung von Mahmud Pascha in meiner Chrestomathie Ottomane 69. Er wird erst beim ersten Trompetenstoß des Jüngsten Gerichts sterben.

---

*) Um das heilige Buch von diesem geschichtlichen Unsinn freizusprechen, fingirt man einen andern Ahron oder erklärt das Wort Schwester nur als Stammgenossin, demselben Stamm angehörend.

**) Offenbar ist dieser Dsū-l-qarnain auch nur fingirt, um den geschichtlichen Inconvenienzen zu entgehen.

28. Ezra als Sohn Gottes von den Juden verehrt (S. 9, 30). Den Schluß und das vollendete Propheteusiegel bildet dann Muhammed.

Feridūn oder Afridūn wird als der siebente König der ersten Dynastie der Perser (der Pischdāditen) aufgezählt und als ein gewaltiger König dargestellt, der sein Reich aber erst vom Usurpator Zuchāk sich erringen mußte. Der weise Herrscher theilte sein Reich unter seine drei Söhne. Salm, welcher den westlichen Theil seiner Lande bis nach Afrika, Tūr, welcher den östlichen Theil bis zum Dschon, und Irabj, welcher die Mitte, die beiden Irāq, Syrien und Khurāsān erhielt und sich Schah nannte. Darauf zog er sich in die Einöde zurück, um Gott sein Leben zu weihen. Aber die entarteten Brüder stürzten und tödteten den Irabj und theilten dessen Reich, bis der Sohn desselben Manūtscheher den Tod des Vaters rächte und das Reich wieder unter sich vereinte.

Die Nabatäer waren ein aramäischer Volksstamm und hatten ihre Wohnsitze in den Marschen am südlichen Euphrat, von wo ausgehend sie dann die Handelsstraßen durch die alte Welt besetzten und eine Zeitlang den Landhandel beherrschten. So hatten sie in den Jahrhunderten vor und nach Christo die wunderbare Felsenstadt Petra inne*), wie sie auch auf dem nördlichen Handelswege über Palmyra und Damascus ihre Lager hielten. Bei den Arabern gelten sie besonders als Landbebauer und werden oft als ungebildet dargestellt. Diesem Vorurtheil entgegenzutreten, schrieb Ibn Wachschija ein Buch über den Ackerbau der Nabatäer um 900. Es wird dasselbe jetzt von Professor Chwolsohn bearbeitet, und verspricht uns diese Arbeit des berühmten Orientalisten wichtige Aufschlüsse über die alte orientalische

*) Vergleiche meine Reisebilder aus dem Morgenlande II, 138.

Kulturgeschichte. Warum Feridūn der Nabatäer heißt, ist mir unbekannt.

Pischdād, war ein bekannter Beiname Huschenk II. und wird im Schahname des Firdūsī die erste Dynastie der Perser, welche die älteste der ganzen Welt sein soll, die Pischdaditen genannt; sie umfaßt bei denselben auch alle die Herrscher, welche wir die assyrischen, babylonischen, chaldäischen und medischen nennen.

Die Kajaniden bilden die zweite persische Dynastie, welche 734 oder gar 938 Jahre geherrscht haben soll und von Alexander dem Großen entthront ward. Dārā, welches ebenso wie Kaï, eigentlich Fürst heißt, war der Eigenname des vorletzten und letzten dieser Dynastie. Bahrām war der vierte König der Sasaniden, also Nachfolger des Ardeschīr Babekān.

Nauschērawān war der große Beherrscher Persiens, der zur Zeit Justins I. und Justinians sein Reich weit ausdehnte; er war der erste Kosroë, sein Vater war Kobados, ein König aus dem Stamme der Sasaniden.

Buzurdjumehr war der Vezir und väterliche Rathgeber und Ermahner Nauschērawāns, und sind die östlichen Erzähler voll von der Weisheit dieses Mannes und dem schönen Verhältniß zwischen ihm und seinem jugendlichen König. Die Sasaniden thaten viel für die Kultur und das Glück ihres Landes.

105. Der strenge Monotheismus Muhammeds ließ ihn den Christen ihre Lehre von der Dreieinigkeit als Vielgötterei vorwerfen. Einen ähnlichen Vorwurf macht er den Juden, denn sie behaupteten, ʿUzair (Esra) sei der Sohn Gottes (S. 9, 30).

106. Es ſind hier die heiligen Gebräuche bei der muhammedaniſchen Wallfahrt angegeben, welche ſchon mehrfach, beſonders von Burkhard, beſchrieben ſind. Vergl. auch Weil, Muhammed der Prophet, S. 298.

Die Nacht der Allmacht iſt die Nacht, in der Muhammed die erſte Offenbarung erhalten haben ſoll. Dieſelbe wird jedes Mal von den Gottesgelehrten feſtgeſetzt und mit Gebet durchwacht.

ʿArafa iſt ein heiliger Berg bei Mecca, auf dem man am neunten Tage des Wallfahrtmonats weilen muß.

Standort. Damit bezeichnen die Araber die dem Felſen eingeprägte Fußſpur Abrahams, der mit ſeinem Sohn Ismaël das Heiligthum der Araber, die Kaʿba gebaut und ſich dabei ſo angeſtrengt hat, daß er ſeinen Fuß im Felſen abdrückte. Der Pfeiler und dieſer Standpunkt bezeichnen offenbar die beiden Endpuncte des Umzugs.

108. Die Kugel wird ſtets als die vollendetſte und vorzüglichſte aller Formen dargeſtellt.

Unter Vorübungswiſſenſchaft verſtehen dieſe Philoſophen die Arithmetik, Geometrie und die damit verbundene Aſtronomie und Compoſitionslehre.

109. Für Thamiſtius vermuthet Nauwerck l. c. S. 70, Pſametichus, da nach dem Ausleger des Ariſtoteles ſchwerlich eine Epoche benannt ſein könne.

110. Merw, die Hauptſtadt Khurāſāns, war ein dem Māmūn beſonders beliebter Ort, und lag er hier mit den Gebildeten dem Studium der Wiſſenſchaften ob. Freilich ſprechen die Muhammedaner nicht günſtig von ihm, da ſein Studium ihn dazu verleitete, die Erſchaffung des Korans zu behaupten und den Muʿtaziliten anzuhängen. Die Stadt hat als die vorzüglichſte den Beinamen die des Weltkönigs.

112. Chuſain, der Sohn Ali's, ſtarb, von ſeinen Anhängern verlaſſen, 680 in der waſſerloſen Ebene Kerbela mit ſeiner Familie niedergemetzelt. Er ergab ſich mit Heldenmuth in ſein Geſchick, und durch ſeinen Tod ward das Reich dem Sohn Mu'awijas Jazīd geſichert.

Nach dem Tode Jazīds rangen Marwān und Abdallah um das Chalifat, Marwān auf die Umajjaden, Abdallah auf den Stamm Qais ſich ſtützend; doch unterlagen die letzteren in der Schlacht die im ſchönen Thal Tempe bei Damaskus ſtattfand. Der dem Marwān gegenüberſtehende Feldherr Abdallahs hieß ed Dhachchāk.

Der erwartete Imām (geiſtliche Vorſteher) ſoll der zwölfte Imam in der Reihe ſein. Die Sunniten zählen als Imame auf: 1) Abu Bakr, 2) Omar, 3) Othmān, 4) 'Ali, 5) Chaſan, und den zwölften in der Zukunft Mahdī. Ueber die dazwiſchenliegenden iſt Streit, und ungewiß, wie viele von dieſen ſechs Imamen ſchon geherrſcht, da ja nach ihrem Glauben nach Chaſan durch Mu'awija das Chalifat und Imamat von einander getrennt ſeien. Die Schiiten zählen als ſolche nur Ali, Chaſan, Chuſain, und folgen dann der Reihe der Aliden*)

115. Offenbar iſt der Verfaſſer in Verlegenheit, die beiden fabelhaften Thiere, den Drachen und die Seeſchlange im Einzelnen zu unterſcheiden.

---

*) Zur Zeit, wenn dieſer zwölfte Imām herrſchen wird, wird Jeſus wieder erſcheinen und den Antichriſt Dadjdjāl tödten, auch alle Schweine vernichten, kurz, ganz nach muhammedaniſchen Principien Alles anordnen, dann aber ſterben und in Medina begraben werden. Und erſt lange nach dieſer Kataſtrophe wird das Weltgericht ſtattfinden, in welchem jeder Prophet als Zeuge für ſein Volk auftritt, doch die Fürbitte für Alle Muhammed verrichtet.

117. Gog und Magog, oder genauer Jadjūdj und Madjūdj (vgl. Ez. 38 u. Off. Joh. 20, 8), ſind bei den Muhammedanern die Vertreter des Barbarismus; ſie werden als Nachkommen Japhets bezeichnet, und es ſind darunter die nördlichen Völker Aſiens jenſeit des Caspiſchen Meeres zu verſtehen, etwa Kalmücken und Oſttataren.

Dsu-l-Qarnain, der mit zwei Hörnern Verſehene, worunter die Muhammedaner gewöhnlich Alexander den Großen verſtehen und denſelben ſomit zum Propheten des Islams machen, hat, um dem Verderben von dieſen Völkern Einhalt zu thun, auf Gottes Geheiß ſie durch eine eherne Mauer abgeſchloſſen (S. 18, 93.)*)

Die frommen Muhammedaner erzählen, wie dieſe ungläubigen Völker jene Mauer jeden Tag bis zur Dünne einer Eierſchale durchlecken, doch erſteht ſie bis zum andern Tage wieder neu. So lecken ſie fort bis zum jüngſten Gericht, wo ſie endlich auf Gottes Macht vertrauen, und nicht auf ihre eigene Kraft, und dann die Mauer fällt.

121. Divanvorſteher. Divan iſt noch jetzt der gewöhnliche Ausdruck für Miniſterium.

123. Der Bienenweiſer oder die Bienenkönigin gilt wegen der Weisheit, die ſich in der Herrichtung und Erhaltung des Bienenſtaates offenbart, für einen Engel. Die Biene iſt ja überhaupt für den Naturforſcher ein Räthſel, und muß man es den Arabern verzeihen, wenn ſie noch nicht wußten, daß die Bienenkönigin ein vollkommen ausgebildetes Weibchen, die Dronen die Männchen, und die Arbeitsbienen eigentlich verkrüppelte Bienen ſind, da die Made in den gewöhnlichen Zellen nicht vollſtändig auswachſen kann.

*) Hiſtoriker, wie Abulfeda, halten freilich dieſen Dſu-l-Qarnain für einen andern alten König zur Zeit Abrahams. Abulfeda hist. anteisl. 78.

140. In der dieſer Erzählung voraufgehenden Abhandlung werden die Thiere in Hinſicht auf ihre Fortpflanzung in drei Klaſſen getheilt:

1) Solche, die ſich durch Sprung begatten, empfangen, gebären, ſäugen und die Jungen großziehen.

2) Solche, die ſich durch Tritt begatten, Eier legen und Junge ausbrüten; dazu gehören ſowohl die Vögel als auch Inſekten.

3) Solche, die ſich weder begatten, noch gebären, noch Eier legen, ſondern aus der Fäulniß entſtehen, meiſt Gewürm.

151. Glocken habe ich hier geſetzt, weil mir die eigentliche Bedeutung Gebetsklapper doch gar zu unpaſſend ſchien.

162. Die hier erwähnten Helden Ruſtam und Esfendijār gelten als Sinnbilder des Heldenmuths im Oſten und ſind durch das Königsbuch Firdūsīs, auf dem eigentlich die ganze Auffaſſung der perſiſchen Geſchichte beruht, verherrlicht. Ruſtam war der große Held, welcher den Kaï Kawūs, dem zweiten Herrſcher aus der Dynaſtie der Kajaniden, aus den Händen Zulzadjārs befreite und nachher im Dienſte dieſes Königs das Heer des Efrāſiāb, des Herrſchers von Tūrān (Turkiſtan), des Sohnes Tūrs, Sohn Afridūns, ſchlug und dann den Djihon als Grenze zwiſchen den beiden Bruderſtämmen feſtſetzte. Doch war Kaï Kawūs mit dieſem Abſchluß nicht zufrieden, und zog ſich Ruſtam nach Sidjiſtan und Zabuliſtan zurück, auch weigerte er ſich, die Religion Zoroaſters anzunehmen. Deshalb ſandte Kaï Kawūs ſeinen Sohn Esfendijār gegen ihn, und beide Ideale der Tapferkeit kämpften, um die Heere zu ſchonen, im Zweikampfe zwei Tage lang, bis endlich Esfendijār der Keule Ruſtams unterliegt.

Dieſe Erzählungen der alten perſiſchen Geſchichte ſind dem orientaliſchen Geiſte ſo entſprechend, daß oft die Araber dem Muhammed erwiderten: die perſiſchen Geſchichten, welche Naſzr b. Charith ihnen erzählte, wären viel lieblicher, als ſeine altjüdiſchen.

Djam, als Djamſchīd meiſt bekannt, war der vierte König in der erſten perſiſchen Dynaſtie; er gilt als Sinnbild eines gewaltigen Herrſchers, und bedeutet ſein Beiname schīd die Sonne. Er erbaute die herrliche Stadt Eſtakhar, das Perſepolis der Griechen, wo auch Salomo vielfach reſidirte, und unterwarf ſieben Provinzen Aſiens. Jedoch verweichlichte ſein Heer im langen Frieden, und als gegen ihn Schaddād, der große König Südarabiens, Sohn Ads, ſeinen Feldherrn Zuchāk ſandte, ward er geſchlagen und mußte fliehen. Er durchzog die ganze bewohnte Erde. Nach ſeinem Tode rettete die Königin, ſeine Gemahlin Ferāmak, ſeinen Sohn, nach Anderen ſeinen Enkel, den bekannten Feridūn, aus den Händen Zuchāk's.

Sābūr Dsu-l-aktaf war Schābūr, b. Hurmuz, b. Narsī, b. Bahrām der neunte König der vierten perſiſchen Dynaſtie, der Saſaniden, welcher ſchon vor ſeiner Geburt König wurde, da ſein Vater vor ſeiner Geburt ſtarb. Zur Zeit ſeiner Minderjährigkeit bemächtigte ſich der arabiſche König Thaīr ſeines Reiches, doch rächte er ſich, nachdem er herangewachſen.

Jezdedjerd war der letzte Herrſcher Perſiens, der ſein Reich an die Araber verlor. Die Zerſtörung des Saſanidenreiches begann unter Omar durch die Schlacht bei Nehāvend, in der Ebene bei Kadeſia 636. Doch ward die Eroberung Perſiens erſt unter Othmān beendigt zwiſchen 644 und 47.

Marwān war der letzte Chalif der Umajjaden in Asien, der 750 Thron und Leben an die Abbasiden verlor.

164. Die Beschuldigten zum Beweise ihrer Schuld oder Unschuld den wilden Thieren auszusetzen, ist eine Art der sogenannten Gottesgerichte.

167. Bei dieser Schilderung der Herrscher denke man an die Willkürherrschaft orientalischer Despoten.

169. Der Verfasser spielt mit den Worten Malik: König und malak Engel für mal'ak. Freilich ist das erste von malaka besitzen, beherrschen, und das zweite vom semitischen Stamm la'aka, entsenden, abgeleitet.

179. Die Sternburgen sind die Bilder des Thierkreises.

183. In der citirten Stelle spricht der Koran von einem aus dem Hause Pharao's, welcher Mose dort vertheidigt und der dann zur wahren Religion des Mose übertrat. Auch erzählt die Legende, daß er früher die Wiege für Mose gemacht und zweimal hingegangen sei, die Geburt Mose's an Pharao zu verrathen, aber durch göttliche Fügung, durch Stottern und Erblinden davon abgehalten, und auf den wahren Glauben geleitet sei.

188. Diese Encyclopädisten verlangten offenbar eine zu viel umfassende allgemeine Bildung. In dem Traktat der Mensch sei eine kleine Welt, wird genauer durchgeführt, wie man erst den Organismus seines Körpers studiren müsse, ehe man den Weltorganismus erkennen will, und wie man beide durch einander erklären müsse.

144. Die hochgestellten Beamten haben, wenn sie durch die Straßen reiten, meist Sclaven neben sich, welche mit der Hand die Reitdecke halten.

195. Das Herz des Verfassers, der ein Anhänger der Aliden war, muß freilich brechen, wenn er an die unerhörten Grausamkeiten denkt, mit welchen die Chalifen die Nach-

kommen des unglücklichen Ali, also die Enkel und Urenkel des Propheten, selbst gemordet hatten. Auch ist's ja bekannt, daß die östlichen Despoten bei ihrer Thronbesteigung ihre Verwandten oft umbringen oder blenden lassen, um ihres Thrones sicher zu sein.

196. Der Nagewurm (aradha), gewöhnlich Holzwurm übersetzt, ist ein Wurm, der sich im Orient häufig findet und dort in den Ecken der Keller und Gemächer sich seine Lehmbehausung errichtet. Er soll den Stab Salomo's, auf dem jener sich stützend, verschied und so stehend noch ein Jahr verblieb, zerfressen haben, so daß der todte König umstürzte und sein Tod den Genien und Menschen offenbar ward.

203. Szābier. Nach den neueren Untersuchungen durch Dr. Chwolsohn (Ssabier und Ssabismus) muß man als solche unterscheiden: 1) die wirklichen im Koran erwähnten Szabier, das sind die gnostischen Johannesjünger, die noch heute in Basra zu finden sind, und 2) die Harrānier, welche eigentlich die Sterne personificirende und verehrende Heiden waren und sich den Namen Szabier nur beilegten, um im muhammedanischen Reiche geduldet zu werden.

203. Samariter sind aus dem Mischvolk hervorgegangen, welches dadurch entstand, daß an die Stelle der ins Exil geführten Juden andere Colonisten aus Assyrien nach Samaria gesandt wurden. Bei der Rückkehr der Juden wurden sie mit ihrem Anerbieten, beim Tempelbau zu helfen, schroff zurückgewiesen. In der ersten Hälfte des 5. sec. a. Chr. brachte ihnen ein Flüchtling aus Jerusalem die 5 Bücher Mose und einen Cult für den Berg Garizim. Sie erkennen nur die 5 Bücher Mose und das Buch Josua an und sind von den Juden stets verachtet. Sie breiteten sich unter den Ptolemäern nach Egypten aus. Vergl. meine Reisebilder aus dem Morgenlande II. 243.

203. Die ʿAnāniten von ʿAnān ibn Dāvūd 750 in Bagdad geſtiftet, ſind gewöhnlich Qaräer (scriptuarii) genannt. Sie verwerfen die Tradition und ſtehen in Oppoſition zu den Talmudiſten. Nach aſch Schahriſtāni erkannten ſie Jeſus als einen aufrichtigen Lehrer des Judenthums an.

Djalūta. Gegen das aufblühende Chriſtenthum ſuchte ſich das Judenthum durch Gelehrſamkeit zu halten, beſonders in Akademien, mit einer Gelehrtenkaſte, welche verſchiedene Grade hatte, zuerſt in Paläſtina, nachher in Babylon. Ihr Oberhaupt hieß resch djalūta, Haupt des Exils. Es iſt alſo hiermit die orthodoxe Schule gemeint.

Unter den Jacobiten werden meiſt die Monophyſiten verſtanden, da der Mönch Jakob aus dem Kloſter Phaſitla bei Niſibis als Metropolit dieſer Kirche die bedrückte Partei in den ſyriſchen Landen und Grenzlanden wieder organiſirte und ihr einen neuen Halt gab; er wirkte für dieſe Partei bis zum Jahre 578 als Biſchof von Edeſſa, vgl. Neander, Kirchengeſchichte II. 790.

Die Malkiten ſind die Anhänger der Byzantiniſchen Hofpartei nach dem ökumeniſchen Concil von Chalcedon im Jahr 451 den Neſtorianern und Monophyſiten gegenüber.

Zervāniten, Bekenner der unendlichen Zeit als des alleinigen Urſprungs der Dinge.

Zerduſchtiten, Anhänger des Zoroaſter.

Mānawiten, Anhänger des Māni, Manichäer.

Mazdagiten, Anhänger des großen Betrügers Mazdak mit dem Beinamen Zendīq, der Gottloſe, welcher ſich unter Kobād, Vater Nauſchērewāns, als Prophet ausgab.

Waidhaniten. Nauwerck hält ſie für die Waisnawis, Verehrer des Wiſchnu.

Sumaniten, Anhänger des Idols in Sūmanāt, welches der Ghaznavide Mahmūd zerſtörte.

Die Herren der Bienen hält Nauwerck für Bezeichnung des Brahmanismus. Vielleicht ist arbābu-n-nichal „die Vorsteher der Secten" zu lesen.

Khāridjiten, gewöhnlich in der Pluralform Khawāridj, die Heraustretenden. Sie lehren, Jeder könne Imām sein, der fromm wäre, aber einem Ungläubigen brauche man nicht zu gehorchen. Nach asch Schahristāni heißen so Alle, welche sich gegen einen allgemein anerkannten rechtmäßigen Imām auflehnen.

Nāßibiten, gewöhnlich im Plural Nawāsib, die sich entgegenstellenden, werden meist mit den vorigen verbunden. Sie sind Gegner des Ali, den sie schmähen, weil er die Frage: ob er oder Mu'awija der Imam sei, welche Gott zu entscheiden hatte, dem Schiedsgericht von Menschen überlassen.

Die Murdjiten, die aufschiebenden, oder die Werke dem Glauben nachsetzenden, lehren, der Glaube allein sei ohne Werke zur Seligkeit genug, wogegen die Wa'iditen lehrten, der Glaube werde durch die Sünde aufgehoben.

Qadariten, so werden die Mu'taziliten von ihren Gegnern genannt, weil sie die absolute Vorherbestimmung (Qadar) Gottes leugneten. Ihr directer Gegensatz sind die von Djahm ibn Szafān gestifteten Djabariten, welche behaupteten, Gott zwinge den Menschen zu jeder Handlung.

Die Anhänger des Abu-l-Chasan Ali ibn Ismā'il al asch'arī, gehören zu der Klasse der Szifatiten, welche den abstrahirenden Mu'taziliten gegenüber alle sinnlichen Vorstellungen, wie sie von Gott ausgesagt werden, so die Hand und das Auge Gottes für wirkliche Eigenschaften Gottes hielten. Freilich sucht al asch'ari diese Vorstellungen zu mäßigen und die anthropomorphistischen Vorstellungen zu entfernen.

Die Rāfidhiten, die verwerfenden, nämlich das Imamat Abu Bakrs, Omars und Othmans, sind eine

andere Bezeichnung für die Schi'iten, die nur den Ali als rechtmäßigen Imam nach dem Propheten anerkennen.

Sunniten also genannt nach der Sunna, weil sie die Ueberlieferung von dem Propheten ganz genau und als verbindlich annehmen. Der häufige Vergleich zwischen Protestanten und Katholiken mit Sunniten und Schi'iten ist unstatthaft, denn auch die Schi'iten erkennen ihre eigene Tradition an.

Szīn ist China. Zandj ist Zanguebar, Habesch Abessynien. Barqa an der Nordküste von Afrika Cyrenaica. Qairuwān im heutigen Tripoli. Mit Afrika ist nur die nordöstliche Küste am mittelländischen Meer, etwa Tunis und Algerien, gemeint.

Tandja, heut Tanger in Marocco. Die ewigen Inseln sind die Kanarischen.

Rūmijja habe ich Rumelien übersetzt, da aber damals Rumelien noch nicht von den Türken besetzt war und also noch nicht in dieser Weise bestand, möchten wir wohl die kleinasiatischen und die nördlicheren europäischen Provinzen des griechischen Reichs darunter verstehen.

Kala ist schwer zu bestimmen. In der Erzählung vom Sindbad kommt eine solche Insel vor, die man gewöhnlich für Celebes hält, doch liegt dies hier zu sehr aus dem Wege; man könnte vielleicht an Kelek Cilicien denken.

Majjāfāriqijja, eine große Stadt und Kreis in Mesopotamien, sonst Majāfāraqīn.

Burdjān, ein dunkles, schwer zu bestimmendes Volk bei den alten Geographen. Nach Abulfeda hist. anteismaica 168 wars ein christliches Volk, vielleicht Bourgogne.

Adsrabidjān, Provinz Persiens, deren Hauptstadt Tebrīs ist.

Karadj, Gegend zwischen Adsrabidjān und Hamadān.

Jūnān, Jonien für Griechenland.

Dijārān ſcheint eine Bezeichnung Meſopotamiens zu ſein, ſonſt aldjazīra die Inſel genannt.

Māhān, die beiden Māh, umfaßt die beiden Städte māh al baszra und māh al kūfa. Khūziſtān, Provinz des ſüdlichen Perſiens.

Bilād ul djibāl „Bergland" iſt die Provinz Perſiens Kūhiſtān und liegt zwiſchen Khūziſtān und Medien.

Khutlān, das Land und die Stadt Khutl, gehört zur Provinz Badakhſchān, welches der höchſtgelegene Theil von Tukhāriſtān an den Quellen des Oxus iſt.

Dailamān, eine perſiſche Provinz am Kaspiſchen Meer.

Tabariſtān, eine perſiſche Provinz am Kaspiſchen Meer öſtlich von der Provinz Djīlān, ebenſo iſt Djurdjān eine Provinz am Kaspiſchen Meer weſtlich von Khuwarazm und öſtlich von Tabariſtān.

Nīſābūr, Hauptſtadt des nördlichen Khurāſān.

Karmān iſt ebenfalls eine perſiſche Provinz öſtlich von Fārſiſtān, nördlich vom Meer und weſtlich vom Makhrān.

Kābuliſtān, das Land am Kābul, dem Nebenfluſſe des Indus.

Multān, Stadt und Provinz, ehemals zu Hinduſtan gehörig.

Sidjiſtān, auch Sīſtān, eine Provinz von Afghāniſtān.

Māh, auch Māhān, Landſchaft und Stadt von Khurāſān.

Ghūr, auch Ghurdjiſtān, ein gebirgiger Landſtrich von Khurāſān an den Quellen des Murghāb.

Sādān iſt unbekannt. Nauwerck vermuthet eine Corruption, und da Sūdān Nigritien hier nicht paßt, denkt er an Schahidjān, dem Beinamen von Marw. Die Berliner Handſchrift hat Rūſādān.

Bāmijān iſt eine Stadt und ein Landſtrich von Khurāſān und lag auf dem Paß zwiſchen Baktra und Indien.

Balkh, eine einſt berühmte Stadt von Khuräſän.

Mäwaränahr, das Land jenſeits des Fluſſes Oxus.

Khuwärazm, ein bekanntes Land am unteren Oxus.

Djädj, auch Schäſch, die ſchönſte Gegend von Transoxiana.

Farghäna, Stadt und Land in Transoxiana.

Kimäl und Kimäk, Name eines türkiſchen Stammes nördlich von China, man kann an Khämil zwiſchen der Mongolei und Turkiſtän denken.

Khäqän iſt bei den Arabern allgemeine Bezeichnung der tartariſchen und mongoliſchen Völker. Freilich war dies Wort zunächſt ein Fürſtentitel, woraus ſpäter Khän entſtand.

Usbiſtän, wohl Usbekiſtän, die große Bukharei. Der Urſprung von Usbek iſt freilich Jüzbek, der Befehlshaber von Hundert. Die Berliner Handſchrift lieſt Siſtän.

Faqras iſt unbekannt. Nauwerck vermuthet, da an Cypern hier nicht gut zu denken iſt. Näkūs, womit Japan gemeint ſein möchte. Vielleicht könnte man an Faghfūr denken, ebenfalls urſprünglich ein Titel der chineſiſchen Kaiſer, ſpäter aber oft für China gebraucht. Die arabiſche Schrift läßt dieſe Conjectur wohl zu.

Khirkhīs, wahrſcheinlich wohl die Kirgiſen. Tubbut gleich Thibet.

Bei dieſem geographiſchen Catalog weichen die Handſchriften vielfach von dieſem Text ab, ſo erwähnt die Berliner Handſchrift Sicilien und Ruſſia, wogegen es andere fortläßt. Bei einzelnen Gruppen iſt eine gewiſſe Anordnung wohl beobachtet, doch erlaubt ſich der Erzähler ſonſt gewaltige Sprünge.

209. Das klare Buch Kitābun mubīnun iſt das Buch, in welchem Gottes Rathſchlüſſe alſo die Schickſale der Welt

von Ewigkeit her niedergelegt sind, auch die wohl verwahrte Tafel genannt.

210. Das Meer von Rūm, das mittelländische. Das Meer von Djurdjān und Djīlān, sind Bezeichnungen des Kaspischen Meeres nach der südöstlichen und südwestlichen Spitze.

Das Meer von Qulzum ist das rothe Meer.

Mit dem Meer von Hind bezeichnen die Araber das Bengalische und mit dem Meer von Sind das Meer von der westlichen Küste Indiens, also das arabische Meer.

Das Meer von Jādjūdj wohl das Meer im Nordosten Asiens.

Das Meer von Habesch ist wohl der Meerbusen von Aden.

Da diese Gemeinschaft die Erde schon als eine Vollkugel kennt, so ist eins der nördlichen Viertel die bewohnten Welt, welche von allen vier Himmelsgegenden von Meeren umgeben ist.

Ras d. i. Araxes. Haramand, auch Hermend und Hilmend.

212. Der Kältekreis und Aetherkreis (arabisch athīr), sind offenbar die beiden Theile des Luftkreises, der sonst immer als die nächste die Erde umschließende Hohlkugel gedacht wird, vergl. S. 279. — In der 17. Abhandlung wird gesagt, daß der Luftkreis unter dem Monde in drei Regionen zerfalle, die eine dicht an der Erde an-nasīm, eigentlich der sanfte Windhauch, die andere dicht am Monde, das ist der Aether al-athīr, und die dritte zwischen beiden die der Eiskälte az-zamharīr.

214. An sinnlichen Vorstellungen vom Paradies und der Hölle ist der Koran besonders reich. Das Paradies sowohl wie die Hölle haben sieben Abstufungen, auch hat es den Muhammedanern gefallen, über diese Stufen bestimmt zu verfügen; in die erste Hölle kommen die sündigen Muslim, in

die zweite die Juden, in die dritte die Christen, in die vierte die Szābier. In der fünften logiren die Parsen, in der sechsten die Vielgötterer, in der siebenten die Heuchler. Mit großem Wohlbehagen sehen die orthodoxen auf dieses Höllenmagazin und weiden sich an den wohlpräparirten Qualen. Obgleich diese Gemeinschaft edlere und geistigere Vorstellungen über das Leben nach dem Tode hat, so führt sie doch hier die gewöhnlichen Vorstellungen an.

Von den hier angeführten himmlischen Freuden sind die meisten in der 56. Sūre 1—58 erwähnt. Die Chūri, gewöhnlich die Schwarzäugigen übersetzt, werden meist so beschrieben, daß ihre Augen sehr groß, das Weiße in demselben sehr weiß und das Schwarze gar schwarz sein müsse. Der Baum Zaqqūm ist ein dem Boden der Hölle entsprießender Baum mit Früchten wie Teufelsköpfe, wenn die Sünder den Bauch davon gefüllt, wird ihnen ein siedendheißer Trank darauf gereicht S. 37, 65. Alle diese Schilderungen haben in den rabbinischen Darstellungen ihr Vorbild.

Die Quelle Salsabīl findet sich S. 76, 18, ist gleich die Deutung klar von dem leicht herabgleitenden Trunk salsal, so wissen doch die Koranausleger den Namen zu deuten durch sal-sabīlan, erfrage den Weg, weil man nur durch guten Wandel dazu gelange.

216. Von den vier orthodoxen muhammedanischen Lehrweisen der Chanafiten, Schāfi'iten, Mālikiten und Chanbaliten gilt die erstere, als die älteste (Abu Chanīfa lebte von 80—160), dem Verfasser als die anerkannteste.

217. In den Handschriften fehlt der eigentliche Schluß der Erzählung, daß der Genienkönig den Thieren gebot, geduldig ihr Schicksal zu tragen. Sie leiten gleich zu den folgenden Abhandlungen über.

Druck von E. S. Mittler und Sohn in Berlin.

Druckfehler.

S. 6 Z. 11 ſtreiche „aus dem Waſſer“.
S. 45 Z. 1 lies: Wie aber wenn für Wenn.
S. 119 Z. 4 v. u. lies: ſüßes für heißes.
S. 136 Z. 14. 15 lies: ſo wie im Jahr vorher.
S. 137 Z. 2 ſtreiche „machen“.
S. 201 Z. 12 lies: die für den.
S. 279 Z. 19 lies: um den Mittelpunct, die Erde, den einzig ꝛc.